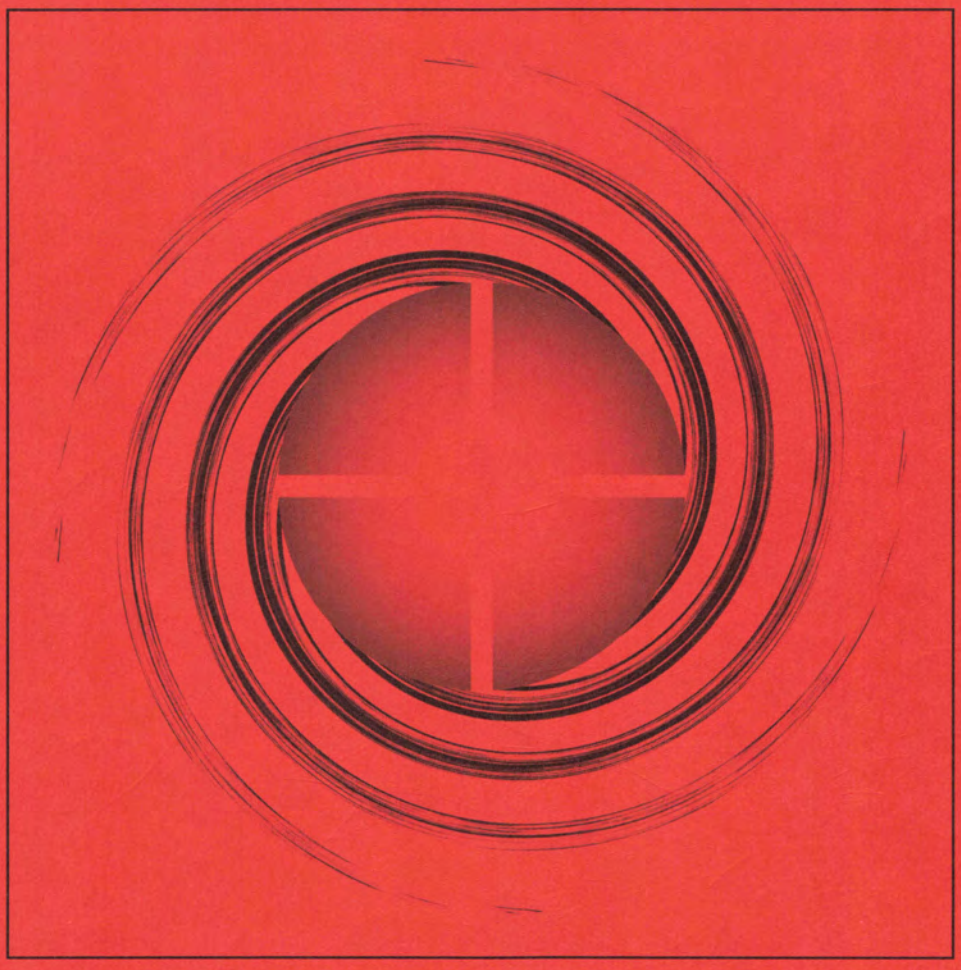
DER CHRISTLICHE GLAUBE

Unterrichtsmodell für den Konfirmandenunterricht
- Vorbereitungshilfen und Kopiervorlagen -



Kommission für Kirchliche Unterweisung
der Selbständigen Evangelisch - Lutherischen Kirche



DER CHRISTLICHE GLAUBE

Unterrichtsmodell für den Konfirmandenunterricht
- Vorbereitungshilfen und Kopiervorlagen -

Erarbeitet im Auftrag und unter Mitwirkung
der Kommission für Kirchliche Unterweisung
der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche
von Hans Peter Mahlke

Das Unterrichtsmodell DER CHRISTLICHE GLAUBE
ist 2007 als gedrucktes Heft mit 192 Seiten im Format DIN-A-4
im Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms in Groß Oesingen
erschienen unter ISBN 978-3-86147-299-5.
Es war im Buchhandel erhältlich und ist allen Pfarrämtern der
Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche zugestellt worden.

Da es inzwischen vergriffen ist und eine Neuauflage nicht geplant ist,
wird es in digitaler Form angeboten.

Folgende Teile sind jedoch mit Rücksicht auf Eigentumsrechte
In der digitalen Form nicht vorhanden:

S. 62 Bild „In manibus tuis" von Walter Habdank,
enthalten auch im Liederbuch „Come on and sing" 1,
S. 197
S. 113 Bild „Das neue Weihnachten" von Christoph Wetzel
S. 129 Bild „Seelenwägung" von T. Riemenschneider, Bamberger Dom
S. 173 Ausmalbild Mandala
S. 179 Russische Osterikone

Diese Bilder sind in der gedruckten Version vorhanden,
die die Pfarrämter der SELK erhalten haben.
Die meisten Bilder sind auch im Internet zu finden.

Gegenüber der gedruckten Version sind kleinere Korrekturen
vorgenommen worden:

- auf S. 72 und 128,
- bei der Melodie von „Ich vertraue dir, Gott" S.189, die entsprechend dem neuen Gesangbuch ELKG² leicht verändert wurde,
- beim Kirchenjahr S.181 ff. wurde die Reform von 2018 berücksichtigt.

Weitere Informationen bei der Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK,
Kontaktadresse im Kirchenbüro Schopenhauerstraße 7, 30613 Hannover

Inhalt

Vorwort	1. Einführung in das Konzept des Unterrichtsmodells	5
	2. Einführung in die Vorbereitungshilfe	9
	3. Abkürzungsverzeichnis	10
Einführung	Das Apostolische Glaubensbekenntnis	11
I.UE	**Von der Schöpfung und den Folgen der Sünde**	**15**
	Sachinformationen und didaktische Überlegungen:	
	1. Unsere schöne Welt	15
	2. Gottes gute Schöpfung	19
	3. Das Unheil der Sünde	29
	4. Unser gefährdetes Leben	33
	Methodische Vorschläge zur I.UE	39
	Kopiervorlagen / Materialblätter:	
	KV 01: Ich lebe	47
	KV 02: Fabel „Schwein und Rabe“	48
	KV 03: Textblätter 1.Mose 1	49
	KV 04: Checkliste Schöpfung	51
	KV 05: Skizzen zu 1.Mose 1	52
	KV 06: Wandbehang zu 1.Mose 1	53
	KV 07: Info-Blatt Gott, der Schöpfer	55
	KV 08: Wessobrunner Gebet	56
	KV 09: Textblätter 1.Mose 3	57
	KV 10: Da bin ich nun	59
	KV 11: Gottes Zorn und Gnade	61
	KV 12: Bild Habdank „In manibus tuis“	62
II.UE	**Von der Erlösung**	**63**
	Sachinformationen und didaktische Überlegungen:	
	1. Der Weg Jesu zu unserer Rettung:	64
	2. Er kam	69
	3. Er lehrte und half	75
	4. Er litt und starb	79
	5. Er lebt	90
	Methodische Vorschläge zur II.UE	97
	Kopiervorlagen / Materialblätter:	
	KV 13: Graphik Apostolikum, 2.Artikel	105
	KV 14: Leseszene Verkündigung an Maria	109
	KV 15: Bild Rembrandt	111
	KV 16: Bild Wetzel	113
	KV 17: Die drei Versprechen	115
	KV 18: Bild Hundertguldenblatt	117
	KV 19: Leseszene Sündenbock	119
	KV 20: Kreuzcollage	121
	KV 21: Das grünende Kreuz	122
	KV 22: Info-Blatt Fröhlicher Wechsel	123
	KV 23: Fensterbild Ostermorgen	125
	KV 24: Schattenbild zu Mt 28,1-15	127
	KV 25: Jesus Christus heute	128
	KV 26: Bild Seelenwägung	129

III.UE Vom neuen Leben **131**
Sachinformationen und didaktische Überlegungen:
Vom neuen Leben – 1. im Glauben an Jesus Christus 132
2. durch den Heiligen Geist 139
3. in der Gemeinschaft der Christen 146
4. mit der Hoffnung des ewigen Lebens 152
Methodische Vorschläge zur II.UE 159
Kopiervorlagen / Materialblätter:
KV 27: Foto Bungeespringerin 167
KV 28: Arbeitsblatt „Ich glaube" 169
KV 29: Glauben – wie macht man das? 170
KV 30: Bild: Dem Lamm Treue geloben 171
KV 31: Bild Pfingsten 172
KV 32: Ausmalbild 173
KV 33: Gemeinschaftsspiel 174
KV 34: Die ersten Christen 175
KV 35: Unsere Kirchengemeinde 176
KV 36: 1.Kor 15,35 ff. 177
KV 37: Skizze neues Jerusalem 178
KV 38: Auferstehungsikone 179

Anhang 1. Das Kirchenjahr 181
2. Lied: Ich vertraue dir, Gott 189
3. Quellennachweis und Dank 190

Vorwort

1. Einführung in das Konzept des Unterrichtsmodells

Das Unterrichtsmodell geht für die Vorbereitung des Unterrichts von drei Schritten aus:

1. Orientierung über Lehrinhalte und Sachfragen
2. Überlegungen zur Situation der Konfirmanden und Entscheidung über die Auswahl der Unterrichtsinhalte
3. Planung, mit welchen Methoden und in welcher Abfolge die Unterrichtsinhalte der Konfirmandengruppe vermittelt werden sollen

Jede Unterrichtseinheit (UE) ist entsprechend diesem Konzept aufgebaut. Sie enthält:

1. Sachinformationen
2. Didaktische Überlegungen
3. Methodische Vorschläge

Da Sachinformationen und didaktische Überlegungen in einem engen gegenseitigen Verweisungszusammenhang stehen, werden sie auch in enger räumlicher Zuordnung abgedruckt. Beides auf gelbem Papier, durch entsprechende Hinweise unterschieden:

Sachinformationen

Didaktische Überlegungen

Die methodischen Vorschläge werden im Anschluss jeweils auf grünem Papier vorgestellt:

Methodische Vorschläge

Diese sehen für die Hand der Konfirmanden Unterrichtsblätter vor, für die an den betreffenden Stellen Kopiervorlagen (KV) auf weißem Papier beigegeben sind.

1.1. Sachinformationen [gelbes Papier]

Die Sachanalyse steht am Anfang der Vorbereitung. Die Unterrichtenden müssen sich selbst in einem ersten Schritt möglichst eingehend über den theologischen Inhalt und andere Sachfragen informieren. Deshalb nehmen die Sachinformationen im Unterrichtsmodell einen breiten Raum ein. Sie sollen **auch den Mitarbeitenden aus der Gemeinde**, die Konfirmandenunterricht (KU) halten, eine Orientierung geben. Wenn theologische Fachausdrücke oder (an wenigen Stellen) hebräische, griechische oder lateinische Wörter verwendet werden, sind sie als zusätzliche Information für die Theologen gemeint; sie werden aber übersetzt oder inhaltlich im deutschen Text aufgenommen, so dass den Nichttheologen keine wesentlichen Informationen entgehen.

Den Theologen sind viele Sachinformationen zwar bekannt, aber in dieser Zusammenstellung und mit Blick auf den KU im Allgemeinen nicht verfügbar. Deshalb können sie von den Theologen zur schnellen Orientierung und zur Erinnerung an Bekanntes genutzt werden.

Ein Teil dieses Materials eignet sich auch als Stoffsammlung oder Basisinformation zur Vorbereitung auf **Christenlehren** im Gottesdienst oder **Gesprächskreise** in der Gemeinde.

1.2. Didaktische Überlegungen [gelbes Papier, links breiter Rand]

Die Sachinformationen bestimmen noch nicht den Inhalt des Unterrichts. Es ist ein zweiter Schritt in der Unterrichtsvorbereitung notwendig, bei dem entschieden werden muss, welche Auswahl im Blick auf **die Konfirmanden** getroffen werden soll. Diese Entscheidung soll in den didaktischen Überlegungen getroffen und begründet werden.
Im „Rahmenplan für die kirchliche Unterweisung für die SELK" (von 1983) heißt es dazu:

> *„Jede kirchliche Unterweisung muss beides berücksichtigen: die jeweilige Alters- und Entwicklungsstufe und das prägende soziale Umfeld - also die jeweilige Lebenswirklichkeit -, die Denken und Empfinden, Urteilen und Verhalten eines jeden entscheidend mitbestimmen. Ihre Berücksichtigung bestimmt die Auswahl der Unterrichtsinhalte im Einzelnen, die Wahl der Unterrichtsmedien und die Bestimmung der Unterrichtsziele in ihrer jeweiligen Differenzierung.* ***So sind die biblische Botschaft in ihrer unwandelbaren Gestalt und die Kinder und Jugendlichen in ihrer je spezifischen und sich stets wandelnden Situation die beiden Brennpunkte[1], auf die alle Unterweisung im Einzelnen bezogen sein muss."*** [2]

In den Didaktischen Überlegungen geht es darum, die beiden Brennpunkte miteinander zu verbinden. Der Unterrichtende muss sich dessen bewusst sein, dass die Konfirmanden für diejenigen Unterrichtsinhalte offen sein werden, die sie interessieren oder für die ihr Interesse geweckt wird; was uninteressant ist - und zwar in dem Sinn, dass es von den Konfirmanden als uninteressant empfunden wird -, geht im Wesentlichen an ihnen vorbei.

Die Unterrichtenden müssen sich ferner bewusst machen, dass die Konfirmanden den Unterrichtsinhalt im Allgemeinen nur dann aufnehmen und behalten werden, wenn sie ihn begreifen und in ihren Verstehenshorizont einordnen können; neue Informationen können nur auf bereits Bekanntem aufbauen oder es korrigieren. Das bedeutet, die Unterrichtenden müssen in vielen Fällen erst einmal den Boden für das bereiten, was sie unterrichten wollen.

Die eben skizzierten pädagogischen und psychologischen Zielsetzungen und die didaktischen Überlegungen hier im Vorwort und in den einzelnen UE machen deutlich, dass sich die Rolle des Unterrichtenden und die Rolle derer, die unterrichtet werden, gegenüber früher wesentlich verändert haben. Die Unterrichtenden müssen das wissen und bereit sein, sich der veränderten Situation anzupassen.[3]

---

[1] Statt „Brennpunkte" steht im „Rahmenplan" irrtümlich: „Pole"
[2] Der „Rahmenplan" ist enthalten in: Rundschreiben der SELK, IV.5.; Zitat S.5
[3] Daraus ergeben sich auch Konsequenzen für die Ausbildung und Fortbildung der Pfarrer: „Wenn die Ausbildung und Vorbildung der Pfarrer in pädagogischer Hinsicht nicht entsprechend verbessert und den heutigen Erkenntnissen angenähert werden, bleiben alle unsere Vorschläge zur Neugestaltung des Unterrichtes auf der Strecke. - Zur Ausbildung der Pfarrer sollte auch gehören, wie sie (vor allem für Unterricht und Kindergottesdienst) Mitarbeiter gewinnen und in kooperativer Weise auf ihren Dienst vorbereiten können... Darüber hinaus muss die Fortbildung der bereits im Amt befindlichen Pfarrer eingeleitet werden." (Vorlage „Neuregelung von kirchl. Unterweisung und Konfirmation in der SELK", S.23; Sonderdruck [s.Anm.4] S.12)

Zusätzlich zu den Ausführungen in den einzelnen UE sind im Folgenden einige grundsätzliche Aussagen zusammengestellt, die für das gesamte Unterrichtsmodell gelten:

Die einzelnen gemeindlichen **Unterrichtsgruppen** sind so unterschiedlich nach Anzahl der Konfirmanden, vorlaufender kirchlicher Unterweisung (Kindergottesdienst, Kinderunterricht etc.), gemeindlicher Sozialisation der Eltern, christlicher Prägung im Elternhaus, sozialem Umfeld, Intelligenz und persönlicher Motivation der Konfirmanden, dass eine didaktische Analyse, wie sie z.B. in einer religionspädagogischen Ausarbeitung für das 4. Schuljahr der Grundschule vorgelegt werden kann, nicht möglich ist. Die Unterrichtenden müssen deshalb u.a. auch damit rechnen, dass manche didaktischen Überlegungen, die für die UE vorgetragen werden, im konkreten Fall nicht realisierbar sind.

Insgesamt liegt dem Unterrichtsmodell die Absicht zu Grunde, auch denjenigen Konfirmanden einen Zugang zu den wesentlichen Inhalten der christlichen Lehre zu ermöglichen, die ohne enge Bindung an eine Gemeinde aufgewachsen sind. Die Unterrichtenden sollten in diesem Fall allerdings die in den „Methodischen Vorschlägen" enthaltenen Inhalte als Bausteine ansehen, die sie ggf. in ganz anderer Weise kombinieren und einsetzen, als es in der dort vorgeschlagenen Abfolge vorgesehen ist.

Nach der Vorlage „Neuregelung von kirchlicher Unterweisung und Konfirmation in der SELK"[4] sollen die **Unterrichtsinhalte** im KU *thematisch* bestimmt sein.[5] Neben biblischen Geschichten sollen also Themen der kirchlichen Lehre, der Kirche und Gemeinde und auch des persönlichen christlichen Lebens behandelt werden.

Auch nach der Revision von 1986 belastet die sprachliche Gestalt des Kleinen Katechismus erheblich das Verstehen des Inhaltes. Die inhaltlichen Katechismusaussagen sind kaum im Verstehenshorizont von Kindern angesiedelt; sie verleiten die Unterrichtenden, theologische Sachverhalte intellektuell zu erklären und sich damit zu begnügen, wenn sie verstandesmäßig erfasst worden sind – wobei einem nicht unerheblichen Teil der Konfirmanden auch das nicht möglich ist.

Wenn auch Luthers Katechismus nicht direkt Unterrichtsgegenstand ist, so doch indirekt. Neben den wörtlichen Zitierungen und Analysen in den Sachinformationen ist er Hintergrund des Unterrichtsmodells.

In früheren Jahrzehnten ging man bei der Kinderunterweisung davon aus, dass die Kinder „fürs Leben lernen"; unter „Lernen" verstand man gewöhnlich „Auswendiglernen", also **Memorieren**. Das Memorierte brauchte im Kindesalter noch nicht unbedingt verstanden zu werden, sollte aber später zur Verfügung stehen. Die Kindheit wurde nicht als vollwertiges Stadium menschlicher Entwicklung angesehen. Die Kinder wurden mithin als Noch-nicht-Erwachsene eingestuft, die fürs Erwachsensein ausgebildet werden sollten.
Dieses Konzept geht nicht mehr auf, weil es heute in einer reizüberfluteten Welt in aller Regel unmöglich ist, das in der Kindheit Memorierte noch in der Mitte des Lebens abrufbar zu haben. Vor allem aber dürfen Kinder nicht als verhinderte Erwachsene angesehen werden, sondern müssen in ihrem Stadium des Menschseins ernst genommen werden; die christliche Unterweisung muss sich diesem Stadium anpassen. Wenn dann die Kinder die Erfahrung gemacht haben, dass ihnen die christliche Verkündigung etwas zu sagen hat, sind gute Voraussetzungen für ein Fortschreiten im Glauben und christlichen Leben gegeben.

Das bedeutet nicht, dass überhaupt nicht memoriert werden sollte, sondern dass die Unterrichtenden vornehmlich solche Memoriertexte auswählen sollten, die mit den Konfirmanden zusammen erarbeitet worden sind.

> *„Es kann nicht bloß darum gehen, den traditionellen Unterrichtsstoff in ansprechender Verpackung, mit Bildern und Skizzen gefällig darzubieten. Das ist zu wenig. Unser einziges Unterrichtsziel kann nicht sein, möglichst viele christliche Informationen in die Kinder hineinzubringen - und das auf eine Weise zu tun, in der es ihnen leicht fällt, die Informationen zu speichern. Unser vordringliches Ziel muss es sein, den Kindern unseren Herrn Christus lieb zu machen und ihren Glauben zu fördern. Diesem Ziel sollte alles dienen."*[6]

---

[4] Die Vorlage ist enthalten in: SELK, 7.Kirchensynode Wiesbaden 1991, Anträge Bd.I, 1-300; als Sonderdruck von der KKU im Dez.1999 neu herausgegeben und allen Pfarrämtern der SELK zugestellt
[5] Teil F. Modell eines vierjährigen kirchlichen Unterrichtes (S.27-30; im Sonderdruck: S.15-18)
[6] Vorlage „Neuregelung von kirchlicher Unterweisung und Konfirmation in der SELK", a.a.O., S.24; Sonderdruck S.12 f.

1.3. Methodische Vorschläge [grünes Papier]

Für die Unterrichtsvorbereitung ist ein dritter Schritt erforderlich, bei dem zu entscheiden ist, mit welchen Methoden und Medien die im Blick auf die Unterrichtsgruppe ausgesuchten Inhalte am Besten vermittelt werden können.

Der Zeitbedarf bei jeder UE ist unterschiedlich groß und hängt wesentlich ab von dem/der Unterrichtenden und von der Art, Größe, Zusammensetzung, Leistungsfähigkeit und -bereitschaft der Unterrichtsgruppe.
Alternativ- und Zusatzangebote sind angegeben; der/die Unterrichtende kann darüber hinaus eigene Unterrichtsinhalte einfügen.

Die Methodischen Vorschläge werden in folgender Weise dargeboten:

Unter dem Stichwort „Absicht/Zielsetzung" wird zunächst das übergreifende Ziel der Unterrichtseinheit (UE) angegeben.

- Dieses wird in „Teilziele" untergliedert, denen einzelne „Verlaufsphasen" zugeordnet sind, z.B. Einstieg, Erarbeitung, Vertiefung, Zusammenfassung (linke Spalte),
- für deren konkrete Realisierung einzelne „Methodische Schritte" vorgeschlagen werden (mittlere Spalte). An ihrer Abfolge ist der – mögliche - Unterrichtsverlauf abzulesen.
- In der Übersicht sind darüber hinaus noch aufgeführt: Hinweise auf Medien, die für den Unterricht an dieser Stelle benötigt werden; Rückverweise auf die Sachinformationen und didaktischen Überlegungen; Bezüge zu den Unterrichtsblättern (alles in der rechten Spalte).

Zur Methodik der Unterweisung im christlichen Glauben heute gehört es unbedingt - und nicht nur bei Kindern -, dass der Weg nicht ausschließlich über das gesprochene und geschriebene Wort geht. Wir Menschen werden durch eine rein verbale Unterrichtsgestaltung nur teilweise angesprochen, manche Menschen (fast) gar nicht. Deshalb werden im Unterrichtsmodell auch andere Wege vorgeschlagen (z.B. mit Bildern und Symbolen, Collagen, Rollenspiel etc.). Solche Vorschläge sind nicht als bloße „Beschäftigung" gemeint, die man mal einschieben kann, wenn es sich nicht lohnt, in der restlichen Zeit noch ein neues, „wesentliches" Kapitel zu beginnen; sie sind selbst wesentlich - und manche werden nachwirken, wenn die Wörter und Sachverhalte längst vergessen sind.

1.4. Kopiervorlagen / Materialblätter [weißes Papier]

Die Kopiervorlagen (KV) spiegeln den in den Methodischen Vorschlägen angegebenen Verlaufsplan wieder. Sie sind als Vorlagen für die Unterrichtenden gedacht, die sie entsprechend der Anzahl der Konfirmanden kopieren können; dabei müssen nur die KV-Kennzeichnung oben rechts und die Seitenzahl abgedeckt werden.

2. Einführung in die Vorbereitungshilfe „DER CHRISTLICHE GLAUBE“

Die Vorbereitungshilfe hat **das Apostolische Glaubensbekenntnis** in Verbindung mit dem 2. Hauptstück der Katechismen Luthers zum Inhalt. Die Unterrichtseinheiten (UE) enthalten folgende Themen:

I. UE Von der Schöpfung und den Folgen der Sünde
Gegenüber dem Apostolischen Glaubensbekenntnis und dem 1.Artikel in den Katechismen ist das Thema „Die Sünde und die Folgen der Sünde“ zusätzlich aufgenommen.

II. UE Von der Erlösung
Ein sehr ausführliches Unterrichtsmodell zum 2. Artikel liegt in den von Rüdiger Haertwig erarbeiteten beiden Heften „Jesus Christus“ vor.

III. UE Vom neuen Leben
Das Thema „Glaube(n)“ betrifft alle drei Artikel; es ist hier – entsprechend dem KlKat – dem 3. Artikel zugeordnet.

Weder die Unterrichtseinheiten (UE), noch deren Teile sind Stundeneinheiten, sondern thematisch geordnete Einheiten. **Die UE sind Bausteine, die auch unabhängig voneinander eingesetzt werden können. Auch die einzelnen Teile jeder UE sind als Einzelbausteine verwendbar und untereinander oder mit Fremdmaterial kombinierbar.**

Um die Bausteine kennen zu lernen und die Möglichkeiten der Kombination mit anderen Materialien prüfen zu können, ist es erforderlich, die Vorbereitungshilfe zunächst einmal ganz durchzugehen. Das ist auch deshalb notwendig, weil die Unterrichtenden rechtzeitig Materialien zusammenstellen müssen, ohne die manche Vorschläge nicht durchgeführt werden können.

3. Abkürzungsverzeichnis

Die Bücher der Bibel sind entsprechend dem Abkürzungsverzeichnis der Lutherbibel (1984) abgekürzt.

ABENDMAHL	Unterrichtsmodell für den KU, hg. 1997 von der KKU
AT	Altes Testament
atl.	alttestamentlich
BIBEL	Unterrichtsmodell für den KU, hg. 2003 von der KKU
BSLK	Bekenntnisschriften der luth. Kirche, Zitate nach der 4.Aufl. 1959
Cosi	Come on and sing - Komm und sing (Jugendliederbuch)
EG	Evangelisches Gesangbuch
EG Bay	EG, Ausgabe Bayern/Thüringen
ELKG	Evangelisch-Lutherisches Kirchengesangbuch (Bh: Beiheft)
EzG 1	Erzählbuch zum Glauben, Bd.1: Das Glaubensbekenntnis, 1981
GEBET	Unterrichtsmodell für den KU, hg. 2004 von der KKU
GEBOTE	Unterrichtsmodell für den KU, hg. 2006 von der KKU
GN	Gute Nachricht Bibel, Revision 1997
GrKat	Großer Katechismus, Zitate nach Lehmann**
Hfa	Hoffnung für alle. Die Bibel, Revision 2002
JESUS CHR	Unterrichtsmodell „Jesus Christus" für den KU, hg. 2005/06 von der KKU
Jh	Jahrhundert
KG	Das Kindergesangbuch (Claudius-Verlag)
KlKat	Kleiner Katechismus, Zitate nach der Revision von 1986
KKU	Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK
KU	Konfirmandenunterricht
KV	Kopiervorlage
LB	Lutherbibel, Revision 1984
LJ	Liederbuch für die Jugend, 18.Aufl. 1995
LXX	Septuaginta, griechische Übersetzung des hebräischen AT
MISSION	Unterrichtsmodell für den KU, hg. 2000 von der KKU
MKL	Menschenskinderlieder
NT	Neues Testament
ntl.	neutestamentlich
par.	Parallelberichte bei den Synoptikern (Matthäus, Markus, Lukas)
Peters	Peters, Albrecht: Kommentar zu Luthers Katechismen, Bd.2: Der Glaube
RU	Religionsunterricht
SCHUV	Unterrichtsmodell „Schuld und Vergebung" für den KU, hg. 2001 von der KKU
SELK	Selbständige Evangelisch - Lutherische Kirche
TAUFE	Unterrichtsmodell für den KU, hg. 1997 von der KKU
UB	Unterrichtsblatt
UE	Unterrichtseinheit(en)
VR	Vorlesebuch Religion, Bd. 1-3 und Registerband
VR neu	Neues Vorlesebuch Religion, Bd. 1+2, 1996

---

* Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der ev.-luth.Kirche, hg. von Horst Georg Pöhlmann, Gütersloh 1986 (an die neue deutsche Rechtschreibung angeglichen)

** Martin Luther, Großer Katechismus – in heutiges Deutsch übertragen von Detlef Lehmann, in: Oberurseler Heft 18/19 (an die neue deutsche Rechtschreibung angeglichen)

Das Apostolische Glaubensbekenntnis

- Sachinformationen und Hinweise -

Das „Apostolische Glaubensbekenntnis“ (Apostolikum) erhielt seinen Namen, weil man seit der alten Kirche annahm, dass es von den 12 Aposteln gemeinschaftlich verfasst worden ist. Diese Ansicht ist seit dem 4.Jh. belegt. Später meinte man sogar, jeder Apostel habe einen Satz(teil) beigesteuert.[1]

Im 15.Jh. wurde die Autorenschaft der Apostel als historisch falsch nachgewiesen. Unzweifelhaft gehen jedoch einzelne Aussagen des Apostolikums bis auf die Zeit der Apostel und auf Formulierungen im NT zurück. Eine Vorform des Apostolikums ist um das Jahr 200 in Rom bekannt, die im Laufe der Zeit durch Zusätze erweitert wurde. Aber erst im 8.Jh. ist das Apostolikum in der uns geläufigen Form nachweisbar und als Taufbekenntnis allgemein in Gebrauch.[2] Das gilt jedoch nur für das Abendland; die Kirchen des Ostens kennen es nicht.

Das den Osten und Westen verbindende gemeinsame Bekenntnis ist das von Nizäa-Konstantinopel (325/381), das „Nizänische Glaubensbekenntnis“. Es ist vom Konzil in Chalkedon (451) ausdrücklich angenommen worden; es trägt also offiziellen kirchlichen Charakter und ist deshalb <u>das</u> Glaubensbekenntnis, das im sonntäglichen Hauptgottesdienst gesprochen wurde.

Das Apostolikum als Taufbekenntnis gehörte im Mittelalter neben dem Vaterunser und den Zehn Geboten zum Grundbestand katechetischer Unterweisung. In dieser Tradition ist Luther geblieben und hat es in die Katechismen übernommen und mit Erklärungen versehen. Er ist dabei von der mittelalterlichen Einteilung des Apostolikums in 12 (oder auch 14) Artikel abgegangen[3] und hat es, entsprechend den drei Personen der Gottheit, auf drei Artikel aufgeteilt, - „um es leicht und verständlich zu machen, so wie man es auch die Kinder lehren muss“.[4]

Indem Luther jeden der drei Artikel mit einer bestimmten Person der Gottheit verbindet, ordnet er die einzelnen Aussagen dieser einen Person zu. Der trinitarische Bezug, der für Luther selbstverständlich außer Frage steht, findet sich nun nicht ausdrücklich wieder:
Im KlKat „fehlt jeglicher Hinweis auf Gottes Einssein“[5]. Im GrKat, der sich ja betont an die Prediger und Pfarrer wendet, um sie in der christlichen Lehre fest zu machen, begegnet nur die knappe Aussage: „Ein Gott und Glaube, aber drei Person.“[6]

---

[1] BSLK 646, Anm. 8
In der christlichen Kunst gibt es einige Beispiele von Darstellungen der Apostel mit ihnen zugeordneten Sätzen des Apostolikums, z.B. an 12 Säulen der Liebfrauenkirche in Trier (dazu Vorschläge für eine Gestaltung: KU-Praxis 38, 66-68).

[2] JESUS CHR 151 f.

[3] Die mittelalterlichen Auslegungen des Apostolikums ordneten die einzelnen Bekenntnisaussagen im Rahmen der altkirchlichen Trinitäts- und Zwei-Naturen-Lehre, z.B. in folgender Weise:
7 Artikel der Gottheit: 1. Trinität, 2. Gott Vater, 3. Sohn, 4. Heiliger Geist, 5. Schöpfung, 6. Kirche und Vergebung, 7.Auferstehung und ewiges Leben;
7 Artikel der Menschheit Christi: 1. Menschwerdung, 2. Geburt, 3. Kreuzigung und Tod, 4. Höllenfahrt, 5. Auferstehung, 6. Erlösung, 7. Wiederkunft. (Peters 23)

[4] BSLK 647, Abs.6; zitiert nach Lehmann 70, Abs.6

[5] Peters 37

[6] BSLK 647, Abs.7; Lehmann 70, Abs.7
Beim 1.Artikel nennt Luther in seinen Katechismen weder den Sohn, noch den Heiligen Geist; im GrKat wird lediglich ganz am Ende auf Sohn und Geist als Inhalte der beiden folgenden Artikel hingewiesen. Im 2.Artikel des GrKat erwähnt Luther zwei Mal den Vater, nicht den Geist; im 3.Artikel wird jedoch in beiden Katechismen auffällig die Verbindung zum Sohn gezogen.

Bezüge / Hinweise / Medieninformationen

■ Augsburger Bekenntnis: Artikel 1 („Von Gott")

„Zuerst wird einträchtig laut Beschluss des Konzils von Nizäa gelehrt und festgehalten, dass ein einziges göttliches Wesen sei, das Gott genannt wird und wahrhaftig Gott ist, und [dass] doch drei Personen in diesem einen göttlichen Wesen sind, [alle drei] gleich mächtig, gleich ewig: Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist. Alle drei [sind] Ein göttliches Wesen, ewig, unteilbar, unendlich, von unermesslicher Macht, Weisheit und Güte, ein Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Unter dem Wort ‚Person' (persona) wird nicht ein Teil, nicht eine Eigenschaft an einem anderen [Sein] verstanden, sondern etwas, was in sich selbst besteht (selbständig ist), so wie die [Kirchen]Väter in dieser Sache dieses Wort gebraucht haben." [7]

Anmerkung zum Begriff „Person":
Wir verstehen unter Person ein Einzelwesen, eine selbständige, für sich selbst existierende Persönlichkeit. Nach diesem Verständnis wären drei göttliche Personen drei Götter.
Mit dem aus der alten Kirche stammenden Begriff „persona" (griech.: „Hypostase") ist aber die besondere Ausfaltung oder Spezifizierung in Vater, Sohn und Geist ein und desselben Wesens („essentia") gemeint.

■ Vorbereitungshilfen für den KU

Vorbemerkung: In vielen neueren Entwürfen für den KU wird das Apostolikum insgesamt, nicht nach den drei Artikeln getrennt, behandelt. Auf diese Weise wird das Bekenntnis zu dem einen Gott betont, der in dreifacher Weise als Vater, Sohn und Geist am Werk ist.
Wer didaktische Überlegungen und methodische Vorschläge dazu sucht, sei auf folgende Auswahl verwiesen:

- Christian Witting, Olaf Trenn: Was ich glaube und was du glaubst – Nähe und Distanz zu Aussagen des Credo, in: KU-Praxis 38 (1998), 44 f.
  Inhalt: Mit Hilfe eines Textplakates, auf dem das Glaubensbekenntnis aufgeschrieben ist, sollen sich die Konfirmanden der eigenen Nähe oder Distanz zu den einzelnen Aussagen bewusst werden und mit den anderen darüber ins Gespräch kommen.

- Florian Sorkale, Bernhard Wilde: Das Credo-Puzzle – Assoziationen zu Worten des Glaubensbekenntnisses, in: KU-Praxis 22 (1986), 5 f.
  Inhalt: Der Text des Apostolikums ist auf 32 Kärtchen geschrieben, die unter die Konfirmanden verteilt werden; die Kärtchen sollen zu einem sinnvollen Ganzen geordnet werden.

- Florian Sorkale, Bernhard Wilde: Das bedeutet für mich... – Eigene Erklärungen zum Credo finden, in: KU-Praxis 22 (1986), 10 f.
  Inhalt: Die Konfirmanden sollen persönliche Gedanken und Erklärungen zu einem der drei Artikel des Credo aufschreiben und anschließend die Ergebnisse austauschen.

- Christian Witting, Olaf Trenn: Acht unglaubliche Ideen für Andachten mit dem Glaubensbekenntnis, in: KU-Praxis 38 (1998), 14-18
  Inhalt: Den Vorschlägen liegt als Grundidee ein auf dem Boden befindliches großes Textplakat zu Grunde, auf dem das ganze Glaubensbekenntnis, in der Mitte beginnend, spiralförmig aufgeschrieben ist.

- Gert Traupe: Das Apostolische Glaubensbekenntnis als Arche und Kirchenschiff, in: Arbeitshilfen KU, Nr.15, RPI Loccum, 1989, 31 ff.
  Inhalt: Die einzelnen Aussagen des Glaubensbekenntnisses sind auf Holz-Puzzle-Teile geschrieben, die zusammengesetzt eine Arche ergeben.

---

[7] BSLK 50, Abs.1-4; zitiert nach Pöhlmann 7a
(auch abgedruckt im Anhang von ELKG und EG)

- Florian Sorkale, Bernhard Wilde: Das Fenster des Glaubens – Luthers Erklärung zum Glaubensbekenntnis „durchsichtig" machen, in KU-Praxis 22 (1986), 17-19
  Inhalt: In ein leeres Kirchenfenster mit verschiedenen Unterteilungen sollen die Konfirmanden die Erklärung Luthers zu den drei Artikeln schreiben.

- Christiane Kürschner: Nicht aus dem Glauben fallen. Kirchenpädagogische Annäherungen an das Glaubensbekenntnis am Beispiel der Marktkirche in Hannover, in: Loccumer Pelikan 4/2004, 210-214
  Inhalt: Die Gegenstände (Bilder, Skulpturen, Paramente etc.) des Kirchenraumes, die Inhalte des Apostolikums veranschaulichen, werden angesehen und mit den Bekenntnisaussagen in Beziehung gesetzt.

- Hans Martin Nicolai: Wir leben davon, dass... – Sätze zum Glauben erarbeiten, in: KU-Praxis 38 (1998), 49
  Inhalt: Die Konfirmanden sollen mit ihren Worten den christlichen Glauben ausdrücken, indem sie die Halbsätze ergänzen: „Wir leben davon, dass Gott... / dass Jesus Christus... / dass der Heilige Geist...

- Rainer Starck: Das Glaubensbekenntnis für ein sechsjähriges Kind – Einfache Aussagen finden, in: KU-Praxis 38 (1998), 50
  Inhalt: Die Konfirmanden sollen sich bemühen, das Glaubensbekenntnis so zu elementarisieren, dass es ein Kind von sechs Jahren verstehen kann.

- Rainer Starck: Wie Christen heute von ihrem Glauben sprechen – Bekenntnisse aus der Ökumene, in: KU-Praxis 38 (1998), 46-48
  Inhalt: 7 verschiedene Bekenntnisse sollen Zeugnis geben, wie Glaube in heutiger Lebenssituation bekannt wird; die Konfirmanden sollen dadurch auch ermutigt werden, mit eigenen Worten zu sagen, was sie glauben.

- Florian Sorkale, Bernhard Wilde: Wir sprechen mit den Worten der Väter das Glaubensbekenntnis – Konfirmanden-Eltern-Wochenende, in KU-Praxis 22 (1986), 21-30
  Inhalt: Vorschläge für ein Wochenende zum Glaubensbekenntnis mit einem Gottesdienst zum Abschluss

- Ingrid Scholz, Peter Horst: Bilder zum Glaubensbekenntnis. Dreitägiges Seminar oder sechs Doppelstunden mit Abendmahlsfeier und (Vorstellungs-)Gottesdienst, in: KU-Praxis 38 (1998), 54-91
  Inhalt: Die Verfasser schildern ausführlich mit didaktischen Überlegungen und methodischen Vorschlägen einschließlich vieler Kopiervorlagen die inhaltliche Aneignung des Glaubensbekenntnisses und die gemeinsame Gestaltung eines großen Bildertuches (230 x 180 cm) mit 8 Einzelbildern.

- Peter Horst, Ingrid Scholz: Das Glaubensbekenntnis inszenieren – Pantomimische Darstellung, in: KU-Praxis 38 (1998), 51-53
  Inhalt: Die Verfasser machen praktische Vorschläge, wie Konfirmanden die Aussagen des Bekenntnisses pantomimisch gestalten können.

- Rainer Starck, Klaus Hahn, Sylvia Szepanski-Jansen, Jörg Weber: Im Haus des Glaubens... Das Apostolische Glaubensbekenntnis, in: Grundkurs KU, Gütersloh 2004; Handbuch 39-45
  Inhalt: Was „Bekennen" bedeutet, soll den Konfirmanden bewusst werden an Situationen, wo sich Menschen heute öffentlich für etwas einsetzen, und an Verfolgungssituationen der Christen im Römischen Reich. Das Bekennen des eigenen Glaubens wird in Aufnahme oder Auseinandersetzung mit dem Apostolikum und mit heutigen Bekenntnisformulierungen versucht; die traditionellen oder „modernen", die fremden oder eigenen Aussagen werden sichtbar in eine aus Dachlatten und Packpapier gestaltete Hausfront mit drei Etagen (entsprechend den drei Artikeln) eingefügt.

I. UE
Von der Schöpfung und den Folgen der Sünde

Inhaltsübersicht I. UE	auf gelbem Papier: Sachinformationen und Didaktische Überlegungen	auf grünem Papier: Methodische Vorschläge	auf weißem Papier: Kopiervorlagen / Materialblätter S. 47 – 62
1. Unsere schöne Welt	S. 15 – 18	S. 39 – 41	KV 01: Ich lebe KV 02: Fabel „Schwein und Rabe“
2. Gottes gute Schöpfung	S. 19 – 28	S. 42 - 43	KV 03: Textblätter 1.Mose 1 KV 04: Checkliste Schöpfung KV 05: Skizzen zu 1.Mose 1 KV 06: Wandbehang zu 1.Mose 1 KV 07: Info-Blatt: Gott, der Schöpfer KV 08: Wessobrunner Gebet
3. Das Unheil der Sünde	S. 29 – 32	S. 44	KV 09: Textblätter 1.Mose 3
4. Unser gefährdetes Leben	S. 33 – 38	S. 45-46	KV 10: Da bin ich nun KV 11: Gottes Zorn und Gnade KV 15: Bild Habdank

1. Unsere schöne Welt

Sachinformationen

1.1. Luthers Erklärung des 1. Artikels im KlKat

Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen [a],
mir Leib und Seele,
Augen, Ohren und alle Glieder,
Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält;
dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken,
Haus und Hof,
Weib und Kind,
Acker, Vieh und alle Güter;
mit allem, was Not tut für Leib und Leben, mich reichlich und täglich versorgt,
in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt;
und das alles aus lauter [b] väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit,
ohn' all mein Verdienst und [c] Würdigkeit:
für all das ich ihm zu danken und zu loben
und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin [d].
Das ist gewisslich wahr.

Anmerkungen:
a. Kreatur: Geschöpf, Lebewesen
b. lauter: rein, aufrichtig
c. Korrekt müsste es heißen: „...mein Verdienst und meine Würdigkeit“.
d. Nach heutiger Grammatik müsste es heißen: „Ich bin schuldig, ihm dafür zu danken, ihn zu loben, ihm zu dienen und gehorsam zu sein.“

Dem Gott, der sich im 1. Gebot vorstellt: „Ich bin der Herr, dein Gott!", unterstellt sich der Mensch und bekennt: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat."

Gott, der Schöpfer: Was Gott geschaffen hat, beschreibt Luther aus der Lebenssituation eines Bauern und Hausvaters jener Zeit:

- Den eigenen Körper und was zu ihm gehört:
  - „Leib und Seele", der GrKat[1] ergänzt: „und Leben"
  - „Augen, Ohren und alle Glieder"
  - „Vernunft und alle Sinne"

- Die Haushaltung und was zu ihr gehört:
  - Bekleidung und Nahrung: „Kleider und Schuh, Essen und Trinken"
  - Den Gesamtbereich, zu dem gehören: „Haus und Hof",
  - „Weib und Kind",
  - „Acker, Vieh und alle Güter" (= aller Besitz).

Diese Aufzählung im KlKat entspricht – in etwas anderer Reihenfolge – der Aufzählung in der 4.Bitte, die aber dann noch zusätzliche Bereiche benennt.[2]

Im GrKat führt Luther beim 1.Artikel ebenfalls noch weitere Bereiche an: Alles Geschaffene, das dem menschlichen Leben dient: „Sonne, Mond und Sterne am Himmel, Tag und Nacht, Luft, Feuer, Wasser und die Erde mit allem, was sie hat und hervorbringt – wie Vögel, Fische, Tiere, Getreide und Pflanzen aller Art."[3] Die Obrigkeit, die das Leben schützt: „Gute Regierung, Frieden und Sicherheit".[4] Diese Erweiterung im GrKat könnte man im KlKat zusammengefasst sehen in der Aussage, dass Gott „mit allem was Not tut für Leib und Leben, mich reichlich und täglich versorgt."

Gott, der Erhalter des Lebens: Was Gott geschaffen hat, das schützt er auch. Wie er das tut, führt Luther mit folgenden Worten aus:
- Ich glaube, dass Gott meinen Körper geschaffen hat „und noch erhält"
- und dass er mich mit allem Lebensnotwendigen „reichlich und täglich versorgt"
- und „in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt."[5]

Darin vor allem zeigt sich Gottes Vatersein, der so an den Menschen handelt „aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit", - und nicht, weil sie darauf einen Anspruch hätten („ohn' all mein Verdienst und Würdigkeit").

Dankespflicht des Geschöpfes: Gerade weil Gottes Handeln keine Bezahlung für menschliche Leistung ist, sondern unverdient erfolgt, erwächst daraus die Verpflichtung („Ich bin schuldig"):
- zur Dankbarkeit: „ihm zu danken und [ihn] zu lieben,"
- zur Erfüllung seines Willens: „ihm zu dienen und gehorsam zu sein"; im GrKat: „mit all dem zu dienen, was er uns gegeben hat, so wie er es in den Zehn Geboten fordert und befohlen hat."[6]

In Luthers Erklärungen des 1.Artikels im KlKat und GrKat werden zwar Gefahren, Nöte und Übel erwähnt, aber stets nur als Gelegenheiten, in denen sich Gottes Vatergüte zeigt und beweist. Vom strafenden Gott, vom zornigen Richter – siehe Drohwort im Dekalog: „Gott sucht die Sünden der Väter heim...", in Luthers Erklärung: „Gott droht zu strafen..." – ist überhaupt keine Rede.[7] Auch fehlt jeder Hinweis auf das, was Luther im GrKat bei der 3.Bitte als „das liebe Kreuz" bezeichnet[8], dass also Gott den Menschen etwas Schweres auferlegen kann – und es doch in seiner Vatergüte tut.[9] Davon begegnet ein wenig erst beim 2.Artikel und dann in der Auslegung des Vaterunsers.

---

[1] BSLK 648, Abs.13; Lehmann 71, Abs.13
[2] Siehe GEBET 161 und 165 (KV 25)
[3] BSLK 648, Abs.14; zitiert nach Lehmann 71, Abs.14
[4] BSLK 648, Abs.15; zitiert nach Lehmann 71, Abs.15
[5] „Auch wenn wir Nöten oder Gefahren entkommen sind, sollen wir es Gott zuschreiben." (GrKat 650, Abs.23; zitiert nach Lehmann 72, Abs.23)
[6] BSLK 649, Abs.19; zitiert nach Lehmann 72, Abs.19
[7] Peters 44
[8] BSLK 677, Abs.65; Lehmann 92, Abs.65
[9] Peters 65

1.2. Bezüge / Hinweise / Medieninformationen

1.2.1. ■ Bibel

- Ps 104, 1-4 Gottes Majestät im Himmel
  5-9 Gottes Allmacht auf der Erde
  10-18 Gott, der Lebensspender
  19-23 Gottes weise Ordnung (Tag und Nacht)
  24-30 Gott, der Schöpfer und Erhalter des Lebens
  31-35 Gotteslob
- „Aller Augen warten auf dich, (HERR,) und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, nach deinem Wohlgefallen" (Ps 145,15 f.).
- Gott „lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte" (Mt 5,45).

1.2.2. ■ KlKat / GrKat

- 4.Bitte
- 1.Artikel im GrKat: BSLK 647 ff., Abs.9-24 / Lehmann 71 ff., Abs.9-24 / Pöhlmann 728-734

1.2.3. ■ Lieder

- Alles, was atmet — Cosi 2, 258
- Erd und Himmel sollen singen — EG 499 / LJ 288 / MKL 1, 44
- Geh aus, mein Herz — ELKG 371 / EG 503 / LJ 294
  Str. 1-7 Unsere schöne Welt
  Str. 8 ff. Folgerungen:
  Str. 8 Freude und Dank
  Str. 9-11 Wie schön muss dann der Himmel sein!
  Str. 12-15 Wachsen im Glauben, Leben zur Ehre Gottes
- Laudato si, o mi signore — EG 515 / Cosi 1, 191 / KG 170 / LJ 307 / MKL 1, 58
- Meinem Gott gehört die Welt — EG 408 / LJ 226
- Regenbogen, Regenbogen — KG 137

1.2.4. ■ Vorbereitungshilfe für den KU

- Hans Gerhard Maser / Hans H. Reimer: Lebendige Konfirmandenarbeit. Planen – Anregen – Unterrichten mit dem Konfirmandenbuch „Leben entdecken", 2.Aufl. 1991, S.25 ff.: Was ist der Mensch? Von der Schöpfung

Didaktische Überlegungen

1.3. Die Konfirmanden und die schönen Dinge des Lebens

Die Konfirmanden sollen sich bewusst werden, wie viel Schönes zu ihrem Leben gehört. Sie dürfen sich daran freuen. Sie sollen ermutigt werden, dafür Gott zu danken.

Es ist allgemein-menschlich, das Gute selbstverständlich und oft gedankenlos hinzunehmen. Was fehlt oder was negativ empfunden wird, ist dagegen viel deutlicher im Bewusstsein. Das geht den Konfirmanden auch so. Erschwerend kommt hinzu, dass zu ihrem Lebensabschnitt nicht so sehr die Genugtuung über das Erreichte, sondern das Streben nach Begehrenswertem, das man (noch) nicht hat oder (noch) nicht erleben darf, gehört. Insofern fällt es ihnen wahrscheinlich noch schwerer als Erwachsenen, das viele Gute, das man hat, zu sehen.

Das gilt auch im Blick auf den eigenen Körper. Der junge Mensch in der Pubertät sucht nach der eigenen Identität; an seinem Körper entdeckt er Mängel, die von der Idealform abweichen. Das macht ihn unzufrieden mit sich selbst. Auch in dieser Beziehung ist es so: Das viele Gute, das man hat, ist selbstverständlich und wird kaum beachtet. An dieser Stelle könnte der KU den Konfirmanden zu etwas mehr Selbstwertgefühl und Zufriedenheit verhelfen, indem er gerade das Gute thematisiert, das vorhanden ist und von den Konfirmanden gebraucht oder erlebt wird.

Manche jungen Menschen sind behindert und fühlen sich deshalb gegenüber ihren Altersgenossen benachteiligt. Andererseits besitzen sie mitunter besondere Fähigkeiten und Eigenschaften auf anderen Gebieten und haben gelernt, dieses Gute bewusst wahrzunehmen und sich daran zu freuen.

Wieder andere Jugendliche schwimmen so auf der Welle des Glücks und des elterlichen Wohlstandes, dass sie verschwenderisch und bloß eigennützig damit umgehen und das Genießen aller schönen Dinge zum Lebensinhalt machen.
Im Mittelalter wurde die Unmäßigkeit (gula) zu den 7 Hauptsünden gerechnet; sie verliert den Schöpfer und den Nächsten aus dem Blick und steht in der Gefahr, sich an den guten Gaben Gottes zu vergreifen (siehe dazu: 9. und 10. Gebot: GEBOTE 171 ff.).

Der Weg zu einem Umdenken und zum Erkennen und dankbaren Gebrauch der guten Gaben Gottes geht nicht so sehr über Information und Appell durch die Unterrichtenden. Die Konfirmanden werden eher erreicht über Beispiele und Bilder, mit denen sie eigene Gefühle oder Erlebnisse verbinden, und über den Austausch untereinander und das Gespräch darüber.

Methodische Vorschläge Seite 39 - 41

2. Gottes gute Schöpfung

Sachinformationen

2.1. Das Bekenntnis zum Schöpfer in Apostolikum und Nizänum

Apostolikum:	Nizänum:
Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.[10]	Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Gott
Die Herkunft des Wortes ist nicht eindeutig zu klären. Es könnte von einem germanischen Wort abgeleitet sein, das „(an)rufen" bedeutet, oder von einem anderen, das mit „opfern" zusammenhängt.
Entsprechend ihrem Polytheismus kannten die Germanen verschiedene Gottesbezeichnungen, die meistens sächlichen Geschlechts waren. Zu ihnen gehört das Wort „Gott", das die christlichen Missionare auswählten und zu einem Maskulinum machten. Die neue Bedeutung des Wortes wurde noch dadurch unterstrichen, dass ihm andere Wörter wie z.B. „allmächtig" beigegeben wurden.
Luther leitete das Wort „Gott" von „gut" ab, was etymologisch nicht möglich ist[11], aber zu dem Gedanken Anlass geben kann, dass von Gott „alles, was gut ist und gut heißt, herkommt."[12]

Der Vater
Dass Gott Vater ist, gilt im Blick auf alle Menschen (Eph 4,6; 3,14 f.) und ist nicht im Sohnsein Jesu Christi begründet[13], erhält aber dadurch eine noch tiefere Bedeutung.[14]
Im NT begegnet mehrfach die Wendung „Gott, der Vater" (u.a. Gal 1,3; Phil 2,11), die offensichtlich ins Apostolikum und Nizänum übernommen worden ist.

Der Allmächtige
Das Attribut „allmächtig" wurde in der Geschichte der Kirche sowohl dem Vater als auch dem Schöpfer zugeordnet: im Mittelalter ausschließlich dem Vater, in der Reformationszeit zunehmend dem Schöpfer.[15] In der Vorrede zum GrKat bezieht Luther das Adjektiv auf „Vater": „Ich gläube an Gott, Vater allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden."[16] An anderen Stellen verbindet er „allmächtig" mit dem Schöpfer.[17]
Das deutsche „allmächtig" (lateinisch „omnipotens") ist ein Adjektiv, das auf Zuordnung angelegt ist. Das griechische Äquivalent ist ein Substantiv und somit eigenständig: παντοκράτωρ – Pantokrator, Allherrscher. In der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des hebräischen AT, wird Pantokrator zur Übersetzung von „El Schadai" und „Zebaoth" verwendet. Im NT begegnet mehrfach, vor allem in der Offenbarung, κύριος παντοκράτωρ (2.Kor 6,18; Offbg 4,8 etc.).[18]
In der bisherigen deutschen Fassung des Apostolikums („den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde") kann leicht das Missverständnis beim Hören entstehen, „allmächtig" sei ein Attribut zu „Schöpfer". Die neue sog. ökumenische Fassung vermeidet das, indem sie formuliert: „den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde."

---

[10] Ökumenische Textfassung von 1971, ebenso beim Nizänum (zur Textfassung siehe: S.64, Anm.3)
[11] BSLK 565, Anm.6
[12] GrKat: BSLK 565 f., Abs.25; zitiert nach Lehmann 17, Abs.25
[13] BSLK 22
[14] Siehe GEBET 111 f.
[15] Peters 56. 68
[16] BSLK 555, Abs.11
[17] Peters 71
[18] Peters 68

Schöpfer
Das Wort leitet sich von einem althochdeutschen Verb her, das „(er)schaffen", schnitzen, gestalten" bedeutet, aber wohl auch „(eine Flüssigkeit) schöpfen".
Schöpfer/Schöpfung ist kein naturwissenschaftlicher, sondern ein theologischer Begriff. „Wer Schöpfung sagt, sieht hinter Welt und Leben einen Willen, einen Plan, eine gute Absicht, sie sind nicht Zufall oder Notwendigkeit."[19]
Theologisch kann zwischen dem ursprünglichen und dem fortwährenden Schöpfungshandeln Gottes unterschieden werden. Das erste wird auch als creatio ex nihilo (Erschaffung aus dem Nichts) bezeichnet; diese Vorstellung taucht in der Bibel allerdings erst in den Apokryphen (2.Makk 7,28) auf und wird Hebr 11,3 aufgenommen. Das zweite wird als conservatio (Erhaltung) beschrieben; siehe Luthers Erklärung zum 1.Artikel: Gott gibt auch heute Leben und erhält es.
Auch wenn im Apostolikum und Nizänum im Zusammenhang mit der Schöpfung und in Luthers Katechismuserklärung des 1.Artikels nicht von dem Sohn und dem Heiligen Geist die Rede ist, ist die Schöpfung und Erhaltung das Werk des Dreieinigen Gottes:

> Kol 1,16 In Christus „ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare."
> Joh 1,3 Alle Dinge sind durch das Wort (den Logos) gemacht, „und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist."
> Im Nizänum heißt es beim 2.Artikel von Christus: „durch welchen alles geschaffen ist."
>
> 1.Mose 1,2 „Der Geist Gottes schwebte über dem Wasser."
> Ps 104,30 Alle Lebewesen leben von Gottes Güte. „Du sendest aus deinen Odem (hebräisch: deine ruach = „Geist" und „Atem"), so werden sie geschaffen..."
> Im Nizänum heißt es vom Heiligen Geist: „der da lebendig macht (vivificans)."

Himmel und Erde
Die auf 1.Mose 1,1 zurückgehende Formulierung „Himmel und Erde" bezeichnet die gesamte Schöpfung; im Hebräischen gibt es keinen umfassenden Ausdruck wie „Universum", „Kosmos" oder „All". Das Nizänum ergänzt, offensichtlich in Aufnahme von Kol 1,16 (s.o.): „alles, das sichtbar und unsichtbar ist." Mit dem Unsichtbaren ist nicht etwa das gemeint, was der Mensch im Makrokosmos und Mikrokosmos (noch) nicht sehen kann, und auch nicht „die Welt des (menschlichen) Geistes", sondern die dem vergänglichen Menschen verborgene Welt Gottes (2.Kor 4,18). Die unsichtbaren Geschöpfe sind die Engel.

2.2. Die erste Schöpfungserzählung: 1.Mose 1,1 – 2,4a

Die Erzählung wird eingeleitet und abgeschlossen mit einer grundsätzlichen Aussage: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde" (1,1) und: „So sind Himmel und Erde geworden, als sie geschaffen wurden" (2,4a).

Auffällig ist der Gleichklang im äußeren **Aufbau der sechs Tage**:

Einleitung/Befehl	„Gott sprach: ..."
Vollzug des Befehls	„Und es geschah so" (LB), „So geschah es" GN)
(Gottes Tat	„Er machte...")
Beurteilung	„Und Gott sah, dass es gut war" (LB), „Und Gott sah das alles an: Es war gut" (GN)
Schluss	„Da wurde aus Abend und Morgen der ... Tag" (LB), „Es wurde Abend und wieder Morgen: der ... Tag" (GN) (Bei den Hebräern beginnt der Tag am Vorabend und endet mit dem Abend.)

Jedem Tag ist ein „Werk" zugeordnet, dem 3. und 6. Tag jedoch zwei. Beim 2. Tag fehlt die Beurteilung. Am 5. Tag wird der Vollzug des göttlichen Befehls nicht mit dem sonst üblichen „Und es geschah so" bestätigt. Neben dem bloßen Befehl („Und Gott sprach...") finden sich einige Verben des Handelns, vor allem „schaffen", „machen", auch „segnen".

[19] Rainer Lachmann, Gottfried Adam, Werner H.Ritter: Theologische Schlüsselbegriffe, 1999, 325

■ **V. 1 f. Gesamtüberschrift und Zustand vor Gottes Schöpferhandeln**

Im Unterschied zu den Schöpfungsmythen anderer Völker (Götterkampf, Herausfließen der Lebewesen aus der Gottheit etc.) schafft Gott alles (= „Himmel und Erde") durch sein Wort und Handeln.
Die Erzählung setzt ein mit dem bereits Vorhandenen, das nun von Gott gestaltet werden wird:

- der Erde, die wüst und öde/unbebaut (hebräisch: „Tohuwabohu") ist,
- und der völligen Dunkelheit
- über der Urflut (LXX: dem Abgrund), dem Wasser (so V.2 am Ende).

Da „schwebte" – legte sich – der Geist Gottes über das Wasser – oder „bewegte" das Wasser.
Was das bedeutet, zeigt sich im Folgenden:

■ **V. 3-5 1. Tag: Licht**

Für unser Verständnis hängen das Licht und vor allem der in V.5 genannte Wechsel von Tag und Nacht mit der Sonne zusammen; deren Erschaffung wird aber erst am 4.Tag berichtet.
Mit „Licht" könnte noch etwas anderes gemeint sein. Gott erschafft nicht die Dunkelheit (V.2), sondern das Licht und trennt es von der Dunkelheit (V.4b). In der Bibel kann „Dunkelheit" bedeuten: Öde (V.2), Unheil, Gottesferne; „Licht" kann bedeuten: Leben, Heil, Gottesgegenwart (z.B. 1.Joh 1,5b).
In diese Richtung geht eine alte Interpretation, die die Erschaffung des Lichtes als die Erschaffung der Engel deutet.

■ **V. 6-8 2. Tag: Firmament / Himmelsgewölbe**

Wie Gott in V.4b Dunkelheit und Licht auseinander weichen lässt, so nimmt er nun eine Trennung inmitten des vorhandenen Wassers (siehe V.2) vor, indem er etwas Festes einzieht. Was Luther mit „Feste" übersetzt, bedeutet im Hebräischen „das Festgehämmerte", lateinisch „firmamentum" (firmus = fest, stark). Das ist das stabile Himmelsgewölbe, wodurch die nun darüber befindlichen Wassermassen abgehalten werden, auf die Erde zu stürzen und so wieder alles in den Zustand von V.2 zurückzustoßen. Wenn diese „Feste" in V.8 als Himmel bezeichnet wird, dann aus der Perspektive der Menschen, die das Firmament über ihnen „Himmel" nennen.
Im hebräischen Text – nicht in der LXX – fehlt die sonst übliche Beurteilung durch Gott.
Die Angaben über das Firmament und (am 4.Tag) über die Gestirne entsprechen Vorstellungen einer flachen Erde bzw. Erdscheibe, wie sie im Altertum üblich waren, z.B. in Mesopotamien (siehe die Graphik auf KV 7, S.55). Auch wenn solche Vorstellungen bis ins Mittelalter vertreten wurden, war die Kugelgestalt der Erde im Altertum nicht gänzlich unbekannt und wurde z.B. von Aristoteles (4. Jh. v. Chr.) vertreten.

■ **V. 9-13 3. Tag:**

Von der Struktur der gesamten Erzählung her enthält der 3.Tag das „Programm" von zwei Tagen:

V. 9 f. Festland

Was am 2.Tag begonnen wurde, wird vollendet: Das unter dem Himmelsgewölbe befindliche Wasser wird teilweise abgelassen, so dass der Erdboden sichtbar wird.

V. 11-13 Pflanzen

Der Erdboden erhält den Befehl, Pflanzen hervorzubringen: Gras, Pflanzen, Bäume, die Samen ausbilden, um sich zu vermehren „entsprechend ihrer Art"; d.h. aus einem Kirschkern soll ein Kirschbaum entstehen und nichts anderes. „Art" hat nichts mit den Begriffen „Art" und „Gattung" in der Biologie zu tun.

■ **V. 14-19 4. Tag: Gestirne**

Pflanzen (V.11-13) galten im Altertum als unbeseelte Wesen. Die Babylonier verehrten die Gestirne als Götter, von denen sie ihr Schicksal abhängig wussten. Hier aber werden die Gestirne in V.14 despektierlich zu Lampen, die der Schöpfer, der allein Leben und Schicksal bestimmt, einfach aufhängt:
An dem am 2.Tag geschaffenen Himmelsgewölbe befestigt Gott Lichtkörper: Sonne, Mond und Sterne, die Tag und Nacht beherrschen (bestimmen) und voneinander scheiden und also Licht und Dunkelheit trennen.
Außerdem dienen sie (V.14)

- als Zeichen (wie z.B. eine Sonnenfinsternis?),
- zur Festsetzung von Fest(zeit)en,
- zur Einteilung in Tage und Jahre.

■ **V. 20-23 5. Tag: Fische und Vögel**

Die Tiere in den Lebensräumen, die dem Menschen ferner sind – im Wasser und in der Luft –, werden erschaffen: kleine und große Seetiere und Vögel.
Wie den Pflanzen die Fähigkeit verliehen wurde, Frucht zu bringen (V.11), so nun Fischen und Vögeln; sie erhalten dafür sogar Gottes Segen und Auftrag.
Beim 5.Tag fehlt die sonst übliche Bestätigung: „Und es geschah so."

■ **V. 24-31 6. Tag:**

Wie der 3.Tag, so enthält auch der 6.Tag das „Programm" von zwei Tagen:

V. 24 f. Landtiere

Die am 5.Tag begonnene Erschaffung der Tiere wird fortgesetzt: Wie in V.11 erhält der Erdboden den Befehl, dass aus ihm Lebewesen hervorgehen sollen: gezähmte Tiere (Vieh), wildlebende Tiere, Kriechtiere (Gewürm). Ein ausdrücklicher Befehl zur Vermehrung ist nicht erwähnt.

V. 26-30 Mensch

V. 26 f. Ein auffälliger Neueinsatz, der sich vom Bisherigen unterscheidet: „Wir wollen Menschen machen."

- Der Plural „Wir" wird unterschiedlich gedeutet: Gott bespricht sich mit dem himmlischen Hofstaat, den Engeln / Der dreieinige Gott unterredet sich selbst / Gott spricht im Majestätsplural / Die Formulierung ist bloß eine andere Stilform.
- Das Wort „Menschen" kommt im Hebräischen nur im Singular vor und ist hier Kollektivum (Sammelbezeichnung).

Menschen – „als unser Bild wie unser Aussehen" (V.26). So schuf Gott den Menschen – „männlich und weiblich schuf er ihn" (V.27).

- „Bild": gemeint ist eine plastische Form (nicht ein Gemälde!) wie ein Standbild, das den Herrscher vertritt
- „Aussehen" oder „Ähnlichkeit/Entsprechung" (LB: „das uns gleich sei")

Anscheinend ist an eine Ähnlichkeit in der äußeren Gestalt gedacht. Dieselben hebräischen Wörter werden nämlich verwendet, wenn von Adam gesagt wird, dass er einen Sohn zeugte „ihm gleich und nach seinem Bild" (1.Mose 5,3). Manche meinen, die Ebenbildlichkeit zeige sich im Gegenüber zu Gott vornehmlich in der Sprachfähigkeit des Menschen. Eine andere Erklärung ist: In antiken Kulturen wurde der König mitunter als Ebenbild Gottes bezeichnet; damit war nicht so sehr gemeint, dass er Gott im Aussehen ähnlich war, sondern dass er ihn repräsentierte und ihn zur Erscheinung brachte. Ähnlich könnte die sog. „Ebenbildlichkeit" des Menschen gemeint sein:

V. 26b. 28b Dem Menschen wird die Herrschaft über alle Lebewesen „und die ganze Erde" (V.26b) anvertraut. Die zur Kennzeichnung dieser Herrschaft verwendeten hebräischen Ausdrücke bezeichnen eine gewalttätige Machtausübung, ganz in der Art mancher antiker Könige: treten / trampeln und niedertreten / unterjochen. Diese Verben sollen anscheinend aber mehr die dem Menschen übertragene Machtfülle herausstellen, als zu rücksichtslosem Umgang mit der Schöpfung ermächtigen, zumal zu antiken Königsprädikaten der Titel „Hirt" gehörte, mit dem Fürsorge ausgedrückt ist.
V. 29 f. Vom Töten und Schlachten der Tiere ist nicht die Rede. Vielmehr sollen sich Mensch und Tier rein pflanzlich ernähren; tierische Nahrung wird erst 1.Mose 9,3 f. erlaubt.
V. 28a Die Menschen erhalten – wie Fische und Vögel (5.Tag) – den göttlichen Segen und Auftrag zur Vermehrung.

V. 31

Die Beurteilung durch Gott erfährt am Ende des letzten Schöpfungstages noch eine Steigerung.

■ **2,1-4a 7. Tag: Sabbat**

Gott beendet seine Arbeit mit dem 7.Tag: Er hat vollendet Himmel, Erde „und ihr Heer" (= die Gestirne? die Engel? Die LXX sagt: „Kosmos").
Er erklärt den 7.Tag für heilig, d.h. Gott geweiht, und legt darauf seinen Segen.
Die abschließende Bemerkung in V.4b lenkt an den Anfang 1,1 zurück.

Im Rückblick seien hier einige Aspekte der ersten Schöpfungserzählung herausgestellt:

a. Die Erzählung ordnet das Geschehen kunstvoll – und katechetisch äußerst gelungen – in den Rahmen einer Woche ein. Das Ganze preist und bekennt den Schöpfer mit refrainartigen Wiederholungen. Die theologisch-wissenschaftliche Forschung ordnet 1.Mose 1,1 - 2,4a der sog. Priesterschrift zu, die im 7. oder 6. Jh. v.Chr. entstanden sein dürfte.
b. Das fortwährende „Gott sprach, schuf etc." unterstreicht, wer am Werk ist. Die Menschen mögen von „Natur" reden, Wissenschaftler mögen es „Zufall" nennen; die Bibel zeigt, dass Gott, der Schöpfer, überall aktiv ist – und ohne ihn Tohuwabohu wäre.
c. Das dauernde Nebeneinander von „Gott sprach" und „Es geschah so" offenbart die Allmacht des Schöpfers, dessen Wort – im Unterschied zu unserem menschlichen Wort – schöpferisches, lebensschaffendes Wort ist, – entsprechend dem Psalmwort: „Wenn Er spricht, so geschieht's; wenn Er gebietet, so steht's da" (33,9).
d. Auch wenn es nicht ausdrücklich betont wird, so ist doch deutlich, dass der lebendige Gott da war, „ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden" (Ps 90,2). Als noch nichts war, „da war der eine allmächtige Gott" (Wessobrunner Gebet, siehe KV 8).
e. Gott bleibt souverän gegenüber seiner Schöpfung und geht nicht in ihr auf. Neben ihm ist keiner: Die babylonischen Gestirnsgottheiten werden entmythologisiert (4.Tag).
f. Gott ist zufrieden mit seiner Schöpfung. Jeder Tag (außer dem 2. Tag) enthält ein Abschlussurteil Gottes, das seine Freude ausdrückt: Alles ist gut geworden. Eine Steigerung bringt das Abschlussurteil am Ende: „sehr gut" (V. 31).
g. Der Mensch wird gegenüber allen anderen Lebewesen herausgehoben und mit Verantwortung für die Schöpfung versehen.
h. Am Ende steht die Sabbatruhe Gottes. Sie wird 2.Mose 20,8-11 (nicht jedoch 5.Mose 5,12-15) als Begründung für das Sabbatgebot und Hebr 3 und 4 als Vorbild für das Zur-Ruhe-Kommen bei Gott angeführt.

2.3. Die zweite Schöpfungserzählung: 1.Mose 2,4b – 25

Die zweite Erzählung wird, wie auch die Geschichte vom Sündenfall (Kap. 3), in der theologischen Forschung einer etwa im 10.Jh. v.Chr. entstandenen Schriftensammlung zugeordnet, die als „Jahwist" bezeichnet wird, weil in ihr Gott mit dem Namen „Jahwe" (in LB und GN: „HERR") genannt wird.

1.Mose 2,4b-25 ist gegenüber der ersten Schöpfungserzählung ganz eigenständig und nicht mit jener zu harmonisieren oder in sie einzuordnen. Einige Besonderheiten seien hier genannt:

- Sprache und Gestaltung haben einen eigenen und von der anderen deutlich unterschiedenen Stil.
- Die Voraussetzungen, unter denen das Handeln Gottes beginnt (V.5 ff.), sind andere: Das Festland ist bereits vorhanden, der Pflanzensame befindet sich schon im Erdboden.
- Der Mensch = Mann wird allein geschaffen (V.7).
- Die Landtiere und Vögel werden erst nach dem Mann geschaffen und ihm zur Namensgebung unterstellt (V.19 f.).
- Am Ende wird die Frau aus dem Mann gebildet (V.21-23).
- Die Erzählung ist stark auf den Menschen bezogen, der den Erdboden bebauen soll (V.15), von dem er – wie auch die Tiere – genommen ist.
- Die Erzählung ist mit der Geschichte vom Sündenfall verknüpft (V.16 f.) und bildet mit ihr eine zusammenhängende Einheit.

Die Erzählung kann in folgende Abschnitte gegliedert werden:

V. 4b – 6	Gott schafft Nahrung und gibt Wachstum
V. 7	Gott erschafft den Mann und bläst ihm den „Odem des Lebens" ein
V. 8 – 14	Gott baut den Garten Eden
V. 15 – 17	Der Mensch im Garten Eden, den er „bebauen und bewahren" soll, der Baum der Erkenntnis
V. 19 – 20	Der Mensch gibt den Tieren Namen
V. 18. 21. 22	Gott erschafft die Frau
V. 23 – 25	Mann und Frau

2.4. Schöpfung oder / und Evolution

Die Interpretation der biblischen Aussagen zur Schöpfung ist seit etwa 150 Jahren belastet durch die Auseinandersetzung „Schöpfung oder Evolution". Der Engländer Charles Darwin hat durch sein 1859 erschienenes Hauptwerk „Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl" den entscheidenden Anstoß dazu gegeben.[20] Die auf Darwin aufbauenden Theorien sind heute unter dem Stichwort „Evolutionslehre" allgemein bekannt. Evolution meint eine fortschreitende Entwicklung der Lebewesen von Einzellern bis zu hoch organisierten Formen. Diese Entwicklung sei vornehmlich durch zwei Dinge vorangetrieben worden: Durch das in der Natur immer wieder zu beobachtende Entstehen neuer Formen (Mutation) und durch das Überleben jener Formen, die in ihrer Umwelt am durchsetzungsfähigsten sind (natürliche Auslese).

Die Evolutionslehre ist eine wissenschaftliche Theorie, die von Grundsätzen ausgeht, denen alle empirischen Wissenschaften verpflichtet sind: dass alle Phänomene und Entwicklungen auf natürliche Ursachen zurückgeführt werden müssen, - und nicht mit einem Handeln oder Eingreifen Gottes erklärt werden.

Vom Ansatz her kann die Evolutionslehre also nie zu Antworten kommen, wie sie in der Bibel stehen. Wenn man sich das bewusst macht, verliert die Auseinandersetzung „Schöpfung oder Evolution" an Schärfe; denn zwei unterschiedliche Fragestellungen stehen hinter den beiden Stichworten. Die Schärfe kommt aber bis heute immer wieder in die Auseinandersetzung hinein, wenn die Evolutionslehre nicht nur als wissenschaftliche Theorie bezeichnet, sondern als Munition gegen die Bibel und die Existenz Gottes verwendet wird, oder wenn die biblische Schöpfungsgeschichte nicht als Zeugnis von Gott dem Schöpfer alles Lebens, sondern als eine naturwissenschaftliche Darlegung eingestuft wird.

Im Folgenden werden zwei gegensätzliche Positionen skizziert, wie Christen gegenüber der Evolutionslehre Stellung bezogen haben:

1. Die biblischen Aussagen zur Schöpfung beschreiben historisch und sachlich richtig, was geschehen ist. Die sechs Schöpfungstage sind normale Erdentage à 24 Stunden. Der Mensch ist nur zwei Tage jünger als Sonne und Sterne. Alles Geschaffene ist entsprechend den biblischen Zeitangaben nur knapp 6000 Jahre alt.
Diese Zeitberechnung kann sich u.a. auf den jüdischen Hohen Rat berufen, der im 4.Jh. n.Chr. den 1.Schöpfungstag auf den 7.Oktober 3761 v.Chr. angesetzt hat[21]; oder auf Martin Luther, der in „Chronikon oder Berechnung der Jahre der Welt"[22] das Jahr 3950 v.Chr. als Schöpfungsjahr errechnet hat.[23]

2. Die Schöpfungserzählungen in der Bibel preisen Gott als Schöpfer und Erhalter alles Lebens. Die Welt ist nicht zufällig geworden, sondern Gott hat sie gewollt. Er hat alles gut geschaffen. Er hat den Menschen vor allen anderen Geschöpfen herausgehoben und als Verwalter seiner Schöpfung eingesetzt.
Dieses Zeugnis wurde den Menschen der damaligen Zeit im Rahmen ihrer Vorstellungen und ihres Weltbildes vermittelt: 1.Mose 1 in einem fast liturgisch formulierten, systematisch gegliederten Text mit der Erschaffung aus Nichts oder Wasser; 1.Mose 2 in einer davon sehr verschiedenen Darstellung mit der Schöpfung unter bereits vorhandenen Gegebenheiten; Ps 8 und 104 als Lobpreis des Schöpfers.

---

[20] Darwin geht im Schlusswort seines Hauptwerkes allerdings von einem Schöpfer ganz am Anfang aus: „Es ist wahrlich eine großartige Ansicht, dass der Schöpfer den Keim allen Lebens, das uns umgibt, nur wenigen oder nur einer einzigen Form eingehaucht hat..." (zitiert nach O.v.Verschuer: Darwin und Darwinismus, in: EKL 1, 846)

[21] Hermann Sasse: Sacra Scriptura, 1981, 96

[22] W² 14, 484-723

[23] Die sechs Schöpfungstage gaben auch Anlass, über den Zeitpunkt des Weltendes zu spekulieren. Luther, wie andere vor ihm, folgerten aus 2.Petr 3,8 („Tausend Jahre sind wie ein Tag"), dass der Bestand der Welt auf 6000 Jahre begrenzt ist. Davon waren – nach Luthers Berechnung – im Jahr 1545 bereits 5495 Jahre vergangen.

Wie das Bekenntnis zu Gott als dem Schöpfer in der Bibel formuliert wurde auf dem Hintergrund damaliger Vorstellungen und Erkenntnisse, so kann es heute verbunden werden mit den Vorstellungen und Erkenntnissen heutiger Wissenschaft über das Universum und die Entwicklung der Lebewesen. Die biblischen Aussagen sind als theologische, nicht als naturwissenschaftliche Aussagen anzusehen. Ihr theologischer Gehalt geht uns heute noch an, nicht aber ihre zeitbedingte Einkleidung in Vorstellungen und Weltbilder, die überholt sind. „Schöpfung" und „Evolution" sind also keine Alternativen. Wir Christen bekennen Gott als immerwirkenden Schöpfer.

Zur Auslegung von 1.Mose 1 und 2 durch Luther:

Für Luther wie vorher für das ganze Mittelalter war die Lehrmeinung des Aristoteles (gest. 322 v.Chr.) unbestritten, dass die Erde der Mittelpunkt des Universums ist. Diese Lehre war auch durch die Forschungsergebnisse des Ägypters Ptolemäus (gest. ca.160 n.Chr.) bestätigt worden („ptolomäisches Weltbild"). In Wissenschaft und Kirche war das einhellige Überzeugung.
Allerdings hatte bereits um 280 v.Chr. Aristarch von Samos das „heliozentrische Weltbild" mit der Sonne als Mittelpunkt unseres Planetensystems entwickelt. Doch erst durch die Forschungen des Kopernikus (gest. 1543) fand diese Ansicht größere Anerkennung, wenn auch nicht unwidersprochen, - wie man an dem Prozess gegen Galilei im Jahr 1633 sieht[24]. Da das Hauptwerk des Kopernikus erst 1543 veröffentlicht wurde, ist das „kopernikanische Weltbild" ohne Einfluss auf Luther geblieben.[25]

Luther fügt die beiden Schöpfungserzählungen ineinander und legt sie so aus, dass sich der Mensch des 16.Jh.s darin wiederfindet. Die Welt ist für Luther und seine Zeitgenossen in räumlicher und zeitlicher Hinsicht klein und begrenzt. „Räumlich scheint alles um das kleine Hauswesen des sächsischen Ackerbauern zu kreisen, und zeitlich zählte Luther ... 5500 Jahre von der Weltschöpfung bis zu seiner Zeit."[26]
Aber das ist nicht unsere Welt und unsere Wirklichkeit. „Diese naive Sicht des Menschen als des Zentrums der Welt ist uns zerbrochen... Die wissenschaftlich erschlossenen Raum- und Zeitverhältnisse übersteigen unsere Vorstellungskraft. Der Mensch scheint in diesen Dimensionen zu verschwinden."[27]

2.5. Bezüge / Hinweise / Medieninformationen

2.5.1. ■ Bibel

- Lob des Schöpfers: Ps 8; Sir 50,24-26
- Die neue Schöpfung: Offbg 21,1-7

2.5.2. ■ Lieder / Musikwerke

- Auf Seele, Gott zu loben	Cosi 1,62
- Der Mond ist aufgegangen	ELKG 368 / EG 482 / LJ 276
- Du schufst, Herr, unsre Erde gut	LJ 506
- Er hält die ganze Welt in der Hand (He's got the whole world)	LJ 517 / KG 143 / MKL 1,45
- Gottes bunter Garten, unsre schöne Welt	KG 136
- Gott gab uns Atem	EG 432 / Cosi 2,383
- Ich singe dir mit Herz und Mund	ELKG 230 / EG 324 / LJ 186
- Lobe den Herren, den mächtigen König	ELKG 234 / EG 317
- Wie die Planeten um die Sonne kreisen	KG 144

- Joseph Haydn: Die Schöpfung
- Antonio Vivaldi: Die vier Jahreszeiten

[24] Der Italiener Galileo Galilei (1564-1642) musste vor der Inquisition seine Ansicht widerrufen, das heliozentrische System mache eine Neuinterpretation entgegenstehender biblischer Aussagen erforderlich. 1992 wurde er von der römisch-katholischen Kirche rehabilitiert.
[25] Dazu: Hermann Sasse: Sacra Scriptura, 1981, 53
[26] Peters 78
[27] Peters 78 f.

2.5.3. ■ Gebete

- „Wessobrunner Gebet“	KV 8
- „Sonnengesang“ des Franziskus	Denk mal nach...mit Luther, 1989, 88 f. / Franz von Assisi, in Bibel heute Nr.138, Kath.Bibelwerk (1999), 46 f.
- Herr, ich werfe meine Freude wie Vögel	EG Bay S.773

2.5.4. ■ Bilder

- Übersicht: Lexikon der christlichen Ikonographie 4, 99 ff.
- Einzelbilder:
  - Zörg Zink: DiaBücherei Christliche Kunst, Bilder zur Schöpfung: Bd. 13 und 23
  - Bernwardstür am Hildesheimer Dom:
    „Erschaffung des Menschen“,
    „Gott führt Eva dem Adam zu“
  - Nördliches Chorportal am Münster in Freiburg/Br.: Steinskulpturen zur Schöpfung
  - Mosaiken in der Kathedrale in Monreale/Sizilien: Die sieben Schöpfungstage
  - Marc Chagall: Die Botschaft der Bibel:
    Bild 1: „Die Erschaffung des Menschen“
    Bild 2: „Das Paradies“
  - Thomas Zacharias: Farbholzschnitte zur Bibel, Bild 17 „Schöpfung“

2.5.5. ■ Vorlese- und Beispielgeschichten

- „Diese Erde ist uns heilig“ – Das Testament des Häuptlings Seattle vom Stamm der Suquamish, 1854, in: Vom Glauben erzählen. Lesebuch zum Evang. Gemeindekatechismus, 1981, 46-54; gekürzte Fassung in: VR 2 neu, 256 f.

- Die Weltkugel – eine Erzählung über den Mathematiker, Astronom und Philosophen Athanasius Kircher (1602-1680), in: Karl Heinrich Caspari, Geistliches und Weltliches, 1885, 175 f. – sprachlich überarbeitet:

> Athanasius Kircher hatte sich eine Weltkugel anfertigen lassen: ein Meisterwerk, auf dem die ganze Erde mit ihren Bergen, Flüssen und Meeren und auch der Himmel mit seinen Sternen auf das Feinste nachgebildet war. Als er die Weltkugel in seinem Arbeitszimmer aufgestellt hatte, besuchte ihn ein Freund, der ein Spötter war und den er schon oft vergeblich davon hatte überzeugen wollen, dass Gott sei.
> Als der Bekannte die Weltkugel erblickte, fragte er voll Bewunderung: „Wo ist dieses großartige Werk hergekommen, und wer hat es angefertigt?“ Kircher aber schrieb ruhig an seinem Schreibtisch weiter und sagte: „Wo es herkommt, weiß ich nicht, und gemacht hat es niemand; es muss durch irgendeinen Zufall entstanden und hierher gebracht worden sein.“ Verwundert fragte ihn der Freund, was denn eine solche Auskunft bedeuten solle. Der Gelehrte aber blieb bei seiner Behauptung, niemand habe es gemacht, und es sei auf einmal da gewesen.
> Da wurde der Freund richtig ärgerlich und fühlte sich beleidigt, dass ihm ein solcher Unsinn erzählt wurde. Doch Kircher stellte sich vor ihn hin und sagte: „Unsinn nennst du es zu behaupten, diese Weltkugel hier aus Holz, Papier und Messing sei von niemandem gemacht, sondern durch einen Zufall von selbst entstanden? Aber was ist denn das, wenn du behauptest, dass die Erde und das Weltall von niemandem gemacht, sondern von selbst entstanden seien? Ist denn das nicht der allergrößte Unsinn zu sagen: dies kleine Ding hier muss jemand gemacht haben, die Welt aber sei von selbst mit einem Mal da gewesen?!“

2.5.6. ■ Vorbereitungshilfen für den KU

- Rita Kurzweil, Erhard Dornay: Die Schöpfungsgeschichte – Tonreliefs gestalten, in: KU-Praxis 28 (1990), 49-52
  Inhalt: Die Konfirmanden sollen die 7 Tage „begreifen", indem sie 7 Tonreliefs gestalten.

- Hans Gerhard Maser, Hans H.Reimer: Was ist der Mensch? Von der Schöpfung, in: Lebendige Konfirmandenarbeit, 2.Aufl. 1991, 25-33
  Inhalt: Schönheit und Gefährdung der Schöpfung, Bewahrung der Erde, Gott gibt jedem Menschen seinen Wert

- Jan Foit, Andreas Schiel, Olaf Trenn: So sind Himmel und Erde geworden. Drei Doppelstunden zum Thema Schöpfung, in: KU-Praxis 48 (2005), 53-64
  Inhalt: Die 7 Tage der Schöpfung / Nach uns die Sintflut / Bedrohung, Hoffnung und eigenes Handeln der Konfirmanden

2.5.7. ■ Weiterführende Themen (z.B. auch für Jugendarbeit, Gesprächskreise etc.)

- 1. Mose 1,27 wird gesagt, dass Gott den Menschen „zu seinem Bilde" schuf. Was verstehst du darunter, dass der Mensch Gottes Ebenbild ist?
- Macht es für die Einstellung zum Leben einen Unterschied, ob man alles als von Gott erschaffen oder durch Evolution entstanden ansieht? Wenn ja: welchen?
  Dazu der folgende Text von Berthold Brecht:
  >Einer fragt Herrn K., ob es einen Gott gäbe. Herr K. sagte: „Ich rate dir, nachzudenken, ob dein Verhalten je nach der Antwort auf diese Frage sich ändern würde. Würde es sich nicht ändern, dann können wir die Frage fallen lassen. Würde es sich ändern, dann kann ich dir wenigstens noch so weit behilflich sein, dass ich dir sage, du hast dich schon entschieden: Du brauchst einen Gott."<
- Wie beurteilst du die Meinung, an Gottes Schöpferhandeln zu glauben und daneben die Entwicklung des Lebens durch Evolution anzunehmen?

Didaktische Überlegungen

2.6. Die Konfirmanden und die Schöpfung Gottes

2.6.1. Die **Evolutionslehre** ist wahrscheinlich einem Teil der Konfirmanden in mehr oder weniger populärwissenschaftlicher Weise aus unterschiedlichen Quellen bekannt (Sachbücher, Internet). Der Wissensstand der Konfirmanden dürfte allerdings sehr unterschiedlich sein, so dass die Unterrichtenden sich zunächst einen gewissen Überblick verschaffen sollten. Das ist durch eine Checkliste relativ einfach zu erreichen. Diese kann dann unmittelbar in die Aussprache führen, in der die Konfirmanden Gelegenheit haben, Fragen, Kenntnisse oder Vorurteile einzubringen.

Der Charakter dieses einleitenden Gesprächs ist informeller Art und soll das Nachdenken und Überdenken von Vorstellungen fördern. Wenn die Unterrichtenden eine einzige Sicht der Dinge vorgäben, würden sie gerade diejenigen, die andere Ansichten haben, daran hindern, sich für neue Vorstellungen zu öffnen.

2.6.2. Ehe die Schöpfungserzählung aus 1.Mose 1 thematisiert wird, sollte über **Vorstellungen einer flachen Erde** im Altertum gesprochen werden. Auch hier wird es so sein, dass die Konfirmanden über unterschiedliche Kenntnisse verfügen. Deshalb sollten die Unterrichtenden auch hier versuchen, zu informieren bzw. das Wissen einzelner Konfirmanden einzubeziehen. Das geschieht am besten mit einer Graphik, für die auf KV 7 eine Vorlage angeboten ist.

2.6.3. **1.Mose 1,1 – 2,4a** ist ein langer Text, der vermutlich nicht in allen Konfirmandengruppen zur Kenntnis genommen werden kann. Das Interesse der Konfirmanden kann gefördert werden, wenn sie sich den Text zu eigen machen, indem sie z.B. auf einer Kopie markante Formulierungen unterstreichen. Auch eine Textauswahl hilft, Frustrationen zu vermeiden.

Die inhaltliche Kenntnisnahme der einzelnen „Schöpfungswerke" wird den Konfirmanden möglich sein, wenn sie die Aussagen vom „antiken Weltbild" (siehe 2.6.2.) her verstehen. Wichtig ist, dass die Konfirmanden entdecken: Die biblische Erzählung will den Menschen der damaligen Zeit im Rahmen ihrer Vorstellungen deutlich machen und geradezu verkünden, dass der lebendige Gott Himmel, Erde und alles Leben geschaffen hat. Das ist deswegen wichtig, damit unser heutiges Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer, nicht abhängig gemacht wird vom Bekenntnis zu einem Weltbild, das unseres nicht mehr sein kann.
Der geradezu sachlich-nüchterne biblische Schöpfungsbericht unterscheidet sich auch - für die Konfirmanden erkennbar - von antiken Schöpfungsmythen.

2.6.4. Die Unterrichtenden können anstelle von 1.Mose 1,1-2,4a auch **einen anderen biblischen Text** auswählen wie die zweite Schöpfungserzählung (siehe unter 2.3.) oder Ps 8 oder 145. Die erste Schöpfungserzählung wurde ausgewählt, weil sie am ehesten verhindert, dass das Problem „Schöpfung und/oder Evolution" übergangen wird; den Konfirmanden sollte eine verständnisvolle Vermittlung zwischen dem Glauben an den Schöpfer und den heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht vorenthalten werden.

2.6.5. Aus **entwicklungspsychologischer Sicht**[28] kann man bei Kindern, die im kirchlichen Umfeld aufgewachsen sind, davon ausgehen, dass sie bis zum Alter von etwa 12 Jahren die Existenz der Welt und aller Lebewesen der großen Macht Gottes zuschreiben. Auch wenn ihnen andere Sichtweisen der Entstehung des Lebens bekannt werden, bleiben beide „Ansichten" meistens nebeneinander stehen, ohne von ihnen als Gegensatz empfunden zu werden.

Etwa vom 13.Lebensjahr an empfinden die Jugendlichen die Widersprüche, die bei ihnen zu verschiedenartigen Vorstellungen führen können:

- Sie halten an den kindlich-naiven Vorstellungen fest.
- Sie finden im Kreationismus eine Bestätigung ihrer bisherigen Vorstellungen.
- Sie glauben im Sinne des Deismus, dass Gott einst die Welt geschaffen, sich aber danach von ihr zurückgezogen hat.
- Sie geben den Glauben an einen Schöpfer auf und vertreten das, was sie für wissenschaftlich erwiesen halten.
- Sie sehen biblische und naturwissenschaftliche Aussagen mehrspektivisch und erkennen die Berechtigung beider Sichtweisen.

2.6.6. Bei der Beschäftigung mit dem Thema Schöpfung im KU sollte als **Ziel** angesehen werden: über die Schöpfung zu staunen, den Schöpfer zu loben und zu einem verantwortlichen Umgang mit dem Geschaffenen hinzuführen. Die Bewahrung der Schöpfung kann in diesem Zusammenhang, bei Teil 4 oder im Rahmen der positiven Gebotserfüllung (siehe GEBOTE) thematisiert werden.

Methodische Vorschläge Seite 42 - 43

[28] Siehe zum Folgenden: Lachmann-Adam-Ritter: Theologische Schlüsselbegriffe, 1999, 330 ff.

3. Das Unheil der Sünde

Sachinformationen

3.1. Die Erzählung vom Sündenfall: 1.Mose 3

Kap.3 schließt unmittelbar an Kap.2 an und gehört mit der zweiten Schöpfungserzählung und der Geschichte vom Brudermord (Kap.4) zur jahwistischen Schriftensammlung.

Ausgangslage von Kap.2 her:
- Die von Gott geschaffenen Menschen (2,7 und 22) leben im Garten Eden (2,8).
- Zu den von Gott geschaffenen Tieren (2,19) gehört auch die Schlange.
- Dem Menschen stehen alle Baumfrüchte als Nahrung zur Verfügung; ausgenommen ist „der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen." Wer davon isst, muss am selben Tag sterben (2,16 f.).

■ V. 1-5 Das Gespräch zwischen Schlange und Frau

V. 1 Die Schlange wird als listigstes Tier geschildert. Wie in einer Fabel kann sie reden. Geschickt vermeidet sie es, den eigentlichen Gegenstand zu nennen. Sie lässt eine von ihr ersonnene falsche Aussage fallen: Gott habe anscheinend alle Baumfrüchte den Menschen zu essen verboten.

V. 2 f. Die Schlange hat richtig kalkuliert: Die Frau fühlt sich veranlasst, (Gott zu verteidigen und) die falsche Aussage zu korrigieren. Sie schießt (in ihrem Eifer) ein wenig über das Ziel hinaus, wenn sie sagt, die Früchte des Baumes in der Gartenmitte dürften nicht einmal berührt werden. Sie hat das Verbot Gottes offensichtlich so verstanden, dass sie meint, auch das bloße Anfassen der Früchte sei verboten. V.6 wird zeigen, dass ihre Einschätzung gar nicht so falsch ist: Als sie sich nämlich für die Früchte interessiert, folgt die Sünde schnell.

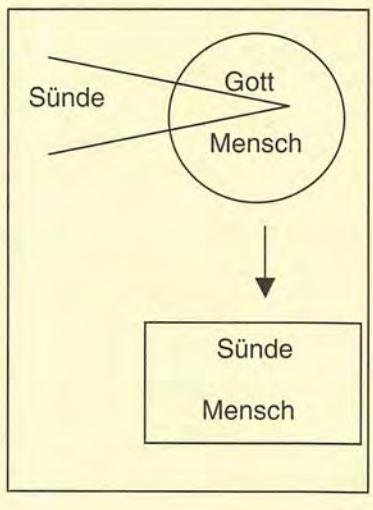
V. 4 f. Die Schlange, die zunächst nicht gut über Gott informiert zu sein schien (V.1), gibt nun vor, Gott besser zu kennen als die Frau ihn kennt. Sie behauptet:
- Ihr werdet gar nicht sterben (vielmehr unsterblich sein).
- Eure kreatürliche Begrenztheit wird aufgebrochen sein („Augen geöffnet").
- Ihr werdet gottgleich sein, nämlich allwissend („wissen, was gut und böse ist").

Was Gott gesagt hat, sei also eine Lüge, die Gott absichtlich ersonnen habe („Gott weiß..."), um den Menschen neue Erfahrungen, Unabhängigkeit und einen höheren Status zu verwehren.
Die Schlange stellt ihre Behauptungen nur hin – und verschwindet. Sie hat die Frau nicht zur Sünde aufgefordert. Aber die Behauptungen waren so formuliert, dass sie misstrauisch gegenüber Gottes Güte und begierig auf Steigerung der eigenen Lebensqualität machen konnten.

> „Schlange": In der ganzen Erzählung ist nur von einer Schlange die Rede. Einige der alten Kirchenväter haben sie mit dem Teufel gleichgesetzt bzw. sie als Medium, durch das der Teufel geredet hat, bezeichnet.[29] In der Offenbarung des Johannes wird der Teufel als „Drache" und „alte Schlange" bezeichnet (12,9; 20,2).

■ V. 6 Die Tat

Die Frau geht nicht einfach zur „Tagesordnung" über und lebt so wie vorher, nämlich in Harmonie mit dem Schöpfer; ein Keil ist zwischen sie und Gott getrieben worden. Die von außen an sie herangetretene Versuchung findet in ihr selbst einen Wiederhall. Sie gibt der Versuchung nach. Sie befasst sich anscheinend zum ersten Mal mit dem Baum, den sie bisher einfach „links liegen" ließ. Ein „Programm" beginnt, unaufhaltsam abzulaufen:
- Die Frau sieht,
  - dass seine Früchte gut zu essen sind,
  - dass sie begehrenswert anzusehen sind
  - und verlockend, um dadurch „klug" zu werden.



[29] Werner Elert: Der christliche Glaube, 5.Aufl. 1960, 262

- Sie pflückt die Frucht und beißt hinein.
- Sie reicht die Frucht weiter.
- Auch ihr Mann isst von der Frucht.

„Frucht": Um welche Frucht es sich handelt, ist nicht gesagt. Möglicherweise ist das lateinische Wort malum in seiner doppelten Bedeutung „das Böse" und „der Apfel" Anlass gewesen, die Frucht als Apfel zu deuten.

■ V. 7-13 Die Folgen

V. 7 Das Verhältnis zwischen den Menschen ist gestört.
Eine neue Erfahrung bringt zwar neue Erkenntnisse („ihre Augen wurden geöffnet"); somit geht ein Teil der Voraussage der Schlange (V.5) in Erfüllung. Aber der Erkenntnisgewinn ist dürftig und angstbesetzt: Die Menschen gehen nicht mehr ungezwungen miteinander um, sondern schämen sich und verhüllen sich deshalb voreinander; sie werden einsam. Im weiteren Verlauf wird einer dem andern die Schuld zuschieben (V.12).

V. 8-13 Das Verhältnis zu Gott ist gestört.
Ein anderer Teil der Voraussage der Schlange (V.5) trifft nicht ein, sondern wird sogar ins Gegenteil verkehrt: Die Menschen sind nicht wie Gott geworden, sondern fürchten sich (!) vor dem Gott, mit dem sie bisher in Harmonie gelebt haben; ihre „Erkenntnis" ist so naiv, dass sie meinen, Gott könne sie hinter Büschen nicht entdecken.
Gott lässt sie nicht im selbstgewählten Schicksal allein: Er geht ihnen – das ist in V.8 sehr anthropomorph geschildert – nach und stellt sie zur Rede. Der Mann verrät sich mit einer Äußerlichkeit, der Nacktheit (v.10). Gott aber spricht ihn auf die Tat an (V.11).
Beide Menschen schieben die Schuld weiter (V.12 f.): der Mann auf die Frau, die Frau auf die Schlange – letztlich auf Gott, der Frau und Schlange geschaffen hat.

„Mensch – Mann – Frau – Adam – Eva":
Nach 1.Mose 1,27 hat Gott „den Menschen" männlich und weiblich geschaffen; das entspricht unserem Sprachgebrauch heute. In 1.Mose 2 wird zunächst „der Mensch" als Einzelner geschaffen, bis dann in V.22 eine zweite Person hinzukommt und nun von Frau und Mann die Rede ist. Allerdings begegnet mit V.25 und dann in Kap.3 auch das Gegenüber von Mensch (=Mann) und Frau. Damit ist nicht gemeint, dass die Frau kein Mensch ist. Das Problem liegt vielmehr darin, dass das hebräische Wort für Mensch „adam" heißt – und das ist zugleich der Personenname Adam. Die Übersetzer müssen also entscheiden: Wo soll adam mit „Mensch" wiedergegeben werden, wo mit „Adam"? In der LB ist der Übergang zum Personennamen bei 3,8. Der Name „Eva" wird erstmals 3,20 genannt. Luther folgt damit der LXX, wo recht unvermittelt der Eigenname „Adam" an Stelle des griechischen Begriffes für Mensch (άνθρωπος) steht.

■ V. 14-24 Weitere Folgen: Strafen

V. 14-19 Gott verhängt Strafen.
V. 14 f. Die Schlange könnte als ein Reptil vorgestellt sein, das auf Beinen geht. Jetzt trifft sie der Fluch: Sie soll ohne Beine sein, ausgegrenzt von allen Lebewesen, sich vom Erdboden ernährend.
Außerdem wird es zu einem beständigen Kampf zwischen Menschen und Schlangen kommen.
V. 16 Die Frau soll Beschwerden bei Schwangerschaft und Geburt haben. Im Gegenüber zum Mann wird sie dessen Herrschaft erfahren.
V. 17-19 Leben und Arbeit des Mannes sollen mühselig und von Fehlschlägen bedroht sein; seinetwegen liegt ein Fluch auf dem Erdboden.

V. 20-24 Gott duldet die Menschen nicht in seiner Nähe – und ist ihnen doch gnädig.
2,17 war dem Menschen der sofortige Tod angekündigt. Die Schlange hatte das bezweifelt (3,4). Sie hat teilweise Recht behalten. Die Menschen sterben nicht am selben Tag, aber sie werden sterblich:
V. 19 Gott sagt zu Adam: „Du bist Erde und sollst zu Erde werden."
V. 22 Gott entfernt die Menschen vom Baum des Lebens.
Der Schöpfer zeigt sich darin als gnädiger Erhalter des Lebens, dass er den Menschen eine Frist zum Leben einräumt und sie mit Notwendigem versorgt (V.21 Fellkleidung).
Die Sünde (= Trennung von Gott) des Menschen, die sich schon in V.8 im Verstecken vor Gott äußerlich gezeigt hat, wird nun durch Gott auch manifestiert durch die Vertreibung aus dem Garten Eden.

3.2. Bezüge / Hinweise / Medieninformationen

3.2.1. ■ Bibel

- Die Geschichte vom Brudermord: 1.Mose 4,1-16
- Die Leute zur Zeit Noahs und die Sintflut: 1.Mose 6 – 9
- Turmbau zu Babel: 1.Mose
- Adam – Christus: Röm 5,12 ff.

3.2.2. ■ Bilder

- Übersicht: Lexikon der christlichen Ikonographie 1, 42 ff. („Adam und Eva")
- Einzelbilder:
  - Zörg Zink: DiaBücherei Christliche Kunst, Bilder zur Geschichte vom Sündenfall: Bd.13 u.23
  - Bernwardstür am Hildesheimer Dom:
    „Der Sündenfall",
    „Das Verhör Gottvaters",
    „Die Vertreibung aus dem Paradies",
    „Das Los der Menschen nach der Vertreibung"
  - Thomas Zacharias: Farbholzschnitte zur Bibel, Bild 1 „Vertreibung"
  - Marc Chagall: Die Botschaft der Bibel, Bild 3: Die Vertreibung aus dem Paradies

Didaktische Überlegungen

3.3. Die Konfirmanden und die Erzählung vom Sündenfall

Bei der Frage der Historizität von 1.Mose 3 werden zwar unterschiedliche Meinungen vertreten:

- Das Geschehen habe in der geschilderten Weise stattgefunden; Adam und Eva seien historische Personen gewesen, von denen alle Menschen abstammen.
- Es handele sich um eine exemplarische Geschichte, die vor der Gefährdung durch die Sünde warne; „adam" bedeute allgemein „Mensch" oder „Menschheit".

Für den KU ist die Frage der Historizität jedoch nicht wesentlich; denn das Ziel der katechetischen Arbeit muss sein, das Leben der Konfirmanden mit der Erzählung vom Sündenfall in Verbindung zu bringen. Und zwar so, dass durch diese Erzählung ihre eigene Situation analysiert und gedeutet wird, so dass sie sensibler werden, die Versuchung zur Sünde in ihrem eigenen Leben zu erkennen.

Dabei wird es entscheidend auf die Mitarbeit der Konfirmanden ankommen, damit die Geschichte vom Sündenfall zu ihrer Geschichte wird. Die Unterrichtenden sollten sich von vornherein bemühen, diesen Transfer zu ermöglichen und ihn nicht durch ausführliche Texterklärungen verhindern.

Diese Geschichte ist unglaublich offen dafür, die eigene Situation zu spiegeln. Beispielhaft seien hier einige Stichworte zum ersten Teil der Geschichte angeführt:

- Eine von außen auf den Menschen zukommende Versuchung. Da der Versucher nicht als Teufel oder als eine bestimmte Person konkretisiert wird, sondern eine redende Schlange ist, eröffnen sich viele Möglichkeiten zur Konkretion.

- Eine erste Begegnung, die unverfänglich beginnt. Die Fortsetzung ist noch nicht abzusehen:
  - Eine belanglose Bemerkung, mit der gar nichts beabsichtigt ist.
  - Eine Äußerung, die verunsichern soll.
  - Ein anbiederndes Wort, das Vertrauen vorspielt.
  - Ein Bild, das zufällig in unsere Hände gerät.
  - Ein Song, den man nebenbei hört.

- Ein direkter Angriff. Der Glaube wird in Frage gestellt:
  - Die Güte Gottes wird in Zweifel gezogen.
  - Die menschliche Selbstherrlichkeit (Hybris) wird angestachelt.
  - Der eigene Erlebnishunger wird gegen den Willen Gottes ausgespielt.
  - Sünde erscheint als Chance, nicht als Übel.

Diese kleine Zusammenstellung soll die Unterrichtenden motivieren, die Möglichkeiten der Geschichte so zu nutzen, dass die Konfirmanden ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse reflektieren. Das Essen einer verbotenen Frucht ist ein Beispiel für Gebotsübertretungen.

Über den Umgang mit der eigenen Schuld handelt ausführlich das Unterrichtsmodell „SCHULD UND VERGEBUNG“.

Methodische Vorschläge Seite 44

4. Unser gefährdetes Leben

Sachinformationen

4.1. Die Situation des Menschen

4.1.1. Folgeschäden der Sünde

Die Situation, in der wir Menschen uns befinden, hängt – theologisch beurteilt – mit der Sünde zusammen, d.h. der Trennung von Gott. Zu den Belastungen und Gefährdungen unseres Daseins gehören:

- Die „Erbsünde". Alle Menschen haben von ihren Eltern den Zustand „in der Sünde" geerbt. Zum Menschsein gehört von Geburt bis Tod das „Non posse non peccare" [Nicht leben zu können, ohne zu sündigen].
  Vgl. dazu: TAUFE 26 (3.1. Die Ausgangssituation vor der Taufe)
  TAUFE 43 (2.1. Erbsünde / 2.2. Teufel – Welt – Fleisch)
  SCHUV 51 f. (1.1. Der Wille Gottes als Norm)

- Von Menschen verursachte Schädigungen
  wie Gewalttaten, Verleumdungen, Umweltzerstörungen u.s.w.
  Vgl. dazu: GEBOTE: Verbote in den Geboten 4 bis 10

  Der Raubbau an der Schöpfung offenbart, dass der Mensch den Herrschaftsauftrag Gottes (1.Mose 1,28) missbraucht. Er meint, alles stehe ihm zur Verfügung, so dass er sich nur zu bedienen brauche.
  Vgl. dazu: Fabel „Schwein und Rabe" (KV 2, S.48)

- Den Menschen von außen treffende Schädigungen
  wie Krankheit, Behinderungen, Seuchen,
  Unfälle und Katastrophen,
  schlechte Wetterperioden,
  Tod

4.1.2. Der zornige und der gnädige Gott

Hinter der Doppelgesichtigkeit unseres Daseins („Unsere schöne Welt" / „Unser gefährdetes Leben") verbirgt sich Gottes Handeln.
Vgl. dazu: GEBOTE 64 f. (3.2. Der Beschluss der Gebote im KlKat)
GEBOTE 68 (3.5. Gottes Gnade bzw. Zorn als Reaktion...)

Gott begegnet der Welt:
als **der zornige Gott**,
der die Sünde straft:
- die Strafe für Eva und Adam: 1.Mose 3,16-19
- die Strafe für Kain: 1.Mose 4,11 f.
- die Strafe für die Menschen zur Zeit Noahs: 1.Mose 6,7.13.17

der die Menschen fortschickt:
- die Vertreibung aus dem Paradies: 1.Mose 3,23 f.

der die Menschen sterben lässt:
- „Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen..." (Ps 90,7-9)

als **der gnädige Gott**,
der Mitleid mit den Menschen hat und seine Geschöpfe nicht völlig aufgibt:
- er ist gnädig gegenüber Adam und Eva: lässt sie nicht sofort sterben
- er beschützt Kain: 1.Mose 4,15
- er verschont Noah: 1.Mose 6,8.18

der am Leben erhält und Lebensmöglichkeit gibt:
- er macht Adam und Eva Fellkleider: 1.Mose 3,21
- er rettet Noah in der Arche: 1.Mose 6,14 ff.
- er tut denen, die ihn lieben „wohl bis in 1000 Glied“: 2.Mose 20,6; 5.Mose 5,10
- er ist es, der die Menschen „in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt“ (KlKat, Erklärung 1.Artikel)

der vergibt:
- Ps 103,8-13
- Ps 130
- 2. Artikel

4.1.3. Aktive Schadensbewältigung oder -begrenzung

Den Menschen stehen einige Möglichkeiten zur Verfügung, **Folgeschäden der Sünde** zu **beheben oder** zu **mildern**:

- Sie können die von Gott angebotene Vergebung der Sünde annehmen.

Vgl. dazu:	II. UE	Von der Erlösung, S.63 ff.
	TAUFE 26 ff.	(3. Im Zeichen des Kreuzes)
	TAUFE 45 f.	(3. Umkehr)
	ABENDMAHL 53 f.	(1. Vergebung der Sünden)
	SCHUV 51 ff.	(Zu Gott umkehren)

- Sie können sich im privaten und öffentlichen Bereich bemühen, das Böse zu vermeiden und das Gute zu tun, zum Beispiel:
  - gut von anderen reden
  - Kranke besuchen
  - Zeit für andere haben
  - Böses mit Gutem vergelten
  - Umweltverschmutzung vermeiden
  - für Benachteiligte eintreten
  - für Notleidende spenden (z.B. Brot für die Welt)

- Sie können Gefahren und Gefährdungen vermeiden und Notdienste organisieren, zum Beispiel:
  - Gefahrenquellen ausschalten
  - Sicherheitsvorschriften verschärfen
  - Hilfsdienste einrichten – wie Polizei, Feuerwehr, THW, DLRG, DRK etc.
  - „Umweltsünder“ bestrafen

- Doch die menschlichen Möglichkeiten sind begrenzt. Menschen können zum Beispiel nicht:
  - Naturkatastrophen unmöglich machen
  - Unfälle ausschließen
  - Krankheiten und den Tod abschaffen
  - den Teufel entmachten
  - nicht mehr sündigen

4.2. Bezüge / Hinweise / Medieninformationen

4.2.1. ■ Bibel

- „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1.Mose 8,22).
- Klage über die Macht des Bösen: Ps 12
- Gott – der gute Hirte: Ps 23
- Gott – der Schöpfer der Erde und des vergänglichen Menschen: Ps 90, 1-12
- Vergänglichkeit des Menschen: Ps 103, 14-16
- „Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“ (Ps 124, 9).
- Der Mensch kann Gott nicht ergründen: Jes 55, 8 f.
- Gott sorgt für die Menschen: Mt 6,25-34; 10, 29-31
- Sehnsucht der Kreatur nach Erlösung aus der Vergänglichkeit: Röm 8,19 ff.
- „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Röm 8, 28a).
- „Alle eure Sorge werft auf Gott; denn er sorgt für euch“ (1.Petr 5,7).

4.2.2. ■ Lieder

- Befiehl du deine Wege	ELKG 294 / EG 361 / LJ 207
- Bewahre uns, Gott	EG 171 / KG 213 / Cosi 2,250
- Deine Hände, großer Gott	EG 424 / LJ 235
- Du bist meine Zuflucht	LJ 500
- Du verwandelst meine Trauer	LJ 508 / MKL 1,9
- Einen Engel, Gott, den brauch ich jetzt	KG 117
- Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst	LJ 522 / Cosi 1,172
- Gib uns Frieden jeden Tag	EG 425 / LJ 236 / MKL 1,72
- Gott hält seine Hand über mir	LJ 540
- Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe	KG 112 / Cosi 2,223
- Im Dunkel unsrer Nacht	Cosi 1,151
- Lieber Gott, schick uns deine Engel	KG 115
- Viele kleine Leute	KG 215 / LJ 620
- Von guten Mächten	EG 65 / Cosi 1,164 / MKL 1,35 (1.Str.)
- Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten	EG 326,3 / ELKG 233,3
- Wer sich auf Gott verlässt	BIBEL 127
- Wir träumen von dem gelobten Land	Cosi 2,387

- Klage über Umweltzerstörung durch Menschen:

- Du schufst, Herr, unsre Erde gut	LJ 506
- Soll der Erdball Feuer fangen	Cosi 2,386

- Weitere Lieder: siehe GEBET 65 ff.: Bitte, Klage, Dank

4.2.3. ■ Beispielgeschichten

- Martin Buber: Das Versteckspiel, in: EzG 1, 48 f. (Nr.14)
  Inhalt: Die Enttäuschung seines Enkels beim Versteckspielen wendet Rabbi Baruch auf die Enttäuschung Gottes über die Menschen an.

- Charles Singer: Wie ein Igel, in: VR neu 2, 79 f.
  Inhalt: Ein Kind merkt selbst, wie es die eigene Ängstlichkeit hinter Stacheln verbirgt, mit denen es andere absichtlich verletzt. Es leidet darunter und nimmt das in sein Gebet.

- Fritz Köbler: Gebet, in: VR 2 neu, 83
  Inhalt: Der Beter klagt Gott, wie er mit sich selbst und anderen unzufrieden und ungerecht ist – und es doch nicht sein möchte.

- Antonio Avramides (12 Jahre alt): Die Gewalt soll endlich aufhören, in: VR 1 neu, 166 f.
  Inhalt: Der Junge fragt, warum die zivilisierten Menschen nicht aufhören, Gewalt und Unrecht zu tun und die Natur zu zerstören.

- Gudrun Pausewang: Zwiegespräche, in: VR 1 neu, 225 f.
  Inhalt: Björn ist verängstigt wegen der Umweltschäden und fragt Großmutter und Mutter nach seinen Zukunftsaussichten.

- Kontrastlied zu „Geh aus, mein Herz, und suche Freud", in: Hans Reimer / Horst Reller: Leben entdecken. Ein Buch für Konfirmanden, 1981, 28

- Ursula Berg: Teilen ist schwer, in: VR 1 neu, 253
  Inhalt: Die Schüler geben sich großzügig, wenn es um das Abgeben wertvoller Dinge geht – die sie selbst nicht haben; doch wenn sie kleine Dinge des eigenen Besitzes teilen sollten, ist die Bereitschaft dahin.

- Leo Tolstoi: Die Armen und die Reichen, in: GEBOTE 191-193 (KV 23)
  Inhalt: Zwei Kinder aus wohlhabender Familie kommen durch Zufall in eine Bauernkate und lernen dort bitterste Armut kennen.

- Jutta Modler: Peter hat eine Frage, in: VR 1 neu, 338 f.
  Inhalt: Peter lassen die Bilder von verhungernden Kindern nicht los; warum lässt Gott das alles zu? Er erhält verschiedene Antworten. Sein erspartes Geld opfert er für Hungernde.

- Rolf Krenzer: Ich habe das Kind gesehen, in: VR 1 neu, 340 f.
  Inhalt: Das Kind sieht in den Fernsehnachrichten, wie ein unter Trümmern liegendes Kind nicht gerettet werden kann und langsam stirbt. Das ruft bei dem Kind und seinen Eltern tiefe Bestürzung hervor.

- Eva-Maria Kremer: Wie Raghni von Gott erfuhr, in: EzG 2, 189-92; ebenfalls abgedruckt mit dem Titel „In den Straßen von Kalkutta" in: Vom Glauben erzählen, Lesebuch zum Evang. Gemeindekatechismus, Gütersloh 1981, S.169-172; ferner in VR neu 1, 330-33 mit dem Titel „Mutter, jetzt sehe ich Gott"
  Inhalt: Das Mädchen lebt, nachdem seine Mutter und Schwester bei der großen Flut ums Leben gekommen waren, als Bettlerkind auf den Straßen Kalkuttas und wird infolge des Hungers todkrank. In einem von Ordensschwestern geleiteten „Sterbehaus" lernt Raghni christliche Nächstenliebe kennen und kann in Frieden sterben.

- Nilasari (13 Jahre alt): Ich sitze am Fenster, in: EzG 1, 97 f. (Nr.48)
  Inhalt: Das behinderte Kind erzählt vom Spott anderer Kinder, die herumspringen können. Es hofft, bei einem Malwettbewerb einen Preis zu erhalten.

- Gudrun Pausewang: Verpatzt, in: VR 2 neu, 384 f.
  Inhalt: Beim Kneten von Tonfiguren in der Klasse „verpatzt" Erwin seine Figur. Udo, dem anstelle eines Armes an der rechten Schulter nur vier Fingerchen herausgewachsen sind, ist betroffen und bestürzt: „Mich hat der liebe Gott verpatzt!"

- Ursula Rave: Ein Lied für Großmutter, in: EzG 1, 136-138 (Nr.65)
  Inhalt: Katrin singt ihrer schwerkranken Großmutter auf deren Bitte das Lied „Befiehl du deine Wege" vor – und denkt dabei über das Elend der Großmutter nach.

- Antoinette Becker: Gespräch mit der sehr alten Tante Emmy, in: VR 2 neu, 401-403
  Inhalt: Tante Emmy möchte im Kreis ihrer Lieben sterben. Sie erzählt von dem „Aufscheinen Gottes" in ihrem Leben, woran sie Gottes Güte erkennt.

- Rudolf Otto Wiemer: Toter Vogel, in: VR 1 neu, 344
  Inhalt: Trauergedicht über einen jungen toten Vogel

- Elfie Donnelly: Mein Opa ist tot, in: VR 1 neu, 344 f.
  Inhalt: Der Enkelsohn steht vor dem Bett des gestorbenen Großvaters, der gestern noch gelebt hat.

- Hartmut Kulick: Warten auf Daniel, in: VR 2 neu, 398 f.
  Inhalt: Der Schuljunge wird beim Rennen zum Schulbus überfahren.

- Renate Schupp: Etwas Unwiderrufliches, in: VR 2 neu, 399-401
  Inhalt: Nicky ist beim Schlittenfahren mit dem Kopf an einen Stein geprallt. Im Sommer entdecken Kinder an der Todesstelle ein Erinnerungskreuz mit dem Namen und den Lebensdaten des Jungen und merken, dass der in ihrem Alter war.

- Weitere Beispielgeschichten: Siehe GEBOTE, 4.-10.Gebot

4.2.4. ■ Weiterführende Themen (z.B. auch für Jugendarbeit, Gesprächskreise etc.)

- Welche Verpflichtungen ergeben sich aus 1.Mose 1 und 2 für den Umweltschutz?
- Wo kommen Behinderte, Unfall- und Katastrophenopfer, Schwerkranke in den Erklärungen zum 1.Artikel im KlKat oder GrKat vor?
- Engel (Schutzengel)
- Dank(en): 2.Gebot, 4.Bitte

Didaktische Überlegungen

4.3. Das Leben der Konfirmanden in Spannungen

Jeder Mensch wünscht sich ein Leben in Glück, Gesundheit und Wohlstand. Gerade im Konfirmandenalter empfindet man aber den Widerspruch zwischen Wunsch und Wirklichkeit besonders intensiv. Der Widerspruch liegt in der eigenen Person: in den Zielen, die man selbstständig erreichen möchte, und den Begrenzungen, denen man körperlich oder geistig, finanziell oder sozial unterworfen ist. Die sich daraus ergebende Unzufriedenheit wird nur zu oft übertragen auf andere Menschen (Angehörige, Mitschüler, Lehrer u.s.w.), auf die Gesellschaft und „die Verhältnisse". Schuldige, die die eigene Situation verbessern und sogar angenehm machen könnten – aber nicht wollen – , sind dann schnell ausgemacht. Im KU gerät dann auch Gott in die Kritik, weil er den Menschen mit diesen oder jenen Defekten geschaffen hat und Unglücke offensichtlich nicht verhindern kann oder will.

Die Unterrichtenden müssen solche Äußerungen, die oft Ausdruck einer tiefen Enttäuschung oder negativer Erfahrungen sind, erst einmal aushalten. Wer so denkt, leidet an Gott und hängt im Grunde noch an ihm; er ist mit ihm noch nicht „fertig". Aber in dieser Situation helfen keine Bibelworte wie „Alle eure Sorge werft auf Gott, denn er sorgt für euch" (1.Petr 5,7) oder „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen" (Röm 8,28). Es kann dahin kommen, dass man diese Bibelworte eines Tages als richtige Antwort auf das Problem sieht. Aber im Augenblick ist man noch nicht so weit; sie würden zynisch klingen.

Die Unterrichtenden sollten den Konfirmanden Gelegenheit geben, über ihr „Leben in Spannungen" zu sprechen – auf Grund eigener Erlebnisse oder veranlasst durch Zeitungsausschnitte oder Beispielgeschichten (S.35-37).

Im Konfirmandenalter beginnen die Jugendlichen zu unterscheiden zwischen den Dingen, die sie selbst regeln (können), den Dingen, bei denen sie von anderen Menschen abhängig sind und den Dingen, die irgendwie mit Gott zu tun haben. Es wäre also zumutbar, an ihre eigene Verantwortung zu appellieren, damit sie ihren Beitrag leisten. Aber es wäre auch im biblischen Sinn, z.B. der Psalmen, sie zu ermutigen, an Gottes Verantwortung zu appellieren.

Das wiederum könnte die Konfirmanden auf einmal entdecken lassen, in welch vielfältiger Weise Gott bereits seine Verantwortung wahrnimmt und seinen Beitrag geleistet hat und leistet (siehe „Unsere schöne Welt", S.15 ff.; siehe 2. und 3. Artikel: II. und III.UE).

Das Leben der Konfirmanden bleibt dennoch gefährdet, die Gegensätze verschwinden nicht. Trotzdem kann Gottes Geist das Vertrauen in Gottes Fürsorge entstehen lassen oder stärken.

Methodische Vorschläge Seite 45 - 46

Methodische Vorschläge

Absicht / Zielsetzung: **Wir wollen entdecken,**
- was wir dem Schöpfer und Erhalter unseres Lebens verdanken,
- was die Sünde in unserem Leben anrichtet.

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	1. Unsere schöne Welt	Sachinf.: S.15 ff. Did.Überl.: S.18
HINFÜHRUNG / ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen sich dessen bewusst werden, wie viel Schönes zu ihrem Leben gehört.	**a. Wir gestalten gemeinsam ein Plakat mit lauter schönen Dingen.** Es ist ein großes Packpapier vorbereitet, auf dem ein großer Kreis aufgemalt ist, der durch ein paar Längsgrade als Erdkugel erkennbar ist. [Bei der Gestaltung die Fortführung 4a bedenken!] Der/die Unterrichtende hat aus Illustrierten eine Auswahl geeigneter Seiten entnommen und legt sie aus. Die Konfirmanden erhalten den Auftrag: „Jede(r) sucht sich ein oder zwei Bilder aus, die etwas Schönes zeigen, das ihr habt oder das ihr gern erlebt." Die Konfirmanden schneiden die von ihnen ausgewählten Bilder aus und sagen, welche Gedanken sie damit verbinden. Die Bilder kleben sie – in Absprache untereinander – auf die Erdkugel auf. Die Mitte könnte freigelassen werden: Bei Teil 2 könnte später 1.Mose1, 31a eingetragen werden. Das Plakat kann an der Wand befestigt werden; an ihm soll später weitergearbeitet werden. Alternative zu a: **b. Jede(r) gestaltet ein eigenes Blatt mit Dingen, über die er/sie sich freut.** Der/die Unterrichtende hat aus Illustrierten eine Auswahl geeigneter Seiten entnommen und legt sie aus. Die Konfirmanden erhalten den Auftrag: „Überlegt euch, worüber ihr euch ganz persönlich freut. Sucht Bilder aus, die dazu passen. Schneidet sie aus und klebt sie auf das Blatt; die Bilder sollten nicht zu groß sein, damit mehrere auf das Blatt passen. Wenn sich kein passendes Bild findet, könnt ihr das Entsprechende hinschreiben oder zeichnen." Als Überschrift können die Konfirmanden auf ihr Blatt schreiben: „Unsere schöne Welt. Was mir gut gefällt." Nach der Fertigstellung sehen wir uns alle Blätter an; jede(r) kann von seinem/ihrem Blatt erzählen. Das Blatt wird in die eigene Konfirmandenmappe geheftet.	Nach: Lebendige Konfirmandenarbeit, siehe 1.2.4. (S.17) S.45 Illustrierte / Scheren / Klebstoff Illustrierte / Scheren / Klebstoff; für jeden Konfirmanden 1 Blatt A-4

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
ERWEITERUNGEN [ZUSÄTZLICHE BAUSTEINE]	**c. Das Gute im eigenen Leben erkennen** ▪ Beispiele aus Liedern, z.B.: - Geh aus, mein Herz - Regenbogen, Regenbogen ▪ Beispiele aus dem Katechismus: - Erklärung 1.Artikel, bis „erhält“ - 4. Bitte ▪ Arbeitsblatt „Ich lebe“ - Vielfältiger Gebrauch der Sinne, z.B.: [Handlungsorientiert unterstützen! Siehe unten *] hören, lauschen, Geräusche unterscheiden sehen, Farben und Formen erkennen schmecken, kosten riechen – wie Blumen duften fühlen, tasten, spüren, Schmerz empfinden - Möglichkeiten, die mit der Vernunft gegeben sind, z.B.: denken, überlegen, sich bewusst sein, sprechen sich erinnern, planen, hoffen - Möglichkeiten im Verhältnis zu Gott: mit Gott reden, ihn bitten, ihm danken, singen auf Gottes Wort hören, sein Wort lesen an Gott denken Gottes Schöpfung (mit allen Sinnen) wahrnehmen * HÖREN: Die Konfirmanden suchen sich einzeln Plätze im Freien, wo sie 5 – 10 min lang bequem sitzen können; sie sollen nicht mit den Nachbarn sprechen. Sie horchen, was sie an Geräuschen wahrnehmen. Das Gehörte notieren sie. Auf ein verabredetes akustisches Zeichen hin kommen sie zusammen und berichten. * SEHEN: Die Konfirmanden sitzen im Kreis und sollen sich möglichst genau in der Runde umsehen. Nachdem eine(r) vor die Tür gegangen ist, verändert *eine(r)* im Kreis etwas an sich, was vorher offen sichtbar gewesen sein muss. Der/die Konfirmand(in) von draußen wird hereingerufen und soll sagen, was sich verändert hat. * SCHMECKEN/RIECHEN: Aus zwei Gruppen wird jeweils einem/einer die Augen verbunden. Sie sollen verschiedene Kräuter / Obstsorten / Gewürze / Blumen am Geschmack oder Geruch erraten. * TASTEN: Jede Gruppe erhält einen Korb mit identischen Inhalten, die aber verdeckt sind (Bleistift, Tischtennisball, Feder, Stein, Lego, Obst ...). Aus jeder Gruppe wird jeweils eine(r) aufgerufen, um aus dem Korb den genannten Gegenstand zu holen, ohne das Tuch zu heben. Wer das Genannte zuerst beim Spielleiter abliefert, hat einen Punkt für seine Gruppe geholt.	1.2.3. (S.17) KlKat GEBET: 161. 165 KV 1 (S.47)

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen das Schöne in ihrem Leben zum Anlass nehmen, Gott zu danken.	**d. Wir hören und interpretieren die Fabel „Schwein und Rabe".** Der/die Unterrichtende liest die Fabel des russischen Dichters Krylow (1768-1844) vor oder verteilt eine Kopie der KV und lässt die Fabel von den Konfirmanden lesen. Es wird geklärt, dass in einer Fabel Tiere oder Pflanzen menschliche Verhaltensweisen verkörpern und dass durch diese Verfremdung der Mensch lernen soll, sein Verhalten zu ändern. Gesprächsimpulse: - Welche Verhaltensweisen von uns Menschen könnten beim Verhalten des Schweins gemeint sein? - Wer nimmt unter uns Menschen die Aufgabe des Raben wahr? - Und der Baum? - Wo kommt ihr in der Fabel vor?	KV 2 (S.48)
	e. Wir danken Gott mit einem Lied, z.B.: - Alles, was atmet - Erd und Himmel sollen singen - Laudato si, o mi Signore	1.2.3. (S.17)
ERWEITERUNGEN (ZUSÄTZLICHE BAUSTEINE)	**f. Dankgebete** ▪ Danken ▪ Tischgebete ▪ Erklärung 1.Artikel: „Des alles ich ihm zu danken..."	GEBET 76 GEBET 167 f. KlKat

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	2. Gottes gute Schöpfung	Sachinf.: S.19 ff. Did.Überl.: S.27 f.
HINFÜHRUNG Der/die Unterrichtende erkundet Vorkenntnisse der Konfirmanden.	**a. Wir bearbeiten eine Checkliste durch Ankreuzen und unterhalten uns über unsere Ergebnisse.** Der/die Unterrichtende verteilt das Arbeitsblatt. Die Konfirmanden erhalten den Auftrag, – für sich allein oder in Partnerarbeit – das anzukreuzen, was nach ihrer Meinung richtig ist (Evtl. erst einmal mit Bleistift; Mehrfachnennungen sind möglich). Anschließend erfolgt eine Aussprache, wobei es nicht darauf ankommt, sich auf „richtig" oder „falsch" festzulegen, sondern ins Gespräch zu kommen und für das Thema interessiert zu werden.	KV 4 (S.51)
	b. Wir unterhalten uns über antike Vorstellungen von der Welt. Der/die Unterrichtende präsentiert (über OH-Projektor) die Skizze des sog. antiken Weltbildes und gibt Gelegenheit zur Aussprache.	Graphik von KV 7 (S.55)
ERARBEITUNG Die Konfirmanden lernen eine Schöpfungserzählung der Bibel kennen.	**c. Wir lesen und besprechen 1.Mose 1,1 - 2,4a.** Die Konfirmanden erhalten das Textblatt. Der Text wird abschnittweise gelesen und besprochen. Für die Aneignung und das Gespräch kann es hilfreich sein: - Den Text zu gliedern, indem die einzelnen Tage durch Striche getrennt werden. - Die kursiv gesetzten Satzteile rot hervorzuheben: „Und Gott sprach" / „Und es geschah so" (LB), „Da/dann sprach Gott" / „So geschah es" (GN). - Gottes Bewertung mit der Lieblingsfarbe zu unterstreichen: „Und Gott sah, dass es gut war" (LB), „Es war gut" (GN).	Sachinf.: S.20 ff. Did.Überl.: S.27 f. KV 3a (S.49)
	Vorschlag für eine gekürzte Textfassung	KV 3b (S.50)
	d. Wir gestalten die Schöpfungserzählung. Vorschläge: ▪ Die Nennung der Tage und die farblich unterstrichenen Partien (siehe bei c) können durch Instrumente hervorgehoben werden. Textlesung und Musikbegleitung können auf Kassette aufgenommen oder/und im Gottesdienst vorgetragen werden. ▪ Wenn KV 3a so kopiert ist, dass die eine Textspalte auf der Vorderseite, die andere auf der Rückseite erscheint, können die Konfirmanden die einzelnen Tage neben dem Text durch Zeichnungen oder nur mit Farben gestalten. ▪ Die Konfirmanden erhalten 7 ausgeschnittene kleine Skizzen zu den 7 Tagen und den Merkvers zur Schöpfungsgeschichte. Sie sollen die Skizzen in der	KV 5 (S.52)

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	richtigen Reihenfolge auf ein Blatt für ihre Unterrichtsmappe aufkleben und jeweils darunter oder daneben die zugehörige Zeile des Merkverses kleben oder selbst schreiben. ▪ Die Konfirmanden fertigen eine Collage aus Naturmaterialien an. ▪ Die 7 Tage werden von den Konfirmanden als 7 Tonreliefs gestaltet. [sehr aufwändig] ▪ Die 6 Schöpfungstage werden als Wandbehang gestaltet: Figuren werden aus farbigem Filz ausgeschnitten und auf eine Unterlage aus grobem Leinen oder Jute geklebt oder genäht. [sehr aufwändig] ▪ Die Konfirmanden verfassen ein Stimmungsbild zur Schöpfung. Sie versetzen sich an einen Morgen in der freien Natur. Es ist noch dunkel. Sie schreiben ihre Beobachtungen entsprechend den 6 Tagen auf: 1. Ein Schimmer von Licht. 2. Erste Konturen am Horizont: Himmel und Erde 3. Umrisse von Bergen und Bäumen 4. Erste Strahlen der Sonne 5. Vögel fliegen umher 6. Tiere, Menschen sind zu sehen	2.5.6. (S.26): KU-Praxis 28, 49-52 KV 6 (S.53) Filz / Leinen / Scheren / Klebstoff
ERGEBNISSICHERUNG	**e. Infoblatt** für das Konfirmandenbuch Bei der Graphik können die gesprenkelten Flächen (Wasser) blau, die quergestreiften (Festland) braun angemalt werden.	KV 7 (S.55)
ERWEITERUNGEN (ZUSÄTZLICHE BAUSTEINE)	**f. Lob des Schöpfers** ▪ Bibel - 1.Mose 2,4b-25 - Ps 8 ▪ Gebete - Wessobrunner Gebet - Sonnengesang des Franziskus ▪ Lieder ▪ Bilder	Sachinf.: 2.3. (S.23) KV 8 (S.56) 2.5.3. (S.26) 2.5.2. (S.25) 2.5.4. (S.26)
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen auf ihre Verantwortung für die Schöpfung aufmerksam werden.	**g. Wir verstehen die „Ebenbildlichkeit" als Verpflichtung zum Bewahren der Schöpfung.** Wir lesen 1.Mose 1,26.28 und 2,15.19. Wir konkretisieren den Auftrag an die Menschen, indem wir überlegen, was die Aussagen in den gelesenen Texten für den Umgang mit anderen Lebewesen bedeuten.	Bibel

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	3. Das Unheil der Sünde	Sachinf.: S.29 ff. Did.Überl.: S.31 f.
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen die Geschichte vom Sündenfall als ihre eigene Geschichte verstehen lernen.	**a. Wir lesen und besprechen 1.Mose 3.** Der Text wird abschnittweise gelesen und besprochen, evtl. in der Auswahl V.1-8. (9-)12 f. 16-19. 23 f. Parallel dazu kann abschnittweise b oder c einbezogen werden:	Bibel
	b. Wir entdecken Parallelen zu 1.Mose 3 in unserem eigenen Leben. Allen Konfirmanden liegt das Arbeitsblatt vor. Sie sollen – in Kleingruppen – die biblische Geschichte in ihr eigenes Leben übertragen; d.h. auch, sie sollen in der 1.Person Singular formulieren.	KV 9a (S.57)
	c. Alternativgestaltung zu b: Den Konfirmanden liegt das andere Arbeitsblatt vor. Die Übertragung der Geschichte ist bereits in der Mittelspalte eingetragen. ▪ Alternative: Die Mittelspalte ist beim Kopieren abgedeckt worden und also leer. Die Konfirmanden erhalten die 7 Aussagen als 7 Schnipsel, die sie zuordnen und einkleben sollen. In der rechten Spalte soll jede(r) versuchen, eine Parallele aus dem eigenen Leben aufzuschreiben. (Das Ergebnis muss nicht vorgelesen werden.)	KV 9b (S.58)
ERWEITERUNGEN (ZUSÄTZLICHE BAUSTEINE)	**d. Die Sünde wächst an** ▪ Bibel - Kains Brudermord (1.Mose 4) - Bosheit zur Zeit Noahs (1.Mose 6,5+8) - Turmbau zu Babel (1.Mose 11) ▪ Bilder	 3.2.2. (S.31)

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
HINFÜHRUNG / ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen sich dessen bewusst werden, wie sie selbst von den Folgen der Sünde betroffen sind.	**4. Unser gefährdetes Leben** **a. Wir gestalten das angefangene Plakat weiter.** Der/die Unterrichtende hat aus Illustrierten eine Auswahl geeigneter Seiten entnommen und legt sie aus. Die Konfirmanden erhalten den Auftrag: „Sucht solche Bilder und schneidet sie aus, die etwas von den Belastungen und Gefahren zeigen, die in unserer Welt vorhanden sind." Anschließend sollen die Konfirmanden ihre Gedanken zu den Bildern sagen und – in Absprache untereinander – die Bilder außen herum um die Erdkugel kleben. Alternative zu a: **b. Jede(r) gestaltet ein eigenes Blatt mit Dingen, die Kennzeichen unseres gefährdeten Lebens tragen.** Die Konfirmanden erhalten den Auftrag, zu Hause aus Illustrierten, Zeitungen o.ä. Bilder oder Kurzberichte auszuschneiden (aber noch nicht aufzukleben), die zeigen, dass wir nicht im Paradies leben, sondern unser Leben von vielerlei Dingen bedroht und eingeschränkt ist. Themenbereiche sind z.B.: Behinderungen, Krankheit, Hunger, Tod, Unfälle, Unglück, Gewalttaten, Umweltzerstörung Die Bilder bzw. Artikel sollen nicht zu groß sein; sie sollen in der nächsten KU-Stunde angesehen, evtl. getauscht und auf ein Blatt für die eigene Konfirmandenmappe geklebt werden. Das Blatt erhält die Überschrift: „Was unser Leben / unsere Welt gefährdet." Alternative oder Ergänzung zu a/b: **c. Wir überlegen, wie wir mit den Dingen umgehen können, die uns persönlich belasten.** Jede(r) erarbeitet das Arbeitsblatt selbst und erhält Gelegenheit, daraus anderen seine/ihre Gedanken und Vorschläge mitzuteilen. **d. In die Aussprache über a - c beziehen wir ein:** ▪ Vorlesetexte ▪ Lieder	Sachinf.: S.33 ff. Did.Überl.: S.38 Siehe 1a (S.39) Illustrierte / Scheren / Klebstoff

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
ERWEITERUNGEN [ZUSÄTZLICHE BAUSTEINE]	**e. Der zornige und der gnädige Gott** ▪ Texte aus der Bibel - Ps 90, 7-10 (oder V.1-12) - Ps 103, 8-13 (oder V.1-13) - Ps 130 ▪ Gebete - Bittgebet, Fürbitte, Klage - 7.Bitte des Vaterunsers ▪ Lieder ▪ Infoblatt „Wie verhält sich Gott zu unserer Welt?“	 GEBET 65 ff. GEBET 150 ff. 4.2.2. (S.35) KV 11 (S.61)
ABSCHLUSS Die I.UE soll für die Konfirmanden in einen meditativen Schluss münden.	**f. Bild „In manibus tuis“** ▪ Wir sehen das Bild an, evtl. zunächst gemeinsam (über OH-Projektor). Alle Konfirmanden erhalten das Bild auf einem Blatt; sie können ein eigenes Gebet dazu verfassen und neben oder unter das Bild schreiben. ▪ Lied: Von guten Mächten	 KV 12 (S.62) 4.2.2. (S.35)

Ich lebe

Ich heiße: .....

So, wie ich bin, hat mich Gott gewollt:

mit ..... Haaren (Haarfarbe),

mit ..... Augen (Augenfarbe),

..... cm groß (am .....).

Platz für mein Foto oder mein Selbstbildnis

Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen,
mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder,
Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält.
(Kleiner Katechismus, Erklärung zum 1.Artikel)

Ich kann meine Sinne gebrauchen, ich kann:

Ich kann meinen Verstand gebrauchen, ich kann:

Meinen Verstand und meine Sinne kann ich auch im Verhältnis zu Gott gebrauchen, ich kann:

Schwein und Rabe

– eine Fabel vom russischen Dichter Krylow –

Ein Schwein sättigte sich vom reichen Erntesegen einer Eiche.
Es fraß, behaglich schmatzend, bis es satt war.
Und weil der Boden noch voller schöner Eicheln lag,
fraß es weiter, bis es schließlich beim besten Willen nicht mehr konnte.
Vollgefressen legte es sich dann unter der Eiche schlafen.
Es schlief lange und traumlos.
Nachdem es aufgewacht war, fing es aus Übermut an zu wühlen
und legte die Wurzeln der Eiche frei.

Das sah ein Rabe, der auf der Eiche saß.
Erstaunt sah er dem Schwein zu und sagte schließlich:
„Du dumme Sau,
du legst ja die Wurzeln *des* Baumes frei,
von dessen Früchten du dich ernährst!"
Das Schwein hielt inne, dachte einen Augenblick nach
und grunzte dann mit dem Gefühl der Überlegenheit dem Raben zu:
„Was geht mich der Baum an, wenn ich nur Eicheln habe!"

Da sagte der Baum:
„Du bist undankbar.
Wärst du imstande, deinen Rüssel zu erheben,
dann würdest du sehen, dass die Eicheln auf mir wachsen!"

1. Mose 1,1 - 2,4a

(LUTHERBIBEL)

1 **Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.**
2 Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.

3 *Und Gott sprach*: Es werde **Licht**!
Und es ward Licht.
4 Und Gott sah, dass das Licht gut war.
Da schied Gott das Licht von der Finsternis
5 und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht.
Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

6 *Und Gott sprach*: Es werde eine **Feste zwischen den Wassern**, die da scheide zwischen den Wassern.
7 Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste.
Und es geschah so.
8 Und Gott nannte die Feste Himmel.
Da ward aus Abend und Morgen der zweite Tag.

9 *Und Gott sprach*: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Orte, dass man das Trockene sehe.
Und es geschah so.
10 Und Gott nannte das Trockene **Erde**,
und die Sammlung der Wasser nannte er **Meer**.
Und Gott sah, dass es gut war.

11 *Und Gott sprach*: Es lasse die Erde aufgehen **Gras und Kraut**, das Samen bringe, und **fruchtbare Bäume** auf Erden, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist.
Und es geschah so.
12 Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringt, ein jedes nach seiner Art, und Bäume, die da Früchte tragen, in denen ihr Same ist, ein jeder nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war.
13 Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.

14 *Und Gott sprach*: Es werden **Lichter an der Feste des Himmels**, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre
15 und seien Lichter an der Feste des Himmels,
dass sie scheinen auf die Erde.
Und es geschah so.
16 Und Gott machte zwei große Lichter:
ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne.
17 Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels,
dass sie schienen auf die Erde
18 und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsternis. Und Gott sah, dass es gut war.
19 Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

20 *Und Gott sprach*: Es wimmle das Wasser von lebendigem Getier [= **Fische**], und **Vögel** sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels.
21 Und Gott schuf große Walfische und alles Getier, das da lebt und webt, davon das Wasser wimmelt, ein jedes nach seiner Art, und alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art.
Und Gott sah, dass es gut war.
22 Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich mehren auf Erden.
23 Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.

24 *Und Gott sprach*: Die Erde bringe hervor lebendiges Getier, ein jedes nach seiner Art: **Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes**, ein jedes nach seiner Art.
Und es geschah so.
25 Und Gott machte die Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art und alles Gewürm des Erdbodens nach seiner Art.
Und Gott sah, dass es gut war.

26 *Und Gott sprach*: Lasset uns **Menschen** machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.
27 Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde,
zum Bilde Gottes schuf er ihn;
und schuf sie als Mann und Frau.
28 Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen:
Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.
29 Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.
30 Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben.
Und es geschah so.

31 Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte,
und siehe, es war sehr gut.
Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

2, 1 So wurden vollendet Himmel und Erde
mit ihrem ganzen Heer.
2 Und so vollendete Gott am siebenten Tage
seine Werke, die er machte,
und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte.
3 Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn,
weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken,
die Gott geschaffen und gemacht hatte.
4 **So sind Himmel und Erde geworden,**
als sie geschaffen wurden.

Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

1. Mose 1,1 - 2,4a

(Kurzfassung nach dem Text von: GUTE NACHRICHT BIBEL)

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
Die Erde war noch leer und öde, Dunkel bedeckte sie und Wasser,
und über den Fluten schwebte Gottes Geist.

1. Tag: Licht
Gott sprach: »Licht entstehe!«,
und das Licht strahlte auf.
Und Gott sah das Licht an: Es war gut.

2. Tag: Himmelsgewölbe
Gott sprach: »Im Wasser soll ein Gewölbe entstehen,
eine Scheidewand zwischen den Wassermassen!«
So geschah es. Und Gott nannte das Gewölbe Himmel.

3. Tag: Meer und Festland
Gott sprach: »Das Wasser unter dem Himmelsgewölbe soll sich alles an einer Stelle sammeln,
damit das Land hervortritt.«
So geschah es. Und Gott nannte das Land Erde, die Sammlung des Wassers nannte er Meer.
Und Gott sah das alles an: Es war gut.

Pflanzen
Gott sprach: »Die Erde lasse frisches Grün aufsprießen, Pflanzen und Bäume von jeder Art!«
So geschah es.
Und Gott sah das alles an: Es war gut.

4. Tag: Sonne, Mond und Sterne
Gott sprach: »Am Himmel sollen Lichter entstehen, damit sie der Erde Licht geben.«
So geschah es: Gott machte zwei große Lichter, ein größeres, das den Tag beherrscht
und ein kleineres für die Nacht, dazu auch das ganze Heer der Sterne.
Und Gott sah das alles an: Es war gut.

5. Tag: Fische und Vögel
Gott sprach: »Das Wasser soll von Leben wimmeln, und in der Luft sollen Vögel fliegen!«
Und Gott sah das alles an: Es war gut.
Und Gott segnete seine Geschöpfe und sagte: »Seid fruchtbar und vermehrt euch!«

6. Tag: Landtiere
Gott sprach: »Die Erde soll Leben hervorbringen:
alle Arten von Vieh und wilden Tieren und alles, was auf der Erde kriecht.«
So geschah es.
Und Gott sah das alles an: Es war gut.

Menschen
Gott sprach: »Nun wollen wir Menschen machen!«
So schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, als Gottes Ebenbild schuf er sie
und schuf sie als Mann und als Frau.
Und Gott segnete die Menschen und sagte zu ihnen: »Seid fruchtbar und vermehrt euch!
Füllt die ganze Erde und nehmt sie in Besitz! Ich setze euch über die Fische im Meer,
die Vögel in der Luft und alle Tiere, die auf der Erde leben, und vertraue sie eurer Fürsorge an.«
So geschah es.
Und Gott sah alles an, was er geschaffen hatte, und sah: Es war alles sehr gut.

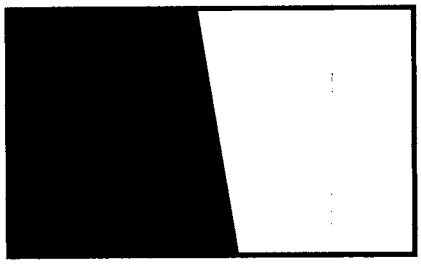
7. Tag.
Am siebten Tag hatte Gott sein Werk vollendet und ruhte von aller seiner Arbeit aus.
Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn zu einem heiligen Tag, der ihm gehört.

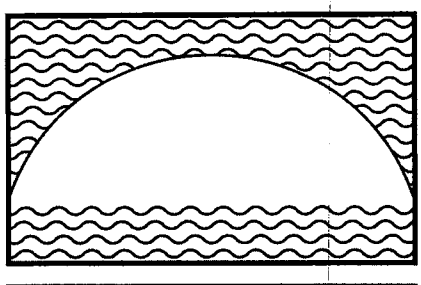
Ansichten über „Gott und die Welt“

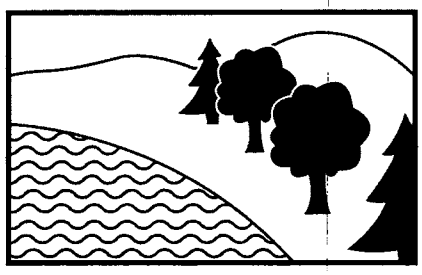
Kreuze die Aussagen an, die nach deiner Meinung richtig sind!

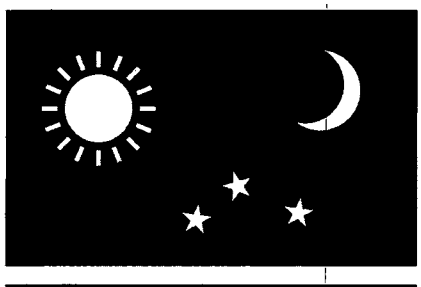
Das Weltall	- war schon immer da.	O
	- wurde durch Gottes Wort gemacht.	O
	- entstand durch Zufall.	O
	- entstand durch eine Explosion (Urknall).	O
Die Natur-wissenschaft	- sagt uns, welchen Sinn die Welt hat.	O
	- weiß genau, wie alles entstanden ist.	O
	- versucht, die Entstehung der Welt zu erforschen.	O
Die Bibel	- gibt eine naturwissenschaftliche Erklärung über die Entstehung der Welt.	O
	- sagt, dass Gott schon vor dem Weltall da war.	O
	- nennt die Aufgabe, die wir Menschen auf der Erde haben.	O
Gott	- hat nach der Schöpfung alles sich selbst entwickeln lassen.	O
	- schafft heute noch neues Leben.	O
	- ist ein anderes Wort für Natur.	O
Ich bin	- von meiner Mutter auf die Welt gebracht worden.	O
	- von selbst entstanden.	O
	- von Gott geschaffen worden.	O

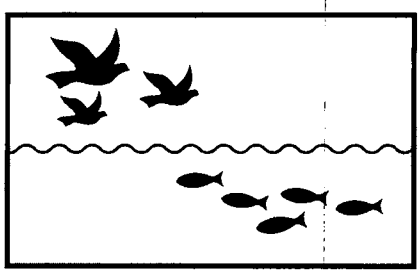
Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

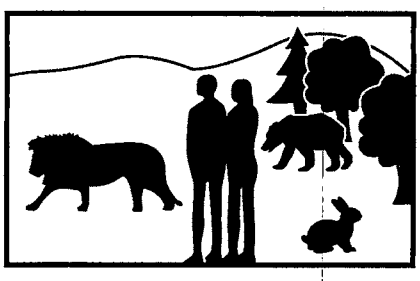














Am ersten Tag schuf Gott das Licht,

am zweiten er den Himmel richt',
(= richtet, gestaltet)

am dritten schuf er Land und Meer,

am vierten auch der Sterne Heer,

am fünften Fisch und Vogelschar,

am sechsten Tier und Menschenpaar.

Am siebten Tag hat Gott geruht,
und seine Werke waren gut.

Methodischer Vorschlag:

Der/die Unterrichtende kopiert KV 5 für alle Konfirmanden.
Jede(r) erhält die 7 kleinen Skizzen ausgeschnitten und nicht sortiert, ebenso den Merkvers insgesamt.

Jede(r) KonfirmandIn soll die 7 Skizzen in die richtige Reihenfolge bringen und auf einem extra Blatt aufkleben.
Neben jede Skizze schreibt er/sie die dazu gehörige Zeile des Merkverses;
alternativ:
neben jede Skizze notiert er/sie in Stichworten das Schöpfungswerk des jeweiligen Tages.

Wer Lust dazu hat, kann die Skizzen anmalen.

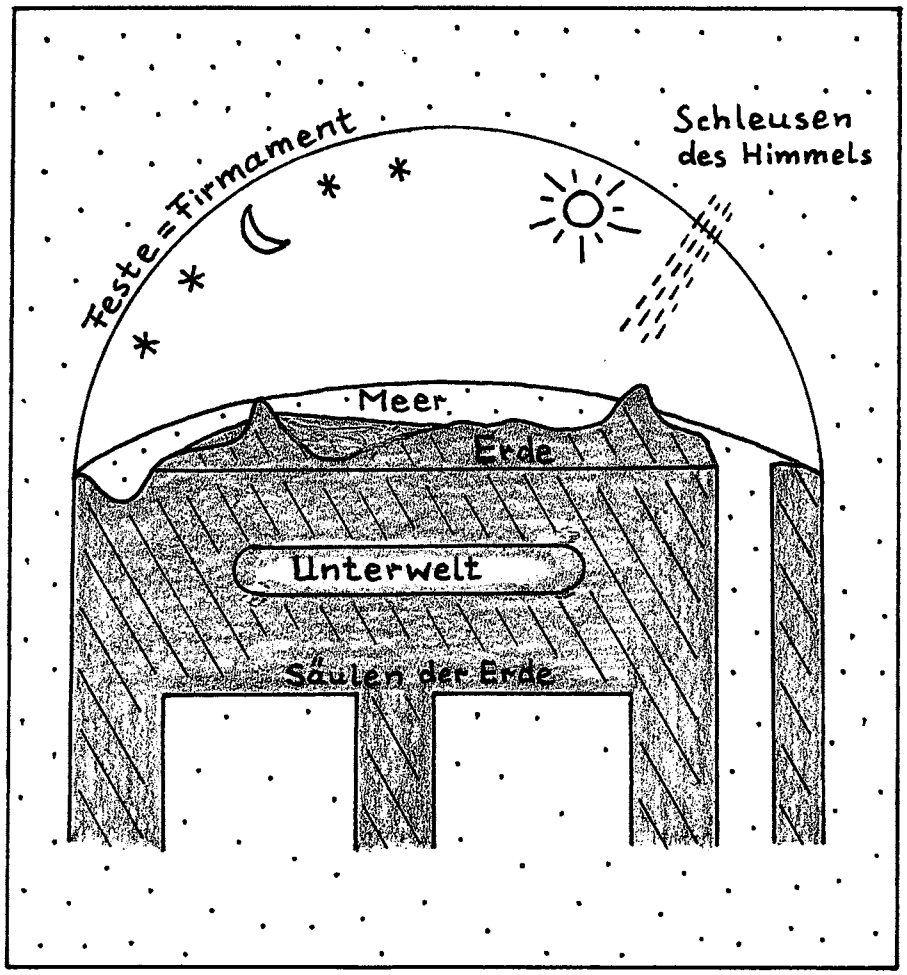


Wandbehang aus Filz mit den 6 Schöpfungstagen,
entstanden im Kindergottesdienst der St.-Johannisgemeinde Bleckmar

Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

Gott, der Schöpfer

Die Menschen haben schon vor Jahrtausenden überlegt, wie die Welt entstanden ist. Was sie sich ausgedacht haben, ist dann in den Sagen der Völker und in den Religionen weitererzählt worden.
Man hat sich früher die Erde anders vorgestellt als wir heute, etwa so:



Auch in unserer Zeit sucht man nach Erklärungen für die Entstehung der Welt - und kommt doch über Vermutungen nicht hinaus. Man kann zwar Vergleiche zwischen früher und heute anstellen und Gesetzmäßigkeiten entdecken. Die Frage aber, woher alles kommt, kann man nicht beantworten. Der Ungläubige sagt: „Es ist alles von selbst entstanden." Doch noch nie ist etwas „von selbst" entstanden.

In den ersten Kapiteln der Bibel wird auch von der Entstehung der Welt und der Lebewesen erzählt. Das ist keine Sage; das ist auch keine naturwissenschaftliche Darlegung. Was keine Wissenschaft erkennen kann, das zeigt uns die Bibel: den allmächtigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

In der Bibel ist die Schöpfung so beschrieben, dass es jeder leicht begreifen kann: Alles geschieht in 7 Tagen.
Wir wissen freilich, dass Gott nicht an unsere Zeiteinteilung gebunden ist; bei ihm können 1.000 Jahre wie ein Tag sein oder ein Tag wie 1.000.000 Jahre. Gott ist auch heute noch schöpferisch tätig: Jeden Tag schafft und erhält er vieles. Jeden Tag lässt er Menschen geboren werden.
Gott hat auch dich geschaffen und bis zu diesem Augenblick am Leben erhalten.

Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

Wessobrunner Gebet

Das erfuhr ich unter den Menschen
als wunderbarstes Wissen:
Dass die Erde nicht war,
noch der Himmel,
noch Bäume,
noch Berge,
nichts war.
Noch die
Sonne,
noch Mond,
noch die Sterne.
Das Meer war nicht,
keine Grenzen und kein Ufer.
Da war doch der Eine, Allmächtige,
Gott, voller Huld und Milde,
und bei ihm viel göttliche Geister.

Heiliger Gott,
allmächtiger Gott,
der du Himmel und Erde geschaffen
und den Menschen viel Gutes gegeben hast,
gib mir aus Gnaden den Glauben
und eben auch guten Willen
und Weisheit
und wissende Klugheit
und Kraft,
dem Bösen zu trotzen,
dem Argen zu widerstehen,
damit dein Wille geschehe.

Amen.

Das „Wessobrunner Gebet" wurde um 800 n.Chr. von einem unbekannten Autor verfasst und in der Bibliothek des Klosters Wessobrunn in Bayern gefunden. Es gilt als älteste christliche Dichtung in deutscher Sprache.

1.Mose 3

Wie es zur Sünde kommt...

a. Die Schlange redete der Frau ein: Gott lügt. Er gönnt euch nichts Gutes. Wenn ihr sein Gebot übertretet, werdet ihr wie Gott sein!
[V.4 und 5]

b. Die Frau sah sich das an, was Gott verboten hatte – und schon kam es zur Tat: Sie sündigte.
[V.6]

c. Sie gab die Frucht auch ihrem Mann. Der Mann ließ sich zum Sündigen verleiten.
[V.6]

d. Folge der Sünde:
Die Menschen waren innerlich voneinander getrennt – und verhüllten sich deshalb voreinander.
[V.7]

e. Folge der Sünde:
Die Menschen waren von Gott getrennt – und versteckten sich deshalb vor Gott.
[V.8]

f. Der Mann schob die Schuld auf die Frau und sogar auf Gott;
die Frau machte die Schlange verantwortlich.
[V.12 und 13]

g. Gott strafte die Sünder
[V.16 bis 19]
und wies sie aus seiner Nähe.
[V.23 und 24]

Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

Eine alte Geschichte 1.Mose 3	**So ist es immer wieder**	**Meine Geschichte**
a. Die Schlange redete der Frau ein: Gott lügt. Er gönnt euch nichts Gutes. Wenn ihr sein Gebot übertretet, werdet ihr wie Gott sein! [V.4 und 5]	Ich denke: Die Gebote Gottes bedrücken mich nur! Ich will selbst bestimmen, was für mich gut ist.	
b. Die Frau sah sich das an, was Gott verboten hatte - und schon kam es zur Tat: Sie sündigte. [V.6]	Ich befasse mich mit dem Verbotenen und bekomme Interesse daran – und schon sündige ich.	
c. Sie gab die Frucht auch ihrem Mann. Der Mann ließ sich verleiten. [V.6]	Ich will es nicht allein gewesen sein – und ziehe andere mit hinein.	
d. Folge der Sünde: Die Menschen waren innerlich voneinander getrennt – und verhüllten sich deshalb voreinander. [V.7]	Das Verhältnis zu anderen Menschen wird durch meine Schuld belastet.	
e. Folge der Sünde: Die Menschen waren von Gott getrennt – und versteckten sich deshalb vor Gott. [V.8]	Das Verhältnis zu Gott geht kaputt. Ich wende mich von ihm ab.	
f. Der Mann schob die Schuld auf die Frau und sogar auf Gott; die Frau machte die Schlange verantwortlich. [V.12 und 13]	Ich schiebe die Schuld von mir weg und belaste andere.	
g. Gott strafte die Sünder [V.16 bis 19] und wies sie aus seiner Nähe. [V.23 und 24]	Gott ist zornig, solange die Sache mit meiner Schuld nicht bereinigt ist.	

Da bin ich nun,

hab nichts dazu getan, auf die Welt zu kommen,
hab mich nicht dagegen wehren können,
hab mir diese Welt nicht ausgesucht,
kann mir keine bessere verschaffen,
bin nun mal hier.

Am meisten ärgert mich:

Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

Auf der Vorderseite hast du ein paar Dinge notiert, die dir in dieser Welt oder in deinem Leben nicht gefallen.
Bitte, sortiere sie nun ein:

▶ Dinge, an denen ich etwas ändern kann.
Ich notiere sie und meine Änderungsvorschläge:

▶ Dinge, die andere Menschen ändern können.
Ich notiere sie und welche Veränderung ich ihnen vorschlagen könnte:

▶ Dinge, die ich gern mal Gott sagen würde.
Ich notiere sie als Fragen oder Bitten an ihn:

Wie verhält sich Gott zu unserer Welt?

Gott ist traurig und **zornig** über die Sünde und über alles Böse.
Darum straft er die Menschen.
Er lässt sie am eigenen Körper spüren, was ihnen die Sünde einbringt:
Leid, Not und Tod.

Der Beter des 90. Psalms bemerkt bei sich selbst,
wie schnell das Leben verfliegt; er sagt zu Gott:
„Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen,
und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen.
Denn unsere Missetaten stellst du vor dich,
unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.
Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn...“ (Psalm 90,7-9a)

Aber Gott hält trotzdem an seiner Schöpfung fest:
Er ist freundlich und **gnädig**, er hat Mitleid mit den Menschen
und will sie nicht dem Elend ganz preisgeben.
Er erhält unser Leben und bewahrt uns oft vor dem Bösen
und beschützt uns in Gefahren.
Das tut er - nicht, weil wir's verdient haben, sondern
„aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit“.

Der Beter des 103. Psalms hat das erfahren und sagt:
„Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.“ (Psalm 103,8.10.13)

Wir verstehen oft nicht, warum Gott uns persönlich einen schweren Weg führt.
Wir können uns das Traurige oft nicht erklären.

Aber das Traurige hat für uns Christen auch eine andere Seite:
Wir gehen den schweren Weg nicht allein – Gott geht mit.
Gott legt uns nicht nur eine Last auf – er hilft uns auch, sie zu tragen.
So können wir's aushalten. Das gibt uns Mut.

Deshalb beginnen wir viele Gottesdienste mit dem Psalmvers:
„Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.“ (Psalm 124,9)

Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

II. UE
Von der Erlösung

Inhaltsübersicht II. UE	auf gelbem Papier: Sachinformationen und Didaktische Überlegungen	auf grünem Papier: Methodische Vorschläge	auf weißem Papier: Kopiervorlagen / Materialblätter S. 105 – 130
1. Der Weg Jesu zu unserer Rettung:	S. 64 – 68	S. 97 – 98	KV 13: Graphik Apostolikum, 2.Artikel
2. Er kam	S. 69 – 74	S. 98 – 99	KV 14: Leseszene Verkündigung KV 15: Bild Rembrandt KV 16: Bild Wetzel KV 17: Die drei Versprechen
3. Er lehrte und half	S. 75 – 78	S. 100	KV 18: Bild Hundertguldenblatt
4. Er litt und starb	S. 79 – 89	S. 101 – 102	KV 19: Leseszene Sündenbock KV 20: Kreuzcollage KV 21: Das grünende Kreuz KV 22: Info-Blatt Fröhlicher Wechsel
5. Er lebt	S. 90 – 96	S. 103 – 104	KV 23: Fensterbild Ostermorgen KV 24: Schattenbild zu Mt 28,1-15 KV 25: Jesus Christus heute KV 26: Bild Seelenwägung

Vorüberlegung

In welcher Weise und in welcher Ausrichtung soll im KU über Jesus Christus gesprochen werden? Bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts stand im KU und im RU der christologische Aspekt im Vordergrund, also „der auferstandene Christus in Verkündigung und Bekenntnis". In den siebziger Jahren gewann im Zusammenhang mit der Ausrichtung auf sachkundliche Themen das Interesse am „historischen Jesus" an Bedeutung – mit etwa folgenden Themen: Zeit und Umwelt Jesu / das Leben Jesu / die Verkündigung Jesu. In den achtziger Jahren gab es Versuche, den historischen und den christologischen Aspekt zu verbinden.

In jüngster Zeit ist eine deutliche Subjektivierung der Unterrichtsinhalte zu beobachten, die dem Rechnung trägt, dass der junge Mensch zunehmend nach der Bedeutsamkeit für ihn selbst fragt; Stichworte: „Wer ist dieser Jesus für mich? Was kann sich in meinem Leben ändern, wenn ich Jesus zuhöre?" Diese Ausrichtung wird zuweilen als Begegnungschristologie gekennzeichnet; sie bleibt nicht beim historischen Jesus stehen, sondern fragt nach dem Christus des Bekenntnisses und des Glaubens in seiner Bedeutsamkeit für die eigene Person. Im Methodischen tritt das Rezeptive zurück gegenüber Kreativem und Interaktionen.[1]

In den grundsätzlichen didaktischen Überlegungen des Vorwortes (S.6) ist gerade dieser Aspekt der Bedeutsamkeit der Unterrichtsinhalte für die Konfirmanden allgemein in den Blick genommen. Nun soll das im Blick auf die II.UE konkreter werden:

Was Jesus Christus für die Konfirmanden bedeutet, ist Thema des gesamten KU. Es durchzieht als Generalthema andere Themen. Dementsprechend sind auch die Vorbereitungshilfen für den Unterrichtenden zu diesen Themen angelegt. Was Jesus Christus für die Konfirmanden getan hat und tut, ist ein wesentlicher Aspekt, wenn über Taufe oder Gebet, über Schuld und Vergebung, über Wort Gottes oder Abendmahl nachgedacht wird.

---

[1] Zum Vorstehenden ausführlich: Gottfried Adam, „Wer ist dieser Christus für mich selbst?" – Überlegungen zu didaktischen und methodischen Aspekten des Themas, in: KU-Praxis 43 (2002), 83-86

Das heißt, die II.UE kann sich auf wichtige Stationen des Weges Jesu konzentrieren und sie relativ kurz und kompakt darstellen.[2] Auf diese Weise wird zugleich ein Überblick und Rahmen vermittelt, in den sich für die Konfirmanden das einordnet, was an anderen Stellen im KU thematisiert wird.

Wenn die II.UE außerdem **mit dem Kirchenjahr verbunden** wird, ergibt sich eine thematische Verknüpfung zwischen den Unterrichtsinhalten und den Sonntagsgottesdiensten. Das bedeutet, im KU kann inhaltlich vorbereitet und begleitet werden, was in den Gottesdiensten begegnet. Die Konfirmanden können in die Vorbereitung und Gestaltung der Gottesdienste einbezogen werden. Diese während der Zeit des KU geknüpfte Verbindung könnte auch für das weitere Leben der Konfirmanden bedeutungsvoll sein, wenn sie durch Gottesdienste an entsprechende Inhalte des KU erinnert werden.

1. Der Weg Jesu zu unserer Rettung

Sachinformationen

1.1. Das Bekenntnis zu Jesus Christus im Apostolikum

Apostolikum:	Nizänum:
[Ich glaube] an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,	[Wir glauben] an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn,
	aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen. Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen,
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,	hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes,	Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden,
am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;	ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift und aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten des Vaters
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.[3]	und wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten; seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

[2] M.Luther behandelt den 2.Artikel im GrKat auffällig knapp (in den BSLK sind es 2 von 187 Seiten!) und unter der Frage, was es für mich bedeutet, dass Jesus Christus mein Herr ist. Für das Weitere verweist er auf das Kirchenjahr und seine Gottesdienste.

[3] In den Sachinformationen ist die ökumenische Textfassung von Apostolikum und Nizänum (1971) in der Übersicht aufgeführt, weil das Arbeitsmaterial auch über die SELK hinaus angeboten wird. In den für die Konfirmanden bestimmten Arbeitsblättern sind beide Textfassungen, ökumenische und bisherige SELK-Fassung, angeboten.

Erklärungen zum Apostolikum unter Einbeziehung von Nizänum, KlKat und GrKat:

Jesus
ist der Rufname, den Maria ihrem Sohn im Auftrag des Engels Gabriel geben sollte (Mt 1,21; Lk 1,31). Das zugrunde liegende hebräische Wort ješuah bedeutet „Hilfe, Rettung". So begründete der Engel die Namensgebung: „Er [Jesus] wird sein Volk retten von ihren Sünden" (Mt 1,21b).

Christus
Das griechische Wort – hebräisch: Messias – bedeutet „Gesalbter" und ist Titel oder Amtsbezeichnung. „Christus Jesus" bedeutet also: Jesus ist der verheißene Messias (siehe Mk 8,29 par.; Apg 2,36). Später wurde daraus faktisch der Doppelname „Jesus Christus" (u.a. Mk 1,1; Joh 1,17).
Die Juden erwarteten den Messias, den mit Gottes Geist gesalbten Retter und König, der ein Friedensreich begründen sollte. Da im AT zuweilen berichtet wird, dass Könige und Priester, manchmal auch Propheten, zum Amtsantritt gesalbt wurden, entwickelten christliche Dogmatiker die Vorstellung eines (zwei- oder) dreifachen Amtes Christi und beschrieben damit die verschiedenen Aufgaben und Aspekte seines Wirkens.[4]

(Gottes) eingeborener Sohn
Die Kennzeichnung „eingeborener Sohn" begegnet im NT vornehmlich bei Johannes (u.a. 3,16). Die lateinischen Wörter unicus (im Apostolikum) und unigenitus (im Nizänum) bedeuten „einzig, allein" im Sinne von „einzig in seiner Art", aber auch „einzig geliebt".[5]
Das deutsche Wort „eingeboren" ist missverständlich, weil es an einen Bewohner außereuropäischer Erdteile denken lässt.
Im Nizänum, das ja gerade in der Auseinandersetzung um die Gottheit Jesu entstanden ist, wird die Wesenseinheit des Sohnes mit dem Vater zusätzlich betont und breiter ausgeführt.
Im KlKat sagt Luther über Jesus: „Wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren." Auch wenn ein Vater nicht gebären kann, ist diese Formulierung gewählt, um herauszustellen, dass der Sohn aus dem Vater hervorgegangen und nicht Geschöpf ist.

Unser Herr
Der Gottesname im AT wird in der LXX mit κύριος (Kyrios = Herr) und in LB / GN mit „HERR" wiedergegeben. Wenn Jesus im NT als „der Herr" bezeichnet wird (u.a. Röm 10,9), dann ist damit seine Gottheit im Blick. Das gilt besonders für bekenntnisartige Aussagen wie Phil 2,11 und 1.Kor 16,22 („Maranata!" = Unser Herr komm[t]!)
Im KlKat und GrKat stellt Luther gerade dies ins Zentrum: dass Jesus Christus „mein Herr" ist.

Empfangen durch den Heiligen Geist
Das lateinische Verb concipio bedeutet „(in sich) aufnehmen; (Samen) empfangen, schwanger werden" – von oder durch jemanden.
Biblischer Hintergrund der Aussage ist: Mt 1,18 Maria war „schwanger von dem heiligen Geist"; V.20 „Was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist." Lk 1,35 Gabriel sagt zu Maria: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten."
Der Sinn von „empfangen von/durch" muss im Deutschen aus dem Zusammenhang entnommen werden. Man kann sagen: „Ich habe eine Mail empfangen (= bekommen) von A (= Absender)" oder: „Das Paket ist empfangen (= entgegengenommen) worden von E (= Empfänger)." Hier ist die erste Version gemeint im Sinne von: „gezeugt von dem Heiligen Geist."

Geboren von der Jungfrau Maria
Das lateinische virgo („Jungfrau, Mädchen") wurde im Deutschen zunächst mit „Magd" (mit der damaligen Bedeutung „Mädchen, Jungfrau") übersetzt, seit dem 15.Jh. zunehmend mit „Jungfrau".[6]
Im KlKat sagt Luther von Jesus: „Wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren." Das Geborenwerden und dann das Leiden und Sterben belegen: Der Sohn Gottes wurde wirklich Mensch.
Zur sog. Jungfrauengeburt gibt es eine breite dogmatische Diskussion.[7] Mit diesem Stichwort ist speziell die Jungfrauenempfängnis gemeint, d.h. die Zeugung ohne Mitwirken eines Mannes. Darüber

[4] Peters 102 ff.
[5] In den BSLK 21 steht: „Seinen einigen Sohn"
[6] Peters 140
[7] Siehe u.a. Peters 141 ff.

hinaus kann entsprechend einer altkirchlichen Tradition, wie in der Konkordienformel, an eine wunderbare Geburt ohne Verletzung des Hymen gedacht sein.[8]

Gelitten unter Pontius Pilatus
Der Name des römischen Statthalters Pilatus taucht schon in ersten christlichen Bekenntnisformulierungen auf, z.B. 1.Tim 6,13. Damit ist die wirkliche Geschichtlichkeit des Heilsereignisses markiert.

Gekreuzigt, gestorben und begraben
Mit diesen Worten werden die Eckpunkte der Passionsberichte in den vier Evangelien (Mk 15 par.) skizziert und das wirkliche Menschsein des Sohnes Gottes noch einmal unterstrichen.
1.Kor 15,3 gibt Paulus als Bekenntnistradition weiter: „Dass Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist."
Nach dem KlKat zeigt sich gerade im „unschuldigen Leiden und Sterben" Jesu, dass er „mein Herr" ist, der mich auf diese Weise „von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels" erlöst hat. Dieses Erlösungshandeln geschah ausdrücklich in der Absicht, dass ich ihm gehöre und das ewige Leben empfange: „damit ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit."

Hinabgestiegen in das Reich des Todes [9]
Die Aussage „descendit ad inferna" fehlt im Nizänum, auch im alten römischen Bekenntnis und in den orientalischen Bekenntnissen.[10] Inferna bedeutet „Unterwelt", griechisch „Hades". Das deutsche Wort Hölle bezeichnet ursprünglich den unterirdischen Ort der Toten. Im kirchlichen Bereich wird es dann auch für den Ort der Qual und Verdammnis verwendet.
Zur sog. Höllenfahrt Christi gibt es eine breite dogmatische Diskussion[11] mit verschiedenen Interpretationen, wobei auch strittig ist, ob mit Totenreich bzw. Hölle ein Ort oder ein Zustand gemeint ist:

1. Jesus Christus ist auch darin uns Menschen gleich geworden, dass er unser Schicksal im Reich des Todes teilte.
2. Jesus Christus hat die Gestorbenen besucht, um sich auch ihnen gegenüber als „der Herr" zu erweisen (so könnte 1.Petr 3,18 f.; 4,6 verstanden werden), und zwar
   - durch eine Predigt des Gesetzes, um ihnen ihre frühere Unbußfertigkeit vorzuhalten
   - oder durch eine Predigt des Evangeliums, um ihnen eine nachträgliche Möglichkeit der Erlösung zu eröffnen.
3. Jesus Christus hat den Teufel besiegt und die Macht der Hölle zerstört. Diese Interpretation, nach der die Erhöhung Christi in der „Tiefe" der Hölle ihren Anfang nahm, findet sich in der Konkordienformel[12], die zugleich davor warnt, über die Sache weiter zu spekulieren. Sie gibt einen längeren Abschnitt aus einer Lutherpredigt wieder, in der Luther in seinen Ausführungen stark von mittelalterlichen bildlichen Darstellungen der Höllenfahrt beeinflusst ist.[13]

Der Sieg Christi über den Teufel muss theologisch nicht notwendigerweise an die Höllenfahrt geknüpft sein: Im Hebräerbrief wird z.B. gesagt, dass Jesus *durch sein Sterben* den Teufel besiegt hat (2,14); siehe auch weiter unten die Ausführungen zu Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten Gottes.

Am dritten Tage auferstanden von den Toten
Diese Aussage gehört zum ältesten Bestand des christlichen Bekenntnisses in der Urgemeinde (siehe u.a. 1.Kor 15,4; Apg 10,40). Meistens begegnet im NT die Formulierung im Passiv: Christus „ist auferweckt worden", nämlich durch den Vater. Daneben kommt aber auch die aktive Form vor: Christus „ist auferstanden."
Im KlKat nennt Luther die Auferstehung nicht gleich im Anschluss an Jesu Leiden und Sterben, sondern gleichsam als Nachtrag oder nachgeschobene Begründung für die Auferstehung der Christen: „gleichwie er [Christus] ist auferstanden vom Tode."

---

[8] SD VIII,24 sagt vom Sohn Gottes: „Welcher seine göttliche Majestat auch im Mutterleibe erzeiget, daß er von einer Jungfrauen unvorletzt ihrer Jungfrauschaft geboren; darumb sie wahrhaftig Gottes Mutter und gleichwohl eine Jungfrau geblieben ist." BSLK 1024, Abs.24
[9] In den BSLK 21 steht: „Niedergefahren zur Höllen"
[10] BSLK 23
[11] Siehe u.a. Peters 151 ff.
[12] BSLK 812 f.; 1049 ff.
[13] Zur Entwicklung von Luthers Vorstellungen und den Aussagen der Konkordienformel: siehe u.a. Peters 154 ff.

Aufgefahren in den Himmel
Der lateinische Text lautet in der Übersetzung: „Er ist emporgestiegen zu den Himmeln."
Biblische Bezüge sind u.a.: Lk 24,50-53; Apg 1,6-14; 1.Petr 3,22: Christus „ist zur Rechten Gottes, aufgefahren gen Himmel, und es sind ihm untertan die Engel und die Gewaltigen und die Mächte."

Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters
Biblische Bezüge sind Mk 14,62 par.: Jesus sagt zum Hohenpriester: „Ihr werdet sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen mit den Wolken des Himmels." Siehe auch Apg 2,32-35; Röm 8,34; Phil 2,9-11.

Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten gehören inhaltlich eng zusammen. Mit der Himmelfahrt tritt Jesus Christus die Herrschaft an. Er wird inthronisiert: Er setzt sich neben den Vater.[14]
Luther weist immer wieder ein lokales Verständnis von Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten ab.[15] Die Konkordienformel zitiert Luther mit der kurzen Feststellung: „Gottes rechte Hand (ist) allenthalben" (= überall).[16]
Im GrKat werden Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten als Entmachtung der teuflischen Mächte beschrieben: „Danach ist er [Christus] wieder auferstanden, hat den Tod verschlungen und ‚gefressen' und ist endlich gen Himmel gefahren und hat zur Rechten des Vaters die Macht übernommen, so dass der Teufel und alle Mächtigen untertan sein müssen und ihm zu Füßen liegen."[17]
Der KlKat formuliert kurz: Christus „lebet und regieret in Ewigkeit."

Von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten
Die Engel sagen bei der Himmelfahrt zu den Jüngern: „Dieser Jesus... wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel auffahren sehen" (Apg 1,11). In seiner Predigt im Hause des Kornelius sagt Petrus über Jesus, „dass er von Gott bestimmt ist zum Richter der Lebenden und der Toten" (Apg 10,42).
Nach dem GrKat wird sich die Christusherrschaft mit dem Jüngsten Tag ganz durchsetzen, wo er uns endgültig „von der bösen Welt, vom Teufel, Tod und Sünde usw. ganz und gar absondert und scheidet."[18]
Das Konzil von Konstantinopel 381 fügte zusätzlich ins Nizänum ein: „Seiner [Christi] Herrschaft wird kein Ende sein." Damit wurde die Lehre Marcells von Ankyra (+ 373) verworfen. Er hatte entsprechend 1.Kor 15,24-28 gelehrt, Christus werde einst die Herrschaft an den Vater übergeben und ihm untertan sein. Das aber hätte der dogmatisch „reinen" Trinitätslehre von der Wesensgleichheit der göttlichen Personen widersprochen.

1.2. Bezüge / Hinweise / Medieninformationen

1.2.1. ■ Bibel
- Christushymnus: Phil 2, (5)6-11

1.2.2. ■ KlKat / GrKat
- 4. und 5. Hauptstück
- Der 2.Artikel im GrKat: BSLK 650-53, Abs.25-33 / Lehmann 73-75, Abs.25-33 / Pöhlmann 735-39

1.2.3. ■ Lieder

- Großer Gott, wir loben dich	EG 331,6-8
- Ich möchte', dass einer mit mir geht	EG 209 / LJ 137 / KG 211 / Cosi 2,356
- Lobt Gott, ihr Christen	ELKG 21 / EG 27

[14] Paulus und Johannes ordnen die Erhöhung Christi dem Kreuz und der Auferstehung unmittelbar zu: Peters 158
[15] Siehe ABENDMAHL 38 f.
[16] BSLK 1006, Abs.95
[17] BSLK 652 f., Abs.31; zitiert nach Lehmann 74, Abs.31
[18] BSLK 653, Abs.31; zitiert nach Lehmann 74 f.; Abs.31

1.2.4. ■ Vorbereitungshilfen für den KU

- Bernhard Wilde: Ich glaube an Jesus Christus. Der zweite Glaubensartikel wird „übersetzt", in: KU-Praxis 20, 37-39

  Inhalt: Die Konfirmanden sollen zunächst in Einzel-, dann in Partnerarbeit Alternativwörter für die 12 Verben des 2. Artikels des Apostolikums finden und dann den Text mit diesen neuen Wörtern auf ein Plakat schreiben.

Didaktische Überlegungen

1.3. Erstbegegnung mit dem Apostolikum im KU

Die Unterrichtenden können Teil 1 als Einstieg in die II.UE einsetzen oder als Abschluss, um alles abzurunden. Es wird vorgeschlagen, mit Teil 1 zu beginnen, weil damit die wesentlichen Aussagen genannt und in ihrer Reihenfolge und Zuordnung deutlich werden und dann die weiteren Teile darauf Bezug nehmen und einzelne Aussagen weiter erklären können.

Es geht also zunächst um ein anfängliches Verstehen und Einordnen der Aussagen des Apostolikums. Dabei bringen die Konfirmanden, die das Glaubensbekenntnis im Gottesdienst häufig gehört und mitgesprochen haben, andere Voraussetzungen mit als diejenigen, bei denen das nicht der Fall gewesen ist. Allerdings macht das nur für den Anfang einen Unterschied; denn etwas zu kennen, bedeutet nicht, es auch zu verstehen. Die Unterrichtenden sollten also die Kenntnis der einen und die Verstehensfragen der anderen als Chance ansehen, die Konfirmanden miteinander ins Gespräch zu bringen.

Methodisch wird vorgeschlagen, dass die Konfirmanden die Aussagen ordnen und auf einem Poster in einer sinnvollen Reihenfolge anordnen sollen. Auf diese Weise müssen sie sich über die Inhalte der Aussagen verständigen und Unbekanntes zu klären versuchen.

In großen, alten Kirchen finden sich viele bildhafte Hinweise zu Aussagen des Apostolikums. Die Konfirmandengruppe könnte eine „Entdeckungsreise" im Kirchraum (mit vorbereiteten Aufgabenzetteln) unternehmen. Auf diese Weise wird nicht nur in äußerlicher Weise eine Zuordnung gefunden, sondern eine Hilfe zur Interpretation und Aneignung gegeben.

Wenn, wie in der Vorüberlegung S. 64 vorgeschlagen, das Kirchenjahr in die II.UE einbezogen wird, sollte hier eine Einheit entsprechend Anhang 1 eingeschoben werden oder der II.UE sogar vorangehen.

Methodische Vorschläge Seite 97 – 98

2. Jesus kam

ADVENT
WEIHNACHTEN
EPIPHANIAS

Sachinformationen

2.1. Gottes Engel kündigte Maria die Geburt Jesu an: Lukas 1, 26-38

Textanalyse

■ **V. 26 f.** Elisabeth, die Frau des Priesters Zacharias, war im 6. Monat schwanger (siehe V.25). Da sandte Gott seinen Engel („Boten") Gabriel, der schon Zacharias die Geburt seines Sohnes Johannes angekündigt hatte (V.11 f. und 19) zu der jungen Frau Maria in Nazareth in Galiläa. Sie war verlobt mit Josef, einem Nachkommen König Davids.

■ **V. 28-30** Maria erschrickt (nicht so sehr über das Kommen, sondern) über die Anrede des Engels: „Du Begnadete / Gesegnete", d.h. „Gott ist dir gnädig / du bist von Gott gesegnet." Der Engel beruhigt sie und bestätigt, was er gesagt hat.

■ **V. 31** Es folgt keine Anfrage oder Bitte, sondern eine Mitteilung: Maria werden Schwangerschaft und Geburt eines Sohnes angekündigt, dem sie den Namen Jesus geben soll. Zu diesem Namen siehe unter 1.1. (S.65).
Marias erste Reaktion folgt in V.34.

Damit klingt ein Wort beim Propheten Jesaja (7,14) an; dort wird allerdings ein anderer Name für das Kind genannt: „Siehe, eine Jungfrau [oder: junge Frau] ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel [= Gott mit uns]."

■ **V. 32 f.** Der Engel stellt die Bedeutsamkeit Jesu heraus:
Mächtig wird er sein und „Gottessohn" genannt werden,
als Nachkomme Davids („Davidssohn") wird er ewig König des Volkes Israel sein.

Hier wird eine Verheißung aufgenommen, die der Prophet Nathan dem König David gegeben hatte: 2.Sam 7,12-16.

Das Königtum Jesu ist immer wieder – auch unter seinen Jüngern – als irdische Herrschaft verstanden worden; Jesus wird am Ende zu Pilatus sagen: „Mein Königreich gehört nicht zu dieser Welt!" (Joh 18,36)

■ **V. 34** Maria hält die Mitteilung des Engels für fragwürdig, weil sie mit keinem Mann geschlechtlichen Umgang hat.

■ **V. 35-37** Der Engel deutet an, was geschehen wird: Der Heilige Geist wird das Kind in Maria entstehen lassen; deshalb wird es heilig und „Sohn Gottes" genannt werden.

„Sohn Gottes" ist nach Ps 2,7 Königstitel und kann so in V.32 verstanden werden. Hier aber beschreibt der Titel die direkte Herkunft des Kindes aus Gott.

Was den Menschen unmöglich erscheine, müsse nicht deshalb Gott unmöglich sein – wie man an dem Beispiel von Elisabeth sehen könne (V.18-20. 24 f.).

■ **V. 38** Maria bezeichnet sich selbst als Dienerin (Sklavin) Gottes: Sie ist bereit anzunehmen, was ihr mitgeteilt wurde. Elisabeth bezeichnet diese Haltung später als Glaube (V.45).
Danach verlässt der Engel Maria.

Was die Schwangerschaft Marias für Josef bedeutete, hat der Evangelist Matthäus aufgeschrieben (1,18-25).

2.2. Jesus wurde geboren: Lukas 2, 1-20

Textanalyse

■ V. 1-7 Der Weg bis zur Geburt in Bethlehem

V. 1-3 Maria und Josef wohnten in Nazareth in Galiläa (1,26 ff.). Lukas nennt als Grund für ihre Reise nach Bethlehem in Judäa eine Anordnung des römischen Kaisers Augustus: Alle Einwohner sollten sich an ihrem Heimatort (oder dem Herkunftsort ihrer Familie ?) registrieren lassen; dabei ging es wahrscheinlich nicht so sehr um eine Volkszählung, sondern um Feststellung von Grundbesitz und vor allem um steuerliche Veranlagung.

Die Römer waren in jener Zeit Besatzungsmacht in vielen Ländern des Mittelmeerraumes. Palästina gehörte zur römischen Provinz Syrien, die vom Statthalter Quirinius geleitet wurde.

V. 4-7 Josef wanderte mit seiner schwangeren Verlobten in seine Heimatstadt.
In Bethlehem fanden sie Unterkunft in einem Stall oder einer Höhle. Dort waren sonst Tiere untergebracht; es konnten aber auch Menschen darin Unterschlupf finden.
Es könnte auch so gewesen sein: Die Häuser in ländlichen Gegenden bestanden aus einem einzigen Raum: dem etwas erhöhten Wohn- und Schlafraum der Menschen und dem durch eine niedrige Wand davon getrennten tiefer liegenden Raum für die Haustiere einschließlich Schafen und Ziegen. Die Tiere blieben zu jener Jahreszeit offensichtlich auch zur Nacht draußen, so dass Maria und Josef im Haus Unterkunft fanden.
An diesem Ort wird Jesus geboren. Maria wickelt ihren Sohn in Windeln, wie das Mütter so tun. Als Kinderbett oder Wiege dient eine Futterkrippe (oder ein Futtertrog).

■ V. 8-14 Die Verkündigung an die Hirten

V. 8 f. Außerhalb von Bethlehem bewachten in jener Nacht Hirten ihre Herden (Schafe oder/und Ziegen). Hirten galten zu jener Zeit als raue, verschlagene Burschen, die man verachtete und die man z.B. nicht als Zeugen akzeptierte. Ausgerechnet zu ihnen tritt plötzlich Gottes Engel und taucht sie in ein helles Licht. Das löst bei ihnen sehr große Furcht aus.

V. 9-12 Doch nicht Furcht, sondern große Freude will der Engel bei den Hirten und dem ganzen Volk Israel bewirken. Er bringt eine frohe Botschaft (= Evangelium):
„Für euch ist heute der Heiland (Retter) geboren, und zwar der langersehnte Messias (Christus), der Herr! Und das in Bethlehem, der Stadt des Königs David!"

Zu „Christus" und „Herr" siehe S.65

Beim Evangelisten Matthäus (2,6) wird die Geburt Jesu in Bethlehem in Zusammenhang gebracht mit einer Ankündigung beim Propheten Micha (5,1).

Als Erkennungszeichen nennt der Engel Windeln und Futterkrippe.

V. 13 f. Plötzlich sind die Hirten von einer Menge von Engeln umgeben; die loben Gott: „Ehre (Herrlichkeit) sei Gott in der Höhe!" Und sie loben Gott, dass er mit dem Heiland Frieden auf die Erde bringt zu den Menschen des Wohlgefallens (= an denen er Wohlgefallen hat = denen er seine Liebe schenkt).

Die Formulierung der lateinischen Übersetzung Vulgata: „...bei den Menschen guten Willens" ist falsch und würde das, was Gott tut, zu einer Aufforderung an die Menschen machen.

■ V. 15-20 Die Hirten beim Kind und als Verkündiger des Evangeliums

V. 15 f. Die Hirten glauben dem Wort des Engels. Sie machen sich sofort und schnell auf den Weg. Sie finden Maria, Josef und das Kind in der Futterkrippe.

V. 17 f. Die Hirten erzählen weiter, was ihnen der Engel über das Kind gesagt hat. Und alle, die das mitbekommen, sind sehr erstaunt.

V. 19 Auch Maria merkt sich gut, was die Hirten erzählt haben und denkt immer wieder darüber nach.

V. 20 Die Hirten kehren wieder in ihren Alltag zurück. Doch sie sind verändert: Sie freuen sich und loben Gott für alles, was sie erlebt haben.

2.3. Jesus wurde getauft

Siehe TAUFE 39 ff.

2.4. Bezüge / Hinweise / Medieninformationen

2.4.1. ■ Bibel

- Kindheitsgeschichten / Anfänge des Wirkens Jesu: Mt 1 – 3, Mk 1, Lk 1 – 3, Joh 1

2.4.2. ■ Lieder / Musikwerke

- Allein Gott in der Höh' sei Ehr'	ELKG 131, 1 / EG 179,1
- Vom Himmel hoch, da komm ich her	ELKG 16 / EG 24
- Uns wird erzählt von Jesus Christ	EG 57 / LJ 56
- Weil Gott in tiefster Nacht erschienen	ELKG 420 / EG 56 / LJ 54
- Wisst ihr noch, wie es geschehen	ELKG 418 / EG 52 / LJ 50

- Georg Friedrich Händel: Der Messias
- Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium
- Carl Orff / Gunild Keetmann: Die Weihnachtsgeschichte

2.4.3. ■ Bilder

- Übersicht:
  - Geburt Christi, in: Lexikon der christlichen Ikonographie (LCI) II, 86 ff.
  - Maria, in: LCI III, 154 ff.
  - Drei Könige, in : LCI I, 539 ff.
  - Taufe Jesu, in: LCI IV, 247 ff.

- Bildsammlung zu Advent-Weihnachten-Epiphanias:
  - Jörg Zink: DiaBücherei Christliche Kunst; Übersicht über alle Bilder in Bd.17, 94-111

2.4.4. ■ Bildinterpretationen

- **Rembrandt: Anbetung der Hirten (1646)**

Rembrandt (1606-1669) siedelt das Weihnachtsgeschehen in einer Scheune seiner Zeit an. Man sieht Pfosten, Sprossen, Bretterwände, eine Zwischendecke (links), einen großen Korb, ein Seil. Links stehen zwei Kühe.

Die Menschen sind so gekleidet wie zur Zeit Rembrandts: Eine Gruppe ist um das Kind versammelt, die anderen Besucher stehen rechts.

Das Licht scheint am hellsten beim Kind und geht von ihm aus in die Umgebung. Ein Besucher trägt eine Laterne, die ihr Licht auch auf den Fußboden wirft. Aber dieses Licht ist vergleichsweise gering. Rembrandt verbindet damit wahrscheinlich die theologische Aussage, dass das irdische Licht und die von Menschen geschaffene Erleuchtung unbedeutend gegenüber dem sind, der „das Licht der Welt" ist. Die skeptische Haltung des Mannes, der meint, sein Licht trotzdem leuchten lassen zu müssen, scheint sich auch in der Haltung seiner rechten Hand auszudrücken.

Es ist nicht eindeutig auszumachen, woher das Licht hinten rechts stammt; entweder von einer anderen Lichtquelle, oder es fällt vom Kind her zwischen den Personen dorthin.

Die Bedeutung des Lichtes, das Jesus bringt, ist u.a. in folgenden Liedern ausgedrückt:

„Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein; es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht." ELKG 15,4 / EG 23,4

Dies ist die Nacht, da mir erschienen ELKG 32 / EG 40

Das Kind liegt, in Windeln und Tücher eingehüllt, auf Stroh in einer kleinen Futterkrippe. Maria sitzt dahinter, den Blick intensiv auf das Kind gerichtet; ihre rechte Hand scheint auf das Kind zu deuten. Neben ihr steht Josef, an einen Pfosten gelehnt; er blickt ebenfalls nachdenkend auf das Kind.

Zwei Hirten knien vor dem Kind: Der eine ist etwas nach vorn geneigt, die Hände anbetend zusammengelegt; das Gesicht und die Hände des anderen drücken großes Staunen aus.

Über ihm beugen sich drei Personen über eine niedrige Trennwand: Die Frau rechts sieht zur Krippe, während die linke Person ihr etwas zu sagen scheint; dazwischen ein Kind, das gebannt zur Krippe guckt.
Die rechte Gruppe beginnt mit dem Mann mit der Laterne. Hinter ihm steht eine Frau mit einem Kind auf dem Arm. Sie wendet sich zu dem neben ihr stehenden Mann, der einen Stock hält. Dahinter kommt mindestens noch eine Frau. Anscheinend drängen weitere Personen zur Krippe hin. Die Betrachter des Bildes sollen das gleichsam als Einladung verstehen, auch zur Krippe zu kommen. Ein Junge kommt rechts unten und bringt seinen Hund an der Leine mit.

- **Christoph Wetzel: Das neue Weihnachten**
Vorherrschend ist die orangerote Farbe. Die Gruppe ist im Freien. Der Blick geht ins Weite zu den Lichtern und Leuchtreklamen einer Großstadt.
In der Mitte sitzt das Kind in hellem Licht. Es liegt nicht in einer Krippe oder einem Bettchen, sondern sitzt auf einem dicken Holzkreuz. Das ist bereits das Kreuz, an dem das zum Mann gewordene Kind einmal hängen wird; schon ist INRI angenagelt: Jesus von Nazareth, König der Juden. Der Weg des Kindes ist vorgezeichnet: Es wird sterben, um die Schuld der Welt zu tilgen.
Davon bekommt der Verzweifelte rechts vorn bereits etwas zu spüren. Anscheinend hat er seine Masken, hinter denen er sonst sein Angesicht verbirgt, nach hinten geschoben und senkt den Kopf. Das Kind sieht ihn an und legt seine linke Hand wie zur Vergebung auf seinen Kopf.
Links stehen ein Junge und ein Mädchen, das seinen Teddy mitgebracht hat; ihre Blicke sind staunend auf das Kind gerichtet. Das Licht des Kindes leuchtet auch ihnen wie all den andern:
  - der (anscheinend knienden) Frau, die das Kind an der Hand hält, und dem (ebenfalls knienden) Mann, der sie am Arm anfasst – wohl Maria und Josef,
  - dem jungen Paar, das nachdenklich das Kind betrachtet,
  - dem, der die Helligkeit oder den Anblick fürchtet und sein Gesicht mit den Händen bedeckt,
  - dem Intellektuellen, der fragend seine Hand vor den Mund hält,
  - dem Pfarrer, der plötzlich erkennt, dass er zu Weihnachten nicht nur nostalgische Betrachtungen über damals anstellen soll, sondern darüber, was dieses Kind für die Menschen von heute bedeutet,
  - und auch dem Desinteressierten, der sich bewusst abgewendet und dem künstlichen Licht und den irdischen Sternen zugewendet hat.

Das Bild ist offen, - es können noch weitere Menschen kommen, um zu sehen und nachzudenken, was es mit diesem Kind auf sich hat.

2.4.5. ■ Beispielgeschichten

- Barbara Robinson: Hilfe, die Herdmanns kommen, in: VR 3, 264 ff.; ebenso unter dem Titel „Dass Krippenspiel der Herdmann-Kinder, in: EzG 1, 251-60 (Nr.116)
  Inhalt: Ausgerechnet die schlimmen Herdmann-Kinder aus asozialem Milieu besetzen die Hauptrollen in einem Krippenspiel, das einen ungewohnten Verlauf nimmt.

- Werner Wollenberger: Janine feiert Weihnachten, in: VR 1, 303-06
  Inhalt: In einem Dorf des schweizerischen Juragebirges wurde im Jahr 1958 das Weihnachtsfest auf den 2. Dezember vorverlegt, damit ein leukämiekrankes Mädchen noch einmal Weihnachten miterleben konnte; es starb zwei Tage später.

2.4.6. ■ Einzelperikopen in Vorbereitungshilfen für den KU

- Jesus Christus, Gottes und Marien Sohn (Lukas 2), in: JESUS CHR 121 ff.

Didaktische Überlegungen

2.5. Die Konfirmanden und die Weihnachtsgeschichte

2.5.1. Verkündigung an Maria

Zum Thema „Jungfrauengeburt" bzw. „Jungfrauenempfängnis" (siehe dazu unter 1.1.: „geboren von der Jungfrau Maria") gibt es gegensätzliche Meinungen, vielleicht auch unter den Konfirmanden. Die einen haben Probleme damit, die Jungfrauenempfängnis als Glaubensartikel gelten zu lassen, weil es medizinisch unmöglich sei, dass aus einer Eizelle ohne Hinzukommen der männlichen Samenzelle ein Lebewesen entsteht; außerdem wird darauf verwiesen, dass, abgesehen von Mt 1 und Lk 1 im sonstigen NT die Jungfrauenempfängnis Marias keine Rolle spiele. Die anderen sehen das Geschehen als Wunderhandeln Gottes an, der neues Leben ohne Mitwirken des Menschen schaffen könne; das Geschehen werde zudem von zwei Evangelisten erzählt.

Die Unterrichtenden sollten sich nicht auf einen Disput darüber einlassen, was möglich ist oder was Gott tun kann; sie sollten mit den Konfirmanden überlegen, was der Evangelist Lukas über Jesus aussagen wollte, wenn er die Vorgeschichte der Geburt in dieser Weise beschreibt.
Mögliche Antworten:

- Jesus ist kein gewöhnlicher Mensch.
- In Jesus ist Gott selbst zu den Menschen gekommen; Jesus ist „Gott und Mensch".
- Im Unterschied zu allen Menschen ist Jesus heilig und ohne Sünde.

Das Ergebnis könnte sein: Das Stichwort „Jungfrauengeburt bzw. -empfängnis" drückt die einzigartige Stellung Jesu aus, die ihn zur Erlösung der Menschen prädestinierte.

2.5.2. Zur Geburtsgeschichte Jesu

Die Weihnachts- und Vorweihnachtszeit ist für viele Menschen geprägt von Kommerz und Hektik, aber auch Traditionen und Kindheitserinnerungen, Erwartungen und Wünschen an die Familienmitglieder, dem Wunsch nach Wärme und Geborgenheit. Das Geburtsfest Jesu dient fast nur noch als Aufhänger oder ist gar nicht mehr im Blick. Das gilt auch für die Konfirmanden. Trotzdem und gerade deshalb soll und kann der KU den eigentlichen Grund des Festes in den Vordergrund stellen.

Es ist eine alte Geschichte. Es kann sein, dass sie den Konfirmanden vertraut ist; dann muss sie im KU nicht erarbeitet werden. Andererseits ist die Geburtsgeschichte Lk 2 wahrscheinlich für die meisten überlagert von Krippenspielen, Bildern, Filmen, ausgeschmückten Erzählungen etc., also von Interpretationen, wie sich Menschen in das Geschehen hineingedacht haben. Das ist erst einmal positiv zu sehen; jede(r) von uns hat sein Bild, seine Vorstellung vor Augen. Es wäre dann gut, wenn die Konfirmanden wieder zum biblischen Text zurückkehrten, damit sich an ihm die eigenen Vorstellungen orientieren können. Das muss nicht unbedingt eine intensive Erarbeitung des Textes bedeuten, sondern kann im Rahmen einer gemeinsamen Vorbereitung auf Heiligabend geschehen, indem die Konfirmanden mit verschiedenen Sprechern die Weihnachtsgeschichte vorlesen.

Die Geschichte kann und darf eine alte Geschichte bleiben. Sie ist vor langer Zeit geschehen und ist abgeschlossen. Weihnachtsbilder aus der Zeit vor 300 oder 400 Jahren versetzen uns heute in eine vergangene Zeit. Dabei ist es unerheblich, dass die Zeit Jesu noch viel weiter zurückliegt. Hauptsache, die Geburtsgeschichte Jesu wird „anschaulich". Und ein Bild, zu dem wir Zugang gefunden haben, bleibt uns mitunter lange erhalten und erinnert uns an das Geschehen von damals.

Die Geschichte kann sich aber auch mit uns heute verbinden. Damit ist nicht nur gemeint, dass all das, was mit unserm Christsein zu tun hat, in der Geburt Jesu seinen Anfang genommen hat. Vielmehr kann ein Bild aus unserer Zeit, das das Geschehen von damals mitten in unsere Welt transportiert, viele Fragen und Überlegungen bei uns auslösen: Was ist nun wirklich zu Weihnachten für uns bedeutsam? Werden unser Alltag und unsere Lebensgewohnheiten durch dieses Geschehen bestimmt? Warum wird die Weihnachtsbotschaft in der Weihnachtszeit von so viel anderem überdeckt? Ein solches Bild gibt Anlass zum Gespräch und bringt uns das Weihnachtsgeschehen in seiner Bedeutsamkeit für uns näher.

Wie manche alten Weihnachtsbilder bereits einen kleinen Hinweis auf die Passion Jesu enthalten, so ist in dem Bild von Christoph Wetzel diese Verbindung auch dargestellt, allerdings beherrschend und unmissverständlich: Das Kind sitzt bereits auf „seinem" Kreuzesbalken. Das Bild spiegelt nicht eine Krippenidylle vor, sondern zeigt schon die harte Realität des Weges Jesu.

Auch Walter Baudet geht mit seiner Erzählung „Die drei Versprechen" (KV 17) über das eigentliche Weihnachtsgeschehen hinaus. Er verbindet das Nachsinnen eines Kindes über die Krippenfiguren mit der Erfahrung, dass Jesus gekommen ist, um Schuld wegzunehmen.

2.5.3. Zur Taufe Jesu

Eine ausführliche Ausarbeitung mit didaktischen Überlegungen zur Taufe Jesu findet sich in der Vorbereitungshilfe TAUFE.

Methodische Vorschläge Seite 98 – 99

3. Jesus lehrte und half

Sachinformationen

Die öffentliche Wirksamkeit Jesu, die vom Umfang her den ganz überwiegenden Teil der Evangelien ausmacht, kommt im Apostolikum überhaupt nicht vor: Es springt von der Geburt zur Passion Jesu. Das hängt damit zusammen, dass jedes Bekenntnis diejenigen Aussagen in den Vordergrund stellt, die zur Zeit seiner Abfassung als betonenswert oder strittig und also einer Festlegung bedürftig angesehen werden.
In der vorliegenden Vorbereitungshilfe für den KU soll Teil 3 beispielhaft für das öffentliche Wirken Jesu stehen. In anderen Vorbereitungshilfen sind eine ganze Reihe weiterer Vorschläge enthalten: siehe unter 3.3.2.

3.1. Der Heiland des Wortes und der Tat: Mt 19

Textanalyse:

■ **V. 1 f.** **Krankenheilungen**
Summarischer Bericht: Jesus heilt viele Kranke. Ähnlich zusammenfassende Berichte finden sich bei Mt 4,23-25; 14,34-36. Ausführlichere Berichte über einzelne Krankenheilungen hat Matthäus im 8. und 9. Kapitel versammelt.
Das Gebiet „jenseits [= östlich] des Jordan" ist Peräa.

■ **V. 3-8** **Gespräch mit den Pharisäern** (par. Mk 10,1 ff.)
Die Pharisäer beabsichtigen mit ihrer Frage, Jesus eine Falle zu stellen. Sie gehen von dem jüdischen Rechtsgrundsatz aus, dass nur ein Mann sich von seiner Frau trennen kann.[19] Strittig war aber unter den Rabbinenschulen, ob sich ein Mann aus jedem beliebigen Grund von seiner Frau scheiden dürfe.

Jesus antwortet: Es entspricht Gottes Willen (1.Mose 2,24), dass Mann und Frau in der Ehe eine Einheit sind und bleiben. Aber die Menschen sind „hartherzig", d.h. sie sind eigensüchtig und verhalten sich hart gegenüber dem Nächsten und gegenüber Gott (Mk 16,14 werden des „Herzens Härte" und „Unglaube" nebeneinander genannt). Nur deshalb sei im AT das Zugeständnis gemacht, dass ein Mann seine Frau mit einem Scheidebrief entlassen kann.

> 5.Mose 24,1 Wenn eine verheiratete Frau bei ihrem Mann „nicht Gnade findet vor seinen Augen, weil er etwas Schändliches an ihr gefunden hat", dann kann er sie mit einem Scheidebrief entlassen.

■ **V. 13-15** **Segnung der Kinder** (par. Mk 10,13-16)
Siehe: TAUFE 60 f.

■ **V. 16-22 (23-26)** **Gespräch mit einem jungen Reichen** (par. Mk 10,17-27; Lk 18,18-27)
Der junge Mann (bei Mk ist es „einer", bei Lk „ein Oberer" = angesehener Mann) fragt nach den Eingangsbedingungen für das Himmelreich. Mit ähnlicher Absicht fragte einmal ein anderer nach dem wichtigsten Gebot (Mt 22,34-40; siehe GEBOTE 11 f.).
Jesus verweist auf „die Gebote" und nennt beispielhaft das 4.-8.Gebot und das der Nächstenliebe. Der junge Mann hat sich nach seiner eigenen Aussage in seinem Leben danach gerichtet und fragt, was darüber hinaus noch nötig sei.
Jesus bezweifelt diese Aussage nicht. Er nimmt aber sein eigenes Wort aus der Bergpredigt auf: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist" (5,48). Es geht dabei nicht um Tadellosigkeit, sondern darum, dass man mit ganzem Herzen Gott und den Nächsten liebt und sich selbst dabei zurückstellt; im Blick auf den jungen Mann konkret: den eigenen Besitz an Notleidende verschenkt.
Das Streben nach Vollkommenheit wird an anderer Stelle als „Jesus nachfolgen" beschrieben (u.a. Mt 16,24-26); und auch hier mündet Jesu Antwort in die Aufforderung, ihm nachzufolgen.

[19] In der Parallele des Markusevangeliums, das für nichtjüdische Leser geschrieben ist, ist auch die Trennung der Frau von ihrem Mann im Blick: Mk 10,12

Es stellt sich heraus: Jesus hat den jungen Mann auf das hin angesprochen, was ihn innerlich bindet. Sich davon zu lösen und Jesus nachzufolgen, dazu kann er sich – jedenfalls jetzt – nicht entschließen.

V. 23 ff. Im Gespräch mit seinen Jüngern führt Jesus aus, wie schwer es ein Reicher hat, Einlass ins Himmelreich zu finden; eher komme ein Kamel durch ein Nadelöhr. Mit „Nadelöhr" könnte eine enge Mauerpforte gemeint sein, durch die ein Kamel nur hindurchkommt, wenn vorher alle Güter, die es transportiert, heruntergenommen worden sind.

■ **V. 27-29(30)** **Gespräch mit den Jüngern** (par. Mk 10,28-31; Lk 18,28-30)

Was Jesus vom jungen Mann forderte (V.21), haben die Jünger getan: Sie haben alles verlassen und sind Jesus nachgefolgt. Doch nicht ihr Tun an sich oder ihre Armut sichern ihnen den Himmel, sondern entscheidend ist die personale Beziehung zu Jesus: „die ihr mir nachfolgt" (V.28), die ihr Entbehrungen auf euch nehmt „um meines Namens willen" (V.29).

„Wiedergeburt" (V.28) ist hier auf die Neuschöpfung am Ende der Welt bezogen, nicht auf die Taufe.

3.2. Der Heiland des Wortes und der Tat: Das Hundertguldenblatt

Bildinterpretation:

Zum Leben Rembrandts und der Entstehung des Bildes: siehe Rückseite von KV 18 (S.118)

Kupferstich: Eine Zeichnung wird in eine Kupferplatte eingraviert. Da es sich um ein hartes Material handelt, können sehr feine Linien gezogen werden; ferner können mehr Abzüge als von einem Holzschnitt und erst recht von einem Linolschnitt hergestellt werden.
Beim eigentlichen Kupferstich wird die Zeichnung mit dem Grabstichel eingeritzt. Bei der Radierung (dazu zählt das Hundertguldenblatt) wird die Zeichnung mit einer Säure in die Kupferplatte geätzt.

Rembrandt hat auf dem Bild mit voller Absicht das 19. Kapitel des Matthäusevangeliums dargestellt. Er nennt selbst Krankenheilung, Kindersegnung, Jüngerbelehrung, Gespräch mit einem reichen Jüngling, Disput mit Schriftgelehrten.

■ **Zu V. 1 f.** **Die Gruppe der Kranken**

Die rechte Bildhälfte ist von Kranken eingenommen, die entweder für sich selbst oder für andere bitten:

- Direkt vor Jesus, mit der Hand an seinem Fuß, liegt eine begüterte Frau auf einem Strohlager; ihre Tochter oder Dienerin kniet neben ihr und bittet für sie.
- Über beiden ist eine Person, die zu Jesus hin ihre Hände bittend erhebt, deren Schatten auf seinem Gewand zu sehen ist.
- Dahinter steht ein Mann, der mit beiden Armen auf den Kranken auf der Schubkarre oder allgemein auf die anderen Kranken hinweist.
- Unter seinen Händen steht ein kleiner – verwachsener? bein-amputierter? – Mann mit Krücken unter den Achseln,
- rechts davon im Hintergrund ein Kind und eine auf dem Rücken liegende Person,
- eine ältere Frau, die ihren blinden Mann am Arm führt,
- dahinter zwei Männer,
- auf der Schubkarre der Gelähmte mit gefalteten Händen, für den die dahinter stehende, gut gekleidete Frau bittet (sie hat das Gesicht von Rembrandts Mutter!),
- neben ihr ein Mann mit afrikanischen Gesichtszügen, der zu Jesus hinblickt,
- über ihm eine fremdartige Person, die sich über ein Kamel lehnt; ein anderes Tier (Kamel ?) ist unten rechts schwach zu erkennen.

Man hat den Eindruck, von rechts drängen noch weitere Leute ins Bild – zu Jesus – wie ein großer Strom von Kranken aus vielen Völkern durch die Jahrhunderte bis in unsere Zeit.

■ **Zu V. 3-8** **Die Gruppe der Pharisäer**

Das Gespräch zwischen Jesus und den Pharisäern ist nicht direkt dargestellt, wohl aber entweder deren Vorgespräch mit der Absicht, Jesus eine Falle zu stellen, oder deren Beratung nach dem Disput mit Jesus. Die Gruppe der Pharisäer links über dem Stein ist mit sich selbst beschäftigt und in ihr eigenes – grelles – Licht getaucht.
Links unter ihnen stehen mehrere Personen, indifferente Zuschauer. Der Mann mit dem Stock auf dem Rücken wendet sich ab, andere blicken in die Richtung von Jesus.

■ **Zu V. 13-15 Mütter und ihre Kinder**
Kurzfassung der Interpretation aus TAUFE 62:
Links kommt eine wohl ältere, sorgenvoll aussehende Frau mit einem Säugling auf den Armen. Der Junge neben ihr zieht sie an der Kleidung und zeigt mit der Hand auf Jesus hin.
Die jüngere Frau geht energisch auf Jesus zu. Sie blickt offensichtlich auf den Säugling in ihren Armen – und auf die Hand, die sie und das Kind abwehren möchte. Diese Hand gehört zu dem Jünger, der Jesus am nächsten steht und der so dargestellt ist wie viele Künstler Petrus dargestellt haben. Petrus blickt zu Jesus, als rechne er fest mit dessen Zustimmung.
Doch Jesus drückt mit dem Handrücken seiner rechten Hand den Jünger Petrus zurück; gleichzeitig öffnet Jesus dadurch seine rechte Hand einladend zur Frau hin.

■ **Zu V. 16-22 Der junge Reiche**
Der junge, reich gekleidete Mann sitzt zwischen Gegnern und Jüngern Jesu. Er neigt seinen Kopf ein wenig zur Seite der Jünger. Seine rechte Hand hat er auf das Knie gestützt, die linke hält er nachdenkend vor den Mund, sein Blick geht in die Ferne. Was soll er tun?
Vielleicht hat Rembrandt das Kamel ganz rechts absichtlich ins Bild gesetzt, um Jesu Wort vom Kamel und dem Nadelöhr aufzunehmen.

■ **Zu V. 27-29 Die Jünger**
Die Jünger sind eindeutig auf Jesus hin ausgerichtet. Sie folgen ihm. Sie treten für ihn ein, - auch wenn das manchmal mit Unverstand geschieht wie bei der Zurückweisung der Mütter mit ihren Kinder.

■ **Jesus**
Von seiner rechten Hand war schon die Rede. Die linke ist so gestaltet, wie Rembrandt sie gern beim lehrenden und predigenden Christus darstellt. Sein Blick geht zunächst zu der jungen Mutter mit dem Kind und dann weiter in die Ferne – als sähe er dort noch weitere Menschen kommen. Er steht ruhig und den Menschen zugewandt in der Mitte; wiewohl mehrere ihm ganz nahe sind, verdeckt ihn keiner.
Alle Personen sind gekleidet wie Menschen zur Zeit Rembrandts. Nur Jesus trägt ein Gewand, wie man es sich bei Menschen in Israel zur Zeit Jesu vorstellte: Jesus lebte sichtbar vor langer Zeit – und ist doch inmitten von Rembrandts Zeit.

3.3. Bezüge / Hinweise / Medieninformationen

3.3.1. ■ Lieder

- Du legst uns deine Worte und deine Taten vor	EG 168,2 / LJ 112,2
- Eines Tages kam einer	LJ 454
- Jesus nimmt die Sünder an	ELKG 268 / EG 353

3.3.2. ■ Einzelperikopen in Vorbereitungshilfen für den KU

- Der gute Hirt, in: TAUFE 45
- Jesus segnet die Kinder (Mk 10,13-16), in: TAUFE 60 f.
- Der Weinstock Jesus (Joh 15,1-8), in: ABENDMAHL 56 ff.
- Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-14) in: SCHUV 34 ff.
- Das Gleichnis vom unbarmherzigen Schuldner (Mt 18,23-35), in: SCHUV 98 f.
- Das Gleichnis vom Sämann (Lk 8,4-15), in: BIBEL 98 ff.
- Das Gleichnis vom Richter und der Witwe (Lk 18,1-8a), in: GEBET 65 f.
- Das Vaterunser, in: GEBET 107-173
- Das größte Gebot (Mt 22,34-40), in: GEBOTE 11 f.
- Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,29-37), in: GEBOTE 13 f.
- Jesu Besuch bei Marta und Maria (Lk 10,38-42), in: GEBOTE 14
- Die Seligpreisungen (Mt 5,3-10), in: GEBOTE 25 ff.

In JESUS CHR:
- Jesus Christus verkündigt die Liebe Gottes (Lk 15,11-32), 23 ff.
- Jesus Christus verkündigt Gottes Erbarmen und ruft zur Vergebung (Mt 18,21-35), 43 ff.
- Jesus Christus erfüllt durch Erbarmen das Gesetz (Joh 8,1-11), 67 ff.
- Jesus Christus schenkt Heilung und Heil (Mk 10,40-52), 85 ff.
- Jesus Christus beruft in die Nachfolge (Mk 1,16-20 / Mt 9,9-13), 105 ff.

Didaktische Überlegungen

3.4. Das Hundertguldenblatt im KU

Da in Rahmen anderer Themen und Vorbereitungshilfen für den KU viele Stationen der öffentlichen Wirksamkeit Jesu vorgestellt werden, wird hier vorgeschlagen, sich im Wesentlichen auf das Hundertguldenblatt Rembrandts in Verbindung mit Abschnitten aus Mt 19 zu konzentrieren.

Die Radierung Rembrandts ist erst einmal ein „altes" Bild, das von Vergangenem erzählt; auch der biblische Bericht erzählt Geschehenes. Ziel ist also zunächst, im KU zur Kenntnis zu nehmen und über das nachzusinnen, was Jesus gesagt und getan hat.

Doch die Erzählungen von Jesu Wort und Tat sind aus folgendem Grund nicht bloße Vergangenheitsgeschichten: Jesus ist auferstanden und lebt. Seine Worte und Taten von damals sind kennzeichnend für ihn und transparent für sein Handeln heute. Das zeigt sich auch in Rembrandts Radierung, die offen ist für weitere Personen, die „ins Bild" kommen können; auch die Weise, wie Rembrandt Jesus darstellt, ist ein Zeugnis, dass Jesus nicht an die Zeit Rembrandts gebunden ist.

Das Bild ist also offen auch für die Konfirmanden. Sie können sich, ihre Situation, ihre Fragen, ihre Lebenserwartungen mit den Gruppen und Personen des Bildes verbinden und sich überlegen: Wo könnte ich stehen? Was erwarte ich von der Person in der Mitte, die überzeitlich dargestellt ist?

Methodische Vorschläge Seite 100

4. Jesus litt und starb

PASSION

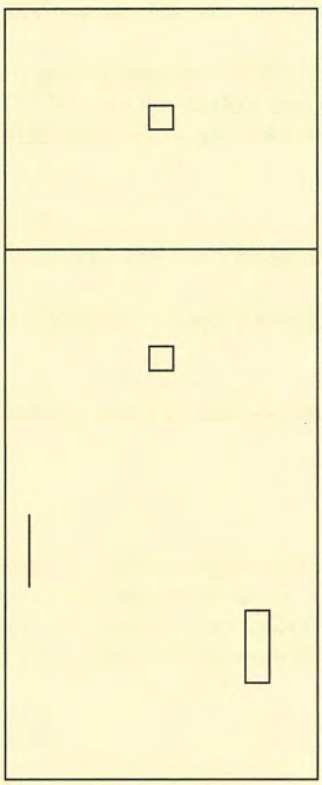
Sachinformationen

4.1. Der große Versöhnungstag: 3. Mose 16

Übersicht über die Perikope

Der Text gibt verschiedene Anweisungen zum großen Versöhnungstag. Im Folgenden wird der Versuch gemacht, zur Orientierung für die Unterrichtenden die aufeinander bezogenen Teile zusammenzustellen.

Grundriss der Stiftshütte
Die Konstruktion und Einrichtung der Stiftshütte ist 2.Mose 26 und 27 beschrieben, einschließlich der Maße. Aufteilung und Einrichtung beim späteren Tempel waren ähnlich.



Das Allerheiligste:

Bundeslade,
deren Deckel „der Gnadenthron" genannt wurde

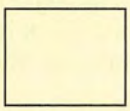
Vorhang

Das Heilige:

Rauchopfer-Altar,
auf dem Weihrauch verbrannt wurde

Siebenarmiger Leuchter

Schau-Brot-Tisch,
auf den jeden Sabbat 12 neue Brotfladen gelegt wurden



Brandopfer-Altar,
auf dem Tier- und Pflanzenopfer verbrannt wurden

Vorhof der Priester

Vorgeschichte
Zwei Söhne Aarons waren wegen einer Eigenmächtigkeit beim Opfern von Gott getötet worden (V.1). Aaron erhält strenge Anweisung, nicht jederzeit ins Allerheiligste zu gehen (V.2), sondern nur aus besonderem Anlass, der im Folgenden genannt ist. Auch seine Kleidung und körperliche Vorbereitung sind festgelegt (V.4).

Das Sündopfer für den Hohenpriester Aaron und seine Familie
Einen jungen Stier schlachtet Aaron für seine ganze Familie zur Sühne der Sünden (V.6).
Ins Allerheiligste trägt er eine Pfanne mit Glut, auf die er Kräuter legt, wodurch der Raum in Rauch gehüllt wird (V.12 f.).
Vom Blut des geschlachteten Stiers sprengt er etwas gegen die Bundeslade und siebenmal vor diese (V.14).

Das Sündopfer für das Volk
Die Israeliten übergeben Aaron zwei Ziegenböcke (V.5), die er vor den Eingang des Heiligtums stellt (V.7) und über die er das Los entscheiden lässt: einer für den HERRN, der andere für Asasel (V.8).
Die Bedeutung von „Asasel" ist unklar; manche denken an einen Wüstendämon.
Der erste Bock wird als Opfer geschlachtet (V.9); von seinem Blut versprengt Aaron etwas im Allerheiligsten wie beim Stierblut (V.15 f.).
Ebenso sprengt er Blut vom Stier und Bock an den Brandopferaltar (V.18 f.).
Die vier Ecken des Altars waren nach oben gezogen und wurden „Hörner" genannt.

Der Sündenbock
Nun wird der zweite Ziegenbock genommen (V.10. 20b). Aaron legt* seine Hände auf dessen Kopf, bekennt die Sünden des Volkes und lädt diese so dem Bock auf (V.21).
Dann wird der Bock durch einen Mann hinaus in die Wüste geführt (V.21b). Dort überlässt er das Tier sich selbst, was seinen sicheren Tod bedeutet. Der Bock trägt die Sünden des Volkes mit sich (V.22).
* Die Hände „auf den Kopf legen" klingt etwas zurückhaltend; man könnte auch übersetzen: die Hände „aufstemmen" oder auf den Kopf „aufdrücken".

Das Brandopfer (V.23 ff.)
Aaron wechselt die Kleidung und wäscht sich. Er vollzieht die noch ausstehenden Brandopfer und opfert den für seine Familie bestimmten Widder und den des Volkes.
Die Fett-Teile der Sündopfer-Tiere Stier und Bock verbrennt er auf dem Brandopferaltar, den Rest der beiden Tiere lässt er außerhalb des Lagers verbrennen.

Auf die vorstehend beschriebene Weise wird das ganze Volk von allen seinen Sünden gereinigt (V.30).

Das Sündopfer des Einzelnen
Wenn unabhängig vom großen Versöhnungstag ein Israelit ein Sündopfer darbringen wollte, um seine Sünde zu sühnen, dann gab es dafür eine Anweisung (3.Mose 4,27 ff.). Er brachte als Opfer eine Ziege oder ein Schaf und legte seine Hand – ähnlich wie Aaron – auf den Kopf des Tieres, das dann geschlachtet und vom Priester geopfert wurde. „So soll der Priester die Sühne für ihn vollziehen für die Sünde, die er getan hat, und ihm wird vergeben" (V.35).

4.2. Das Gotteslamm Jesus

Das atl. Sündopfer bildet den Hintergrund für das Opfer Jesu. Vom AT her wird verständlich, was im Sterben Jesu geschah und welche Bedeutung dieser Tod hat. Johannes der Täufer spricht es knapp und eindeutig aus, wenn er von Jesus sagt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt" (Joh 1,29). Wie der Hohepriester die Sünden des Volkes Israel auf das Tier legte, so legte der himmlische Vater die Sünden der Welt auf seinen Sohn (siehe unten Jes 53,5 f.); wie der Bock danach die Sünden der Israeliten trug und dem Tode preisgegeben wurde, so trug Jesus die Sünden der Menschen und erlitt den Tod.
Gott hat „seinen eigenen Sohn nicht verschont..., sondern hat ihn für uns alle dahingegeben" (Röm 8,32).
Ihr seid erlöst „mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes" (1.Petr 1,19).

Was bei dem Propheten Jesaja vom Gottesknecht gesagt wird, versteht das NT als Weissagung auf Jesus hin: Als Philippus dem Minister aus Äthiopien das 53. Kapitel des Propheten Jesaja erklärte, da „predigte er ihm das Evangelium von Jesus" (Apg 8,35).

> „Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt... Der HERR warf unser aller Sünde auf ihn" (Jes 53,5 und 6b).
>
> Im Oratorium „Der Messias" von G.F.Händel wird Jes 53 aufgenommen; im deutschen Text heißt es in Bezug auf Jesus:
> „Seht an das Gotteslamm, es trägt in Geduld die Sünden der Welt." (Nr.20)
> „Doch der Ew'ge warf auf ihn unser aller Missetat." (Schluss von Nr.24)

Martin Luther spricht davon[20], dass Jesus und der Mensch die Rollen tauschen. Jesus übernimmt unsre Sünden, wir bekommen seine Heiligkeit. Bei diesem Tausch profitiert der Mensch, so dass es für ihn ein **„fröhlicher Wechsel"** ist.

> Gott „hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, –
> damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt" (2.Kor 5,21).
> „Gott hat Christus, der ohne jede Sünde war, mit all unserer Schuld beladen und verurteilt, -
> damit wir freigesprochen sind und Menschen werden, die Gott gefallen"(Hfa).

4.3. Kreuzigung und Tod Jesu: Matthäus 27, 31 - 66

Matthäus überliefert, dass Jesus seinen Tod drei Mal gegenüber seinen Jüngern angekündigt hatte, zuletzt Mt 20,17-19. Bei Lukas wird der Auferstandene zu den Emmausjüngern sagen: „Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?" (24,26). Über Jesu Leben und Sterben stand das göttliche „Muss": der Beschluss Gottes, Jesus für die Sünden der Welt zu opfern.

Gegenüber dem göttlichen Ratschluss sind die menschlichen Aktionen, die zum Tod Jesu führten, untergeordneter Art. Die Menschen waren – unwissend – Erfüller des göttlichen Vorhabens, wie man an der Passionsgeschichte nach Mt zeigen kann:

- Die Hohenpriester und Ältesten, die Jesu Tod „beschließen": Mt 26,1-5
- Judas, der seinen Herrn verrät: 26,14-16. 47-50
- Der Hohe Rat, der die Todesstrafe fordert: 26,57-66
- Petrus, der seinen Herrn verleugnet: 26,69-75
- Das Volk, das Jesu Tod fordert: 27,22-25
- Pilatus, der ihn verurteilt: 27,26
- Die Soldaten, die ihn quälen und ans Kreuz schlagen: 27,27-31. 35

■ V. 31 f. Jesus wird nach Golgatha geführt

Die Verurteilten mussten ihr Kreuz – wahrscheinlich nur den Querbalken – selbst zur Hinrichtungsstätte tragen. Vermutlich war Jesus durch die vorausgegangene Folterung zu geschwächt, so dass die Soldaten einen zufällig anwesenden Mann zwangen, das Kreuz zu tragen.

■ V. 33-38 Jesus wird gekreuzigt

Der Hinrichtungsplatz, wahrscheinlich außerhalb der alten Stadtmauer gelegen, heißt Golgatha (= Schädelstätte, lat.: calvaria); siehe die in manchen Bibeln vorhandene Karte „Jerusalem in ntl. Zeit".
Die Soldaten bieten Jesus ein bitteres Mixgetränk an, das wohl etwas benommen machen und so das Schmerzempfinden mildern soll, oder im Gegenteil den Durstigen verspotten sollte.
Sie verteilen unter sich die Hinterlassenschaft des Verurteilten, vor allem sein Obergewand.
Über dem Gekreuzigten wird ein Brett angenagelt, auf dem das Vergehen genannt ist, dessentwegen die Todesstrafe verhängt wurde: Iesus Nazarenus Rex Iudeorum [INRI].
Neben Jesus werden zwei Räuber gekreuzigt.

■ V. 39-44 Jesus wird geschmäht

Die Zuschauer lästern Jesus, speziell die Obersten der Juden, ebenso die beiden Räuber (Lk 23,39 ff. lästert nur einer der Räuber). Der Spott trifft Jesus ganz empfindlich: an seinem Anspruch, Gottes Sohn zu sein und an seinem unbedingten Vertrauen zum himmlischen Vater.

[20] Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520): W² 19, 995

Die Spottenden ahnen nicht, dass Gott nicht eingreifen will und dass dieser Tod von ihm beabsichtigt ist. Sie ahnen ebenfalls nicht, dass sie den verspotten, der auch für sie dort hängt.

- **V. 45-50 Jesus stirbt**

Die Sonnenfinsternis von 12 bis 15 Uhr könnte im Anschluss an Am 8,9 f. ein Zeichen dafür sein, dass im Sterben Jesu etwas vorweggenommen wird, was im letzten Gericht Gottes geschehen wird.
Jesus unterliegt stellvertretend auch dem Urteil Gottes, der den Sünder von sich wegweist; er erleidet in diesem Augenblick, von Gott verlassen zu sein. Seinen lauten Hilfeschrei kleidet er in ein Wort aus Psalm 22.
Die Zuschauer verstehen den Ruf „Eli" (= mein Gott) als Verlangen nach dem Propheten Elia, den man als Helfer in Notlagen und in der Todesstunde ansah. Einer will Jesu Durst löschen, andere fallen in den Spott zurück.

- **V. 51-53 Besondere Ereignisse begleiten Jesu Tod**

Der Vorhang zwischen Heiligem und Allerheiligstem im Tempel zerreißt: Der Weg zu Gott ist nicht nur dem Hohenpriester ein Mal im Jahr möglich, sondern allen jederzeit.
Erdbeben und Totenauferstehung sind Vorboten oder Kennzeichen des Jüngsten Tages: Hier wird zeichenhaft etwas davon vorweggenommen und damit die Tragweite des Todes Jesu erkennbar.

- **V. 54-56 Ein Nichtjude und Frauen bekennen sich zu Jesus**

Der römische Hauptmann bestätigt durch sein überraschendes Bekenntnis, dass Jesus Gottes Sohn ist. Das hatten der Hohe Rat (26,63-65; 27,43) und die Zuschauer unter dem Kreuz (27,40) bestritten.
In der Todesstunde harren vor allem Frauen bei Jesus aus.

- **V. 57-61 Jesus wird begraben**

Josef von Arimathäa legt den toten Jesus in sein bisher unbenutztes neues Höhlengrab, das er mit einem Rollstein verschließt.
Auch hier harren Frauen aus.

- **V. 62-66 Das Grab wird bewacht**

Ausgerechnet die Feinde Jesu haben sich – im Unterschied zu den Jüngern – gemerkt, dass Jesus angekündigt hatte, drei Tage nach seinem Tod aufzuerstehen. Sie erreichen von Pilatus, dass der Grabstein versiegelt und das Grab von Soldaten bewacht wird.

4.4. Das Kreuz als Todes- und Lebenssymbol [21]

Paulus kann den Inhalt des Evangeliums mit dem kurzen Ausdruck „das Wort vom Kreuz" beschreiben (1.Kor 1,17 f.). Damit ist nicht etwa nur das stellvertretende Sterben Jesu gemeint, sondern ebenso seine Auferweckung. Ähnlich ist es mit dem Ausdruck „das Wort von der Versöhnung" (2.Kor 5,19).

Das Kreuz als Todessymbol

Das Kreuz als Überschneidung zweier Linien ist ein Zeichen, das in vielen Varianten vorkommt. Die christliche Bedeutung erhält das Kreuz durch die Kreuzigung Jesu. Als christliches Zeichen ist es also ein Symbol, das den Tod Jesu bezeichnet.

Die Verbindung zum Tod hat das Kreuz des weiteren als Symbol für den Tod der Menschen: Kreuze finden sich auf Gräbern und in Todesanzeigen. Wie der Stern für das Geburtsdatum steht, so das Kreuz für das Todesdatum. Das Kreuz kann also ganz allgemein für den Tod stehen.

Als **Kruzifix** (von lat. crucifixus = der ans Kreuz Geschlagene) bezeichnet man ein Kreuz mit dem Körper Jesu. In der Gotik und in der Moderne ist Jesus vornehmlich als Qualen Leidender, Sterbender oder Gestorbener dargestellt.

[21] Abbildungen verschiedenartiger Kreuzformen, in: Peter Biehl (Hg.): Symbole geben zu lernen II, 1993, 354

Das Kreuz als Lebenssymbol [22]

Wenn Paulus „das Wort vom Kreuz" predigt (s.o.), dann ist darin zugleich die Auferstehung Jesu eingeschlossen. Wenn Jesus im Johannesevangelium von seiner „Erhöhung" spricht (u.a. 3,14), dann ist mit der „Erhöhung" ans Kreuz zugleich seine Auferstehung und Himmelfahrt im Blick.

In der Alten Kirche suchte man nach Vorausbildungen im AT, die den Heilscharakter des Kreuzes Jesu symbolisieren: z.B. das Holz der rettenden Arche, der Holzpfahl für die eherne Schlange, ganz besonders aber der Lebensbaum im Paradies.
Im Gefolge einer mittelalterlichen Legende, nach der das Golgathakreuz aus dem Holz des Paradieses hergestellt worden sei, entwickelten Künstler das Baumkreuz

- wie auf der Bernwardstür des Hildesheimer Doms, wo an den Kanten des Kreuzes Knospen treiben,
- wie im Triumpfkreuz von St. Lorenz in Nürnberg, das wie ein lebendiger Baum oder Weinstock gestaltet ist,
- wie beim grünenden Kreuz mit singenden Vögeln: KV 21 (S.122).

Das Kreuz ist also auch ein Lebenssymbol, und das ist sogar seine vorherrschende christliche Bedeutung: „Dein Kreuz ist unser Trost" (ELKG 66,3 / EG 87,3). So sind eigentlich auch die Grabkreuze als Ausdruck der durch das Kreuz Jesu begründeten Auferstehungshoffnung zu verstehen. Wer einen Kreuzanhänger trägt, empfindet das Kreuz als Lebenszeichen. Wer sich bekreuzigt, weiß sich mit dem lebendigen Herrn verbunden. Das „Rote Kreuz" sieht sich als Organisation, die dem Leben dient.

Jedes **Kruzifix** erinnert zwar an den Tod Jesu, doch zugleich an ihn als Auferstandenen. In der Romanik wurde Jesus oft als Lebendiger und König dargestellt

- wie beim Imervard-Kreuz im Braunschweiger Dom (siehe TAUFE: Umschlag und UB 8).

4.5. Bezüge / Hinweise / Medieninformationen

4.5.1. ■ Bibel

- „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh 3,16).
- Jesus sagt von sich: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich" (Joh 14,6).
- „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung" (2. Kor 5,19).

- „Fröhlicher Wechsel": Jes 53,4-8; 2.Kor 5,21; 2.Kor 8,9; Gal 3,13

4.5.2. ■ Bekenntnis

KlKat, aus dem 2.Artikel:
Ich glaube, dass Jesus Christus „mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels;
nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben."

4.5.3. ■ Lieder / Musikwerke

- Allgemein: Passion:

- Christe, du Lamm Gottes	ELKG 136 / EG 190.2
- Christi Blut und Gerechtigkeit	ELKG 273,1 / EG 350,1
- Herr, wir denken an dein Leiden	EG Bay 554
- O Lamm Gottes, unschuldig	ELKG 55 / EG 190.1
- Seht hin, er ist allein im Garten	EG 95 / Cosi 2, 318
- Vergiss nicht zu danken	EG Bay 602 / LJ 618 / Cosi 1, 70

[22] A.a.O., 45 ff., 188 f.

- „Fröhlicher Wechsel":
  - Er wechselt mit uns wunderlich — ELKG 21,4+5 / EG 27,4+5
  - Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe — ELKG 60,4+5 / EG 81,4+5
  - Dein Kampf ist unser Sieg — ELKG 66,3 / EG 87,3

- Heinrich Schütz: Die sieben Worte Jesu Christi am Kreuz
- Johann Sebastian Bach: Matthäus-Passion, Johannes-Passion
- Georg Friedrich Händel: Der Messias, Teil 2
- Jesus Christ Superstar, Musical von Tim Rice (Text) und Andrew Lloyd Webber (Musik), uraufgeführt 1971, verfilmt 1972, deutsche Fassung 1973, Bühnenvers. 2000 DVD und Video
  Inhalt: Vom Einzug Jesu nach Jerusalem bis zur Kreuzigung

4.5.4. ■ Bilder

- Übersicht:
  - (Passion:) Leben Jesu, in: Lexikon der Christlichen Ikonographie (LCI), III, 39 ff.
  - Kreuz: LCI II, 562 ff.
  - Kreuzsymbole: G.Heinz-Mohr: Lexikon der Symbole, 1995, 179;
    Peter Biehl u.a.: Symbole geben zu lernen II, 1993, 354
- Bildsammlung zur Passion:
  - Jörg Zink: DiaBücherei Christliche Kunst — Überblick Kreuzformen: Bd 6
    Gesamtübersicht Passionsbilder: Bd 10, 99 ff.
  - Annegret Marx: Passionsikone, gemalt nach der Tradition der äthiopischen Kirche; Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn
  - Kreuzwegstationen, etwa in römisch-katholischen Kirchen

4.5.5. ■ Bildinterpretation: Das grünende Kreuz, Holzschnitt 15.Jh. (KV 21, S.122)

Baumkreuze gibt es etwa seit dem 12.Jh. Sie wollen ausdrücken, dass das Kreuz, an dem Jesus starb, zum Baum des Lebens wird: An ihm hat Jesus den Tod überwunden. Das neue Leben entfaltet sich, indem das dürre Holz ergrünt: Zweige und Blätter wachsen hervor, in denen Vögel sitzen und singen. Auch in dem toten Leib Jesu wird sich neues Leben zeigen, die Auferstehung naht.

Über Jesus hebt eine Taube ihre Flügel, um sich zu erheben und deutet damit an, dass Jesus sich siegreich aus dem Tod erheben wird. Hinter dem Haupt mit der Dornenkrone sind bereits die Strahlen des Ostermorgens zu sehen.

Außer den Strahlen sieht man auch Feuerflammen, die emporzüngeln; sie weisen zusammen mit der Taube schon auf Pfingsten voraus. Dann werden Menschen den gekreuzigten und auferstandenen Christus als ihren Herrn annehmen und ihn loben, wie das beispielhaft die Vögel mit ihrem Gesang tun. Der Holzschnitt trug ursprünglich den Titel: „Der Mai der christgläubigen Kirche".

(Interpretation nach Kurt Kallensee: Der Baum des Lebens)

4.5.6. ■ Film

Jesus von Montreal: KU-Praxis 43, 2002, 61 ff.

4.5.7. ■ Beispielgeschichten

- Gudrun Pausewang: Was soll man davon halten?, in: VR 3, 161-65
  Inhalt: Erna muss sich nach der Schule bis abends um ihre kleineren Geschwister kümmern, weil ihre Eltern berufstätig sind. Sie wird von allen ausgenutzt und nimmt sogar stellvertretend Strafe auf sich. Am Ende sagt der Erzähler, ein Klassenkamerad von Erna: „Solche Gutmütigkeit ist doch wirklich schon Dummheit, oder?"
  (Beim Vorlesen sollte die Geschichte gekürzt und etwas aktualisiert werden.)
  Kontrastgeschichte von Gina Ruck-Panquèt: Elsa; siehe GEBOTE 124

- Nikolai Leskow: Das Dummköpfchen, in: Die gute Stunde I, 2.Aufl. 1955, 167 ff.
  Inhalt: Der russische Schriftsteller Leskow (1831-1895) erzählt von dem leibeigenen Jungen Panjka, der auf dem Gutshof von allen herumkommandiert und ausgenutzt wird, ja sogar stellvertretend für einen anderen Jungen 25 Peitschenhiebe empfängt.
  (Evtl. beschränkt man sich beim Vorlesen auf diesen ersten Teil. Es folgen noch: Panjka unter den Soldaten und bei den Tartaren.)

- Gustaw Morcinek: Pater Kolbe, in: Friedrich Hahn, Mittelpunkt Mensch, 1975, 165 ff.
  Inhalt: Aus eigenem Erleben im Konzentrationslager schildert der Verfasser das Ende von Pater Kolbe, der stellvertretend für einen jungen Familienvater in den Todesbunker geht.

- Der Stellvertreter, in: C.van den Berg, G.Hengewald: Ich kann es nicht lassen, 1974, 64
  Inhalt: Ein König geht in seinem Land mit drakonischen Strafen gegen Rauschgift vor. Eines Tages wird seine eigene Mutter überführt, Rauschgift genommen zu haben. Der König lässt sich selbst an Stelle seiner Mutter die 30 Stockschläge geben.
  (Die Geschichte ist in verschiedenen Versionen überliefert.)

- Marianne Zink: Weil Tante Eva ihren Schirm vergaß, in: EzG 1, 218-20 (Nr.98)
  Inhalt: Ein kleiner Junge kommt mit seiner älteren Schwester in eine Dorfkirche und ist erschüttert, dass dort ein Mann mit großen Nägeln an ein Kreuz angenagelt ist und rote Blutstropfen zu sehen sind.

- Hans May: Der Mann am Balken, in: VR 3, 371
  Inhalt: (Kurztext) Dem türkischen Jungen Achmed kann das christliche Mädchen Tilla nicht erklären, warum „der Mann an dem Balken hängt."

- Renate Schupp: Kruzifix, in: Vorlesebuch Symbole, 2.Aufl. 1990, 264 f.
  Inhalt: Der vietnamesische Junge Yang ist ganz verstört, als er in einer Kirche ein großes Kruzifix sieht. Er fragt: „Warum muss das da hängen?"

4.5.8. ■ Einzelperikopen in Vorbereitungshilfen für den KU

- Das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern (Mt 26,17-30), in: ABENDMAHL 21 ff.

In JESUS CHR:
- Der Sohn Gottes - Jesus vor dem Hohen Rat (Mt 26,57-68 / Mk 14,53-65),
- Der Stellvertreter und König – vor Pilatus (Mk 15,1-19),
- Der Gekreuzigte (Joh 19,16-42),
- Der Leidensweg Jesu Christi (Lektüre der Passionsgeschichte),

In KU-Praxis:
- Olaf Trenn, Christian Witting: Zeugenvernehmung. Rekonstruktion einer Gefangennahme – Ein Rollenspiel, in: KU-Praxis 43, 2002, 24-26
  Inhalt: Die Erzählung von der Gefangennahme Jesu nach Mk 14,43-52 wird als Rollenspiel gestaltet.
- Christian Witting: „Ich doch nicht". Aktionen zur Verleugnung des Petrus, in : KU-Praxis 43, 2002, 26 f.
  Inhalt: Die Geschichte wird in Spielszenen umgesetzt und mit eigenen Erlebnissen des Beschuldigt- und Getröstetwerdens verbunden.

4.5.9. ■ Vorbereitungshilfen für den KU

- Urd Rust: Passion in Ton. Gestaltung eines Passionsweges für Konfirmandinnen und Konfirmanden, in: KU-Praxis 49, 2005, 52-64
  Inhalt: Die Konfirmandengruppe gestaltet während der Passionszeit Stationen der Leidensgeschichte mit Ton. Gleichartige Abfolge: Der/die Unterrichtende erzählt die jeweilige Geschichte möglichst frei. Gespräch über die handelnden Personen. Tonfiguren und Kulisse werden durch die Konfirmanden hergestellt, aufgebaut und gemeinsam betrachtet. Folgende Stationen werden nach Inhalt und Arbeitsverlauf vorgestellt: Einzug nach Jerusalem / Letztes Mahl / Gethsemane / Verrat durch Petrus / Vor Pilatus / Kreuztragen und Kreuzigung / Ergänzung: Das leere Grab – Maria von Magdala. Es wird die Anregung gegeben, die Stationen in die Passionsandachten oder Sonntagsgottesdienste in der Passionszeit einzubeziehen.

- Annette und Lutz Barth: Ostergarten. Eine „Reise“ auf den Spuren von Jesus Christus, in: KU-Praxis 43, 2002, 10-12

  Inhalt: In Linkenheim, nördlich von Karlsruhe, werden im evangelischen Gemeindehaus fünf Stationen der Leidensgeschichte und eine Osterstation aufgebaut und können dort von Judika bis Ostermontag „begangen“ werden; der Besucher wird auf meditative und auch handlungsorientierte Weise in das Gestalten hineingenommen.

- Dietmar Peter: Die Passionsgeschichte im KU mit behinderten und nichtbehinderten Jugendlichen; Text als Download: www.rpi-loccum.de/materialien/tod

  Inhalt: Vom Einzug in Jerusalem bis zu Jesu Auferstehung wird die Leidens- und Ostergeschichte erzählt und kreativ gestaltet – u.a. mit einem schlichten Kreuzweg. Eigene Erfahrungen von Leid und Hoffnung werden einbezogen.

- Christian Witting, Olaf Trenn: Der Gekreuzigte im Bruchholz. Eine handwerkliche Meditation des Leidens und Sterbens Christi, in: KU-Praxis 43, 2002, 52-60

  Inhalt: Ausgehend von dem Bild „Der einsame Baum“ von Caspar David Friedrich oder vom Altarkreuz in der Kirche gestalten die Konfirmanden aus einer Astgabel oder einem Zweig den Körper des Gekreuzigten. Ihre eigenen Überlegungen während des Gestaltens, Gedanken der Mitkonfirmanden, Strophen aus Passionsliedern und Bibelworte verhelfen zu einem Nachdenken über das Sterben Jesu und dessen Sinn.

Symbol Kreuz:

- Ute Hinze: Das Symbol „Kreuz“ im Unterricht der Sekundarstufe I, in: Peter Biehl (Hg.): Symbole geben zu lernen II, 1993, 191-200

  Inhalt: (Ein Erfahrungsbericht aus Sek I mit Vorschlägen für KU) Bilder von Kreuzen, Kurzfilm „Mr.Pascal“, 1.Satz der Bachkantate „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“, Kreuzigungsdarstellungen, Unterrichtsgang in eine Kirche, gestalterische Arbeit

- Rudolf Tammeus: Symbol „Kreuz“ – Elementare unterrichtliche Zugänge, in: P.Biehl: Symbole (s.o.), 200-218

  Inhalt: (Die Vorschläge wurden erprobt in 11./12.Jahrgangsstufe Gymnasium) Schreibmeditation zu verschiedenen Kreuzformen, 50 Bilder zur Kreuzigung zur Auswahl und zum Vergleich mit den Evangelienberichten über die Kreuzigung, anderen Texten und Bildern die Bedeutung des Todes Jesu entnehmen

- Dirk Tiedemann: Das Kreuz als Lebensbaum, in: P.Biehl: Symbole (s.o.), 218-24

  Inhalt: Ziel des KU-Vorschlags ist es, mit Weizenkörnern ein großes Holzkreuz zum Grünen zu bringen , Betrachtung von Liedtexten und Abbildungen, die den durch das Kreuz Jesu geschenkten Segen bedenken

Didaktische Überlegungen

4.6. Die Konfirmanden und die Passionsgeschichte

4.6.1. Der Verlust der Passionszeit

Wie Advent und Weihnachten, so werden auch Passion und Ostern für die Konfirmanden überlagert von anderen Dingen: In der Öffentlichkeit spielt die Faschingszeit eine viel größere Rolle als die anschließende Passionszeit. In den Wochen vor Ostern wird in den Geschäften zum Kauf von Osterartikeln eingeladen, die mit der Auferstehung Jesu jedoch selten zu tun haben. Dass die Passionszeit eine „stille Zeit" und Fastenzeit ist, davon ist selbst im Bewusstsein vieler Christen wenig oder gar nichts mehr vorhanden. Neuere Aktionen wie „7 Wochen ohne" nehmen zwar den Gedanken des Fastens auf, sind aber nicht unbedingt christlich motiviert. Die in der Passionszeit früher üblichen Wochengottesdienste, in denen abschnittweise die Passionsgeschichte vorgelesen und erklärt wurde, sind mancherorts schlecht besucht oder ganz abgesetzt. Da die Sonntagsgottesdienste in der Passionszeit seit Alters her thematisch auf Ostern bezogen sind, sind sie auch kein Ersatz für die Wochengottesdienste mit ihren Lesungen aus der Passionsgeschichte.

Wenn dann den Konfirmanden das Leiden und Sterben Jesu als Unterrichtsinhalt begegnet, ist es ihnen aus eigenem „Miterleben" der Passionsgeschichte wenig bekannt. Das heißt, der KU vermittelt vornehmlich Information und theoretisches Wissen, das nicht begleitet ist von eigenen Erfahrungen und eigenem Erleben.

Das bedeutet, das Ziel des KU muss sein, die Vermittlung von Kenntnissen über Jesu Passion nicht auf die Erarbeitung von Bibeltexten zu beschränken, sondern mit dem eigenen Tun und der Lebenswelt der Konfirmanden zu verbinden – und das möglichst in der Passionszeit, um so noch vorhandene Verbindungen bewusst zu machen oder neu zu knüpfen.

Es sei ausdrücklich auf die Vorbereitungshilfe von Urd Rust: „Passion in Ton" hingewiesen (siehe unter 4.5.9., S.85). Sie verbindet in idealer Weise die Passionsgeschichte (bis Ostern) mit eigenem Tun und dem Gespräch darüber. Man kann auch andere Materialien als Ton verwenden. Zu bedenken ist, ob die konkrete Konfirmandengruppe über so viele Wochen das Projekt gemeinsam mitträgt, zumal gegen Ende die Osterferien kommen.

4.6.2. Das atl. Sündopfer und das Opfer Jesu

Die vorliegende Vorbereitungshilfe konzentriert die Passion Jesu auf ihn als Gotteslamm, das stellvertretend für uns starb.

Ein oder zwei außerbiblische Beispielgeschichten sollen auf das Thema „Stellvertretung" vorbereiten. Alle Beispiele von Menschen reichen zwar nicht an die Bedeutung Jesu heran; aber sie können verstehen helfen, was es heißt, dass er sich für uns opferte.

Was mit Jesus als dem Lamm Gottes inhaltlich gemeint ist, ist jedoch am besten dem atl. Vorbild – dem stellvertretenden Tod eines Tieres für die sündigen Menschen – zu entnehmen. Die Ausführungen zum großen Versöhnungstag 3. Mose 16 sind in den einzelnen Anweisungen sehr ineinander verwoben; aus diesem Grund ist für die Unterrichtenden eine systematische Übersicht in 4.1. (S.79 f.) erstellt. Für den KU ist diese Zusammenstellung wie auch 3.Mose 16 zu kompliziert; deshalb wird eine Leseszene mit dem Titel „Der Sündenbock" angeboten (KV 19, S.119 f.), die von vornherein die Konfirmanden einbezieht.

Manche Konfirmanden empfinden es als „ungerecht", dass ein unschuldiges Tier für den Menschen getötet wird oder dass ein Mensch von anderen zum Sündenbock gemacht wird. Das ist tatsächlich ungerecht. Allerdings ist das Tieropfer so einzuordnen: Das Tier ist Eigentum des Menschen, über das er volles Verfügungsrecht hat. Er gibt von seinem Besitz ein (gesundes, wertvolles) Tier als Sühneleistung her.

Vom atl. Hintergrund des Sündopfers her werden die Konfirmanden leicht erkennen können, was mit Jesus als dem Lamm Gottes und mit dem fröhlichen Wechsel gemeint ist.
Die Frage allerdings, warum Gott dieses Opfer für nötig hielt, lässt sich nicht beantworten.

4.6.3. Die Grausamkeit des Kreuzesgeschehens

Nicht wenige Menschen unserer Zeit, auch Christen, haben erhebliche Probleme damit, dass Gott seinen eigenen Sohn in den Tod schickte. Das sollte nicht vorschnell als „Unglaube des modernen Menschen" eingestuft werden, sondern hängt u.a. mit veränderten Erziehungsmethoden zusammen:

Bis etwa zum 2.Weltkrieg verfuhren Väter – verallgemeinernd gesagt – nach dem Grundsatz: Die Gerechtigkeit verlangt, den Schuldigen zu bestrafen; das hieß in der Praxis: ihm eigenhändig und willentlich Schmerzen zuzufügen. Auch Bitten oder Tränen des Kindes blieben unerhört, weil der Gerechtigkeit Genüge getan werden musste. Das strafende Handeln des Vaters geschah nicht aus Sadismus, sondern aus einer Notwendigkeit heraus, die den Vater verpflichtete; sein eigenes Empfinden und Mit-Leiden musste er zurückstellen. In diesen Rahmen passte auch, dass Gott die Bitte seines Sohnes: „Vater, lass diesen Kelch an mir vorübergehen!" nicht erhörte.

Viele Eltern lehnen heute in der Erziehung diese Konsequenz und diesen Automatismus der Strafe ab. Sie nehmen sich die Freiheit, Ersatzformen der Sühne zu finden oder Gnade vor Gerechtigkeit gehen zu lassen. Von daher fehlt ihnen das Verständnis dafür, dass Gott seinen Sohn opferte.

Das bedeutet nicht, dass der Kreuzestod Jesu im KU keine Rolle mehr spielen dürfte, wohl aber, dass die Unterrichtenden auf Vorbehalte auch bei den Konfirmanden gefasst sein sollten. Diese Vorbehalte sind erst einmal berechtigt. Aber letztlich bleibt nur die Tatsache, dass Gott dieses Opfer für nötig hielt und Jesus mit ganzem Bewusstsein den stellvertretenden Opfergang auf sich nahm. Die Unterrichtenden bleiben also den ntl. Berichten von der Passion Jesu verpflichtet.

Wenn die Passionsgeschichte im KU behandelt wird, geht es nicht um Schuld oder Unschuld der handelnden Personen (siehe 4.3., S.81); es geht auch nicht darum, sich in die Grausamkeit eines solchen Sterbens hineinzudenken. Die Evangelien sind darin sehr zurückhaltend. Im Zentrum steht das geduldige Gotteslamm, das durch seinen Tod den Zugang zu Gott frei macht (der Vorhang zerreißt).

Von Eltern – nicht von Kindern – kommt zuweilen der Einwand, die Kreuzigung Jesu sei so grauenvoll, dass sie Kindern nicht zugemutet werden sollte. Dazu ist zu sagen:

- Man sollte sich in der Vermittlung an der zurückhaltenden Art der Evangelien orientieren.
- Auch wenn man die Kreuzigung Jesu aus RU und KU verbannen würde: Die Kinder begegnen Kreuzen überall: in Kirchen, auf Friedhöfen, bei Marterln, in Todesanzeigen, in manchen Gerichts- und Schulräumen, in Privathäusern, als Schmuck etc.
- Die heutigen Kinder sehen in Fernsehen und Filmen viele grausame Szenen, die darüber hinaus noch realistisch dargestellt sind, also einen ungleich nachhaltigeren Eindruck hinterlassen.

4.6.4. Das Kreuz als Lebenssymbol

Das Christentum und der christliche Glaube kommen nicht ohne das Kreuz aus. Aber das Kreuz ist nicht nur ein Symbol für Jesu Tod, sondern viel mehr ein Symbol für das neue Leben, das Jesu Tod uns vermittelt (siehe 4.4., S.83). Die Konfirmanden sollen ermutigt werden, selbst auf Entdeckungen zu gehen und Kreuzesdarstellungen zu interpretieren, die diesen Aspekt des Kreuzes widerspiegeln.

Das Kreuz Jesu und was damals geschah, ist ein lang vergangenes Ereignis. Es ist Geschichte und abgeschlossen. Doch das Ereignis bleibt aktuell und bedeutsam für die Gegenwart. Wie kann es für die Konfirmanden heute Aktualität gewinnen?
Entscheidend wichtig ist das „Wort vom Kreuz" und das Wort vom „fröhlichen Wechsel", sofern sich der/die Einzelne als Adressat und Beteiligte(r) sieht. Diese innere Anteilnahme kann gefördert werden, indem kreativ und handlungsorientiert Verbindungen zwischen damals und heute gesucht werden. In den methodischen Vorschlägen sind mehrere solcher Möglichkeiten angeführt, wie das damalige Kreuzesgeschehen sich mit der Person der Konfirmanden verbinden könnte.

Methodische Vorschläge Seite 101 f.

5. Jesus lebt

OSTERN
HIMMELFAHRT
ENDE KIRCHENJAHR

Sachinformationen

5.1. Die Auferstehung Jesu: Mt 28, 1-15 par.: Mk 16,1 ff.; Lk 24,1 ff.; Joh 20,1 ff.

Die ältesten Zeugnisse von der Auferstehung Jesu im NT finden sich 1.Thess 1,10 und 1.Kor 15,3-7 (Epistellesung am Ostersonntag). Die Evangelien sind zeitlich später entstanden; deren Osterberichte sind unterschiedlich akzentuiert; es ist nicht möglich, sie so zu „harmonisieren", dass ein geschlossener und alle einzelnen Angaben einschließender Bericht entstünde. Aber im Entscheidenden sind alle Evangelisten einig: dass der gestorbene Jesus auferstanden und von seinen Jüngern gesehen worden ist.

■ **V. 1 Zwei Frauen kommen am Sonntagmorgen zum Grab**

Der Sabbat – unser Samstag – ist nach jüdischer Zählung der 7. Wochentag und Ruhetag.[23] Am Sonntagmorgen, dem 1. Wochentag, kommen die beiden Frauen, die bei der Grablegung zugegen waren (27,61), gleich bei Sonnenaufgang zum Grab.

Bei Mk und Lk sind es mehr als zwei Frauen. Sie bringen wohlriechende Öle mit, um den Leichnam Jesu einzubalsamieren.

■ **V. 2-4 Gottes Engel öffnet das Grab**

Das Kommen des Engels wird von einem starken Erdbeben begleitet. Der Engel schiebt den Rollstein von der Graböffnung fort und setzt sich darauf. Der Engel ist blendend weiß.
Die Soldaten, die zur Bewachung des Grabes abkommandiert waren (27,62-66), fürchten sich fast zu Tode.
Anscheinend haben die Frauen Erdbeben und Wegschieben des Rollsteins nicht miterlebt; aber sie sehen den Engel, der im Folgenden zu ihnen spricht.

Bei Mk gehen die Frauen in die offene Grabkammer und begegnen erst dort einem Engel in Gestalt eines jungen Mannes. Bei Lk sind zwei Männer in weißen Kleidern in der Grabkammer.

■ **V. 5-7 Der Engel redet zu den Frauen**

Wie Gott die Weihnachtsbotschaft zuerst den verachteten und von den Menschen nicht als Zeugen zugelassenen Hirten überbringen ließ, so nun die Osterbotschaft den gegenüber den Männern zurückgesetzten und ebenfalls nicht als Zeugen zugelassenen Frauen. Und wie die Hirten dann doch die ersten Zeugen der Geburt Jesu wurden, so sollen nun die Frauen das Osterevangelium bezeugen.
Der Weihnachtsengel sagte als erstes „Fürchtet euch nicht!" (Lk 2,10). Genauso redet der Engel am Grab. Er sagt weiter zu den Frauen:

- Ihr sucht den toten Jesus.
- Doch der lebt wieder. So hatte er es ausdrücklich angekündigt: 16,21; 17,23; 20,19. (Wann und wie Jesus vom Tod auferstanden ist, wird jedoch überhaupt nicht gesagt.)
- Er ist also nicht mehr im Grab. Ihr könnt selbst nachsehen!

Dann bekommen die Frauen den Auftrag, die Osterbotschaft den Jüngern zu verkündigen und sie nach Galiläa zu bestellen.

■ **V. 8-10 Jesus selbst begegnet den Frauen**

Die Frauen machen sich auf den Weg zu den Jüngern.

Was jetzt geschieht, fehlt bei Mk und Lk.

Unterwegs begegnet ihnen der Auferstandene. Sie fallen vor ihm nieder (und erweisen ihm damit göttliche Ehre) und berühren seine Füße (wie es Untertanen bei ihrem Herrscher tun).

[23] Siehe S.22 zu 1.Mose 2,1-4a

Jesus wiederholt den Auftrag des Engels: Auch er macht die Frauen zu Verkündigerinnen gegenüber den Jüngern, die er sogar seine Brüder nennt.
Dass die Frauen ihren Auftrag erledigen, wird bei Mt nicht ausdrücklich erwähnt.

Nach Lk wird die Botschaft der Frauen von den Jüngern als Märchen eingestuft und nicht geglaubt.
Nach Mk führen die Frauen den Auftrag überhaupt nicht aus, weil sie sich fürchten.
Nach Joh verbietet Jesus der Maria von Magdala, ihn zu berühren.

■ **V. 11-15 Die Gegner stellen die Auferstehung als Betrug hin**

Die extra zur Bewachung des Leichnams Jesu abkommandierten Soldaten melden den Vorfall. Man kommt überein, die Auferstehung Jesu als Leichendiebstahl hinzustellen.

Diese Perikope findet sich nur bei Mt.

5.2. Die Himmelfahrt des Auferstandenen: Mt 28, 16-20

Die Himmelfahrt Christi ist in den Evangelien unterschiedlich lokalisiert: nach Mt auf einem Berg in Galiläa, nach Lk in Bethanien bei Jerusalem, nach Apg 1,12 auf dem Ölberg. Nach Lk scheint der Abschied schon bald nach der Auferstehung erfolgt zu sein, nach Apg 1,3 vierzig Tage später; diese Angabe in der Apg hat dazu geführt, dass im Ablauf des Kirchenjahres der Himmelfahrtstag am 40. Tag nach Ostern begangen wird.
Theologisch können Auferstehung und Himmelfahrt zusammengesehen werden als „Erhöhung Christi", wie das auch im sog. Christushymnus des Philipperbriefes (2,9) und Röm 8,34 geschieht.

Informationen zu Mt 28,16-20: siehe TAUFE 11 ff. und MISSION 39 ff.

5.3. Die Wiederkunft Christi

Sitzen zur Rechten Gottes
Siehe 1.1. (S. 67)

Wiederkunft am Jüngsten Tag
Siehe 1.1. (S. 67)

Jüngstes Gericht

In der Rede vom Weltgericht (Mt 25,31-46) geht es um das Tun des Guten. Wer barmherzig gehandelt und sich des notleidenden Nächsten erbarmt hat, dem öffnet der Weltenrichter den Zugang zum ewigen Leben. Die anderen empfangen ewige Strafe.
Auch der Apostel Paulus kündigt allen Menschen ein Urteil am Jüngsten Tag entsprechend ihren Werken an und ermahnt sie deshalb, so zu leben, wie es Gott gefällt: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfange für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse" (2.Kor 5,10).

Das „Gericht nach den Werken" steht in Spannung zum „fröhlichen Wechsel" und der Rechtfertigung des Menschen „ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben" (Röm 3,28). Auf die Frage des Gefängnisaufsehers in Philippi, was er tun müsse, um gerettet zu werden, antwortet der Apostel Paulus: „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig" (Apg 16,31). Im 1.Johannesbrief heißt es: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde" (1,7).

Diese widerstreitenden Aussagen werden im lutherischen Bekenntnis und in vielen Gesangbuchliedern in der Weise entschieden, dass der Mensch nicht auf seine eigenen guten Werke vertrauen dürfe, sondern sich auf das gute Werk Jesu Christi verlassen müsse.

5.4. Bezüge / Hinweise / Medieninformationen

5.4.1. ■ Bibel

- Atl. „Vorbilder" der Himmelfahrt:
  - Henochs Entrückung: 1.Mose 5,24
  - Elias Himmelfahrt: 2.Kön 2,11
- Auferstehung Jesu:
  - Osterberichte in den Evangelien: Mt 28 / Mk 16 / Lk 24 / Joh 20 und 21
  - Osterepistel 1.Kor 15,1-20
- Himmelfahrt:
  - Lk 24,50-53 / Apg 1,3-12(-14)
- Wiederkunft:
  - Reden Jesu über die Endzeit: Mt 24 / 25
  - Die Auferstehung der Toten: 1.Kor 15,35-58
  - Das neue Jerusalem: Offbg 21
- Jüngstes Gericht:
  - Gleichnis vom großen Weltgericht: Mt 25,31-46
  - „Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts" (Joh 5,28 f.).
  - Jesus sagt: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden" (Joh 10,9).

5.4.2. ■ Lieder / Musikwerke

- Jesu Auferstehung:

- Christ ist erstanden	ELKG 75 / EG 99 / LJ 76
- Gelobt sei Gott im höchsten Thron	ELKG 79 / EG 103 / LJ 80
- Wir wollen alle fröhlich sein	ELKG 82 / EG 100 / LJ 78
- Der Herr ist auferstanden (Kanon)	ELKG 439
- andere Fassung: -	EG 118 / LJ 90 / KG 68
- Eine freudige Nachricht breitet sich aus	LJ 372 / MKL 1, 117

- Himmelfahrt:

- Jesus Christus herrscht als König V.1	ELKG 96 / EG 123
- Gott hört dein Gebet	GEBET 175
- Weißt du, wo der Himmel ist	LJ 623
- Wo ich gehe, bist du da	Text H.Storkenmaier, Mel. D.Jöcker
- Wo ich gehe, wo ich stehe	Wir singen d.Herrn 83 / Wir loben dich 14

- Wiederkunft:

- Christi Blut und Gerechtigkeit	ELKG 273,1 / EG 350,1
- Du kannst nicht tiefer fallen	EG 533 / LJ 310
- Herr Jesu Christ, dich zu uns wend V.3+4	ELKG 126 / EG 155 / LJ 104
- Ja, wenn der Herr einst wiederkommt (Oh, when the saints)	KG 85
- Leb ich Gott, bist du bei mir	EG 408,6 / LJ 226,6
- Unsern Ausgang segne Gott	ELKG 141,3 / EG 163 / LJ 108

- Musikwerke:

  - Carl Orff: Comoedia de Christi Resurrectione. Ein Osterspiel

    Inhalt: Zu mittelalterlichen Ostergottesdiensten gehörte das „Osterlachen": Die Gemeinde verlachte den Teufel, der durch die Auferstehung Jesu besiegt worden war. An diesen Brauch knüpft Carl Orff (1895-1982) mit seinem Osterspiel an: Die Soldaten am Grab unterhalten sich u.a. über den Toten im Grab, den sie bewachen sollen. Der Teufel, der mit Zauberformeln Jesus am Auferstehen hindern will, gesellt sich zu ihnen und lässt sich auf ein Würfelspiel ein, das leidenschaftlich geführt wird. Als er das Spiel gewinnt und im Glücksgefühl einen Moment lang den toten Jesus vergisst, steht dieser auf.
    Das Osterspiel ist in bayerischer Mundart verfasst. Doppel-CD (1995) zusammen mit dem Weihnachtsspiel. Noten: Verlag Schott

  - Joh.Seb.Bach: Wachet auf, ruft uns die Stimme, Kantate BWV 147

5.4.3. ■ Bilder

- Übersicht:
  - Auferstehung Christi, in: Lexikon der Christlichen Ikonographie (LCI), I, 201-218
  - Himmelfahrt Christi, in: LCI, II, 268-276
  - Auferstehung der Toten, in: LCI, I, 219-224
  - Weltgericht, in: LCI, IV, 513-523
- Bildsammlung zu Ostern-Himmelfahrt-Erhöhung Christi:
  - Jörg Zink: DiaBücherei Christliche Kunst Gesamtübersicht Bd 11, 94-111

5.4.4. ■ Bildinterpretation: Tilman Riemenschneider: Seelenwägung

Kaiser Heinrich II (973-1024) und dessen Gemahlin Kunigunde sind im Bamberger Dom begraben. Ihr Grabmal wurde von Riemenschneider 1499/1513 mit fünf Szenen gestaltet. Eine davon ist die sog. Seelenwägung:

Der Erzengel Michael hält in der einen Hand eine Balkenwaage, in der anderen ein Richtschwert: Der Jüngste Tag ist gekommen, und das Urteil über Kaiser Heinrich soll gesprochen werden. Der steht ganz links in der Ecke. Auf ihn weist der Märtyrer Laurentius mit seiner linken Hand hin. Mit der rechten hat er einen Kelch auf die Waage gelegt und hält die Hand nach dorthin ausgestreckt; sie ist ganz entspannt, als sei er über das Ergebnis an der Waage beruhigt.

Auf der Balkenwaage werden die guten und die schlechten Taten des Kaisers gegeneinander gewogen. Drei Teufel haben eine runde Dose (?) mit allen Sünden Heinrichs in die rechte Waagschale gelegt und hängen sich mit aller Macht daran, um sie nach unten zu ziehen.

In der linken Waagschale liegt ein Kelch; dort sitzt nicht, wie z.B. im Tympanon der Vorhalle des Münsters in Freiburg i.Br., der Mensch mit seinen guten Taten. Aber dieser Kelch wiegt schwerer als alle Sünden, und gegen ihn kommen die Teufel auch nicht an.

> „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde"
> (nach 1.Joh 1,7b).

5.4.5. ■ Beispielgeschichten

- Leo Tolstoi: Die Kerze, in: Tolstoj, Sämtliche Erzählungen, 1961, Bd.2, 475-85; ebenfalls abgedruckt mit dem Titel „Die Osterkerze" in: Die Gute Stunde II, 2.Aufl.1957, 37-45

  Inhalt: Ein Verwalter herrscht tyrannisch über die Leibeigenen eines großen Gutes. Als er sie auch noch zwingt, zu Ostern zu arbeiten, wollen sie ihn umbringen; es sei besser, ihn zugrunde zu richten, als dass er alle zugrunde richtet. Nur ein Bauer rät davon ab, „mit Blut die eigene Seele zu beflecken." Er stellt sich beim Arbeiten eine Kerze auf den Pflug, die merkwürdigerweise nicht verlöscht, und singt Osterlieder. Der Verwalter hört davon, wirkt verstört, will sich die Sache selbst ansehen und kommt durch sein scheuendes Pferd um.

- Salcia Landmann: Der jüdische Witz, 13.Aufl. 1999, S.569:

  > „Kaufen Sie einen Grabstein aus Marmor! Der hält sich unverändert 600 Jahre!" –
  > „Bin ich verrückt, mich auf so eine unfruchtbare Kapitalanlage einzulassen, wo wir doch den Messias jeden Tag erwarten?!"

- Nikos Kazantzakis: Brudermörder; darin der Abschnitt über den Jüngsten Tag, abgedruckt in: Friedrich Hahn: Glaube und moderne Literatur, 1980, 201 f.

  Inhalt: Pfarrer Jannaros träumt vom Jüngsten Gericht, in dem Christus auch die Menschen zu seiner Linken ins Paradies einlädt; denn „Jüngstes Gericht bedeutet nicht Vergeltung, sondern Barmherzigkeit."

- Carl Zuckmayer: Der Hauptmann von Köpenick, in: C.Zuckmayer: Meisterdramen, 1966, Abschnitt S.299, auch abgedruckt in: Friedrich Hahn (s.o.), 199 f.

  Inhalt: Der strafentlassene Schuster Wilhelm Voigt sieht sich vor seinem Schöpfer stehen, der ihn fragt, was er aus seinem Leben gemacht hat.

- Rabbi Sússia sagte:
  > "In der kommenden Welt werde ich mich nicht zu verantworten haben, dass ich nicht Mose war, sondern dass ich nicht Sússia war."

5.4.6. ■ Einzelperikopen in Vorbereitungshilfen für den KU

- Der Missionsbefehl (Mt 28,16-20), in: TAUFE 11 ff.
- Die Einladung zum himmlischen Abendmahl (Lk 14,16-24, in: ABENDMAHL 81 ff.

In JESUS CHR:
- Die Verkündigung von der Auferweckung Jesu Christi (Mk 16,1-8), 267 ff.
- Jesus Christus, der Seelsorger und Gastgeber (Lk 24,13-35), 289 ff.

In KU-Praxis:
- Gabriela Bausch, Olaf Trenn: Nicht den Anschluss verlieren. Eine Doppelstunde zum ungläubigen Thomas, KU-Praxis 43, 2002, 34 f.
  Inhalt: Mit Hilfe des Gemäldes von Caravaggio und Joh 20,24 ff. wird die Geschichte gespielt, indem eigene Erfahrungen von verpassten wichtigen Ereignissen einbezogen werden.
- Harz / Maser / Ruf: ...auferstanden von den Toten. Wie Jesus Christus bei uns gegenwärtig ist, Arbeitsblatt und OH-Folie
  KU-Praxis 20, 46-48
  Inhalt: Am Himmelfahrtsbild des sog. Heilsbronner Meisters können die Konfirmanden Zeichen und Hinweise entdecken, wo Spuren der Gegenwart Christi in ihrer eigenen Lebenswelt vorhanden sind.

5.4.7. ■ Weiterführende Themen (z.B. auch für Jugendarbeit, Gesprächskreise etc.)

- Seligkeit durch den Glauben oder durch Werke? Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden Mt 25,14-30
- Haben die ungetauft Gestorbenen eine Chance? Welche?

Didaktische Überlegungen

5.5. Die Konfirmanden und die Auferstehungsbotschaft

5.5.1. Auferstehung

„Denn wer einmal tot daliegt, wird nicht mehr lebendig." In der Moritat über die Schlacht im Teutoburger Wald wird so der Triumph über das römische Heer besungen.
Auch die Gegner Jesu waren froh, als er endlich gestorben war – und waren doch ihrer Sache nicht so ganz sicher.

Unsere Erfahrung spricht dagegen, dass ein totes Lebewesen noch einmal lebendig wird. Die Auferstehungsbotschaft mutet uns zu, etwas zu glauben, was aller unserer Erfahrung widerspricht. Darin ähneln wir den Jüngern, die – nach Lukas – die Botschaft der Frauen für Märchen hielten.
Die Jünger wurden vom Gegenteil überzeugt durch folgende Fakten:

Das Grab war leer.
Sie erhielten Mitteilung von der Auferstehung und wurden an Jesu Ankündigung vorher erinnert.
Entscheidend war aber die Begegnung mit dem Auferstandenen.

Das bedeutet für die Konfirmanden:

- Wichtig ist die Auferstehungsbotschaft. Die Vermittlung derselben ist *auch* Aufgabe des KU.
- Ob und wann es dadurch oder auf andere Weise zur Begegnung mit dem Auferstandenen und zum Glauben an ihn kommt, entzieht sich der didaktischen und methodischen Planung, die deswegen in keiner Weise überflüssig wird, sondern diesem Ziel dienen kann.

Im Methodischen ist vorgesehen, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt nach demselben Evangelium zu behandeln, weil die Berichte aufeinander bezogen und einheitlich sind. Da die Osterberichte der Evangelien in nicht wenigen Punkten voneinander abweichen, sind in 5.1. (S.90 f.) diese Abweichungen für die Unterrichtenden erwähnt. Das ist nur geschehen, damit die Unterrichtenden auf Informationen oder Fragen der Konfirmanden eingehen können, die sie evtl. aus anderen Evangelien eintragen. Grundsätzlich wird vorgeschlagen, beim Bericht des Mt zu bleiben.

Eine stärkere innere Auseinandersetzung mit dem Bericht des Mt kann den Konfirmanden ermöglicht werden, wenn sie sich in die Gestalt einer der Frauen versetzen und dann rückblickend deren Erlebnis erzählen und dabei ihre eigenen Fragen reflektieren; so richten sie mit ihren Worten die Osterbotschaft aus.

Auch durch eine gestalterische Darstellung beschäftigen sich die Konfirmanden innerlich mit der Geschichte:
Entsprechend des Vorschlags „Passion in Ton" (4.5.9., S.85) wäre eine Darstellung in Ton denkbar. Eine andere, seltener verwandte Technik, wäre die Gestaltung von ein oder zwei Szenen als Schattenbilder oder die ganze Geschichte als Schattenspiel (siehe KV 24, S.127). Besondere Leuchtkraft haben Fensterbilder (siehe KV 23, S.125).

5.5.2. Himmelfahrt

Der Himmelfahrtstag ist ein Festtag im Lauf des Kirchenjahres und in Deutschland arbeits- und schulfrei. In der Gesellschaft ist er umfunktioniert zum „Vatertag". Da er auf einen Donnerstag fällt, hat sich in Schulen und manchen Betrieben die Regelung herausgebildet, auch den Freitag frei zu

machen und damit ein „verlängertes Wochenende“ zu schaffen. „Freier Tag“ und „Vatertag“ sind die Stichworte, die den meisten Konfirmanden zunächst einfallen, nicht die Himmelfahrt Christi.

Für eine Begegnung mit dem christlichen Sinn des Festes ist es nötig, Missverständnisse, die mit „Himmelfahrt“ verknüpft sind, auszuräumen.
Immer wieder ist die plumpe Polemik des sowjetischen Kosmonauten Gagarin verbreitet worden, er sei ins Weltall geflogen und habe nirgendwo einen Paradiesesgarten gesehen. Das räumlich-dingliche Verständnis eines Himmelssaales „oben“ über uns kann noch bei Konfirmanden vorhanden sein, und manche Menschen halten an dieser Vorstellung ihr Leben lang fest, - auch wenn die Kugelgestalt der Erde gegen die Unterscheidung von oben und unten spricht.
Dass mit „Himmel“ eine ganz andere Dimension gemeint sein kann, das könnte den Konfirmanden evtl. durch die Unterscheidung von sky und heaven im Englischen verdeutlicht werden (Siehe dazu „Vater unser im Himmel“: GEBET 113 f.). Die Zusage Jesu in Mt 28,20 – trotz Weggang von seinen Jüngern „bei ihnen“ zu sein und zu bleiben – zeigt, dass seine Himmelfahrt ein Wechseln in Gottes unsichtbare Welt ist, die unserer sichtbaren Welt aber nicht fern ist.
Gerade unter diesem Aspekt wäre es nötig, mit den Konfirmanden zu überlegen, was es für uns heute bedeutet, dass Jesus „im Himmel“ ist und uns doch nah – und wir ihm, z.B. wenn wir beten.

Was tut Christus jetzt? Den Konfirmanden soll deutlich werden, dass mit dem „Sitzen zur Rechten Gottes“ nicht ein weltabgewandtes Ausruhen gemeint ist, sondern im Gegenteil ein den Menschen und besonders den Christen zugewandtes aktives Handeln – eine Fortsetzung seines Erlösungswerkes. Diese fortgesetzte Aktivität Christi begegnet den Konfirmanden ebenso bei anderen Themen des KU wie Bibel und Mission, Gebet und Vergebung, Taufe und Abendmahl. Aber an dieser Stelle sollen sie doch für sich selbst überlegen und formulieren, was es bedeutet, dass Christus zur Rechten Gottes ist.

5.5.3. Wiederkunft

Die Linie Auferstehung-Himmelfahrt-Wiederkunft enthält Glaubensinhalte mit ansteigenden Schwierigkeitsgraden. Schon im NT werden Spötter erwähnt, die sagen: „Wo bleibt die Verheißung seines Kommens [=seiner Wiederkunft]? Denn... es bleibt alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist“ (2.Petr 3,4). Die Leute, die ähnlich reden, sind zahlenmäßig nicht weniger geworden.

Auch für manche Christen sind „die letzten Dinge“ zu einer fraglichen Sache geworden, und sie haben die Hoffnung aufgegeben. Allerdings würde ohne das Ziel des ewigen Lebens nicht nur die christliche Hoffnung sterben, sondern auch das Kommen Jesu in diese Welt, sein Leiden und Sterben sinnlos sein. Der Apostel Paulus sagt in diesem Zusammenhang: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen“ (1.Kor 15,19).

Die Unterrichtenden müssen sich diesen Hintergrund deutlich machen, um die Konfirmanden in ihrem Glauben und in ihren Fragen und Zweifeln zu begleiten. Es geht hier für Unterrichtende und Konfirmanden um die letzte, wichtigste Frage. Ob die Antwort darauf richtig oder falsch ist, lässt sich nicht während unseres Lebens überzeugend nachweisen. Allerdings scheint die christliche Hoffnung nicht durch die Drohung mit dem Jüngsten Gericht zu entstehen, sondern aus dem zu erwachsen, was Jesus für uns getan hat (Tit 3,4-8).

Methodische Vorschläge Seite 103 – 104

Methodische Vorschläge

Absicht / Zielsetzung: Wir wollen entdecken,
- was Jesus Christus zu unserer Erlösung getan hat
- und was er noch für uns tut.

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen die Aussagen des Apostolikums verstehen lernen.	**1. Der Weg Jesu zu unserer Rettung.** **a. Wir gestalten ein Poster mit den Aussagen des Apostolikums, 2.Artikel.** ▪ Der/die Unterrichtende hat vorbereitet: 1. eine braune Pappe ca. 90x70 cm aus Packpapier oder aus zwei aneinandergeklebten Plakat- oder Fotokartons (Einzelmaße 50x70 cm) - als Raum für die irdische Welt - 2. eine gelbe Pappe ca. 35x70 cm, die an die vorige Pappe angeklebt ist - als Raum für die himmlische Welt - 3. 15 Rechtecke ca. 10x21 cm aus weißem Papier 4. eine Kopie mit den 12 Aussagen zum 2.Artikel und den drei Aussagen der Überschrift ▪ Die Konfirmanden führen folgende Vorarbeiten aus: - Sie teilen die 12 Einzelaussagen (4) unter sich auf und beschriften – mit möglichst großer Schrift – je ein Rechteck (3) mit einer Aussage. - Sie beschriften drei Rechtecke mit den Aussagen der Überschrift (4) und umranden sie rot. ▪ Die Konfirmanden ordnen die Einzelteile auf der Pappunterlage (1/2) und unterhalten sich dabei über die Aussagen. ▪ Sie zeichnen die beiden Bewegungslinien rot ein (auf KV 13a/c sind sie schwarz) und kleben die Einzelteile auf. ▪ Das Poster bleibt möglichst während der ganzen Zeit der II.UE im Unterrichtsraum hängen. Entsprechend des Unterrichtsganges können nach und nach die Bezüge zum Kirchenjahr eingetragen werden: Geburt Jesu (Weihnachten) Leiden und Sterben Jesu (Passion) Auferstehung Jesu (Ostern) Himmelfahrt Christi Wiederkunft Christi (Jüngster Tag) Evtl. können die Konfirmanden auch Bilder dazu malen und aufkleben.	Sachinfo.: 63 ff. Did.Überl.: 68 Ansichtsblatt: KV 13a (S.105) KV 13c (S.107) KV 13b (S.106) KV 13d (S.108) (schwarze) Filz- oder Folienstifte roter Stift dicker roter Stift, Klebstoff

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
VERTIEFUNG	**b. Die Konfirmanden gestalten je ein eigenes Arbeitsblatt entsprechend dem Poster.** Sie können die Aufgabe auch zu Hause erledigen; dazu können ihnen die 12 Einzelaussagen und die 3 Aussagen der Überschrift verkleinert kopiert zum Ausschneiden und Aufkleben mitgegeben werden.	KV 13b (S.106) KV 13d (S.108)
AKTION	**c. Wir entdecken in einer Kirche Darstellungen zum Apostolikum und interpretieren sie.**	Chr.Kürschner: S.13
	Die Unterrichtsinhalte der Teile 2 bis 5 können mit den entsprechenden Abschnitten des Kirchenjahres verbunden werden. Doch sollte eine grundlegende Einheit über das Kirchenjahr vorausgehen.	Siehe Vorbemerkung S. 64 oben Kirchenjahr: Anhang 1
	2. Jesus kam **ADVENT**	Sachinfo.: S.69 ff. Did.Überl.: S.73 f.
HINFÜHRUNG / ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen die Vorgeschichte der Geburt Jesu kennen lernen und zu verstehen versuchen.	**a. Wir lesen eine Leseszene zu Lk 1,26-38 und formulieren Fragen und Ergebnisse.** Die Konfirmanden erhalten Kopien der Leseszene und lesen den Text mit verteilten Rollen. Der/die Unterrichtende schreibt an: Gottes Sohn — geboren von der Jungfrau Maria — Davids- sohn — (König Israels) Die Konfirmanden sollen in Stichworten darunter schreiben, was die eine oder andere Aussage nach ihrer Meinung bedeutet, oder wenn sie eine Frage dazu haben. Danach versuchen die Konfirmanden, die Aussagen und Fragen gemeinsam zu bedenken.	KV 14 (S.109 f.) Tafel oder großes Papier
VERTIEFUNG	**b. Wir schreiben auf, was Maria nach dem Besuch des Engels gedacht haben könnte.**	
	WEIHNACHTEN	
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen die Bedeutsamkeit von Weihnachten - anhand eines alten Bildes entdecken,	**c. Wir betrachten das Bild „Anbetung der Hirten" von Rembrandt und überlegen, wie sich die Personen zu dem Kind verhalten.** Der/die Unterrichtenden verteilt eine Kopie des Bildes. Die Konfirmanden sollen (in Zweiergruppen oder jede(r) für sich allein) das Bild erschließen. Dabei können folgende Fragen hilfreich sein: - Wie ist der Raum dargestellt? - Welche Menschen gehören in einer Gruppe zusammen? - Welche Reaktionen zeigen die einzelnen Menschen gegenüber dem Kind? - Wie sind Maria und Josef dargestellt? Lässt sich daran erkennen, was in ihnen vorgeht?	KV 15 (S.111) Interpret. S.71 f. 2.5.2. (S.73)

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	- Woher kommt das Licht? - In welcher Person könnte ich mich wiederfinden? Welche Person wäre ich gern gewesen? ▪ Alternative: Der/die Unterrichtende verteilt das Bild erst am Ende; zunächst wird es in Ausschnitten gezeigt und gemeinsam erschlossen.	
- der Geburtsgeschichte des Lukas entnehmen,	**d. Wir lesen und interpretieren Lk 2,1-20.** Die Konfirmanden lesen und besprechen abschnittweise V. 1-7 / 8-14 / 15-20.	Bibel 2.2. (S.70)
	e. Erweiterungen zu d: ▪ Wir suchen Verbindungen zwischen Lk 2,14 und der Strophe „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'".	ELKG 131,1 / EG 179,1
AKTIONEN	▪ Wir bereiten uns auf das Vorlesen der Weihnachtsgeschichte mit verschiedenen Sprechern am Heiligen Abend (oder in einem Gemeindekreis) vor. ▪ Wir üben ein Krippenspiel ein, das wir am Heiligen Abend (oder in einem Gemeindekreis) aufführen.	
- für moderne Menschen herausfinden.	**f. Wir betrachten das Bild „Das neue Weihnachten" von Wetzel und überlegen, was die Anwesenheit des Kindes für die anderen Personen bedeutet.** Die Konfirmanden sehen zunächst kommentarlos das Bild an und überlegen, zu welcher Person sie am ehesten Zugang finden. Sie überlegen gemeinsam bei jeder Person: Was könnte ihre äußere Erscheinung über ihre Einstellung, Sorgen oder Wünsche aussagen? Was könnte das Kind für diese Person in ihrer Situation bedeuten?	KV 16 (S.113) Interpret. S.72 2.5.2. (S.74)
	g. Erweiterungen zu f: Wir lesen die Geschichte „Die drei Versprechen".	KV 17 (S.115 f.)
	EPIPHANIAS	
ERARBEITUNG	**h. Jesus wird von Johannes getauft: Mt 3,13-17** - Sachinformationen und didakt. Überlegungen - Methodische Vorschläge - Bild: Ikone „Taufe Jesu" - Zeichnung von R. Strasser	 TAUFE 39-42 TAUFE 49 TAUFE UB 10 TAUFE Anhang 4
AKTION	**i. Wir suchen in unserer – in anderen – Kirche(n) Darstellungen zu Advent – Weihnachten – Epiphanias.**	
VERBINDUNG KIRCHENJAHR	**j. Wir informieren uns über Entstehung, Inhalt und Bedeutung von Adventzeit – Weihnachtszeit – Epiphaniaszeit im Kirchenjahr.**	Anhang 1

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	3. Jesus lehrte und half	Sachinfo.: 75 ff. Did.Überl.: 78
HINFÜHRUNG Die Konfirmanden erhalten erste Informationen über Rembrandt und sein Bild.	**a. Wir sehen das Hundertguldenblatt an und informieren uns über seine Entstehung.** ▪ Der/die Unterrichtende zeigt das Bild über OH-Projektor und informiert über das Leben Rembrandts und die Situation, in der das Bild entstanden ist. ▪ Wir verschaffen uns einen ersten Überblick, welche Personen auf dem Bild nach unserm ersten Eindruck zusammengehören.	KV 18 (S.117) über OH KV 18 Rückseite (S.118)
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen an konkreten Beispielen herausfinden, wie Jesus mit Menschen gesprochen und ihnen geholfen hat.	**b. Wir entdecken, wie im Hundertguldenblatt Mt 19 interpretiert wird.** ▪ Die Konfirmanden sollen sich in Zweiergruppen zusammensetzen. Sie benötigen eine Bibel, das Bild und Schreibzeug. Sie erhalten den Auftrag: „Jede Gruppe soll einige Verse aus Mt 19 lesen und das Entsprechende auf dem Bild suchen. Ihr geht in folgender Weise vor: Ihr lest die Bibelverse und notiert euch: - Von welchen Leuten ist die Rede? - Was wollen sie von Jesus? - Wie reagiert Jesus? Ihr seht das Bild an und notiert euch: - Wo finden wir diese Leute? - Wie sind sie dargestellt (genau beobachten!) und was soll damit wohl ausgedrückt werden?“ Folgende Verse aus Mt 19 sollen in Gruppen bearbeitet werden: 1+2 / 3-8 / 13-15 / 16-22 / 27-29 ▪ Im Plenum wird zunächst der Textabschnitt aus der Bibel vorgelesen. Dann liest die Gruppe ihre Interpretation des Bildausschnittes vor. ▪ Die Konfirmanden sollen überlegen, welche Person ihnen selbst am nächsten steht – oder innerlich fern ist. Sie sollen versuchen, ihre Meinung zu begründen. ▪ Die Konfirmanden sollen die Gestalt Jesu beschreiben und darstellen, wie Jesus sich zu den Menschengruppen des Bildes verhält. Sie sollen überlegen, was diese Menschen von Jesus erwarten. Sie sollen abschließend die Person Jesu zudecken und überlegen: Hätte das Bild auch so gestaltet sein können? Warum (nicht)? Was wäre dann mit den Erwartungen der Menschen?	Interpretation: 3.2. (S.76 f.) Bibel KV 18 (S.117)

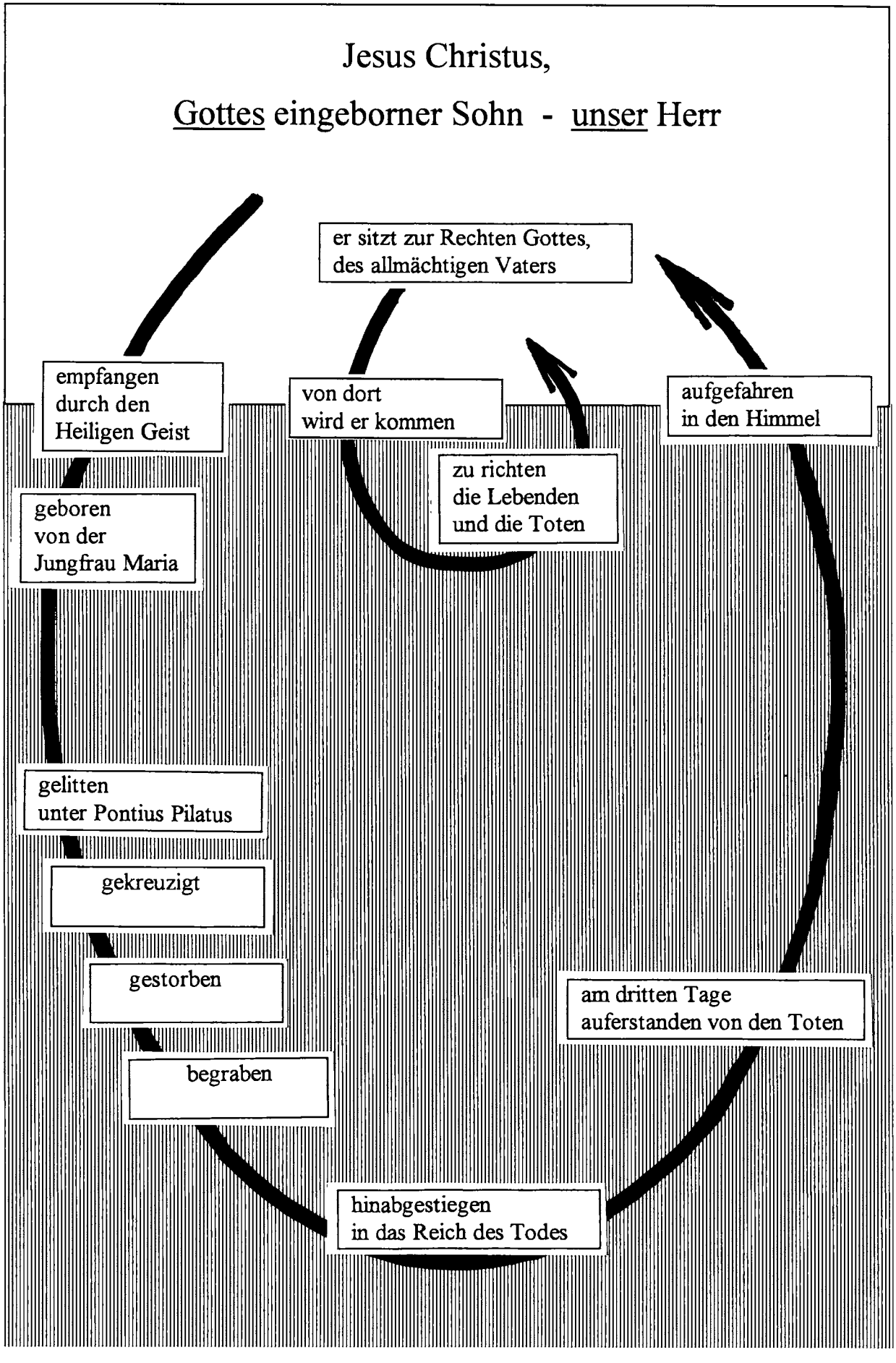
VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	4. Jesus litt und starb **PASSION**	Sachinfo.: S.79 ff. Did.Überl.: S.87 ff.
HINFÜHRUNG Die Konfirmanden sollen stellvertretendes Handeln zwischen Menschen kennen lernen.	**a. Wir hören eine Beispielgeschichte, in der ein Mensch für andere eintritt, und überlegen, was das für beide bedeutet.** ▪ Der/die Unterrichtende liest (oder spielt die vorher auf Kassette aufgenommene Geschichte) „Was soll man davon halten?“ von G.Pausewang vor. ▪ Impulse für das Gespräch: - Ist Erna dumm? Warum (nicht)? - Warum opfert sie sich so auf? - Ist es für die Geschwister nötig, dass sie sich so verhält? Welche anderen Lösungen wären denkbar?	4.5.7. (S.84)
	▪ Alternativgeschichten: - Berg/Hengenwald: Der Stellvertreter - G.Morcinek: Pater Kolbe - N.Leskow: Das Dummköpfchen	4.5.7. (S.84 f.)
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen stellvertretendes Opfer im Verhältnis zu Gott kennen lernen.	**b. Wir lesen die Leseszene „Der Sündenbock“.** Die Konfirmanden erhalten Kopien der Leseszene und lesen den Text mit verteilten Rollen. Im anschließenden Gespräch sollen Fragen geklärt werden. Impuls: - Was hättest du beim großen Versöhnungstag den Priester gefragt? Was wäre dir komisch vorgekommen?	4.1. (S.79 f.) 4.6.2. (S.87 f.) KV 19 (S.119 f.)
	Der/die Unterrichtende kann die Anweisungen für das Sündopfer des Einzelnen einbringen.	4.1. Ende (S.80)
Die Konfirmanden sollen Jesu Sterben als stellvertretendes Opfer für uns Menschen erkennen.	**c. Wir machen uns bewusst, was mit den Bezeichnungen „Lamm Gottes“ und „fröhlicher Wechsel“ gemeint ist.** ▪ Die Konfirmanden lesen und interpretieren (auf dem Hintergrund von b) Joh 1,29. ▪ Der/die Unterrichtende schreibt an: Mensch — Jesus sündig — ..... schuldig — ..... Die Konfirmanden sollen die entgegengesetzten Adjektive suchen und unter Jesus eintragen: heilig / gerecht (unschuldig). Pfeile werden von „sündig“ und „schuldig“ zur Seite Jesu hin gemacht, um anzuzeigen, dass unsere Sünde und Schuld auf ihn übergehen. Die Konfirmanden werden selbst darauf kommen, dass die Pfeile auch in die entgegengesetzte Richtung gehen: Jesu Heiligkeit und Gerechtigkeit werden uns geschenkt. (Die Pfeile evtl. unterschiedlich farblich gestalten)	4.2. (S.80 f.) Bibel Tafel oder großes Papier

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	Die Konfirmanden sollen überlegen, welche Seite den Vorteil bei diesem Tausch hat. Das führt zum Begriff „fröhlicher Wechsel“.	
	▪ Die Konfirmanden finden in Liedstrophen wieder, was mit „Lamm Gottes“ und „fröhlichem Wechsel“ gemeint ist. Zur Auswahl: - O Lamm Gottes, unschuldig - Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe V.4+5 - Dein Kampf ist unser Sieg V.3	4.5.3. (S.83 f.)
Die Konfirmanden sollen einen biblischen Bericht vom Tod Jesu kennen lernen.	**d. Wir lesen und besprechen Mt 27,31-56 (-66)** Information und Gliederung, siehe Sachinformationen:	Bibel 4.3. (S.81 f.)
VERTIEFUNG	**e. Wir sehen Bilder von der Kreuzigung Jesu an und suchen nach Verbindungen zu uns.** Zur Auswahl: ▪ Die Konfirmanden zeichnen sich selbst und andere unter das Kreuz oder kleben Menschen unserer Zeit als Collage unter das Kreuz.	KV 20 (S.121)
	▪ Die Konfirmanden betrachten noch einmal das Weihnachtsbild von Wetzel und sehen es jetzt als Passionsbild an: Wie verhalten sich die Personen zum Kreuz?	KV 16 (S.113)
AKTION / ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen das Kreuz nicht nur als Todes-, sondern vor allem als Lebenssymbol verstehen.	**f. Wir sammeln Kreuz-Zeichen und versuchen, deren Aussagen zu entdecken.** Zur Auswahl: ▪ Die Konfirmanden suchen in ihrer Umgebung nach Kreuzen und Abbildungen von Kreuzen. Sie bringen sie mit oder machen Zeichnungen oder Fotos von ihnen. ▪ Die Konfirmandengruppe geht in die eigene oder eine andere Kirche und entdeckt Kreuze und Bilder zur Passion Jesu. Im Gespräch wird geklärt, was die jeweilige Darstellung aussagen soll.	4.4. (S.82 f.) 4.6.4. (S.89)
	▪ Die Konfirmanden gestalten „Das grünende Kreuz“ farbig so, dass das Bild als leuchtendes Zeichen des Lebens erscheint.	KV 21 (S.122)
ERGEBNISSICHERUNG	**g. Informationsblatt**	KV 22 (S.123 f.)
ERWEITERUNG	**h. Wir hören einen Ausschnitt aus einer Passionsmusik.**	4.5.3. (S.84)
VERBINDUNG KIRCHENJAHR	**i. Wir informieren uns über Entstehung, Inhalt und Bedeutung der Passionszeit im Kirchenjahr.**	Anhang 1
	j. [Alternativangebote für a – f:]	
	▪ **Urd Rust: Passion in Ton**	4.5.9. (S.85) 4.6.1. (S.87)
	▪ **Schattenbilder zu Passionsgeschichten**	siehe S.103: 1d

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	5. Jesus lebt **OSTERN**	Sachinfo.: S.90 ff. Did.Überl.: S.95 f.
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen einen biblischen Bericht von der Auferstehung Jesu kennen lernen.	**a. Wir lesen und interpretieren Mt 28,1-10(-15).** Wir lesen und besprechen abschnittweise V.1 / 2-4 / 5-7 / 8-10 / (11-15).	5.1. (S.90 f.) 5.5.1. (S.95) Bibel
Sie sollen die wesentlichen Aussagen mit eigenen Worten wiedergeben.	**b. Wir erzählen das Erlebte als Maria von Magdala.** ▪ Wir stellen uns vor, als Maria von Magdala einen Brief an eine Freundin zu schreiben und darin zu erzählen: - mit welchen Gedanken ich zum Grab gegangen bin, - was ich dort erlebt habe - und was ich danach getan habe (mit welchen Worten ich die Botschaft ausgerichtet habe). ▪ Wir singen gemeinsam: Eine freudige Botschaft breitet sich aus	5.4.2. (S.92)
VERTIEFUNG	**c. Wir gestalten „Frauen am Grab" als Fensterbild.** Drachen- oder Pergamentpapier als Untergrund, an den Rändern stabilisiert durch einen Papprahmen. Die Figuren und Flächen werden aus verschiedenfarbigem Seidenpapier oder Transparentpapier ausgerissen oder ausgeschnitten und (mit Tapetenkleister) auf den Untergrund geklebt. Für die Größe des Bildes kann man sich an dem Fester orientieren, an dem das fertige Bild aufgehängt werden soll. (Eine aufwändige Aktion, die der/die Unterrichtende vorher selbst ausprobiert haben sollte. Das Ergebnis belohnt aber die Mühe.) Alternativvorschlag zu c: **d. Wir gestalten ein oder zwei Szenen aus Mt 28,1-15 als Schattenbild.** Das an einer Stange befestigte große Laken wird von 2 Personen gehalten. Die Akteure stehen zwischen Lampe und Laken; die Konturen sind deutlicher, je näher sie am Laken stehen. Die Betrachter auf der anderen Seite des Lakens geben Anweisungen, wie die Akteure sich aufstellen. (Eine störanfällige Aktion. Da die Akteure ihr Schattenbild nicht sehen, könnten Aufnahmen mit einer Digitalkamera gemacht werden, die evtl. nachher für alle Konfirmanden ausgedruckt werden.) Da nur die Konturen zu sehen sind, eignet sich diese Technik gerade für die Ostergeschichte; sie wäre aber ebenso für die Geschichten der Passion verwendbar.	KV 23 (S.125) als Anregung Drachenpapier, Pappstreifen, Tapetenkleister, Seidenpapier KV 24 (S.127) als Anregung Großes Bettlaken, Stange, Lichtquelle, Kamera

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	HIMMELFAHRT	5.2. (S.91)
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen herausfinden, was Jesu Himmelfahrt und sein Sitzen zur Rechten Gottes für uns Menschen bedeuten.	**e. Wir lesen und interpretieren Mt 28,18-20.** Sachinformationen und didakt. Überlegungen Methodische Vorschläge Bild von Anniès Arbeitsblatt	5.5.2. (S.95 f.) TAUFE 11-13 TAUFE 20 TAUFE UB 1 TAUFE Anhang 2
	f. Zum Thema **Mission** insgesamt:	MISSION
	g. Wir singen gemeinsam: Gott hört dein Gebet	GEBET 175
ERGEBNISSICHERUNG	**h. Arbeitsblatt: Was Jesus heute tut.**	KV 25 (S.128)
VERBINDUNG KIRCHENJAHR	**i. Wir informieren uns über Entstehung, Inhalt und Bedeutung der Osterzeit im Kirchenjahr.**	Anhang 1
	ENDE KIRCHENJAHR	5.3. (S.91) 5.5.3. (S.96)
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen im Weltenrichter ihren Retter entdecken.	**j. Wir sehen das Bild „Die Seelenwägung" an und erschließen es für uns.** ▪ Die Konfirmandengruppe hat das Bild (über Folie und OH-Projektor) vor sich. Der/die Unterrichtende gibt einleitend wenige Sachinformationen zu Kaiser Heinrich II. und erklärt die Funktion einer Balkenwaage – möglichst an einem praktischen Beispiel. Gemeinsam werden die Einzelbeobachtungen zusammengetragen und gedeutet. ▪ Im Anschluss daran erhalten die Konfirmanden eine Kopie von KV 26 für ihre Konfirmandenmappe und die Aufgabe, den Lückentext auf der Rückseite auszufüllen. ▪ Die Konfirmanden können eine Liedstrophe wie z.B. „Christi Blut und Gerechtigkeit" oder ein Gebet unter das Bild schreiben.	KV 26 (S.129) Interpret. 5.4.4. (S.93) S.130 Lieder: 5.4.2. (S.92)
ERWEITERUNG	**k. Wir betrachten das Bild von Fries: „Das große Abendmahl".** Bild Bildinterpretation	ABENDM UB11 ABENDM 83

Ansichtsblatt für die Unterrichtenden - *ökumenische Textfassung* -
Vorschlag für die Gestaltung eines Posters oder eines Arbeitsblattes der Konfirmanden



Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

Einzelaussagen des Apostolikums, 2. Artikel *- ökumenische Textfassung -*

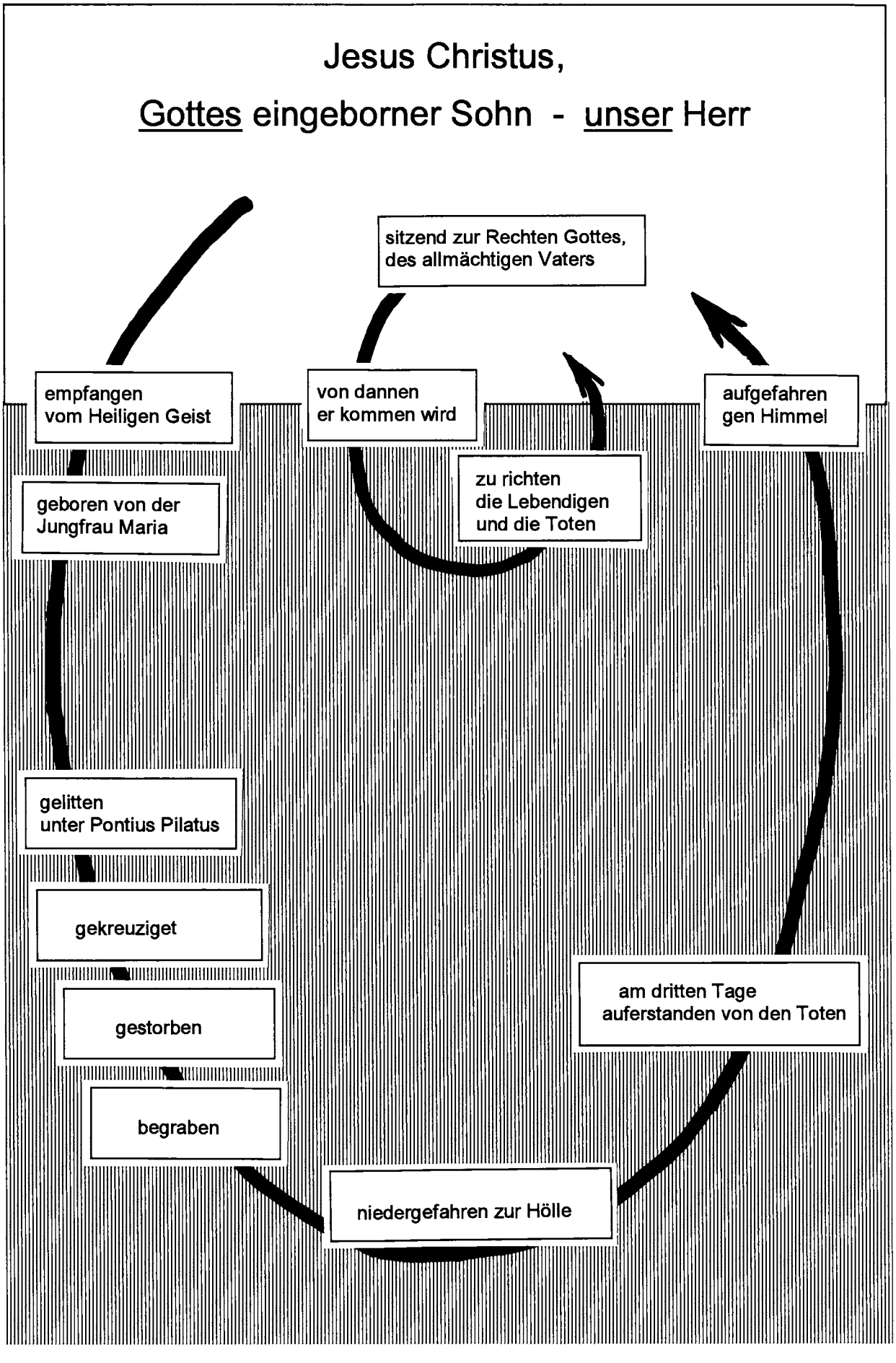
Jesus Christus

Gottes eingeborner Sohn

unser Herr

er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters
am dritten Tage auferstanden von den Toten
begraben
empfangen durch den Heiligen Geist
hinabgestiegen in das Reich des Todes
aufgefahren in den Himmel
von dort wird er kommen
gelitten unter Pontius Pilatus
gestorben
geboren von der Jungfrau Maria
zu richten die Lebenden und die Toten
gekreuzigt

Ansichtsblatt für die Unterrichtenden - *alte Textfassung (SELK)* -
Vorschlag für die Gestaltung eines Posters oder eines Arbeitsblattes der Konfirmanden



Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

Einzelaussagen des Apostolikums, 2. Artikel *- alte Textfassung (SELK) -*

Jesus Christus

Gottes eingeborner Sohn

unser Herr

sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters
am dritten Tage auferstanden von den Toten
begraben
empfangen vom Heiligen Geist
niedergefahren zur Hölle
aufgefahren gen Himmel
von dannen er kommen wird
gelitten unter Pontius Pilatus
gestorben
geboren von der Jungfrau Maria
zu richten die Lebendigen und die Toten
gekreuziget

Leseszene zu Lukas 1, 26 – 38

von Hans Peter Mahlke

Sprecher(innen): Erzähler(in), Informant(in), Engel, Maria

Erzähler Es geschah einige Monate, ehe Jesus geboren wurde; genau gesagt: neun Monate vor seiner Geburt. Da gab Gott einem seiner himmlischen Boten, dem Engel Gabriel, einen Auftrag. Er sollte zu einer jungen Frau gehen, die in dem Ort Nazareth in Israel lebte. Die Frau hieß Maria und war verlobt mit einem Mann namens Josef.

Informant Dieser Josef war nicht reich. Er war von Beruf Handwerker. Man konnte ihm überhaupt nicht ansehen, dass er von einem berühmten Mann abstammte. Allerdings hatte dieser Vorfahr schon vor 1000 Jahren gelebt:
Es war der König David. Aber wer ein Nachkomme dieses Königs war, der konnte sich „Sohn Davids" nennen.
Und er wusste: Unsere Familie stammt eigentlich von Bethlehem her, einem kleinen Ort in der Nähe von Jerusalem.

Erzähler Zurück zu Maria, der jungen Frau in Nazareth! Zu ihr kommt also der Bote Gottes, - mitten im Alltag, ohne jede Anmeldung, ganz überraschend. Er kommt wie ein normaler Mensch, der an die Tür klopft und da steht. Er sagt:

Engel Sei gegrüßt, Maria! Der Herr sei mit dir! Gott hat dich lieb und will dich segnen.

Erzähler Maria bekommt bei diesen Worten Angst. Was soll das bedeuten? Sie ist ganz durcheinander: Eine solche Anrede, - und das aus heiterem Himmel?
Doch der Engel redet ihr gut zu:

Engel Du musst dich nicht fürchten, Maria! Gott schenkt dir seine Gnade und hat etwas Großes mit dir vor:
Du wirst schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen. Dem sollst du den Namen Jesus geben.
Dieser Jesus wird ganz zu Gott gehören und darum „Sohn Gottes" genannt werden. Er wird durch dich und deinen Verlobten zu den Nachkommen Davids gehören und darum „Davidssohn" genannt werden. Und wie sein Vorfahr David ein großer König in Israel war, so soll dein Sohn auch als König über das Volk Israel herrschen, - viele, viele Jahre, ohne Ende.

Informant Noch einmal eine Einblende aus lang vergangener Zeit:
Zur Zeit des Königs David lebte in Israel der Prophet Nathan. Der war eines Tages zum König gegangen und hatte ihm eine Botschaft von Gott gebracht. Die lautete:
David, wenn du gestorben bist und viel Zeit vergangen ist, wird Gott aus deinen Nachkommen einen Mann auswählen und ihn zum König machen. Er soll für immer regieren. Gott wird sein Vater sein, und er wird Gottes Sohn sein.

Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

Erzähler Maria hatte dem Engel gut zugehört. Aber sie konnte nicht begreifen, welches ihre Aufgabe bei dem allen war. Darum sagte sie zu dem Engel:

Maria Ich verstehe das nicht. Du kündigst mir eine Schwangerschaft an und die Geburt eines Kindes, - aber bis heute habe ich noch mit keinem Mann geschlafen. Wie denkst du dir das?

Engel Der lebendige Gott hat alles geschaffen, was auf der Erde ist. Jeden Tag lässt er neues Leben entstehen. Sein heiliger Geist, der am Anfang der Schöpfung über dem Wasser schwebte, der wird auch dich mit seiner Kraft erfüllen: So wird das neue Leben in dir entstehen. Für Gott ist nichts unmöglich.
Weil Gott selbst das tut, darum wird auch das Kind wie Gott sein: heilig und ohne Sünde. Es wird zu Recht „Sohn Gottes" genannt werden.

Erzähler Bei diesen Worten war Maria innerlich ruhig geworden. Sie dachte nach über das, was sie gehört hatte. Sie wusste nicht, wie das alles werden würde; aber sie vertraute Gott und verließ sich ganz auf ihn. Darum sagte sie zum Engel:

Maria Ich will Gott dienen. Ich will tun, wozu er mich braucht. Ich bin bereit.

Erzähler Da hatte der Engel seinen Auftrag erfüllt; und er verabschiedete sich von Maria.

Informant Ich will noch nachtragen:
Josef, Marias Verlobter, war nachher ganz durcheinander, als er merkte, dass Maria schwanger war. Hatte Maria ihn betrogen? Aber Gott ließ ihm durch einen Engel ausrichten, dass da kein anderer Mann im Spiel gewesen war.
Und Josef hat es geglaubt. Er hat verstanden: Mit diesem Kind, das Maria erwartet, ist es etwas Einmaliges. Das hat es vorher nicht gegeben, und das wird auch nie wieder vorkommen: dass nämlich eine Frau ein Kind zur Welt bringt, das Gottes Sohn ist.



Rembrandt: Anbetung der Hirten

Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

Die drei Versprechen

Ein kleiner Junge war über Weihnachten auf Besuch bei seinem Großvater. Der Großvater war ein Holzschnitzer und war gerade dabei, eine neue Krippe zu schnitzen. Der Junge setzte sich zu ihm und schaute dem Großvater ein wenig bei der Arbeit zu.
Daneben auf dem Tisch standen schon eine Reihe von fertigen Figuren: die Hirten, die Drei Könige, Maria und Josef.
Der Junge war schon ein wenig müde, und so stützte er die Hände auf den Tisch, legte seinen Kopf hinein und schaute die Figuren an.

Auf einmal war ihm so, als wollten die Figuren lebendig werden. Ja, tatsächlich. Sie begannen sich zu bewegen und er konnte sogar mit ihnen reden. Es war ihm, als sei er auf einmal mitten unter ihnen - nicht mehr groß und die Figuren klein, sondern die Figuren waren groß und lebendig so wie er.
Und da konnte er nicht anders: Er ließ sich anstecken von den Hirten, die da zur Krippe liefen, und er rannte mit ihnen über die Felder bis hin nach Bethlehem, bis hin zum Stall. Denn er wollte auch das Jesuskind selber sehen.
Und wie er in den Stall trat, da lag es tatsächlich, in einer Krippe. Es lächelte und schaute ihn ganz freundlich an. Und auch er musste es anschauen, und ihre Blicke trafen sich.

Da wurde der Junge auf einmal traurig und Tränen kamen ihm in die Augen.
Das Jesuskind fragte ihn sofort: „Warum weinst du denn?"
Und er antwortete: „Weil ich dir doch nichts mitgebracht habe wie all die anderen hier."
Das Jesuskind schaute ihn weiter an und sagte ganz ruhig: „Aber ich möchte tatsächlich etwas von dir haben."
Da wurde der Junge vor Freude ganz rot im Gesicht und sagte gleich: „Du kannst von mir alles haben, was du willst. Wirklich alles!"
Aber das Jesuskind sagte: „Alles brauche ich nicht. Nur drei Dinge möchte ich von dir haben!"
Da fiel der Junge ihm schon ins Wort und schlug ihm vor: „Meinen neuen Mantel kannst du haben oder meine elektrische Eisenbahn - oder das neue Buch mit den vielen Bildern..."
Aber das Jesuskind schüttelte den Kopf. „Nein, nein, das alles haben wir auch im Himmel, sogar noch viel schöner. Ich möchte gerne etwas von dir geschenkt bekommen, was es im Himmel nicht gibt."

Da bekam der Junge plötzlich wieder Angst, denn er hatte ja nun bestimmt nichts, was es im Himmel nicht schon geben würde. Und während er überlegte, sagte das Jesuskind: „Das erste, was ich mir als Geschenk von dir wünsche, ist: dein letzter Schulaufsatz."

Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

Da wurde der Junge sehr verlegen. Das Jesuskind hatte ihm diesen Wunsch ganz leise zugeflüstert, dass es die anderen nicht hören konnten. Und auch er beugte jetzt den Kopf ganz nahe zu ihm hin und flüsterte ähnlich leise: „Christkind", kam es stotternd heraus, „da steht aber doch darunter: ungenügend."
„Ja", sagte da das Christkind. „Eben, gerade deshalb möchte ich ihn von dir haben."
Und noch während der Junge es fragte: „Warum denn?" wurde ihm selbst die Antwort plötzlich klar: Ungenügend! Das ist etwas, was es im Himmel nicht gibt!
Und er hörte das Jesuskind weitersagen: „Immer sollst du mir das geben, was in deinem Leben ungenügend ist. Versprichst du es mir?"
Und der Junge machte es ihm zum Versprechen.

„Nun kommt mein zweiter Wunsch", sagte das Jesuskind, „ich hätte gerne deine Tasse!"
Und wieder wurde es dem Jungen etwas unangenehm. Er schaute ganz hilflos hin und sagte: „Christkind, aber die habe ich doch heute morgen fallen lassen!"
„Ja", sagte da das Christkind wieder. „Das ist das zweite: ich möchte immer in deinem Leben all das von dir haben, was du zerbrochen hast. Versprichst du mir, mir immer alles Zerbrochene zu geben?"
Und der Junge antwortete: „Ja!"

„Aber ich habe auch noch einen dritten Wunsch", fing das Christkind noch einmal an. „Ich möchte noch die Antwort haben, die du deiner Mutter gegeben hast, als sie dich gefragt hat, wie denn die Tasse kaputtgegangen ist!"
Da senkte der Junge langsam den Kopf, er legte ihn auf den Rand der Krippe und begann leise zu weinen. Denn er hatte seine Mutter angelogen. Und nur unter Tränen brachte er mühsam hervor: „Ich – ich habe doch die Tasse selber umgestoßen und habe sie zu Boden fallen lassen."
Und in gütigem Ton sagte das Jesuskind zu ihm: „Du sollst mir immer, dein ganzes Leben lang, jede Lüge bringen, jeden Trotz und alles Böse. Versprichst du mir auch das?" Das tröstete den Jungen, und er gab ihm auch dieses Versprechen.

Da wischte er sich die Tränen von den Augen, um das Jesuskind wieder richtig anschauen zu können – und da lag es plötzlich wieder reglos vor ihm in seiner Krippe, und wie er weiter schaute, da waren all die Krippenfiguren wieder kleine reglose Holzfiguren geworden. Es war ihm, als sei er wie aus einem Traum aufgewacht. Aber die drei Versprechen, die er gegeben hatte, hat er nie mehr vergessen und sich daran gehalten.

Walter Baudet



KV 18

Das Hundertguldenblatt

Er wurde als Sohn eines Müllers in einer Windmühle in Holland geboren. Das war im Jahr 1606. Sein vollständiger Name war Rembrandt Harmensz van Rijn.

Auf Wunsch seiner Eltern sollte der begabte Sohn studieren. Doch, er wollte viel lieber malen. Und so ging er bei anderen berühmten Künstlern in die Lehre und wurde zu einem der größten Maler überhaupt.

Er wurde bewundert und verdiente mit seinen Bildern viel Geld. Er konnte sich ein sehr schönes Haus in Amsterdam kaufen. Er heiratete und war sehr glücklich mit seiner Frau Saskia. Vier Kinder bekam des Ehepaar.

Doch nach acht Ehejahren starb Saskia im Jahr 1642. Vorher waren schon seine Mutter und drei seiner Kinder gestorben. Rembrandt blieb mit seinem Sohn Titus allein zurück; der war damals neun Monate alt.

Die glückliche Zeit war vorbei. Rembrandt konnte seine Schulden nicht mehr bezahlen. Er musste das Haus verkaufen. Seine Bilder wurden versteigert, brachten aber nicht mehr den Gewinn wie vorher. Er wurde arm und ärmer.

In jenen Jahren um den Tod seiner Frau herum entstand Rembrandts berühmtester Kupferstich. Die Zeichnung ist in eine Kupferplatte eingraviert, von der dann – wie bei einem Linoldruck – Abzüge angefertigt werden können.

Als Rembrandt gerade den ersten Abzug hergestellt hatte, besuchte ihn - so wird erzählt – ein Kunsthändler aus Italien und bot ihm berühmte Bilder italienischer Maler an; sie sollten 100 Gulden kosten. Doch Rembrandt hatte kein Geld. Da machte er dem Kunsthändler den Vorschlag, ihm als Gegenleistung einen Abzug des neuen Bildes zu geben. Der Mann war damit einverstanden; denn er hatte sofort erkannt, wie wertvoll Rembrandts Kupferstich war.

Die Nachricht davon verbreitete sich als Sensation durch die ganze Stadt: 100 Gulden für einen einzigen Abzug eines Bildes! So bekam das Bild den Namen „Hundertguldenblatt“.

Der Sündenbock

- eine Leseszene von Hans Peter Mahlke -

Sprecher(innen): Schüler(in) 1
Schüler(in) 2
Unterrichtende(r)
Informant(in)

Sch 1 Hast du schon gehört? In der 7a hat einer dem Lehrer Klebstoff auf den Stuhl gestrichen...

Sch 2 ...und der hat es nicht gemerkt und hat sich doch wirklich draufgesetzt! – Das hab ich auch gehört. – Weißt du, wer das gemacht hat?

Sch 1 Na, das war natürlich das Schlitzohr André!

Sch 2 Und was hat der für eine Strafe bekommen?

Sch 1 Der doch nicht! In der 7a gibt es den Chris. Auf den wird alles geschoben, wenn einer Mist gebaut hat. Der ist der Sündenbock für alle.

Sch 2 Der - - Sündenbock? Was ist denn das?

Sch 1 Na ja, der einfach alles abkriegt – und man selbst ist fein raus.

Sch 2 Das hab ich noch nie gehört. Das ist ein komisches Wort. –

Sch 1 Ich hab eine Idee: Wenn Sünde drin vorkommt, dann hat es vielleicht was mit Gott zu tun. Lass uns mal im Konfer danach fragen!

– im nächsten Konfirmandenunterricht –

Sch 2 Wir haben eine Frage: Was ist ein Sündenbock? Hat das etwas mit Sünde und mit einem Bock zu tun?

Unterrichtende(r) Ihr habt eine richtige Idee. Die Sache mit dem Sündenbock kommt in der Bibel vor, im Alten Testament:
Einer der größten Feiertage des Volkes Israel ist der Große Versöhnungstag, hebräisch: Jom Kippur. Er wird bis heute von den Juden im September / Oktober gefeiert.

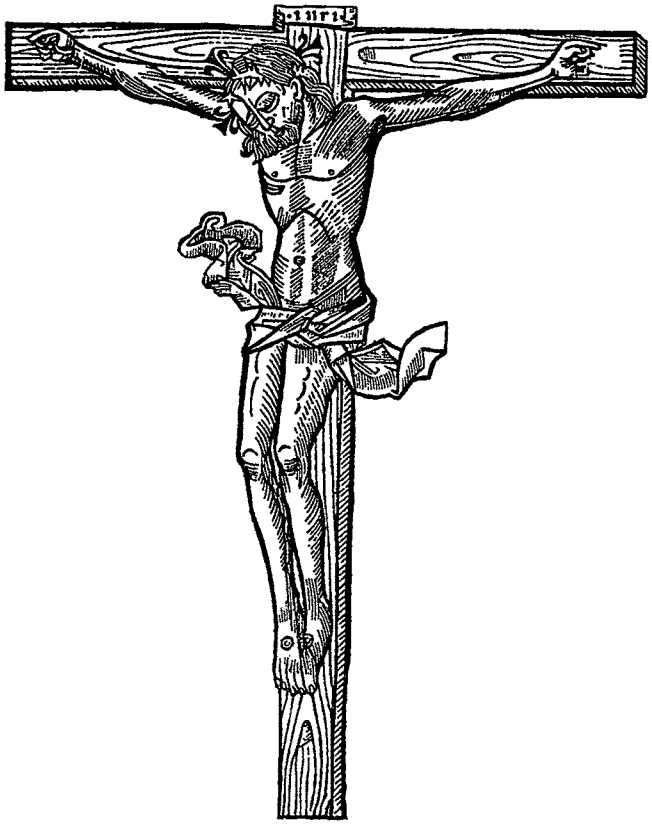
Informant Da möchte ich schnell mal unterbrechen, damit ihr euch nichts Falsches vorstellt: Am Versöhnungstag wird nicht gefeiert, sondern gefastet. Die Leute essen den ganzen Tag nichts.

Sch 1 Und was soll das bedeuten? Warum machen die das?

Informant Es ist vor allem ein Tag der Buße. Was Buße ist, müsstet ihr als Konfirmanden ja wissen...

Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

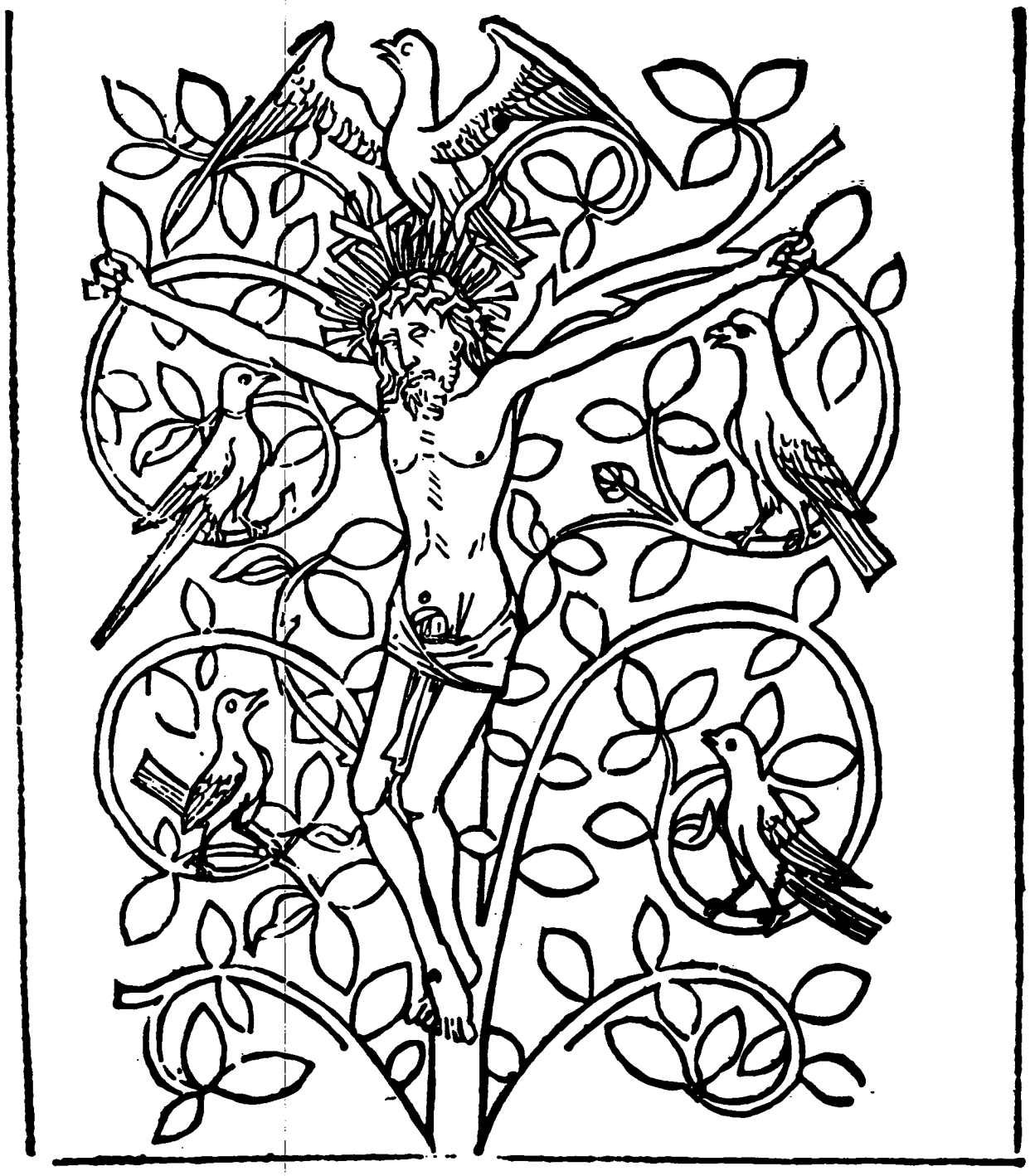
Sch 2	Darüber haben wir schon gesprochen: „Buße“ bedeutet, dass ich meine Sünden erkenne und bereue.
Informant	Ich würde es einfach so sagen: Ich merke, was falsch gelaufen ist. Und ich sage zu Gott: Das tut mir Leid. Bitte, vergib mir.
Sch 1	Aber das kann's doch noch nicht gewesen sein! Wenn man Buße tut, dann muss man die Sache doch auch in Ordnung bringen, oder man kriegt eine Strafe; oder wenn's ganz schlimm war, hat's früher die Todesstrafe gegeben...
Unterrich-tende(r)	Da kommen wir wieder zum Großen Versöhnungstag zurück. Das war also ein Tag der Buße für das ganze Volk. Alle sollten ihre Sünde und Schuld bekennen. Das machte aber nicht jeder einzeln, sondern der oberste Priester für alle.
Sch 2	Und wo bleibt das mit dem Sündenbock?
Unterrich-tende(r)	Das kommt jetzt: Zwei Ziegenböcke werden zum Hohenpriester gebracht. Der stellt sie vor den Eingang des Heiligtums hin.
Informant	Der Hohepriester stellt sie damit vor Gott hin – als wollte er sagen: Wir, das ganze Volk, haben Strafe verdient. Wir dürften eigentlich nicht weiter leben und weiter dein Volk sein. Aber diese Böcke sollen für uns büßen und an unserer Stelle deine Strafe tragen!
Sch 1	Und was bedeutet das? Was passiert mit den Böcken?
Unterrich-tende(r)	Der erste Bock wird getötet. Er stirbt für die sündigen Menschen. Was mit dem zweiten Bock passiert, das lies bitte aus 3.Mose 16 vor! Dort steht, was der Hohepriester Aaron mit dem zweiten Bock macht:
Sch 2	„Dann soll Aaron seine beiden Hände auf dessen Kopf legen und über ihm bekennen alle Missetat der Israeliten und alle ihre Übertretungen, mit denen sie sich versündigt haben, und soll sie dem Bock auf den Kopf legen.“
Sch 1	Heißt das: Alle Sünden der Israeliten legt der Hohepriester auf den Kopf des Bockes? Und dann sind sie nicht mehr bei den Israeliten, sondern beim Bock?
Sch 2	Das ist der Sündenbock!!
Informant	Genauso ist es: Der Bock trägt die Schuld von allen. Jeder Israelit, der diesen Bock vor dem Heiligtum stehen sah, konnte sich sagen: Dem Bock dort ist meine Schuld aufgeladen, - und ich bin frei.
Unterrich-tende(r)	Der schuldbeladene Bock durfte nicht unter den Israeliten bleiben. Er wurde in die Wüste gebracht und dort seinem Schicksal überlassen. Die Sünden waren damit aus der Volksgemeinschaft entfernt und „in die Wüste geschickt“.



Das ist ein altes Bild (aus dem 15. Jahrhundert) von einem noch älteren Geschehen: der Kreuzigung Jesu. Neben und unter dem Kreuz standen noch andere Personen, die hier nicht abgebildet sind.

- Du kannst dich selbst oder andere hinmalen.
- Du kannst auch Personen aus Zeitschriften ausschneiden und aufkleben.
  Hast du den Eindruck, dass sie unter dem Kreuz Jesu irgendwie anders aussehen als in ihrer vorigen Umgebung? Was hat sich (für sie) verändert?

Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK



Jesus am Kreuz – das ist ein Zeichen des Todes.
Aber das Kreuz oben ist nicht aus totem Holz: Es ist ein grünendes Kreuz, ein lebendiger Baum.
Jesus am Kreuz – das ist auch Zeichen des Lebens:
Durch seine Erlösung kommt das Leben zu uns. Sein Tod bringt uns das ewige Leben.
Wenn du das Bild mit bunten Farben anmalst, wirst du sehen:
Das Bild redet vom neuen Leben durch Jesus, von der Freude über das neue Leben.

Jesus opferte sich und starb für uns



Zur Zeit des Alten Testaments gab es im Volk Israel einen besonderen Buß-Tag, den Großen Versöhnungstag:
Das Volk wurde sich seiner Sünde bewusst und beichtete seine Schuld gegenüber Gott.

Der oberste Priester (Hohepriester) handelte für das ganze Volk:
Er legte seine Hände auf den Kopf eines Bockes, bekannte die Sünde des Volkes und übertrug sie damit auf den Bock.

Der Bock musste nun sein Leben lassen für die Menschen.
Die Menschen waren dadurch frei von Schuld.

Als Jesus zu Beginn seiner Wirksamkeit an den Jordan kam,
da zeigte Johannes der Täufer auf ihn und sagte:
„Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!" (Johannes 1,29)

Wer ist das Opferlamm?

.....



Wessen Sünden trägt dieses Lamm?

.....



Was bedeutete das für Jesus?

.....

.....

Was bedeutet das für uns?

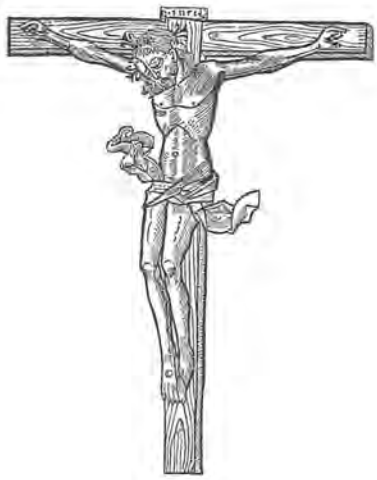
.....

.....

Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

„Also hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen eingeborenen Sohn gab, (= für uns in den Tod gab)
damit alle, die an ihn glauben,
nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." (Johannes 3,16)

Der fröhliche Wechsel

Wir Menschen	Jesus
	
sündig	.....
schuldig	.....

Wir überlegen:
Was ist das Gegenteil von „sündig" und „schuldig"? Wir tragen die Wörter bei Jesus ein.
Unsere Belastung wird auf Jesus übertragen: Wir machen Pfeile nach rechts.
Was zu Jesus gehört, wird uns geschenkt: Wir machen Pfeile nach links.

Das ist ein Austausch! Bei diesem Tauschgeschäft bekommen nur wir Menschen den Vorteil.
Für uns ist es deshalb ein **fröhlicher Wechsel**.

Von dem fröhlichen Wechsel redet auch ein Lied. Es ist ein Gebet zu Jesus:

O Lamm Gottes – unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
allzeit funden geduldig, wiewohl du warest verachtet:
All' Sünd' hast du getragen, sonst müssten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu.

Fensterbild: Frauen am Grab

entstanden bei der Bleckmarer Kinderfreizeit 1989



KV 24

Schattenbilder – Mt 28,1-15

Der Engel sagt zu den Frauen am Grab: „Jesus ist auferstanden!“



Jesus begegnet den Frauen, die ihn anbeten. Er segnet sie.



Jesus Christus ist auferstanden und in den Himmel aufgenommen worden. Was bedeutet das für uns Christen heute?

Übersetze für dich, was links gesagt ist und schreib es rechts auf!
Du sollst die Aussagen nicht mit anderen Worten wiederholen, sondern von dir reden.
Du kannst also beginnen: „Das bedeutet für mich..." oder „Daraus folgt für mich..."

Jesus sagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." (Matthäus 28,20) Jesus sagt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." (Matthäus 18,20)	
„Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater: Jesus Christus, der gerecht ist." (1.Johannes 2,1)	
„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfange für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse." (2.Korinther 5,10)	
Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben." (Johannes 11, 25+26)	

Schau dir das Bild auf der Vorderseite genau an.
Was für Personen siehst du? Welche Gegenstände sind zu erkennen?

Lies den folgenden Text und fülle die Lücken mit diesen Wörtern richtig aus:
Blut Jesu, Engel, guten Taten, Hand, Himmel, Hölle, Kelch, Leben, Schwert, Sünden, Teufel, Waage

Vergangenheit und Zukunft auf dem Grabmahl Kaiser Heinrichs II im Bamberger Dom

Vor tausend Jahren lebte Kaiser Heinrich II. Das ist Vergangenheit.
Das Bild auf seinem Grabmahl eilt voraus in die Zukunft.
Der letzte Tag der Welt ist gekommen.
Der Kaiser muss sich vor dem Gericht Gottes verantworten.
Rechts steht der _____ Michael mit einem großen _____.
Es geht um _____ oder Tod, Himmel oder _____.
Wohin wird sich die _____ für den Kaiser neigen?
Werden seine _____ auf der rechten Waagschale schwerer wiegen als seine guten Taten?
Der Märtyrer Laurentius in der Mitte zeigt mit der einen _____auf den Kaiser, mit der anderen hat er etwas in die linke Waagschale gelegt, das schwer wiegt:
Es ist ein _____, das Zeichen für das_____ _____, das er am Kreuz vergoss. Da können noch so viele _____ an der rechten Waagschale hängen und zerren, sie wiegen nicht so schwer wie das Blut Christi.
Dem Kaiser steht der _____ offen! Das haben nicht seine eigenen _____ _____ bewirkt, sondern Christi Blut.

III. UE
Vom neuen Leben

Inhaltsübersicht III. UE	auf gelbem Papier: Sachinformationen und Didaktische Überlegungen	auf grünem Papier: Methodische Vorschläge	auf weißem Papier: Kopiervorlagen / Materialblätter S. 167 – 179
Vom neuen Leben -			
1. im Glauben an Jesus Christus	S. 132 – 138	S. 159 – 160	KV 27: Foto Bungeespringerin KV 28: Arbeitsblatt „Ich glaube“ KV 29: Glauben - wie macht man das? KV 30: Bild: Dem Lamm Treue geloben
2. durch den Heiligen Geist	S. 139 – 145	S. 160 – 161	KV 31: Bild Pfingsten KV 32: Ausmalbild
3. in der Gemeinschaft der Christen	S. 146 – 151	S. 162 – 164	KV 33; Gemeinschaftsspiel KV 34: Die ersten Christen KV 35: Unsere Kirchengemeinde
4. mit der Hoffnung des ewigen Lebens	S. 152 – 158	S. 164 – 166	KV 36: 1.Kor 15,35 ff. KV 37: Skizze neues Jerusalem KV 38: Auferstehungsikone

Vorüberlegung

Der 3. Artikel handelt zentral vom Heiligen Geist. Diesem Artikel wurden im KU in der Vergangenheit eine ganze Anzahl weiterer Themen zugeordnet. Heute werden diese Themen in der Regel als eigenständige Einheiten geführt. Die III.UE ist entsprechend dieser neueren Entwicklung auf den 3. Artikel konzentriert. Das bedeutet, nicht aufgenommen sind folgende Themen:

Gottesdienst
Unsere Gemeinde
Kirchen – Konfessionen – Ökumene
Luther und die lutherische Kirche
Sterben und Tod.

Für weitere Themen liegen Vorbereitungshilfen vor:

Mission
Bibel.

Der 3.Artikel und das Werk des Heiligen Geistes haben darüber hinaus eine enge Verbindung zu folgenden Themen, für die ebenfalls Vorbereitungshilfen erarbeitet sind:

Taufe
Schuld und Vergebung
Abendmahl.

Für den Einstieg in die III. UE sind verschiedene Möglichkeiten denkbar:

- Der Heilige Geist: Wer ist der Heilige Geist und was tut er?
- Die Kirche: Was geschah zu Pfingsten?
- Die Konfirmanden: Was bedeutet es zu sagen: „Ich glaube an Jesus Christus“?

Die letzte Möglichkeit ist im Folgenden vorgeschlagen, weil auf diese Weise bei den Konfirmanden angesetzt und an die vorausgegangene II. UE angeknüpft wird.

1. Vom neuen Leben – im Glauben an Jesus Christus

Sachinformationen

1.1. Wortanalyse „Glauben“

Die hebräischen Verben 'aman (daher stammt das uns bekannte „Amen“) und batach bedeuten, ebenso wie das griechische πιστεύειν (pisteuein): „glauben, vertrauen“. Ähnliche Bedeutung hat das lateinische credo (= ich glaube); Credo ist auch Fachausdruck für „Glaubensbekenntnis“.

Theologisch wird beim Glauben unterschieden zwischen dem Glaubensinhalt (fides quae creditur), der z.B. in einem Glaubensbekenntnis formuliert ist, und dem Glaubensvollzug oder -akt (fides qua creditur), also dem subjektiven Vertrauen auf Gott.

Das deutsche Verb „**glauben**“ geht zurück auf ein germanisches Wort, das „für lieb halten, gutheißen“ bedeutet und der Wortfamilie von „lieb“ zugehört. Schon die heidnischen Germanen gebrauchten dieses Wort, um das Vertrauen der Menschen zur Gottheit zu bezeichnen. Erst recht wurde nach der Christianisierung das Gottvertrauen mit „Glauben“ ausgedrückt. Substantiv ist im Deutschen „der Glaube“, aber auch „der Glauben“.

Das Wort „glauben“ kann verschiedene Bedeutungen haben:

a. für möglich oder wahrscheinlich halten, annehmen, meinen, vermuten
- „Sie glaubt, den Mann zu kennen.“
- „Er glaubte sich im Recht.“
- Als die Jünger nachts im Boot fuhren, kam ihnen Jesus auf dem Meer entgegen; sie aber glaubten, es wäre ein Gespenst (nach Mk 6,49).

b. für richtig, für wahr oder glaubwürdig halten (was andere berichten)
- „Ich glaube, dass Armstrong als erster Mensch den Mond betreten hat“, - wiewohl ich nicht dabei war.
- „Sie glaubt ihm kein Wort.“
- Die Frauen liefen vom Grab zu den Jüngern und berichteten ihnen, was die Engel gesagt hatten; doch die Jünger glaubten ihnen nicht (nach Lk 24,10 f.).

c. gläubig sein, überzeugt sein, sicher sein, vertrauen
- „Du wirst diesen Auftrag ganz bestimmt gut erledigen; ich glaube an dich!“
- „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben“ (Joh 3,36).
- „Er konnte nicht mehr glauben.“

Zur Wortgruppe von „lieb“ gehört auch loben mit geloben:
Das Wort „**geloben**“ bedeutet: feierlich versprechen, schwören; Substantiv: „Gelöbnis“ und „Gelübde“. „Geloben“ drückt – über „glauben“ hinausgehend – zusätzlich den Willensentschluss aus, einem anderen Treue zu versprechen und zu halten.

1.2. Zum Glauben kommen

Der Mensch, wie er von Natur aus ist, kann nicht an den lebendigen Gott glauben (1.Kor 2,14). Deshalb sagt das lutherische Bekenntnis, dass wir Menschen „von Natur keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott haben können."[1] Ich muss einsehen, „dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann."[2]
Gott selbst ist es, der den Glauben im Menschen weckt und stärkt.[3] Luther sagt im KlKat in der Erklärung des 3. Artikels:
Der heilige Geist „hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten."

Die vier Verben „berufen, erleuchten, heiligen, erhalten" sind mitunter im Sinn einer zeitlichen Stufenfolge interpretiert worden. Auf diese Weise ist ein ordo salutis, eine Heilsordnung, entwickelt worden, - so, als verlaufe das Glaubensleben bei allen Christen nach einem bestimmten Schema.
Mit den vier Verben beschreibt Luther jedoch lediglich wichtige Aspekte des Wirkens des Hl. Geistes. Es könnten noch weitere Aspekte genannt oder alle in einem einzigen zusammengefasst werden. Im GrKat konzentriert er alles auf das Wort „Heiligen", das er so erklärt: „zum Herrn Christus bringen."[4]

> Luther sagt im GrKat[5]:
> „Weder du noch ich könnten jemals etwas von Christus wissen noch an ihn glauben und ihn zum Herrn bekommen, wenn der heilige Geist uns nicht Christus durch die Predigt des Evangeliums bekannt machen und in Herz und Gewissen predigen würde. Das Werk der Erlösung ist geschehen und ausgerichtet; denn Christus hat uns den Schatz der Erlösung erworben und gewonnen durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen usf. Aber wenn das Werk der Erlösung verborgen bliebe, so dass niemand davon wüsste, es wäre umsonst geschehen und wäre verlorene Mühe gewesen. Damit aber der Schatz der Erlösung nicht vergraben bliebe, sondern gebraucht und genutzt würde, hat Gott das Wort ausgehen und verkünden lassen, durch das er den heiligen Geist gibt, um uns diesen Schatz, die Erlösung, nahe zu bringen und zuzueignen."

Der Heilige Geist „beruft durch das Evangelium"

Andere Wendungen mit ähnlicher Bedeutung:
- zur Umkehr rufen
- zum Himmelreich einladen
- in die Nachfolge Christi rufen
- bitten, sich mit Gott versöhnen zu lassen

Der Ruf gilt allen Menschen (1.Tim 2,4) und ist nicht Anerkennung menschlicher Leistungen oder Würdigkeit, sondern gnädiger Entschluss Gottes (2.Tim 1,9).
Mittel der Berufung ist „das Evangelium", womit jedoch alle Bemühungen des Hl. Geistes gemeint sein können, die auf den Glauben des Menschen abzielen, also z.B.:
- die Taufe,
- die Verkündigung des Wortes Gottes durch Eltern, Paten, ReligionslehrerInnen, Kindergottesdienst-Mitarbeitende, Pfarrer etc.,
- Ereignisse im Lebensverlauf, die zum Anlass werden, Gott zu suchen (z.B. Trübsal, Angst: Jes 26,16; Unglück: Lk 13,1-6; Träume).

---

[1] Augsburgisches Bekenntnis, Art.2; BSLK 53, zitiert nach Pöhlmann, Abs.8
[2] KlKat, Erkl. 3. Art.
[3] Siehe auch: Kindertaufe und Glaube, in: TAUFE 57 ff.
[4] BSLK 654, Abs.39; s.a. „Heiligen" in: GEBET 116 (1.Bitte)
[5] BSLK 654, Abs.38, zitiert nach Lehmann 75 f., Abs.38

Der Heilige Geist „erleuchtet mit seinen Gaben"

Der Ruf des Evangeliums durch den Heiligen Geist erreicht den Menschen von außen; von innen her öffnet der Heilige Geist den Menschen für diesen Ruf: Er erleuchtet ihn mit seinem Gaben.

Andere Wendungen mit ähnlicher Bedeutung:
- zum Glauben bringen
- das Herz auftun

(vom Menschen her ausgesagt:)
- glauben
- zu Christus kommen
- das Wort / Christus aufnehmen
- Christus nachfolgen

Mittel der Erleuchtung sind die „Gaben" des Hl. Geistes; das können sein:
- (wie beim „Berufen":) das Evangelium
- die Gnadenmittel: Wort Gottes und Sakramente
- Gesetz und Evangelium
- die 7 Gaben (entsprechend mittelalterlicher Tradition nach dem Vulgatatext von Jes 11,2 f. formuliert): Furcht, Frömmigkeit, Erkenntnis, Stärke, Rat, Verstand, Weisheit
- die Geistesgaben, z.B. Liebe, Freude, Gotteserkenntnis etc. (Gal 5,22 f.)

Wenn etwas erleuchtet werden muss, ist vorausgesetzt, dass es vorher dunkel war. Im NT wird alles, was mit der Sünde und Gottesferne zu tun hat, oft als finster bezeichnet. Das Licht Gottes hat eine doppelte Funktion: Es macht sichtbar, was im Finstern verborgen war; es wärmt und gibt Anteil an der Lichtherrlichkeit Gottes.

Der Heilige Geist „heiligt und erhält im rechten Glauben"

Der Mensch, der zum Glauben gekommen ist, ist heilig geworden. Die Christen werden in ntl. Briefen wiederholt als „die Heiligen" (= die von Gottes Geist Geheiligten und zu Gott Gehörenden) angeredet. Dem Hl. Geist ist daran gelegen, sie darin zu stärken und zu erhalten.

Andere Wendungen mit ähnlicher Bedeutung:
(vom Menschen her ausgesagt:)
- gerechtfertigt sein
- wiedergeboren sein
- in Christus sein
- bei Christus bleiben
- Erbe des ewigen Lebens sein

Der Heilige Geist bewahrt im Glauben:
- durch die Gnadenmittel
- durch die „tägliche Taufe", indem er „täglich alle Sünden reichlich vergibt" (5.Bitte)
- durch die Fürbitte Christi (1.Joh 2,1); siehe KV 25 (S.128)
- indem er sie ermutigt, nach dem Willen Gottes zu leben.

3. Bezüge / Hinweise / Medieninformationen

1.3.1. ■ Bibel

- Gott ruft:
  - Berufung von Arbeitern in den Weinberg (Gleichnis): Mt 20, 1 ff.
  - Einladung zur königlichen Hochzeit (Gleichnis): Mt 22, 3 f. 9 f.
  - Einladung zum großen Abendmahl (Gleichnis): Lk 14, 16 f. 21. 23
  - Gottes Ruf annehmen: Abraham: 1.Mose 12,1-4 / Zachäus: Lk 19,5 / Lydia: Apg 16,14

  - „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!" (Jes 43, 1b)
  - Jesus sagt: „Kommt er zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken!" (Mt 11,28)

- Gott erleuchtet:
  - „Ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts!" (Eph 5,8)

- Gott heiligt und erhält im Glauben:
  - Petrus verlässt sich auf Jesu Wort und geht auf dem Wasser: Mt 14,22-32
  - (negativ:) Petrus verleugnet seinen Herrn: Mt 26,69-75
  - Die Früchte des Geistes: Gal 5,22 f.

  - „Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus" (1.Thess 5,23).
  - „Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen" (Phil 2,12 f.).

1.3.2. ■ Bekenntnis

- KlKat: 2. Bitte: Gottes Reich kommt zu uns durch den Heiligen Geist

- Augsburgisches Bekenntnis, Artikel 4:
„Weiter wird gelehrt, dass wir Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit vor Gott nicht durch unser Verdienst, Werk und Genugtuung erlangen können, sondern dass wir Vergebung der Sünde bekommen und vor Gott gerecht werden aus Gnade um Christi willen durch den Glauben, wenn wir glauben, dass Christus für uns gelitten hat und dass uns um seinetwillen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird..."[6]

1.3.3. ■ Heidelberger Katechismus

- Frage 21: Was ist wahrer Glaube?
Wahrer Glaube ist nicht allein eine zuverlässige Erkenntnis,
durch welche ich alles für wahr halte, was uns Gott in seinem Wort geoffenbart hat,
sondern auch ein herzliches Vertrauen,
welches der Heilige Geist durchs Evangelium in mir wirkt,
dass nicht allein anderen, sondern auch mir
Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit
von Gott geschenkt ist,
aus lauter Gnade, allein um des Verdienstes Christi willen.

1.3.4. ■ Lieder

- Gott ruft:
  - Dein Wort ist ein Licht auf meinem Weg — BIBEL 128
  - Du hast uns, Herr, gerufen — EG 168,1 / LJ 112,1
  - Ich will auf das Leise hören — KG 200
  - Kommet alle, kommet her — ELKG 268,4 / EG 353,4
  - Nun er liegt in seiner Krippen, ruft zu sich — ELKG 27,5 / EG 36,5

- Gott erleuchtet:
  - Du wertes Licht, gib uns deinen Schein — ELKG 99,2 / EG 124,2
  - Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht — Cosi 2, 376
  - Unser Wissen und Verstand — ELKG 127,2 / EG 161,2

- Gott heiligt und erhält im Glauben:
  - Bewahre uns, Gott — TAUFE UB 13 / EG 171 / Cosi 2,250
  - Bei dir, Jesus, will ich bleiben — ELKG 279 / EG 406
  - Bleib mit deiner Gnade bei uns — Cosi 2,393
  - Ein Licht geht uns auf — KG 25
  - Glauben heißt — Cosi 2,282
  - Jesu (Lied der Zuluchristen) — MISSION 118
  - Wer sich auf Gott verlässt — BIBEL 127

[6] BSLK 56; zitiert nach Pöhlmann Abs.10

1.3.5. ■ Bilderinterpretation: Iohannes Baptista (KV 30)

Das Bild ist in der alten Dorfkirche in Großbirkach im Steigerwald zu sehen. Es ist um 1035 entstanden und ist die älteste figürliche Steinplastik im Frankenland.
Oben ist die lateinische Form von „Johannes, der Täufer" eingemeißelt. Johannes steht in der Mitte, etwas erhöht, vielleicht auf einem Wasserbogen, der den Jordan andeuten soll. Er hält in seinen Händen einen Teller, auf dem ein Lamm abgebildet ist. Beide Hände sind nicht ganz gleich gestaltet: Der Zeigefinger seiner rechten Hand ist ausgestreckt und zeigt auf das Lamm: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt." So hatte er damals gesagt, als Jesus zu ihm an den Jordan kam (Joh 1,29).[7]
Der Teller mit dem Lamm erinnert an das heilige Abendmahl. Johannes ist nicht mit einem Gewand aus Kamelhaaren und einem ledernen Gürtel dargestellt (Mt 3,4), sondern wie ein Pfarrer, der das heilige Abendmahl austeilt. Er sieht den Betrachter an, als sagte er zu ihm: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das deine Sünde trägt."
Links und rechts von Johannes stehen zwei Männer. Es sind germanische Edelleute. Ihre Blicke sind auf das Lamm gerichtet. Ihre Knie sind etwas gebeugt; damit ist angedeutet: Sie knien vor dem Lamm. So sehr hätte sich kein vornehmer Germane erniedrigt! Er war stolz und beugte sich höchstens vor demjenigen, der ihn besiegt hatte. Hier aber lassen die beiden Männer allen Stolz fahren. Sie erkennen Christus als Sieger und als ihren Herrn an.
Vielleicht geschieht das aus Anlass ihrer Taufe. Auf jeden Fall erheben sie eine Hand, und zwar die Hand, die näher zum Lamm hin ist. Drei Finger sind aufgerichtet: Sie schwören; sie geloben Treue dem Lamm. Sie erkennen den Herrn Christus als ihren Herrn an, – dem sie dienen wollen und unter dessen Schutz sie sich stellen.

1.3.6. ■ Beispielgeschichten

- Leo Tolstoi: Vom König, der Gott sehen wollte, in: EzG 1, 55 f. (Nr.19)
  Inhalt: Ein König verlangt gegen Ende seines Lebens, Gott zu sehen. Alle seine Berater können ihm diesen Wunsch nicht erfüllen. Ein einfacher Hirte lehrt den König auf gleichnishafte Weise, Gott zu erkennen.
- Gudrun Pausewang: Komm!, in: VR 2 neu, 436
  Inhalt: Der stotternde Stefan stellt sich in einem Tagtraum vor, wie es wäre, wenn Jesus heute als Mensch zu uns käme, - zu ihm käme.

1.3.7. ■ Vorbereitungshilfen für den KU

- Der Heilige Geist beruft durchs Evangelium:
  - „Dem Wort Gottes begegnen", in: BIBEL 90 ff.
  - „Die Wirkung des Wortes Gottes", in: BIBEL 98 ff.
  - Das 3. Gebot, in: GEBOTE 79 ff.

- Der Heilige Geist heiligt und erhält im Glauben:
  - Gefährdung des Glaubens - 6.Bitte, in: GEBET 146 ff.
  - „Bewahrung im Glauben", in: TAUFE 47 f. und UB 12: Th.Zacharias, „Der gute Hirt".
  - „Gemeinschaft mit Christus", in: ABENDMAHL 55 ff., UB 7 Ikone „Christus der Weinstock"

1.3.8. ■ Weiterführende Themen (z.B. auch für Jugendarbeit, Gesprächskreise etc.)

- „Berufen durch das Evangelium": Mit Hilfe einer Liedkonkordanz im Gesangbuch erkunden, wo die Begriffe „rufen / berufen", evtl. auch „einladen", vorkommen und was im Zusammenhang damit inhaltlich ausgesagt wird.
- Der Heilige Geist hat mich „mit seinen Gaben erleuchtet": Mit Hilfe einer Liedkonkordanz in den Pfingstliedern des Gesangbuchs die Bedeutung von „(er)leuchten", „an-, entzünden", evtl. auch: „Licht / Flamme / Schein", herausfinden.

[7] Siehe „Das Gotteslamm Jesus", in: II.UE, 4.2.(S.80 f.) und UB 22 (S.123)

Didaktische Überlegungen

1.4. Die Konfirmanden und „Ich glaube“

Unter dem Gesamtthema „Der christliche Glaube“ hätte die Frage: **„Was heißt: Ich glaube?“** gleich zu Anfang behandelt werden können. Sie ist der III. UE zugeordnet, weil sie inhaltlich am engsten mit dem Heiligen Geist verbunden ist und so auch in Luthers Erklärung des 3. Artikels im KlKat vorkommt. Selbstverständlich können sich Unterrichtende auch anders entscheiden und diese Frage schon zu Beginn der I. UE thematisieren.

Das deutsche Verb „glauben“ kann mit verschiedenen Inhalten gefüllt sein, so dass sich die **Bedeutung von „glauben“** oft erst aus dem Zusammenhang ergibt: Sie geht von einer vagen Vermutung bis zu einer festen Überzeugung, von neutraler Distanz bis zu engagierter Verbundenheit. Das macht es den Konfirmanden schwer zu verstehen, was „Ich glaube“ bedeutet.

Es kommt hinzu, dass mitunter **Glaube und Wissen** in Gegensatz gebracht werden – in der Absicht, den Glauben als unwissenschaftlich und bloße Vermutung erscheinen zu lassen. Manche Schüler haben Folgendes erlebt: Wenn ein Schüler seine Aussage, bei der er etwas unsicher war, mit „Ich glaube, dass...“ einleitete, antwortete der Lehrer: „Es geht hier nicht um Glauben, sondern um Sachkenntnis und Wissen!“ Solche und ähnliche Äußerungen können die Konfirmanden verunsichern, gerade wenn ihnen der christliche Glaube nicht nebensächlich ist. Es ist deshalb notwendig, dass im KU die verschiedenen Bedeutungen von „Ich glaube“ thematisiert werden.

Im christlichen Zusammenhang hat „glauben“ oft die Bedeutung von **„vertrauen“**, gerade wenn es um das Verhältnis des Menschen zu Gott geht. Auch im Zusammenleben der Menschen untereinander hat Vertrauen eine große Bedeutung. Das gilt auch für Konfirmanden in ihrem Verhältnis zu Freundinnen oder Freunden, Mitschülern, Mitkonfirmanden oder Eltern. Sie werden der Meinung sein, dass es wichtig ist, Menschen zu haben, auf die man sich verlassen kann. Diese eigene Erfahrung kann ein Beispiel sein für das Vertrauen auf Gott.

In der Bibel und in der Geschichte der christlichen Kirche finden sich viele **Beispiele glaubender Menschen**. Der Hebräerbrief (Kap. 11) stellt eine ganze Anzahl von Männern und Frauen des AT vor, die als eine „Wolke von Zeugen“ (12,1) uns umgeben. Sie sollen uns ermutigen, Vertrauen zu fassen zu Jesus, „dem Anfänger und Vollender des Glaubens“ (12,2).

Ziel der Unterweisung kann nicht sein, die Konfirmanden zum Glauben zu erziehen, wohl aber mit den Konfirmanden zu bedenken,

- was Vertrauen bzw. Misstrauen im zwischenmenschlichen Bereich für sie bedeutet,
- wie Vertrauen zu Gott auf der Grundlage dessen entstehen kann, was Gott für uns getan hat und tut (I. und II. UE),
- dass menschliche Vorbilder im Glauben (in Bibel und Kirchengeschichte bis hin zu heute Lebenden) eine Hilfe und Ermutigung sein können, Gott zu vertrauen.

Auch wenn der Mensch nicht „durch eigene Vernunft noch Kraft“ zum Glauben kommen kann, sondern der Heilige Geist den Glauben weckt und stärkt, ist der Glaube nicht – vereinfachend gesagt – entweder da oder nicht da:
Es gibt **„Stufen des Glaubens“**, einen schwachen und einen starken Glauben; ein Wachsen und Zunehmen im Glauben; die Gefahr, vom Glauben abzufallen. Der Heilige Geist ruft nicht nur zum Glauben, sondern stärkt und erhält auch im Glauben. Das bedeutet, weder der/die Unterrichtende, noch die

Konfirmanden haben die Meisterplakette, sondern bleiben auf dem Weg des Glaubens, begleitet vom Heiligen Geist und von anderen Christen – auch im KU.

Neben diese theologische Einschätzung soll für die Unterrichtenden eine **entwicklungspsychologische Überlegung** gestellt werden: Glaube/Vertrauen betrifft die ganze Person und hat Teil an deren Entwicklung. Das Vertrauen eines Säuglings zur Mutter ist anders als das eines 14-Jährigen, und das nochmals anders als das eines 50-Jährigen zu seiner 75-jährigen Mutter. Glaube/Vertrauen zu Menschen und auch zu Gott manifestiert sich unterschiedlich in den Lebensphasen, wie sich ebenso das Gottesbild verändert.[8] Das bedeutet für die Unterrichtenden: Die Konfirmanden unterscheiden sich möglicherweise in dem, was sie unter Vertrauen/Glaube verstehen und welche Erwartungen sie damit verbinden. Die eine Weise ist nicht besser als die andere, sondern entspricht dem, was der Einzelne erlebt hat und wie er geführt worden ist.

Glauben lernen. In kirchlich engagierten Familien bestand bzw. besteht mitunter die Ansicht, Glaube sei lernbar. Darum sei von den Kindern zu verlangen, dass sie sich ein möglichst großes Pensum an Memorierstoff aus Bibel, Gesangbuch und Katechismus einprägen. Wenn der KU nur ausreichend gründlich und ernsthaft erteilt werde, könnten die Konfirmanden bei der Konfirmation einen guten Stand erreicht haben.
Dazu ist einerseits zu sagen, dass Glaube nicht erlernbar, sondern Geschenk des Heiligen Geistes ist.
Es ist jedoch andererseits zu bedenken, dass das Vertrautsein mit Glaubensinhalten und das Miterleben von Glaubensvollzügen in Familie, Gemeinde und Gottesdienst eine gute Voraussetzung sind, Glauben zu „lernen" – wenn man Lernen in lernpsychologischer Weise als „Erfahrungen sammeln, mit etwas vertraut werden" versteht.[9]
Zu diesen Überlegungen gehört **Luthers Erklärung**, dass der Mensch nicht aus eigener Kraft oder Vernunft zum Glauben kommen kann. Vielmehr tut das der Heilige Geist ganz konkret durch das Evangelium und seine „Gaben".

Liebe leben. Glaube ruht nicht nur auf dem, was Gott für den Menschen getan hat und tut, so dass der Mensch – etwas ungeschützt gesagt – darauf mit Vertrauen antwortet. Dieses Vertrauen richtet sich darauf, in Zukunft gut von Gott begleitet zu werden, ist also mit einer Erwartung an Gott verbunden.
Glaube ist auch mit einer Erwartung Gottes an den Menschen verbunden: dass der Mensch seinerseits Gott treu ist. Wie in menschlichen Vertrauensverhältnissen nicht nur das Gefühl, sondern auch der Wille eine Rolle spielt, so auch im Verhältnis zu Gott: Der eigene Entschluss, die eigene Bereitschaft, Gott zu dienen, ist eine Betätigung und Bestätigung des Glaubens, den der Heilige Geist im Menschen bewirkt hat. Das heißt, das Glauben oder der Glaubensvollzug hat mit dem Doppelgebot der Liebe zu tun; er ist „Glaube, der durch die Liebe tätig ist" (Gal 5,6).
Es ist denkbar, diese Perspektive bereits an dieser Stelle zu eröffnen, die dann in Teil 3 bei „Gemeinschaft der Heiligen" konkreter werden kann.

Methodische Vorschläge Seite 159 – 160

[8] Dazu: Glaube, in: Lachmann, Adam, Ritter: Theologische Schlüsselbegriffe, 1999, 99
[9] Siehe auch Stilleübungen zum Beten: GEBET 33 f.

2. Vom neuen Leben – durch den Heiligen Geist

Sachinformationen

2.1. Wortanalyse „Geist“

Biblische Aussagen – wie z.B. die Verbindung von Geist und Wind – lassen sich leichter verstehen, wenn man sich die Bedeutungsinhalte des Wortes „Geist“ bewusst macht. Auch das deutsche Wort „Geist“ hat verschiedene Bedeutungen, die im Blick auf den KU bedacht werden sollten.

Die Ursprungsbedeutung im Hebräischen, Griechischen und Lateinischen ist „(Luft-)Hauch, Atem, Wehen“. Der Geist wird als etwas Nicht-Greifbares empfunden, das den Menschen anweht oder innerlich bewegt; so kann das Wort auch die Bedeutung „Seele, Gemüt“ oder allgemein „Leben“ haben.

Das hebräische Wort „ruach“ hat eine ähnliche Bedeutung wie das Wort „näphäsch“, das allgemein mit „Seele“ übersetzt wird, aber ebenso „Hauch, Atem, Herz, lebendiges Wesen“ bedeuten kann.

Das griechische Wort „pneuma“ meint eine Kraft, die mit der Erkenntnis zu tun hat. Diese Eigenschaft hat besonders der Heilige Geist. Von ihm zu unterscheiden sind böse Geister oder Dämonen und ebenfalls „phantasma“: Erscheinungen, Gespenster.

Das lateinische Wort „spiritus“– wie französisch „esprit“ und deutsch „Geist“ – betont die schaffende Funktion des Geistes, der dirigiert und leitet.

Das im Alt- und Mittelhochdeutschen bereits gebräuchliche „geist“ stammt aus einer Wurzel, die „erregt sein, schaudern, erschrecken“ bedeutet. Daraus hat sich die Bedeutung „Seele, Gemüt“ entwickelt, aber auch „überirdisches Wesen, Gespenst“. Unter dem Einfluss des Christentums wirkte lateinisch „spiritus“ auf das Wort ein, in der Neuzeit französisch „esprit“.

„Geist“ kann im Deutschen bedeuten:

a. Verstand, Vernunft: z.B. „eine Errungenschaft des menschlichen Geistes“
b. geistige Haltung, Gesinnung: z.B. „ein sportlicher Geist“, „wes Geistes Kind jemand ist“
c. Mensch: z.B. „Das ist ein kluger Geist.“ „Sie ist der gute Geist des Hauses.“
d. überirdisches Wesen: z.B. „der heilige Geist“, „von einem bösen Geist geplagt“
e. Gespenst: z.B. „Im Schloss gehen Geister um.“ „Den Geist des Toten beschwören“

Im Deutschen gibt es viele Ableitungen und Zusammensetzungen des Wortes „Geist“, u.a.:

- geistig: a. den Verstand betreffend, Gegensatz zu leiblich
  b. alkoholisch
- geistlich: a. die Religionen oder den kirchlichen Bereich betreffend
  b. vom Heiligen Geist bewirkt

2.2. Der 3. Artikel im Apostolikum und Nizänum

Hier soll nur eine kurze Übersicht gegeben werden. Die einzelnen Aussagen des Apostolikums sind in Teil 3 und 4 der III. UE aufgenommen.

Apostolikum:	Nizänum:
Ich glaube an den Heiligen Geist,	Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr [Kyrios = Gott!] ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten,
die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen,	und die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.
Vergebung der Sünden,	Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.
Auferstehung der Toten und das ewige Leben.[10]	Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt.

Im Nizänum von 325 folgte auf den 2. Artikel nur: „Und an den heiligen Geist." In den Jahrzehnten danach fand eine z.T. leidenschaftliche Auseinandersetzung darüber statt, ob der Heilige Geist eine Energie, ein Geschöpf oder Gott ist. Auf dem Konzil in Konstantinopel 381 wurde der uns bekannte Text über den Heiligen Geist aufgenommen, allerdings mit einem Wort weniger: Die 3. Zeile lautete: „Der aus dem Vater hervorgeht." Das „filioque" (= „und dem Sohn") taucht erstmals 200 Jahre später in Spanien auf und hat in der abendländischen Christenheit Eingang ins Nizänum gefunden. Diese Veränderung im Text des Bekenntnisses haben die Kirchen des Ostens bis heute nicht mitvollzogen; sie war einer der Gründe für die Kirchenspaltung 1054 zwischen West- und Ostkirche.

Luther hat bei der Überschrift zum 3. Artikel länger geschwankt. Er fasst das Werk des Heiligen Geistes u.a. mit „dare vitam aeternam" (= das ewige Leben schenken) zusammen, entscheidet sich dann aber für „Heiligen".[11]

2.3. Das Wirken des Heiligen Geistes

Aus den vielen biblischen Aussagen über den Geist Gottes sind im Folgenden einige systematisch zusammengestellt. Die Liste soll in drei Schwerpunkten das vielfältige Wirken des Heiligen Geistes andeuten:

Gottes Geist schafft Leben

- Bei der Schöpfung schwebt Gottes Geist (die ruach) über dem Wasser: 1.Mose 1,2
- Gott bläst dem aus Erde geschaffenen Menschen „Odem des Lebens" in die Nase, und so wird der Mensch zu einer „lebendigen Seele" (= Lebewesen): 1.Mose 2,7
- Wenn Gott den Menschen ihren Odem (ihre ruach) nimmt, dann sterben sie; wenn er seinen Odem (seine ruach) aussendet, dann werden sie geschaffen: Ps 104,29 f.
- Gott will durch seinen Odem (seine ruach) die Toten in den Gräbern wieder lebendig machen: Hes 37,14

Gottes Geist leitet den Weg Jesu

- Der Heilige Geist bewirkt die Schwangerschaft Marias: Mt 1,18; Lk 1,35
- Er kommt bei der Taufe über Jesus: Mk 1,10 par.
- Jesus treibt „durch den Geist Gottes" böse Geister aus: Mt 12,28
- Jesus wird durch seine Auferstehung zum „lebensschaffenden Geist": 1.Kor 15,45

[10] Ökumenische Textfassung 1971 Apostolikum und Nizänum
[11] Peters 37, Anm. 167

Gottes Geist schafft und erhält den Glauben der Christen

- Jesus kündigt an, dass sein Vater den Heiligen Geist senden wird, der die Jünger „alles lehren und an alles erinnern" wird, was er ihnen gesagt hat: Joh 14,26
- Der Auferstandene bläst seine Jünger an und sagt: „Nehmt hin den heiligen Geist!": Joh 20,22
- Während der Predigt des Petrus fällt der Heilige Geist auf alle Zuhörer: Apg 10,44
- Durch die Taufe ist der Heilige Geist über die Christen ausgegossen: Tit 3,5 f.
- Jesus sagt zu Nikodemus: „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist": Joh 3,6b-8.
- „Christus in uns" ist gleichbedeutend mit „Gottes Geist in uns", und das bedeutet „Christi Eigentum sein" bzw. „Gottes Kind sein": Röm 8,9 f. 16
- Der Heilige Geist erweckt viele Gaben und Begabungen: 1.Kor 12 – 14
- Wer „im Geist lebt", der erlebt die „Früchte des Geistes": Gal 5,16a. 22 f.
- Der Heilige Geist verwandelt das Gebet der Christen in eine gottgefällige Form: Röm 8,26 f.
- Er ist der Tröster (Beistand, Fürsprecher) der Christen: Joh 14,16
- Durch den Heiligen Geist werden die toten Gläubigen auferstehen: Röm 8,11

Weitere Bezüge zur Bibel: 2.5.1. (S.143)

2.4. Die Ausgießung des Geistes zu Pfingsten: Apg 2, 1 - 41

Einführung

Pfingsten gibt es nicht erst, seitdem das geschah, was in Apg 2 erzählt wird. Pfinsten ist ein altes jüdisches Fest, das 7 Wochen nach dem Passa gefeiert wurde und deshalb „Wochenfest" (Schawuot) hieß. Es war ein Frühjahrserntefest: In dieser Zeit wurde in Israel die Getreideernte abgeschlossen. Vom Getreide wurde etwas Gott dargebracht (2.Mose 23,16; 5.Mose 16,9 f.).
Seit der Zerstörung des Tempels (70 n.Chr.) ist mit Schawout die Erinnerung an die Übergabe des Gesetzes auf dem Berg Sinai verbunden und zum beherrschenden Inhalt des Festes geworden.
Die griechische Bezeichnung für Schawout ist „Pentekoste", das heißt: der 50. (Tag nach Passa). Davon sind abgeleitet: englisch „Pentecost", französisch „Pentecôte", deutsch „Pfingsten".
Was Apg 2 berichtet wird, geschah also anlässlich des jüdischen Wochenfestes.

Der Ort des Geschehens in Jerusalem ist nicht eindeutig auszumachen:
1,13 wird das Obergemach in einem Privathaus genannt, in dem sich der engere Jüngerkreis, Maria und andere Frauen und die Brüder Jesu, also etwa 20 Personen, regelmäßig versammelten.
1,15 Bei der Nachwahl des 12. Apostels sind etwa 120 Personen anwesend; der Versammlungsort ist nicht genannt.
2,1 sind „alle" zusammen. Ausdrücklich werden nur die 12 Apostel erwähnt (2,14), jedoch ist wohl an den erweiterten Kreis oder an die 120 Personen zu denken. Da nachher von vielen Zuhörern (2,5 ff.) und 3.000 Getauften (2,41) die Rede ist, muss als Ort des Geschehens wohl der Tempelplatz und speziell die Halle Salomos (siehe 3,11; 5,12; vgl. auch Joh 10,23) angenommen werden.

Textanalyse

■ V. 1 - 4 Der Heilige Geist wird über die Jünger und Jüngerinnen ausgegossen

1 Was Jesus seinen Jüngern angekündigt hatte (1,4-8), beginnt sich zu erfüllen
(wörtl.: „Als der Tag der Pfingsten sich erfüllte...").
Äußere Zeichen für die Ankunft des Heiligen Geistes:

2 Es ist etwas zu hören:
Ohne Vorankündigung beginnt „ein Geräusch wie von einem dahinstürmenden heftigen Wind."
Dieses Geräusch kommt „vom Himmel her", d.h. von Gott und erfüllt dann das ganze Haus.
Zum Zusammenhang von „Geist" und „Wind" siehe 2.1. (S.139)

3 Es ist etwas zu sehen:
„Zungen wie von Feuer", die sich verteilen und auf alle Anwesenden niederlassen (wörtl.: „und er setzte sich auf einen jeden von ihnen").
Das griechische Wort „Zunge" bezeichnet wie im Deutschen etwas Doppeltes: ein für das Sprechen wichtiges Körperorgan und eine reale Sprache.

Die Gegenwart Gottes zeigt sich mehrfach durch Feuer an: brennender Dornbusch (2.Mose 3,2.4), Feuersäule (2.Mose 13,21), auf dem Berg Sinai (2.Mose 19,18).

Es ist etwas zu spüren:
4 Der Heilige Geist erfüllt sie nun alle; das Wort „erfüllen, anfüllen, voll machen" (wie in V.2) wird z.B. auch benutzt, wenn sich der Duft von Nardenöl im ganzen Haus verteilt (Joh 12,3).
Was das bedeutet, zeigt sich nach außen, indem die Jünger und Jüngerinnen in fremden Sprachen (wörtl. „Zungen") sprechen; das steht nicht in ihrem Belieben, sondern ist vom Heiligen Geist gesteuert.
Hier ist nicht nur von Glossolalie (Zungenreden) wie 1.Kor 14 die Rede, sondern vor allem vom Reden in Fremdsprachen, die den Betroffenen bis dahin unbekannt waren.

■ V. 5 - 13 Außenstehende entdecken das Sprachenwunder

5.9-11a Zeugen des Geschehens werden nicht nur Festpilger, die anlässlich des Wochenfests besuchsweise in Jerusalem sind, sondern besonders Diasporajuden: Sie hatten oft seit Generationen in verschiedenen Ländern des Mittelmeerraumes gelebt, waren dann aber in das Land ihrer Väter zurückgekehrt und in Jerusalem wohnhaft geworden. Das geschah wahrscheinlich, weil sie in Jerusalem den Rest ihres Lebens verbringen wollten in der Erwartung des Messias, der im Tempel oder auf dem Ölberg erscheinen sollte. Diese Erwartung war wohl der Grund, dass die Diasporajuden einen starken Zugang zur Urgemeinde fanden.

6 f.12 f. Viele dieser Juden werden durch „diese Stimme" (V.6) angelockt, – wohl weniger durch das einem starken Wind ähnliche Geräusch (V.2), sondern durch das Reden der Jünger(innen) (V.4). Sie verkünden „die großen Taten Gottes" (V.11), d.h.– entsprechend der folgenden Petruspredigt und anderer Reden in der Apostelgeschichte –, dass sie in Anknüpfung an atl. Geschehnisse von Christus Zeugnis ablegen.
Die Jünger(innen) kommen aus Galiläa; aber jeder hört sie in seiner eigenen Sprache, in der Muttersprache (V.6 u. 8 „Dialekt" in der Bedeutung „Sprache").
Was die Menschen hören, wühlt sie auf: Die Zuhörer sind bestürzt (erschrocken, V.6), sie geraten außer sich (in Richtung: den Verstand verlieren, V.7 u.12). Voll Erstaunen (V.7) und in großer Unsicherheit (V.12) fragen sie sich gegenseitig, was das zu bedeuten hat.
Andere verspotten die Jünger(innen) als Betrunkene (V.13).

■ V. 14-36 Petrus predigt vom auferstanden und erhöhten Christus

14 f. Petrus tritt als Sprecher des Jüngerkreises auf und erhebt seine „Stimme" (dasselbe Wort wie V.6). Er weist den Vorwurf der Trunkenheit zurück.

16-21 Er deutet das Geschehen mit einem Zitat aus dem Prophetenbuch des Joël (3,1-5). Gott habe seinen Geist ausgegossen – nicht über Priester, Schriftgelehrte oder Pharisäer, sondern – über einfache Leute aus Galiläa, Männer und Frauen.
Petrus macht deutlich: Atl. Weissagungen finden in Jesus Christus und in seiner Kirche ihre Erfüllung. Damit ist „die letzte Zeit" angebrochen, – und dementsprechend ist in das Joëlzitat die Wendung „in den letzten Tagen" eingefügt (V.17).
Als Kennzeichen der letzten Zeit führt Joël an:
- Ausgießung des Geistes und seine Wirkungen (V.17 f.),
- Wunder und Zeichen am Himmel und auf Erden (V.19. 20a),
- den Tag des Gerichtes selbst (V.20b. 21).

22-36 Petrus predigt vor allem von Christus:
- von seinen Worten und Taten (V.22),
- von seinem Leiden und Sterben (V.23),
- von seiner Auferweckung (V.24. 32) – mit Begründung aus dem AT (V.25-31),
- von seiner Erhöhung zur Rechten Gottes (V.33.36), mit Begründung aus dem AT (V.34 f.).

Dieser Jesus ist der verheißene Messias; er ist „Herr" (Kyrios) wie Gott selbst (V.36. 21).

■ V. 37 - 41 Der Heilige Geist bewirkt Glauben

37 Petrus hatte seinen Zuhörern nicht nur Jesus Christus bezeugt, sondern ihnen auch ins Gewissen geredet und ihnen (!) die Schuld am Tod Jesu gegeben (V.23. 36).
Diese Nachricht erschüttert die Zuhörer („durchbohrt ihr Herz"). Als Mörder des Messias und in Erwartung des Gerichtes (V.20b) sehen sie sich in auswegloser Lage. Sie fragen – ähnlich wie später der Gefängnisaufseher in Philippi (16,30) –, was sie zu ihrer Rettung tun können.

38 f. Petrus hatte bereits gesagt (V.21): „Wer den Namen des Kyrios anruft, wird gerettet werden!"
Was das bedeutet, führt er jetzt so aus:
- Ihr müsst umkehren (V.40b: euch erretten lassen aus diesem falschen Geschlecht),
- euch taufen lassen auf den Namen Jesu Christi
- und dadurch Vergebung der Sünden
- und die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

Das ist nach Petrus' Worten der Weg, an den Gott seine Verheißung der Rettung gebunden habe, die für die Anwesenden, ihre Nachkommen und alle, die noch nicht davon gehört haben, gelte.

40 f. Die Worte und Ermahnungen des Petrus bewirken, dass sich 3000 Menschen taufen lassen.

2.5. Bezüge / Hinweise / Medieninformationen

2.5.1. ■ Bibel (Siehe auch 2.3., S.140 f.)

- Der Geist Gottes gerät über Saul („Saul unter den Propheten"): 1.Sam 10,9-12
- Ein böser Geist Gottes kommt über Saul: 1.Sam 16,14 ff.; 18,10-12
- Der Geist des HERRN wird auf dem Messias ruhen: Jes 11,1 f.

2.5.2. ■ Bekenntnis (KlKat / GrKat)

- 2. Bitte
- 4. Hauptstück
- Amt der Schlüssel und Beichte

2.5.3. ■ Lieder

- Am hellen Tag kam Jesu Geist	EG Bay 566 / LJ 342 / MKL 1,114
- Herr,... schick uns deinen Geist	EG 168,3 / LJ 112,3
- Ihr werdet die Kraft des Hl.Geistes empfangen	EG 132 / Cosi 1,99
- Komm, Heilger Geist, mit deiner Kraft	EG Bay 564 / Cosi 1,121

2.5.4. ■ Bilder

- Übersicht:
  - Heiliger Geist, in: Lexikon der Christlichen Ikonographie (LCI), II, 228 f.
  - Pfingsten, in: LCI, III, 415 ff.

- Bildsammlung zu Pfingsten:
  - Jörg Zink: DiaBücherei Christliche Kunst, Bd. 3, 11, 12

2.5.5. ■ Vorbereitungshilfen für den KU

- Pfingsten und danach: Mission unter Juden und Heiden, in: MISSION 46 f.
- Taufe und Heiliger Geist, in: TAUFE 30 f.

- Dietmar Gerts / Klaus Hahn: ...und an den Heiligen Geist, in: KU-Praxis 19,4-20
  Inhalt: Anhand von Fotos überlegen die Konfirmanden, wovon Menschen beherrscht werden. Im Anschluss an Apg 2 suchen sie eigene Formulierungen zum Stichwort „Heiliger Geist". Eine Konfliktsituation zwischen Küster und Jugendgruppe wird als Rollenspiel behandelt. (Biblische) Texte über den Heiligen Geist werden kreativ gestaltet.

2.5.6. ■ Weiterführende Themen (z.B. auch für Jugendarbeit, Gesprächskreise etc.)

- Charismatische und pneumatische Bewegungen
- „Unterscheidung der Geister"
- Lebendige Spiritualität

Didaktische Überlegungen

2.6. Die Konfirmanden und der Heilige Geist

Wer oder was der Heilige Geist ist, war nicht nur in der Alten Kirche strittig (siehe 2.2., S:.140). Auch uns Heutigen fällt es viel schwerer, eine Vorstellung mit dem Heiligen Geist zu verbinden als mit dem Vater oder dem Sohn. Das hängt auch mit dem Wort „Geist" zusammen, das in vielen Sprachen mehrdeutig ist (siehe 2.1., S.139).
Die Unterweisung zum Thema „Heiliger Geist" ist also nicht einfach, jedoch eine lohnende Herausforderung. Folgende Überlegungen können bei der Durchführung helfen:

2.6.1. Es ist notwendig, mit den Konfirmanden zu überlegen, welche Bedeutungen **das deutsche Wort „Geist"** hat und was mit dem Heiligen Geist gemeint ist. Es sind damit nicht alle Missverständnisse für die Zukunft ausgeschlossen, aber es sollte sich den Konfirmanden dann eingeprägt haben, dass kein Gespenst gemeint ist. Vielleicht ist es hilfreich, als Alternativformulierung vom „guten Geist Gottes" zu sprechen.

2.6.2. Im Vordergrund des Unterrichtes sollte nicht die Frage stehen, wer der Heilige Geist ist, sondern was er tut. Von den **Wirkungen des Heiligen Geistes** war im KU schon die Rede:
- bei der Schöpfungsgeschichte (I. UE),
- bei der Taufe Jesu (II. UE),
- in der Taufunterweisung (TAUFE).

Daran sollten die Unterrichtenden anknüpfen und den Inhalt unter dem neuen Aspekt vertiefen.
Eine ganze Reihe biblischer Bezüge ist außerdem bei 2.3. (S.140 f.) zusammengestellt; man kann vorrangig diejenigen auswählen, von denen man annimmt, dass sie den Konfirmanden bekannt sind oder zu denen sie leicht Zugang finden.
Im Übrigen sei darauf verwiesen, dass die Wirkungen des Heiligen Geistes in den folgenden Teilen 3 und 4 dieser III. UE (S.146 ff.) thematisiert werden.

2.6.3. Wenn vom Heiligen Geist die Rede ist, hat selbstverständlich die **Pfingstgeschichte Apg 2** besondere Bedeutung (siehe 2.4., S.141 ff.)). Weil die ganze Geschichte sehr lang ist, wird vorgeschlagen, sich auf die Epistellesung des Pfingstsonntags (V.1-18) zu beschränken und nur noch den Abschluss V.40 f. hinzuzunehmen. Damit bei dieser dann immer noch langen Perikope die Konzentration für inhaltliche Fragen erhalten bleibt, könnte der Text von Hfa oder GN zugrunde gelegt werden.
Die Wirkungen des Heiligen Geistes können am Symbolgehalt von „Wind" und „Feuer" erarbeitet werden. Deren Wirkungen sollen konkret benannt und dann als Symbol für das Wirken des Geistes entdeckt werden. Dabei sollten die Unterrichtenden bereits registrieren, welche „Entdeckungen" im Blick auf die Teile 3 und 4 Anknüpfungsmöglichkeiten bieten.

Zu den Wirkungen des Heiligen Geistes zählt auch, dass jeder Zuhörer der Petruspredigt in seiner eigenen Muttersprache hörte. Hier ist nicht etwa, wie zuweilen gesagt wird, die Sprachenverwirrung von 1.Mose 11 aufgehoben; denn alle Anwesenden sprechen weiterhin in ihrer je eigenen Sprache und verstehen sich nur, wenn sie die Sprache des anderen gelernt haben. Was der Geist Gottes damals einmalig bewirkte, war etwas, was wir heute von internationalen Konferenzen kennen: dass jeder den Vortrag in Simultanübersetzung in seiner eigenen Sprache hören kann und dass sein eigener Redebeitrag ebenso den anderen in ihrer Sprache vermittelt wird. Aus dem einmaligen Geschehen damals kann man als allgemein bedeutungsvoll entnehmen, dass der Heilige Geist jedem Zuhörer zu jeder Zeit das Wort Gottes so übersetzt, dass er es in seinem Lebenszusammenhang und seiner Sprache verstehen kann; auf diese Weise „verbindet" er die Christen über das Wort Gottes miteinander.

Im Blick auf die Konfirmanden ist zu bedenken, dass Pfingsten auch für sie das unbedeutendste der drei kirchlichen Hochfeste ist und die freien Pfingsttage häufig Anlass für Familienunternehmungen sind.

2.6.4. Charismatische Bewegungen gehören heute zu den am stärksten wachsenden christlichen Gruppen. Bei ihnen spielt gerade der Heilige Geist mit seinen Gnadengaben (u.a. Zungenrede, Verzückung, Heilungen) eine herausragende Rolle. Demgegenüber betont die lutherische Kirche, dass sich der Glaube nicht an solche Phänomene binden soll, sondern an Gottes Wort und den Herrn Jesus Christus. Wenn im Umfeld der Konfirmanden charismatische Gruppen aktiv sind, sollte über dieses Thema im KU gesprochen werden.

Methodische Vorschläge Seite 160 – 161

3. Vom neuen Leben – in der Gemeinschaft der Christen

Sachinformationen

3.1. Das Beispiel der ersten Christen: Apg 2, 42 - 47

Textanalyse

42-46 Die Getauften bilden eine Gemeinde, die festhält:

a. an der Lehre der Apostel: Verkündigung von Jesu Worten und Taten, Bezeugung seiner Auferstehung, Auslegung des AT auf Christus hin. Dieser Verkündigungsinhalt ist bereits an der Petruspredigt (V.21 ff.) abzulesen.
   In V.43 werden noch die Wundertaten der Apostel genannt wie z.B. die Heilung eines Gelähmten (Kap.3).

b. an der Gemeinschaft (griech.: Koinonia, lat.: communio): einander Anteil geben und aneinander Anteil nehmen – an leiblichen und geistlichen Dingen:
   V.44 f. Freiwillige Gütergemeinschaft (ausführlicher dargestellt: 4,32-37)
   V.46 f. Gemeinsame Teilnahme an den Tempelgottesdiensten, an den Gebetszeiten und am Gotteslob, gemeinsame (tägliche) Mahlzeiten und Sakramentsfeiern in Privathäusern
   V.46 Aufrichtiger Umgang miteinander (wörtl.: „in Schlichtheit des Herzens")

c. am Brotbrechen:
   Das Brot steht stellvertretend für alle Speisen; von den Brotfladen wurden beim Essen mundgerechte Stücke abgebrochen, nicht geschnitten.
   „Brotbrechen" bedeutet also einfach „Mahlzeit halten, essen". Speziell wird mit diesem Ausdruck das heilige Abendmahl bezeichnet. Die gemeinsamen Mahlzeiten und die Abendmahlsfeiern scheinen noch nicht streng voneinander getrennt gewesen zu sein.
   V.46 Brotbrechen in verschiedenen Häusern der Christen; „mit Jubel", d.h. in Vorfreude auf das himmlische Mahl

d. am Gebet:
   Nach jüdischer Tradition – und deshalb auch für Judenchristen – ist der Psalter das Gebetbuch. Andere formulierte Gebete, wie das Vaterunser, sind hinzugekommen. Auch das freie Gebet hatte einen festen Platz (siehe u.a. 4,24 ff.).
   V.46 Versammlung im Tempel, d.h. auch Teilnahme an den Gebetszeiten
   V.47 „Gotteslob"

47 Die Gemeinschaft der Christen beeindruckt die anderen. Die Christen werden nicht verachtet, sondern genießen Ansehen. Dass es auch anders kommen kann, wird nur zu bald offenbar. Täglich finden – durch das Wirken des Kyrios – Menschen zum Glauben und zur Gemeinde.

3.2. Eine heilige christliche Kirche

3.2.1. ■ **Heilige** Kirche

Im NT werden die Christen wiederholt als „die Heiligen" bezeichnet (u.a. Apg 9,13; Röm 8,27). Sie sind „das heilige Volk" (1.Petr 2,9), wie Israel auch Gottes „heiliges Volk" genannt wurde (2.Mose 19,6). Die Heiligkeit der Christen kommt von Christus; er hat sich „für sie dahingegeben, um sie zu heiligen." (Eph 5,25b.26a).

Als „heilig" wird nach christlichem Verständnis bezeichnet, was Gottes Eigentum ist oder zu ihm gehört, im weiteren Sinn auch, was zum Gottesdienst oder zur Kirche gehört.

Davon abzusetzen sind:
- das römisch-katholische Verständnis von Heiligen: besonders frommen Gläubigen, die – heilig gesprochen – im Gebet angerufen werden können; „heilig" meint dann „vorbildlich" oder sogar „sündlos",
- der weltliche Gebrauch im Sinne von „ernst, unantastbar, Ehrfurcht gebietend" wie z.B. „Das ist mir heilig", „meine heilige Pflicht", „eine heilige Scheu haben".

3.2.2. ■ **Christliche** Kirche

Im Apostolikum steht: „katholische Kirche". „Katholisch" bedeutete:
- über die ganze Welt verbreitet,
- rechtgläubig – im Gegensatz zu Häretikern, die z.B. dem Nizänum nicht zustimmten.

Dieses Verständnis findet auch die Zustimmung des lutherischen Bekenntnisses:

> Im Apostolikum werde zu Recht von der „katholischen Kirche" gesprochen in dem Sinne, dass „die Menschen über den ganzen Erdkreis zerstreut sind, die im Evangelium übereinstimmen, denselben Christus, denselben Hl.Geist und dieselben Sakramente haben."[12]

Da man heute das Wort „katholisch" als Konfessionsbezeichnung versteht, wird in der evangelischen Christenheit im Apostolikum nicht von der „katholischen", sondern von der „christlichen Kirche" gesprochen. Das Nizänum erweitert die Aussage durch „apostolische" Kirche.

3.2.3. ■ Kirche

Das griechische Wort ekklesía ist ein ganz allgemeiner Begriff für eine Versammlung von Menschen. So wird z.B. die Protestversammlung der Handwerker im Stadion von Ephesus ekklesía genannt (Apg 19,32-40).
Mit diesem Begriff werden aber auch die Versammlungen der Christen bezeichnet. Die Christen selbst sind ekklesía: vom Heiligen Geist gesammelte Gläubige, - und dieser Begriff kann im NT eine Ortsgemeinde, eine Hausgemeinde oder die ganze Christenheit bezeichnen.

Das griechische ekklesía ist über lateinisch ecclesia in die romanischen Sprachen übergegangen (z.B. französisch église). Bei den germanischen Sprachen wird das griechische Wort kyriakós als Hintergrund angenommen; es bedeutet wohl zunächst „das zum Herrn gehörige" – zu ergänzen ist: Haus. Daraus ist das Wort „Kirche" geworden. Die Bezeichnung ist dann übergegangen auf diejenigen, die sich in diesem Haus versammeln.

Dieser kurze Rückblick enthält bereits die Vielfalt des Wortes „Kirche", nämlich:
- das Kirchgebäude
- die Versammlung: der Gottesdienst
- die (Gemeinschaft der) Christen, Christenheit

Innerhalb der Christenheit kann auch differenziert werden. „Kirche" bedeutet dann:
- die Kirchenorganisation / Glaubensgemeinschaft

Luther hat das Wort „Kirche" wegen seiner Vieldeutigkeit nicht geliebt; er wollte lieber Gemeinde, Versammlung oder Christenheit sagen.[13] In seiner Bibelübersetzung gibt er ekklesía in der Regel mit „Gemeinde" wieder.

3.3. Gemeinschaft der Heiligen

3.3.1. Die Aussage im Apostolikum

In der Grundform des Apostolikums, die um das Jahr 200 in Rom nachzuweisen ist (siehe S.11), ist „Gemeinschaft der Heiligen" noch nicht enthalten. Diese Formel begegnet erst 200 Jahre später und findet danach Eingang ins Bekenntnis; in der griechischen Kirche wurde sie nicht ins Bekenntnis aufgenommen, ist jedoch als theologische Aussage bekannt.[14]

---

[12] Apologie VII,10: BSLK 235 f., Abs.10; zitiert nach Pöhlmann 184
[13] GrKat, 3.Artikel: BSLK 656, Abs.48
[14] BSLK 21 und 24

Die Theologen, die den lateinischen Text erklärten, haben die Formel als Maskulinum verstanden: „Gemeinschaft mit den Heiligen" (= Gläubigen). So interpretiert auch Luther im GrKat und hält diese Formel für gleichbedeutend mit „eine heilige christliche Kirche".[15]

Die Griechen erklärten die Formel als Neutrum: „Teilnahme an den heiligen Dingen" (= Sakramenten); dies ist wohl der ursprüngliche Sinn der Formel.[16] Diese Interpretation klingt im GrKat kurz an, wenn Luther sagt, dass auch ich Teil und Glied der Gemeinde der Heiligen bin „und habe Anteil an allen Gütern, die sie hat."[17]

3.3.2. Bilder und Vergleiche im NT

Die Gemeinschaft der Christen – und ihr Verhältnis zu Christus – wird im NT mit verschiedenen Bildern beschrieben:

- **Haus oder Tempel Gottes**: Die christliche Kirche – „erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist" – wächst zu einem heiligen Tempel, zu einer Wohnung Gottes (Eph 2,19-22; siehe auch 1.Petr 2,4 f.).
- **Herde Christi**: Christus ist der gute Hirt, der sein Leben für die Schafe gegeben hat, die seine Stimme kennen und ihm folgen: Joh 10,11.27.
- **Reben**: Christus ist der Weinstock. In der Verbindung mit ihm können die Reben Frucht bringen: Joh 15,4 f.
  [Siehe: Gemeinschaft mit Christus / Gemeinschaft der Christen, in: ABENDMAHL 55-64]
- **Leib Christi**: Die Gemeinde (= Kirche, Christenheit) ist ein Körper, dessen Kopf Christus ist (Eph 1,22 f.); die einzelnen Christen sind Glieder oder Teile des Körpers (Eph 5,30). Sie sind aufeinander angewiesen und verpflichtet, sich gegenseitig mit ihren unterschiedlichen Gaben zu dienen (1.Kor 12,13-31; Röm 12,3-8). Wie das geschehen kann, führt Paulus in unmittelbarem Anschluss in einzelnen Anweisungen aus: Röm 12,9-21; 1.Kor 13.

3.4. Vergebung der Sünden

Dass in der Christenheit Schuld getilgt werden kann, verdanken wir Jesus Christus, durch den „wir die Erlösung (haben), nämlich die Vergebung der Sünden" (Kol 1,14). So fordert Petrus in der Pfingstpredigt seine Zuhörer auf: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes" (Apg 2,38).

Die entsprechende Formel im Nizänum lautet: „Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden." Luther führt im GrKat aus, „dass wir in der Christenheit Vergebung der Sünde haben – durch die heiligen Sakramente und die Absolution, außerdem durch viele Trostsprüche des ganzen Evangeliums."[18] Im KlKat heißt es im 3.Artikel, dass der Heilige Geist in der Christenheit „mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt." Entsprechend dem 4.Hauptstück geschieht das „durch tägliche Reue und Buße." Wir haben die Sündenvergebung täglich nötig, „weil wir täglich viel sündigen" (Erklärung 5.Bitte).
In der Erklärung des 3. Artikels im GrKat sagt Luther: „In diesem Leben sind und bleiben wir nur zum Teil rein und heilig, so dass der heilige Geist mit dem Worte Gottes immer an uns arbeiten und er uns täglich die Vergebung der Sünden gewähren muss – bis hin zu jenem Leben, in dem es keine Vergebung mehr geben wird, weil wir ganz und gar heilige Menschen sein werden, rein und ganz vollkommen."[19]

Das Thema „Vergebung der Sünden" ist ausführlich behandelt in der Vorbereitungshilfe SCHULD UND VERGEBUNG.

---

[15] BSLK 655 f., Abs.47
[16] BSLK 24
[17] BSLK 657, Abs.52; zitiert nach Lehmann 78, Abs.52
[18] BSLK 658, Abs.54; zitiert nach Lehmann 78, Abs.54
[19] BSLK 659, Abs.58; zitiert nach Lehmann 79, Abs.58

3.5. Bezüge / Hinweise / Medieninformationen

3.5.1. ■ Bibel

- Kirche:
  - Der Heilige Geist erweckt viele Gaben und Begabungen: 1.Kor 12 – 14
  - Wer „im Geist lebt", der erlebt die „Früchte des Geistes": Gal 5,16a. 22 f.
- Vergebung der Sünden: siehe SCHUV

3.5.2. ■ Bekenntnis

- Kirche: 3.Gebot
  1. und 2.Bitte
- Vergebung der Sünden: 5.Bitte
  4.Hauptstück, 4.Frage

3.5.3. ■ Lieder

- Kirche/Gemeinschaft der Heiligen:
  - Christus ist König, jubelt laut — EG 269
  - Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt — EG Bay 589 / LJ 376 / Mundorgel 50
  - Ich glaube, dass die Heiligen im Geist Gemeinschaft haben — EG 253
  - Lass die Wurzel unsers Handelns Liebe sein — EG 417
  - O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens — ELKG 529 / EG 416
- Vergebung der Sünden: siehe SCHUV

3.5.4. ■ Bilder

- „Reich Gottes", Schnitzbild aus Kamerun, in: MISSION 51 f. (UB 1), Interpretation 43 f.

3.5.5. ■ Beispielgeschichten

<u>Kirche / Gemeinschaft der Heiligen:</u>

- Gudrun Pausewang: Halleluja, in: VR1 neu, 311-313
  Inhalt: Hanna findet das Wort „Halleluja" so schön, dass sie auf dem Flughafen fremde Leute damit fröhlich anredet – und ebenso fröhliche Reaktionen erfährt: ein völkerverbindendes Wort.

- Willi Fährmann: Ein Fisch ist mehr als ein Fisch, in: Vorlesebuch Symbole (2.Aufl. 1990), 176-179
  Inhalt: Der Lehrling eines Tuchmachers in Ephesus erfährt von einem Fremden, was das Zeichen des Fisches für die Christen bedeutet und dass es ihr Erkennungszeichen ist.

- Friso Melzer: Unsere Sprache im Lichte der Christus-Offenbarung, 1946, S.105
  > Auf Neu-Guinea fanden die Missionare Dorf gegen Dorf und Stamm gegen Stamm abgeschlossen in alter unsagbarer Feindschaft. Diese jahrhundertealte Absonderung hatte dazu geführt, dass jedes Gemeinwesen seine eigene Sprache oder Mundart entwickelte, so dass der Fremde von Ort zu Ort einen neuen Dolmetscher brauchte. Kein Mensch konnte die Häuptlinge der verschiedenen Stämme auch nur zu einer Besprechung zusammenbringen. Sie misstrauten einander.
  > Was Menschen nicht vermochten, hat Gott gewirkt: Die Dörfer und Stämme, die sich dem Evangelium öffneten, fanden den Weg zueinander und sind nun endlich dabei, zu einem einzigen Volk mit einer einzigen Sprache zusammenzuwachsen. Sogar heidnische Stämme kommen und wollen – o Wunder! – ihre eigene Sprache aufgeben; sie wollen fortan die Sprache der Christen reden, denn diese Sprache sei doch nun so viel besser, sei eine Sprache geworden, die aus Gottes Wort lebt.

- Georg Schulz: Frauen in afrikanischen Gemeinden, in: MISSION 125 f. (Anhang 5.5.)
- Themba: Hoffnung für Alkoholkranke, in: MISSION 130 f. (Anhang 5.8.)

<u>Vorbilder christlicher Liebe und Mitmenschlichkeit:</u>

- Christa Steege: Nikolaus, der Bischof von Myra, in: EzG 1, 321-325, Nr.150
  Inhalt: Nikolaus liefert Seeräubern den Kirchenschatz aus, um Kinder vor der Sklaverei zu retten.

- Desmond Doig: Mutter Teresa und ihre Helfer, in: EzG 1, 333-336, Nr.155
- Kirsten Bang: Jugga begegnet Mutter Teresa, in: EzG 1, 337-342, Nr.156
- Günter Riediger: Für einen anderen in den Tod – Maximilian Kolbe, in: EzG 2, 402 f., Nr.140
- Friedrich Dierks: Die Liebe Gottes weitergeben, in: MISSION 77 (UB 5)

- Ronald Ross: Der Mantel, in: VR 2, 276 f.
  Inhalt: Die Legende vom heiligen Martin, der einem frierenden Bettler die Hälfte seines Soldatenmantels abgibt

Vergebung der Sünden: Siehe SCHUV

3.5.6. ■ Vorbereitungshilfen für den KU

- Kirche / Gemeinschaft der Heiligen:
  - Gemeinschaft mit anderen Christen, in: ABENDMAHL 60 ff.
  - Missionarische Gemeinde nach innen und außen,
    „Unsere Gemeinde" – eine Liste gemeindlicher Aktivitäten in: MISSION 91-93., 101 f.
  - Das Doppelgebot der Liebe, in: GEBOTE 11 ff.
  - „Die zu langen Gabeln". Dialogspiel mit pantomimischen Elementen:
    www.barbarossaschule.region-kaiserslautern.de/frames/stueck.htm

- Vorbilder christlicher Liebe und Mitmenschlichkeit:
  - Olaf Trenn: Einfach leben: Franz von Assisi. Ein Konfirmandentag, in: KU-Praxis 44, 36-83
    Inhalt: Die Konfirmanden lernen Leben und Handeln des Franziskus kennen und setzen es in Spielszenen um.
  - Ludwig Nommensen, in: MISSION 27-36

- Vergebung der Sünden:
  - Siehe SCHUV
  - Die fünfte Bitte, in: GEBET 143 ff.
  - Vergebung der Sünden, in: ABENDMAHL 53 f.

3.5.7. ■ Weiterführende Themen (z.B. auch für Jugendarbeit, Gesprächskreise etc.)

- Wer ist für die Gemeinde verantwortlich?
- Muss man in die Kirche gehen, wenn man Christ ist?
- Welche Fähigkeiten kann ich in der Gemeinde einbringen?
- Welche Dienste gibt es in meiner Kirchengemeinde?
- Wer ist für die Kirche verantwortlich?

Didaktische Überlegungen

3.6. Die Konfirmanden und die Gemeinschaft der Gemeinde

Wozu ist eine christliche Gemeinde da? Was verbindet die Gemeindeglieder untereinander? Welche Aktionen dienen der gemeinsamen Aufgabe?
Mit dem 3. Artikel im KlKat könnte man sagen: Der heilige Geist „sammelt" diejenigen, die er zum Glauben an Jesus Christus gebracht hat. Insofern baut Teil 3 dieser UE auf Teil 1 und 2 auf. Das „Sammeln" geschieht um den gemeinsamen Mittelpunkt: den Herrn Jesus Christus. Was diesem Ziel dient, ist wesentlich oder nützlich für eine christliche Gemeinde.

3.6.1. Die vier Stichworte, die in **Apg 2,42** genannt sind, enthalten wesentliche Aspekte, die noch erweitert werden könnten. Es muss aber nicht dogmatische Vollständigkeit angestrebt werden. Man kann es bei diesen vier Stichworten belassen, die jedoch für die Konfirmanden möglichst konkret und verständlich werden sollten. Dabei ist zu bedenken, dass solche Konkretion bereits im Rahmen anderer Unterrichtseinheiten erfolgt ist oder noch erfolgen kann:

Lehre der Apostel/Wort Gottes: 1., 2.Bitte [GEBET] und BIBEL
Brotbrechen/Abendmahl: ABENDMAHL
Gebet: GEBET

Das Thema „Gemeinschaft" klingt zwar auch bei anderen Einheiten wie z.B. beim Abendmahl an, soll aber an dieser Stelle einmal schwerpunktmäßig behandelt werden (siehe unten 3.6.3.).

3.6.2. Das Apostolikum spricht beim 3. Artikel auch von „**Vergebung der Sünden**". Da in mehreren Vorbereitungshilfen intensiv von Sündenvergebung die Rede ist (u.a. 5.Bitte in GEBET; ABENDMAHL; SCHULD UND VERGEBUNG), wird an dieser Stelle nur darauf verwiesen.

3.6.3. Zum Thema „**Gemeinschaft** der Christen" seien folgende Vorschläge und Gesprächsanregungen gegeben:

- Apg 2,44-46 und 4,32-37. Die Konfirmanden könnten darüber diskutieren: Was spricht für, was spricht gegen eine freiwillige Gütergemeinschaft der Gemeindeglieder? Wofür sollte das Gemeindevermögen verwendet werden?
- Apg 2,46. Müssen sich die Gemeindeglieder täglich treffen? Was bedeutet es, „einmütig" zu sein?
- Bilder und Vergleiche im NT, mit denen die Gemeinschaft der Christen beschrieben wird, sind unter 3.3.2. (S.148) aufgeführt, so dass der/die Unterrichtende diejenigen herausgreifen kann, die im KU bereits vorkamen bzw. von denen angenommen werden kann, dass die Konfirmanden Zugang zu ihnen finden. – Beim Bild vom Leib und den Gliedern sollte man darauf vorbereitet sein, dass das Wort „Glied" unter Jugendlichen andere Assoziationen hervorrufen kann.
- Das Lied „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt" bringt mit dem Bild von Schiff und Schiffsbesatzung Aussagen, die mehr in unserer Zeit angesiedelt sind und demnach leichter auf die Gemeinde übertragen werden können.
- Als Einstieg wird ein Spiel vorgeschlagen („Gemeinschaftsspiel"), das zur Erkenntnis führen kann, dass Einzelkämpfer nicht zum Ziel gelangen, sondern manchmal nur durch gemeinschaftliches Geben und Nehmen ein Ergebnis zustande kommt.
- Dass die christliche Gemeinde nicht nur auf sich bezogen sein darf, sondern auch nach außen wirken muss, ist in der Vorbereitungshilfe MISSION thematisiert.

3.6.4. Neben den Überlegungen, wie Gemeinschaft aussieht und mitgestaltet werden kann, sollte auch die **Information über die eigene Kirchengemeinde** und ihre Mitarbeitenden stehen. Dafür wird ein Formular zum Ausfüllen angeboten. Wer über Aufgaben und Mitarbeitende in der Gemeinde informiert ist, ist weniger distanziert.

Methodische Vorschläge Seite 162 – 164

4. Vom neuen Leben – mit der Hoffnung des ewigen Lebens

Sachinformationen

4.1. Die Auferstehung der Toten

4.1.1. ■ Die Aussage im Apostolikum

Die Formel lautet wörtlich „Auferstehung des Fleisches" und begegnet zunächst in Schriften der sog. Apostolischen Väter, die damit Hiob 19,26 aufnehmen. „Fleisch" bedeutet bei ihnen wie im biblischen Sprachgebrauch: „alle Menschen", und zwar vornehmlich alle Menschen in ihrer Sterblichkeit (vgl. z.B. Jes 40,6 f.).

Luther sagt im GrKat:

> „Dass es aber heißt ‚Auferstehung des Fleisches', ist auch kein gutes Deutsch. Denn wenn wir ‚Fleisch' hören, denken wir an Fleischerläden. Auf gut Deutsch müsste es heißen ‚Auferstehung des Leibes oder Leichnams'. Doch es liegt nicht viel daran, wenn man nur die Worte richtig versteht."[20]

Neben „Auferstehung des Fleisches" begegnet im NT und in der Alten Kirche ebenso „Auferstehung der Toten"; diese Formulierung steht im Nizänum.

Zum Jüngsten Gericht: siehe II. UE, 5.3. (S.91)

4.1.2. ■ 1. Korinther 15, 35 ff.

Der Apostel Paulus verbindet die Auferstehung Jesu mit der Auferstehung der Toten. In V.35 ff. geht er der Frage nach, in welchem Körper die Auferstandenen sein werden.

V. 36 - 38 Das Gleichnis vom Samenkorn

Vorbemerkung: Nach antiker Ansicht muss das Samenkorn in der Erde sterben, damit aus ihm neues Leben entstehen kann; so argumentiert auch Jesus in seinem Wort vom Weizenkorn (Joh 12,24). Es ist dann jedes Mal eine Neuschöpfung: Gott gibt der neuen Pflanze eine Gestalt entsprechend der vorherigen (V.38).

Nach unserer heutigen Kenntnis stirbt das Samenkorn nicht, sondern gerade, weil und solange es noch lebendig ist, kann sich aus ihm die neue Pflanze entwickeln.

Antike und heutige Vorstellung treffen sich allerdings am entscheidenden Punkt: Das Samenkorn ist nachher vergangen und nicht mehr da; an seiner Stelle ist eine neue Pflanze entstanden, die unverkennbar die Eigenschaften der vorigen trägt; in der neuen Pflanze existiert die vorige wieder.

Der Mensch muss sterben und gleicht darin dem Samenkorn, das in die Erde gesät wird. (Der Friedhof wurde früher auch „Gottesacker" genannt.) So vergeht der irdische Körper des Menschen. In der Auferstehung wird Gott dem Menschen einen neuen Körper schaffen.
Das bedeutet: Es gibt keinen Übergang, keine Entwicklung; es wird nichts „hinübergerettet" – keine Substanz, keine Lebendigkeit, keine Seele.

V. 42 - 44a Die Verschiedenheit der Körper jetzt und nach der Auferstehung

Der Mensch hat in diesem Leben einen Körper, und er wird nach der Auferstehung wieder einen Körper haben – und nicht etwa als körperloser Geist existieren. Der Unterschied besteht in der Beschaffenheit des Körpers:

jetzt:	dann:
vergänglich, der Vernichtung preisgegeben	unvergänglich, unsterblich
armselig, unehrenhaft	voll Herrlichkeit
hinfällig, schwach, krank	voll Kraft
natürlich („seelisch")	geistlich („pneumatisch")

[20] BSLK 659, Abs.60; zitiert nach Lehmann 79, Abs.60

Nachbemerkung: Wenn in V.44 vom „seelischen Körper/Leib" geredet wird, dann ist „**Seele**" als Leben oder Lebendigkeit, ganz im atl. Sinne, verstanden.
Im NT findet sich allerdings auch die in der griechischen Philosophie bekannte Vorstellung von der Seele, die unabhängig vom Körper existieren kann und die man als das „Ich" der Person bezeichnen könnte; Offbg 6,9 wird z.B. von den Seelen der Märtyrer vor Gottes Thron gesprochen. Diese Vorstellung hat zuweilen Eingang in die Theologie gefunden und findet sich auch in Gesangbuchliedern, z.B. in der bekannten Strophe:
„Ach Herr, lass dein lieb Engelein an meinem End die Seele mein in Abrahams Schoß tragen. Der Leib in seinem Schlafkämmerlein gar sanft ohn' ein'ge Qual und Pein ruh bis zum Jüngsten Tage. Alsdann vom Tod erwecke mich..." (ELKG 247,3 /EG 397,3)
In der Frömmigkeitsgeschichte laufen bis heute beide Vorstellungen nebeneinander her – und treffen sich doch im Zielgedanken: dass Gott die Toten – mit unverwechselbarer Identität – auferwecken wird. Nach der einen Ansicht geschieht das durch eine völlige Neuschöpfung; denn von der irdischen Person nach Leib, Seele (und Geist) ist nichts mehr übrig geblieben. Die Hoffnung richtet sich ganz auf Gott, der Nicht-Seiendes ins Dasein rufen kann. Er allein ist die Verbindung zwischen diesem und jenem Leben. Die andere Ansicht verlässt sich darauf, dass die Seele zwischen Tod und Jüngstem Tag sicher bei Gott aufgehoben ist, der sie dann mit einem neuen Körper umgeben wird. Die Seele ist dabei das Unsterbliche im Menschen und erhält so die Identität der Person in diesem und jenem Leben.

4.2. Das ewige Leben

4.2.1. ■ Die Aussage im Apostolikum

Mit dem Ausblick auf das ewige Leben schließt das Apostolikum. Es ist nicht ausgeführt, wer am ewigen Leben Anteil haben wird. Luther sagt im KlKat, dass der Heilige Geist am Jüngsten Tag alle Gestorbenen auferwecken und allen Gläubigen das ewige Leben geben wird.

In der Bibel finden sich viele Wechselausdrücke für das ewige Leben. Auffällig vielfältig begegnen sie in der Geschichte von der Begegnung Jesu mit dem reichen jungen Mann Mt 19,16-30. Für „Das ewige Leben bekommen" wird in dieser Perikope auch gesagt: das ewige Leben haben (V.16), einen Schatz im Himmel haben (V.21), ins Himmelreich kommen (V.23), ins Reich Gottes kommen (V.24), selig werden (V.25), an der Wiedergeburt teilhaben (V.28), das ewige Leben ererben (V.29).

4.2.2. ■ Offenbarung 21,1 - 5a

Johannes ermutigt die Christen, die Verfolgung erleiden, indem er ihnen das schildert, was Gott ihn vom ewigen Leben hat sehen lassen. Nach dem Weltgericht, bei dem die Toten nach ihren Werken beurteilt werden (Offbg 20,13) hat Johannes eine wunderbare Vision:

1

Die alte Welt, die Gott am Anfang geschaffen hatte (1.Mose 1,1), ist vorbei: Die Erde, den (sichtbaren) Himmel und (die unheimliche Chaosflut:) das Meer gibt es nicht mehr. Ein neuer Himmel und eine neue Erde sind da.

> „Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird" (Jes 65,17).

2

Das neue Jerusalem senkt sich vom Himmel, von Gott her, auf die Erde herab. Es ist „die heilige Stadt" – ein Gegensatz zur sündigen Stadt Babylon, die vernichtet worden ist (18,1-19,2). Das himmlische Jerusalem war bei Gott schon lange vorhanden (Gal 4,26; Hebr 11,16; 12,22), anscheinend schon vor Erschaffung der alten Welt. Nun aber wird es sichtbar in seiner Herrlichkeit, die so schön ist, dass man sie nur mit dem schönsten irdischen Bild vergleichen kann: einer Braut am Hochzeitstag, die sich für ihren Mann geschmückt hat.
Im Folgenden (V.10 ff.) wird das neue Jerusalem näher beschrieben mit seinen Toren, Mauern und Edelsteinen, erleuchtet von Gottes Herrlichkeit und Gegenwart; deshalb bedarf es keines Tempels mehr (V.22). Völker und Könige werden in die heilige Stadt kommen.

In der Vision verschwimmt das Bild von der Stadt mit dem von der „Braut des Lammes“ (V.9), von der schon vorher die Rede war (19,7 f.). Die Braut Christi ist die Gemeinde (siehe auch 2.Kor 11,2; Eph 5,26 f.).

3 Jetzt geht eine Verheißung in Erfüllung: Wie damals im Paradies (1.Mose 2) wohnt Gott dauerhaft mitten unter den Menschen: Er ist ihr Gott, sie sind seine Völker.

„Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der HERR“ (Sach 2,14).

4 Das bedeutet: Alles Belastende, das früher war und zur alten Erde gehörte, ist vorbei, also:
Tränen – Gott selbst wird sie abwischen!
Leid (Traurigkeit) – Geschrei - Mühe (Arbeit) - Tod.

Vgl. Offbg. 7,14-17. Damit geht in Erfüllung, was die Propheten verheißen haben: Jes 25,8; 35,10.

5 Bisher redete Johannes. Jetzt ergreift Gott selbst das Wort und sagt: „Ich mache alles neu!“

4.3. Bezüge / Hinweise / Medieninformationen

4.3.1. ■ Bibel

- Auferstehung der Toten:
  - Jesus will die Seinen am Jüngsten Tage auferwecken: Joh 6,39
  - Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Joh 11,25 f.).
  - Von der Auferstehung der Toten: 1.Thess 4,13-18

- Ewiges Leben:
  - Der HERR erlöst die Gefangenen: Ps 126
  - Das zukünftige Heil: Jes 35
  - Sehnsucht nach der Neuschöpfung und Gewissheit des Heils in Christus: Röm 8,18-39
  - Hoffnung auf „der Seelen Seligkeit“: 1.Petr 1,3-12 – Textblatt in GEBET 173

4.3.2. ■ Bekenntnis

- 7.Bitte

4.3.3. ■ Lieder / Musikwerke

- Eine Stadt, eine Stadt kommt vom Himmel herab	Alles hat seine Zeit – Lieder Joschi J.Ball (1990), S.30 f. 70 f.
- Herzlich tut mich erfreuen	ELKG 312 / EG 148
- In the upper room with Jesus (Spiritual)	
- Ja, wenn der Herr einst wiederkommt (Oh, when the saints go marching in)	KG 85
- Jesus Christus, König und Herr	EG Bay 590 / Cosi 1,101
- Kreuz und Elende das nimmt ein Ende	ELKG 346,12 / EG 449,12
- Welch hohe Lust, welch heller Schein	ELKG 371,10.11 / EG 503,10.11
- Wir träumen von dem gelobten Land	Cosi 2,387
- Wo sind die Toten?	KG 83

- Bach: Johannes-Passion	- Ach, Herr, lass dein lieb Engelein
- Brahms: Requiem	- Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben
	- Denn wir haben hier keine bleibende Stadt

4.3.4. ■ Bilder

- Thomas Zacharias, Farbholzschnitt zur Bibel: „Jerusalem"; Interpretation: KU-Praxis 17,4-7
- Thomas Zacharias, Farbholzschnitt zur Bibel: "Der gute Hirt", in: TAUFE, UB 12
- Willy Fries: Das große Gastmahl, in: ABENDMAHL UB 11

4.3.5. ■ Bildinterpretation: Ikone „Die Auferstehung" (KV 38)

Die Ikone aus dem Ikonenmuseum Recklinghausen stammt aus Russland, aus dem 16.Jh. Sie ist eine von unzählig vielen Darstellungen mit dem Titel H ANASTACIC (= Die Auferstehung) und vereinigt Elemente von Christi Höllenfahrt, Christi Auferstehung und Auferstehung der Toten.
In der Mitte steht Christus in einem weißen Gewand, das nach hinten oben aufwallt und seine Bewegung zu den Menschen hin dokumentiert. Hinter seinem Kopf der Nimbus; seine ganze Gestalt ist umhüllt von einer grünen Mandorla (einem mandelförmigen Heiligenschein). Er hält eine Buchrolle in seiner linken Hand zum Zeichen, dass er durch sein Wort die Toten ruft. Er steht auf den geborstenen Höllentüren oder Pforten des Todesreiches, die kreuzförmig übereinander liegen und so daran erinnern, dass er durch seinen Kreuzestod Teufel und Tod besiegt hat. Schlüssel, Riegel und Angel liegen unten.
Christus fasst mit seiner rechten Hand Adam an und richtet ihn auf. Andere strecken ihre Hände zu Christus hin: die Könige David und Salomo, Johannes der Täufer (mit Nimbus) und (hinten zwischen David und Salomo) einer der Propheten.
Ebenso warten auf der rechten Bildseite andere auf die Auferstehung: Eva – noch eingewickelt in Tücher, über ihr Mose und hinter ihr zwei andere Personen.
Oben sind zwei Engel zu sehen; hinter ihren Köpfen der Nimbus. Ihre Hände sind ehrfürchtig verhüllt. Der eine hält ein Kreuz und erinnert so an den Sieg Christi am Kreuz über die gottfeindlichen Mächte. Der andere trägt einen Kelch zum Zeichen, dass die Gläubigen im Abendmahl Anteil an dem Sieg Christi erhalten.

4.3.6. ■ Beispielgeschichten

<u>Auferstehung der Toten:</u>

- Antoinette Becker: Gespräch mit der sehr alten Tante Emmy, in: EzG 1, 387 f., Nr.174 und VR 2 neu, 401-403

  Inhalt: Tante Emmy möchte im Kreis ihrer Lieben sterben. Sie erzählt von dem „Aufscheinen Gottes" in ihrem Leben, woran sie Gottes Güte erkennt.

- Hinter der Tür (einem Gemeindeblatt nacherzählt)

  Ein Arzt besuchte einen schwerkranken Mann in seiner Wohnung. Der Kranke sagte: „Ich habe Angst vor dem Sterben. Sagen Sie mir, Herr Doktor, was erwartet mich nach dem Tod? Was wird auf der anderen Seite sein?"
  Der Arzt wartete eine Weile und sagte dann: „Ich weiß es nicht."
  „Sie wissen es nicht?", entgegnete der Kranke. „Sie müssen doch als Arzt wissen, was nach dem Tode kommt?"

  Der Arzt wartete wieder eine Weile, ging dann zur Zimmertür und öffnete sie. Da lief ein Hund ins Zimmer, sprang an dem Arzt hoch und ließ sich von ihm streicheln.
  Da sagte der Arzt zu dem Kranken: „Haben Sie gesehen, wie sich der Hund verhalten hat? Er war vorher noch nie in diesem Raum und kannte hier niemanden. Aber er wusste, dass sein Herr auf der anderen Seite der Tür ist; darum lief er fröhlich zu mir, als die Tür aufging. –
  Ich weiß auch nicht, was nach dem Tod auf uns wartet. Aber es genügt mir, dass mein Herr auf der anderen Seite ist. Und wenn sich eines Tages die Tür öffnet, werde ich keine Angst haben, sondern mit Freude hinübergehen.
  Ich kann Ihnen nur den Rat geben: Benutzen Sie Ihre restliche Lebenszeit, um den kennen zu lernen, der auf der anderen Seite ist; Sie werden dann mit Freuden zu ihm gehen, wenn sich die Tür öffnet."

- Die Hände des Todes (einem Missionsblatt nacherzählt)

  Ein christlicher Afrikaner hatte seine Tochter durch den Tod verloren. Auf ihr Grab setzte er ein Kreuz aus Holz und schrieb darauf: „Der Tod hat keine Hände."
  Der Missionar erkundigte sich, was diese Inschrift bedeutet. Da antwortete der Vater: „Ich weiß, dass der Tod mein Kind nicht ewig festhalten kann, sondern ich werde es bei Jesus wiedersehen. Der Tod hat ja keine Hände mehr!"

Ewiges Leben:

- Hanna Hanisch: Die große Familie, in: VR 2, 251 f.

  Inhalt: Katrin kann nicht einschlafen, weil sie von der Frage bewegt wird, ob sie mit allen ihren Lieben im Himmel zusammen sein wird. Ihre Mutter beruhigt sie: Wir müssen Vertrauen zu Gott haben; er wird schon für uns sorgen.

- Die Schönheit des ewigen Lebens (aus einem Gemeindeblatt, nacherzählt)

  Ein berühmter Augenarzt machte in einem kleinen Gebirgsdorf Urlaub. Zur Familie seiner Gastgeber gehörte auch eine kleine blinde Tochter. Der Professor sah sich die Augen des Kindes an und stellte fest, dass dem Kind durch eine Operation geholfen werden könnte.
  Die Eltern waren sehr erfreut, und die Mutter reiste mit dem Kind zur Klinik des Professors, der die Operation durchführte. Als danach das Kind zum ersten Mal in seinem Leben sehen konnte, war es überwältigt von der Schönheit, die sich vor seinen Augen auftat. Es sagte zu seiner Mutter: „Oh Mutter, warum hast du mir nie gesagt, wie schön die Erde ist?" Der Mutter kamen Tränen in die Augen, und sie sagte: „Ich habe oft versucht, es dir zu sagen. Aber meine Worte haben dir nicht beschreiben können, wie es in Wirklichkeit ist."
  So sind auch alle Worte und Vorstellungen viel zu gering, um die überirdische Herrlichkeit des ewigen Lebens zu beschreiben.

4.3.7. ■ Vorbereitungshilfen für den KU

- Evelyn und Wolfgang Drechsel: Siehe, ich mache alles neu, in: KU-Praxis 20, 60-62

  Inhalt: Was der Seher Johannes in einer Vision gesehen hat, dem sollen die Konfirmanden „nachträumen"; sie malen oder schreiben ihren Traum auf. In der nächsten Stunde werden „Stolpersteine" beschriftet, wodurch in unserer Welt verhindert wird, dass die Vision sich verwirklicht. Beispiele aus dem Leben Jesu sollen schließlich daran erinnern, wie sich in seinem Handeln zeichenhaft die neue Welt Gottes gezeigt hat.

- Die siebte Bitte, in: GEBET 150 ff.
- Erbe des ewigen Lebens, in: TAUFE 30 f., Textblatt UB 9
- Auf dem Weg zum himmlischen Abendmahl, in: ABENDMAHL 79 ff., UB 11

4.3.8. ■ Weiterführende Themen (z.B. auch für Jugendarbeit, Gesprächskreise etc.)

- Wie kann man sich auf das Sterben vorbereiten?
- Haben wir genug Öl? – Mt 25,1-12
- Himmel und Hölle
- Seelenwanderung
- Okkultismus und Spiritismus

Didaktische Überlegungen

4.4. Die Konfirmanden und das ewige Leben

4.4.1. Die Hoffnung von Kindern und Jugendlichen richtet sich in aller Regel auf ihre irdische Zukunft, vornehmlich in den nächsten Jahren, aber auch auf ihr weiteres Leben. Sie wünschen sich, wie die Erwachsenen, eine glückliche Zukunft, also u.a. Wohlstand, Gesundheit, Freundschaften, Frieden. Aufgrund der Verhältnisse, in denen sie sich befinden, und der Perspektiven, die sie für sich zu erkennen meinen, ergeben sich unterschiedliche **Tendenzen, wie sie sich im Blick auf die irdische Zukunft verhalten**:

a. Bereit zu sein, auf eine günstige Ausgangslage (gesicherte Familienverhältnisse, Finanzen, gute persönliche Fähigkeiten und Begabungen) aktiv aufzubauen und so „die eigene Zukunft zu gestalten."
b. Sich treiben zu lassen und den Möglichkeiten, die sowohl gute als auch weniger gute Ausgangslagen bieten, mit Gleichgültigkeit zu begegnen, also schlimmstenfalls im Blick auf die Zukunft zu resignieren.
c. Alle Hoffnungen auf Erlebnisse, auf „action" und Konsum zu setzen und darin den Sinn des Lebens zu sehen („Lasset uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot." 1.Kor 15,32).
d. Zukunft und Hoffnung in einer utopischen, imaginären Sonderwelt zu suchen (Superman, Batman, Videospiele etc.), die mit der Realität nichts mehr zu tun hat.

4.4.2. Die christliche Haltung für die irdische Zukunft ist am ehesten der Tendenz a zuzuordnen. Vor allem aber weitet **die christliche Hoffnung** den Blick über das irdische Leben hinaus **auf das ewige Leben**. Es ist in jedem Fall schwer, diese Perspektive Menschen zu vermitteln – und ihnen damit eine absolut neue Perspektive zu eröffnen –, die nur auf das irdische Leben eingestellt sind. Wie kann diese Aufgabe gegenüber Konfirmanden angegangen werden?

1. Im KU ist dieses Thema nicht als eines der ersten behandelt worden, sondern es kommt erst jetzt. Aber es lag – wenn auch meistens unausgesprochen – in der Konsequenz aller vorausgegangenen Themen. Wenn der KU „vom Ansatz her auf die persönliche Glaubensbeziehung zu Jesus Christus ausgerichtet" ist,[21] dann ging es im KU bisher nicht nur um das Sichtbare und Irdische, sondern ebenso um das Ewige.
2. Jeder, der auf das irdische Glück fixiert ist, weiß zugleich, wie launenhaft das Glück ist und dass das Leben bedroht ist. Die Informationen, die auch den Konfirmanden ständig gegenwärtig sind, bringen eben diese Bedrohungen ins Bewusstsein, - viel stärker und bedrängender als das bei früheren Generationen der Fall war. Die oben beschriebenen Tendenzen b – d können die Folge davon sein. Das bedeutet aber, die innere Unsicherheit auch der Konfirmanden ist groß. Die christliche Perspektive des ewigen Lebens könnte bei den Konfirmanden auf inneres Interesse treffen.
3. Wenn Martin Luther seinem Sohn Hänschen vom Paradies erzählt, tut er's mit ganz irdischen Vorstellungen, Wünschen und Sehnsüchten. Auch Konfirmanden träumen von einer herrlichen Zukunft; als irdische Wesen projizieren sie Irdisches in ihren Träumen ins Ewige. Vielleicht ist es in der Konfirmandengruppe sogar möglich, sich gegenseitig davon zu erzählen.

[21] Vorlage „Neuregelung von kirchlicher Unterweisung und Konfirmation in der SELK" – siehe S.7, Anm.4 – Sonderdruck S.11

4. Was in der Bibel, in Liedern und in Bildern über das ewige Leben gesagt ist, sind ebenfalls irdische Bilder und Vorstellungen, - sonst wären sie dem menschlichen Geist gar nicht fassbar. Dennoch sind sie Motivationen, die den Blick über das Gegenwärtige hinaus weiten und also die Einschränkung auf die oben genannten Tendenzen zurückdrängen.
5. Im Rahmen des Kirchenjahres bieten die Gottesdienste am Ende des Kirchenjahres, in der Adventszeit, zu Christi Himmelfahrt Zugänge zum Thema (Choräle, Lesungen, Gebete), die im KU genutzt werden sollten.
6. Bei Beispielgeschichten stehen mitunter im Hintergrund Fragen wie z.B.: Ist mit dem Tode doch alles aus? Welche Sicherheiten gibt es über den Tod hinaus? Indem in der Geschichte ein irdisches Beispiel erzählt wird, bekommt der Leser oder Zuhörer einen Fingerzeig, der ihm eine Ermutigung zum Glauben und zur Hoffnung sein kann.
7. Die Konfirmanden sind bei einem Trauerfall in der eigenen Familie oder im Freundeskreis möglicherweise besonders offen – oder im Gegenteil verschlossen – für das Thema Ewigkeit.

4.4.3. Die Unterrichtenden müssen entscheiden, ob sie die oben genannten Tendenzen thematisieren. Das ist nicht im Vorbeigehen zu machen, sondern wäre eine kleine eigene Einheit etwa unter der Überschrift „Sinn des Lebens". Im Gegenüber dazu wäre dann die christliche Zukunftshoffnung zu behandeln. Den methodischen Vorschlägen liegt folgende Überlegung zu Grunde: Die Sinnfrage klingt immer wieder im KU an und muss an dieser Stelle nicht thematisiert werden. Vielmehr wird allen innerweltlich ausgerichteten Tendenzen, die die Konfirmanden an sich selbst und an anderen in ihrem Alltag erleben und kennen, die christliche Hoffnung des ewigen Lebens entgegengesetzt, als Zeugnis und Ermutigung zum Glauben.

Methodische Vorschläge Seite 164 – 166

Methodische Vorschläge

Absicht / Zielsetzung: **Wir wollen entdecken, was der Heilige Geist tut,**
- um in uns Glauben zu wecken
- und alle Gläubige ins ewige Leben zu bringen.

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	1. Vom neuen Leben – im Glauben an Jesus Christus	Sachinfo.: 132 ff. Did.Überl.: 137 f.
HINFÜHRUNG Die Konfirmanden sollen Bedeutungsinhalte von „glauben" herausfinden.	**a. Wir ersetzen in Sprechblasen das Wort „glauben" durch Wechselausdrücke.** Die Konfirmanden erhalten eine Kopie des Arbeitsblattes. Sie tragen an den dafür vorgesehenen Stellen den Wechselausdruck ein, der ihnen passend erscheint. Anschließend werden die Ergebnisse verglichen. (Wenn die Unterrichtenden vermuten, dass die Aufgabe für die Konfirmanden zu schwer ist, können sie vor dem Kopieren die Sprechblasen mit den unten auf der KV angegebenen Punkten versehen.	Sachinfo.: 1.1. (S.132) KV 28 (S.169)
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen Glaube zugleich als Vertrauen und als Wagnis verstehen lernen.	**b. Wir interpretieren das Foto einer Springerin im Gegenüber zum christlichen Glauben.** Die Konfirmanden betrachten erst einmal kommentarlos das Bild und unterhalten sich dann darüber. Sie werden zunächst von der Kulisse und der Bungeespringerin reden, vielleicht sogar schwärmen. Dann entdecken sie die Worte und kommen ins Nachdenken. Überlegungen/Impulsfragen: - Was bedeutet „Glaube" für die Bungee-Springerin? - Worauf vertraut sie? - Warum springt sie? - Was bedeutet „Find your world"? - Hat der christliche Glaube ein Bungee-Seil? - Wie sicher ist es? - Muss man springen? Mit welcher Absicht?	KV 27 (S.167) über OH-Projektor
	c. Ergänzung: Wir interpretieren Mt 14,22-33 als Beispielgeschichte des Glaubens. Stichworte: - Mut / Angst-Anfechtung / Zweifel - Jesu Gegenwart, Wort, Hilfe	Bibel

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
Die Konfirmanden sollen Glaube als Geschenk des Heiligen Geistes verstehen lernen.	**d. Wir entnehmen der Erklärung des 3.Artikels, wie Glaube entsteht.** Jede(r) Konfirmand(in) sucht sich <u>einen</u> Begriff aus, den er/sie erklärt. Der/die Unterrichtende erinnert an Inhalte des KU, die entsprechende Aussagen stützen wie z.B.: - Wirkung des Wortes Gottes - Taufe und Heiliger Geist (Tit 3) - Bewahrung im Glauben	KlKat Sachinfo.: 1.2. (S.133 f.) BIBEL 98 ff TAUFE 30 f. TAUFE 47 f.
ERGEBNISSICHERUNG	**e. Wir lesen das Arbeitsblatt und beantworten die Fragen.**	KV 29 (S.170)
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen erkennen, dass Glaube mit Treue verbunden ist.	**f. Wir enträtseln ein altes Bild, auf dem Menschen dem Herrn Christus Treue geloben.** KV als OH-Folie oder als Kopie für alle Konfirmanden. Der/die Unterrichtende muss bei dieser Darstellung durch gezielte Fragen, Impulse und Informationen bei der Interpretation helfen. **g. Wir singen gemeinsam ein Lied, z.B.:** - Glauben heißt - Wer sich auf Gott verlässt	KV 30 (S.171) Interpret.: 1.3.5. (S.136) 1.3.4. (S.135) Cosi 2,282 BIBEL 127
	2. Vom neuen Leben – durch den Heiligen Geist	Sachinfo.: S.139 ff. Did.Überl.: S.144 f.
HINFÜHRUNG Die Konfirmanden sollen sich Aussagen über den Heiligen Geist in Erinnerung rufen.	**a. Wir überlegen, was der Heilige Geist mit der Taufe zu tun hat.** ▪ Siehe: Jesus wird getauft Der Heilige Geist kam auf Jesus. Impulsfrage: Was bedeutete das für das Reden und Handeln Jesu? ▪ Siehe: Taufe und heiliger Geist In der Taufe wurde uns der Heilige Geist geschenkt. Impulsfrage: Welche Folgen hat das für mich und mein Leben? **b. Alternative:** **Wir werden uns bewusst, dass Gottes Geist Leben schafft.** ▪ Siehe: Die zweite Schöpfungserzählung Gott bläst dem Erdenkloß seinen Odem ein: 1.Mose 2,7 ▪ Siehe: Psalm 104 Gottes Odem bedeutet Leben: Ps 104,29 f. **c. Wir klären die Bedeutungen des deutschen Wortes „Geist“.**	 TAUFE 39 ff. TAUFE 30 f. I.UE, 2.3. (S.23) I.UE, 1.2.1. (S.17) Sachinf.: 2.1. (S.139)

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	PFINGSTEN	
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen nacherleben, was zu Pfingsten geschehen ist.	**d. Wir lesen und interpretieren Apg 2,1-18. 40 f.** Wir lesen in Abschnitten die Pfingstgeschichte: - V.1-4 - V.5-13 - V.14-18	Bibel: Hfa od.GN Sachinfo.: 2.4. (S.141-143)
	e. Ergänzung: **Ausmalbild zur Pfingstgeschichte**	KV 31 (S.172)
Sie sollen die Wirkungen des Geistes als Auswirkungen auch für sich selbst begreifen.	**f. Wir machen uns die Auswirkungen von Wind und Feuer bewusst.** ▪ Wir beschreiben Wind und Feuer als Symbol für das Wirken des Geistes: Wind - neg.: Orkan, Hurrikan, Sturmflut - pos.: Antrieb für Windmühlen / Windbestäubung / erfrischender Wind / Antrieb für Segelschiffe Feuer - neg.: Brand, Feuerbrunst - pos.: Ofenwärme, Kerzenlicht, Sonnenenergie, elektr.Strom, Dampfmaschinen, Kochen, Grillen	(Apg 2,2 f.)
	▪ Wir singen: Komm, Heilger Geist - V.1 Feuer, V.2 Sturm, V.3 Liebe	EG Bay 564 Cosi 1,121
ERWEITERUNGEN	**g. Wir laden einen Missionar in den KU ein.** Wir befragen ihn, warum er eine Eingeborenensprache lernen musste und was das für ihn praktisch bedeutete.	
	h. Wir informieren uns über ein Bibelübersetzungsprogramm. Wir entdecken an einem Beispiel, wie schwierig es ist, die Bibel in eine andere Sprache zu übersetzen: Bibelübersetzung in Kalanga	MISSION 141 f.
	i. Mandala zum Ausmalen	KV 32 (S.173)
VERBINDUNG KIRCHENJAHR	**j. Wir informieren uns über Entstehung und Bedeutung von Pfingsten im Kirchenjahr.**	Einführung: 2.4. (S.141); Anhang 1

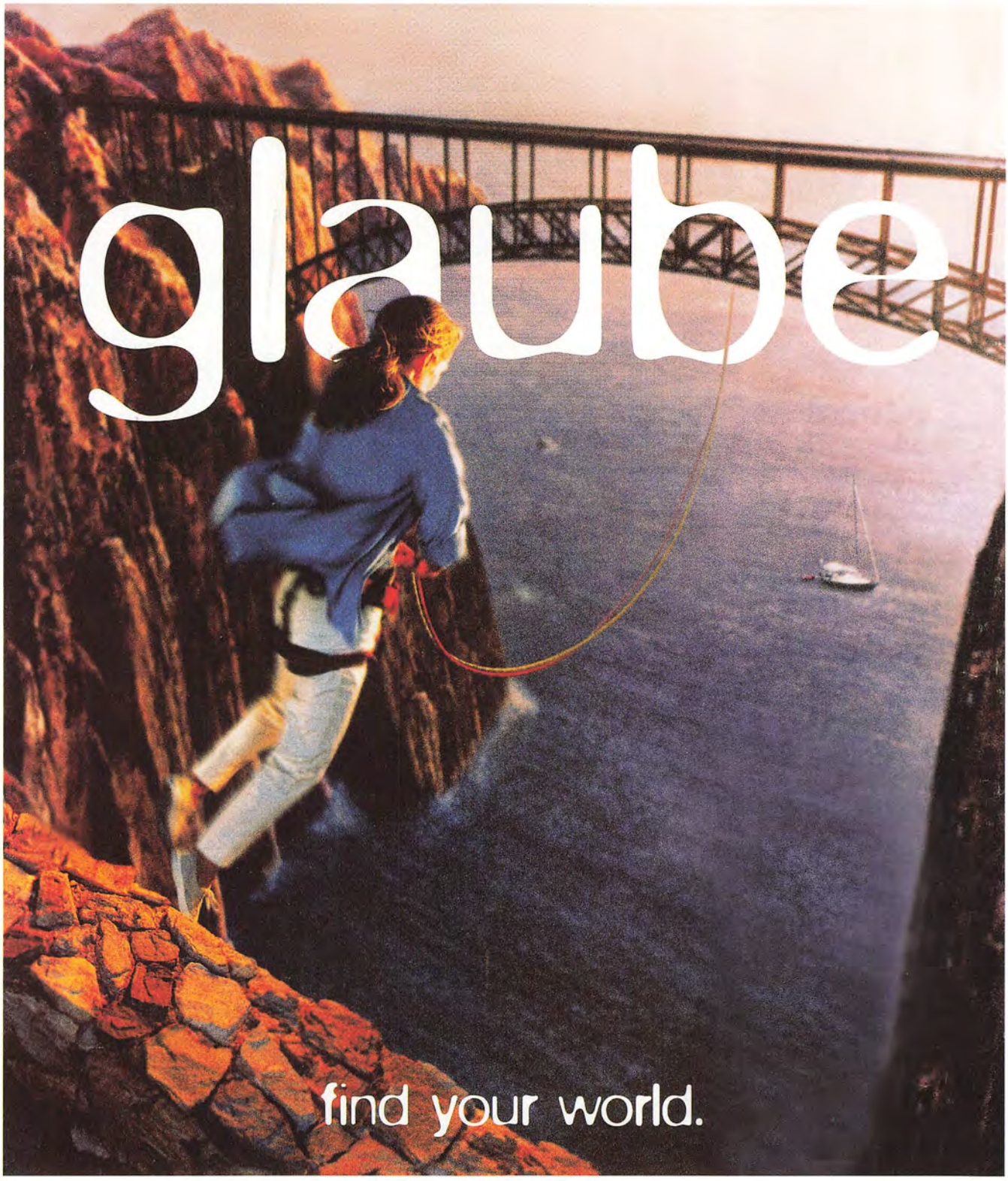
VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	3. Vom neuen Leben – in der Gemeinschaft der Christen	Sachinfo.: S.146 ff. Did.Überl.: S.150 f.
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen Erwartungen an die Kirchengemeinde artikulieren.	**a. Wir benennen Kennzeichen einer idealen Gemeinde und unseren Beitrag dazu.** ▪ Impuls: Der/die Unterrichtende schreibt an die Tafel / auf ein großes Papier: „So stelle ich mir eine gute Kirchengemeinde vor...“ Er fordert durch eine Geste oder verbal die Konfirmanden auf, ihre Erwartungen aufzuschreiben. ▪ Es folgt ein Gespräch, indem die Konfirmanden Gelegenheit erhalten, die Eintragungen zu begründen, zu hinterfragen oder zu ergänzen. ▪ Impuls: „Ihr habt gesagt, was ihr von einer guten Kirchengemeinde erwartet. Viele Dinge sind aufgeschrieben. Überlegt nun, was ihr selbst beitragen könnt, damit diese ideale Gemeinde entsteht!“ Nach einer Zeit des Nachdenkens folgt ein weiterer Impuls: Der/die Unterrichtende fordert die Konfirmanden auf, ihren Vorschlag (ihr Angebot) mit einem andersfarbigen Stift neben die dazu passende Erwartung zu schreiben – und den Anfangsbuchstaben ihres Namens. ▪ In der Aussprache soll den Konfirmanden bewusst werden, - dass es einfacher ist, Kritik zu üben als sich zu engagieren, - dass sie durchaus in der Lage sind, sinnvolle Vorschläge zu entwickeln, - dass sie selbst in ihrem Alter Möglichkeiten haben, Situationen zu verbessern, - dass sie konkret überlegen können, erste kleine Schritte zu tun.	
ERGÄNZUNG	**b. Geschichte „Essende mit zu langen Armen oder Löffeln oder Gabeln“** Inhalt: In der Hölle kann keiner die Nahrung in den Mund bekommen, im Himmel füttern sich die Menschen gegenseitig. Dialogspiel „Die zu langen Gabeln“	3.5.6. (S.150)
VERTIEFUNG Die Konfirmanden sollen erkennen, dass zu jeder guten Gemeinschaft jedes Mitglied beitragen muss.	**c. Wir spielen das „Gemeinschaftsspiel“ und reflektieren anschließend das Erlebte.** Spiel: ▪ Der/die Unterrichtende hat das Spiel vorbereitet: Einzelteile und Umschläge, Kopie(n) der Spielregel. ▪ Er/sie informiert über die Spielregeln und verteilt die Umschläge. ▪ Die Konfirmanden spielen, ohne zu sprechen. ▪ Der/die Unterrichtende sollte nur dann einen Tipp geben, wenn die Frustration in der Gruppe zu groß wird.	KV 33 (S.174)

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	Nachgespräch: Die Konfirmanden tauschen sich über ihre Gedanken, Frustrationen und Aha-Erlebnisse während des Spielens aus. Gedanken für das Nachgespräch: - Eine(r) hielt ein wichtiges Einzelteil zurück und merkte nicht, dass er/sie damit die Lösung verhinderte. Wie kam es bei ihm/ihr zu einem Umdenken? - Eine(r) hatte schnell „seinen" Kreis vollständig zusammen und war mit sich selbst zufrieden. Was empfand er? Was empfanden die andern? Übertragung: Impuls: „Gemeinschaft heißt nicht, dass jeder nur sein eigenes ‚Ding' macht und seinen eigenen Lebenskreis gestaltet. Gemeinschaft lebt davon, - dass ich abgebe, wenn andere etwas von mir brauchen, - dass ich annehme, was andere mir anbieten." ▪ Überlegung 1: Welche Fähigkeiten / Möglichkeiten habe ich? Welche sehe ich bei Mitkonfirmanden? ▪ Überlegung 2: Die Einzelteile sind unterschieden nach Größe, Form (und Anzahl): Gott hat uns unterschiedliche Gaben gegeben. Darauf kann man mit Neid reagieren (9./10.Gebot). Wir können aber als Christen auch so reagieren, dass wir uns gegenseitig ergänzen. ▪ Beispiel: Du kennst eine ältere Frau in der Gemeinde. - Was kannst du ihr von dir abgeben, um ihren Lebenskreis „runder" zu machen? - Was kann sie dir abgeben aus ihrem Lebenskreis? **d. Alternative zu c:** **Wir analysieren das Lied „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt."** [Wegen des Umfangs: Beschränkung auf Str.1.3.5] ▪ Der/die Unterrichtende erinnert an solche Bilder oder Vergleiche für „Gemeinde/Kirche/Christen", die den Konfirmanden aus dem bisherigen KU bekannt sind. ▪ Den Konfirmanden liegen Text und Noten des Liedes vor. Die Strophen 1, 3, 5 werden gelesen (gesungen?). Die Konfirmanden finden heraus, was mit „Schiff" (kein Luxusliner, eher ein Entdeckerschiff!) und Besatzung gemeint ist. Sie erarbeiten gemeinsam oder in Gruppen, schriftlich oder/und mündlich etwa folgende Aussagen: - Reiseziel - Schwierigkeiten, Hindernisse, nachteilige Entscheidungen von Teilen der Crew - Ermutigende Dinge, sinnvolle Aktionen oder Maßnahmen der Crew ▪ Die Konfirmanden sollen versuchen, aus dem Ergebnis „Leitlinien" für ihre Gemeinde zu entwickeln.	3.3.2. (S.148) EG Bay 589 LJ 376 Mundorgel 50

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
ERARBEITUNG Die Konfirmanden sollen wesentliche Kennzeichen einer christlichen Gemeinde kennen lernen.	**e. Wir lesen Apg 2,42-47 und überlegen, was auf unsere Gemeinde übertragbar ist.** Hinweise: - Beschränkung evtl. auf V.42 - Kopie der KV. Die Konfirmanden können ihre eigenen Erklärungen zu den Abbildungen schreiben oder V.42 in die Mitte eintragen.	Bibel Sachinfos.: 3.1. (S.146) KV 34 (S.175)
KONKRETION Die Konfirmanden informieren sich über ihre Gemeinde und deren Aktivitäten (außer Gottesdienst).	**f. Wir legen uns ein eigenes Info-Blatt über unsere Gemeinde an.** Der/die Unterrichtende hat für alle Konfirmanden die KV kopiert. Er/sie muss vorher die Informationen verschafft haben, präsentiert sie jedoch so, dass die Konfirmanden möglichst viele Informationen selbst herausfinden. Bei den Mitarbeitenden in der Gemeinde sollten nur wenige stellvertretend genannt werden. Falls alle Veranstaltungen in der Gemeinde aufgelistet werden sollen, kann dafür auf die Rückseite das Formular „Unsere Gemeinde“ kopiert werden. In die Überlegungen könnten u.a. auch einbezogen werden: - „Das kann unsere Gemeinde besonders gut...“ oder - „Da hat unsere Gemeinde Probleme...“ oder - „Mitarbeitende, die wir nicht haben...“ oder - „Was hat unser Küster für Aufgaben?“	KV 35 (S.176) MISSION 101
KURZINFORMATION	**g. Wir entdecken verschiedene Bedeutungen des Wortes „Kirche“.** [Durchführung evtl. als Teekessel-Spiel] - „Steht eure Kirche neben dem Pfarrhaus?“ Kirche = Kirchgebäude - „Wann fängt am Sonntag die Kirche an?“ Kirche = Gottesdienst - „Ich bin katholisch. Zu welcher Kirche gehörst du?“ Kirche = Kirchenorganisation / Konfession	3.2.3. (S.147)
ERWEITERUNGEN	**h. Missionarische Aufgabe der Christen** **i. Vergebung der Sünden in der Christenheit** Erinnerung an Unterrichtsinhalte, die den Konfirmanden bereits bekannt sind, z.B.: - Im Zeichen des Kreuzes - Vergebung der Sünden - Zu Gott umkehren – Schritte der Vergebung - Der Beichtgottesdienst: Ein Baustein zu „Schuld und Vergebung“	MISSION 91 ff. TAUFE 26 ff. ABENDMAHL 53 f. SCHUV 51 ff. Erg. SCHUV

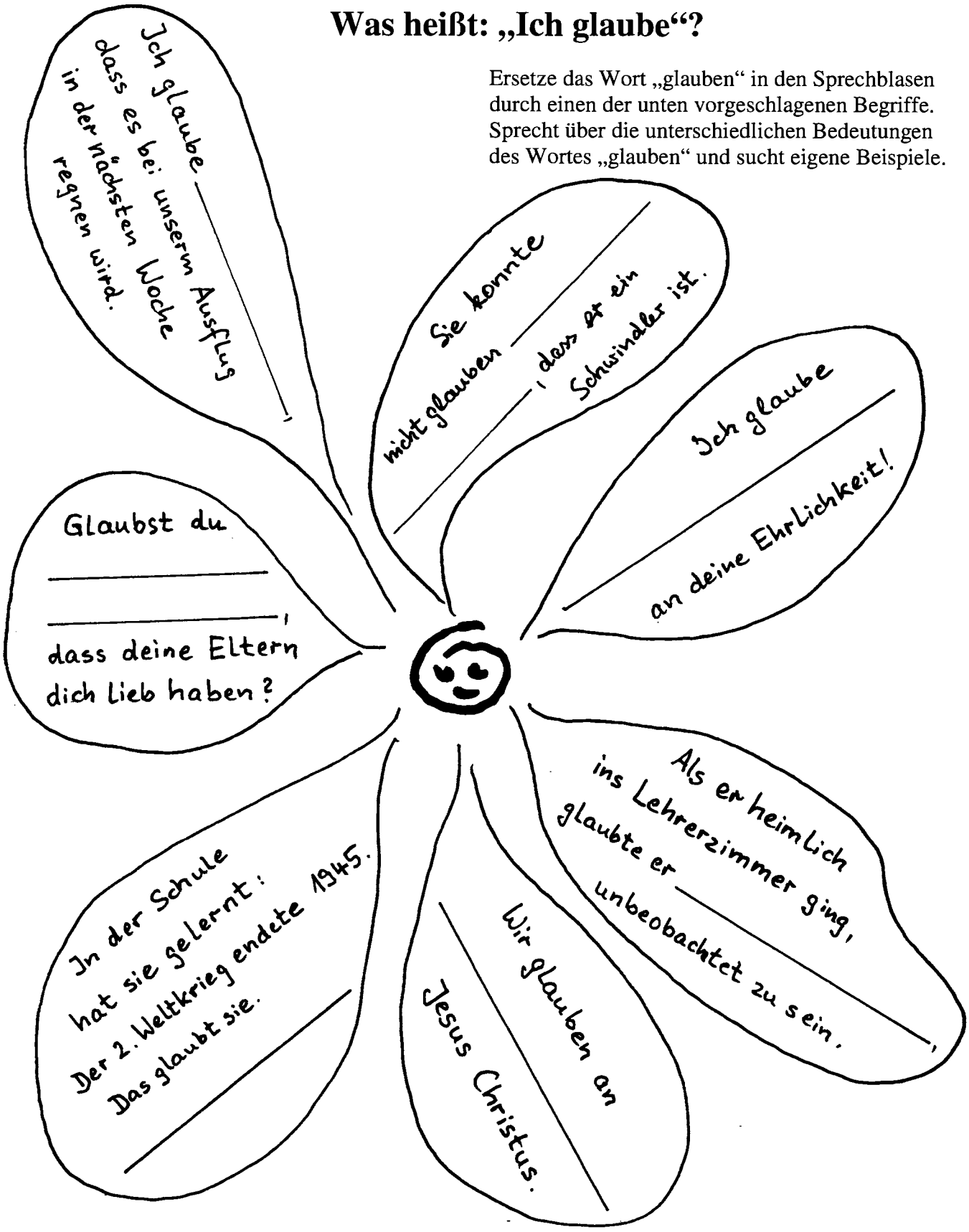
VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	4. Vom neuen Leben – mit der Hoffnung des ewigen Lebens	Sachinfo.: S.152 ff. Did.Überl.: S.157 f.
HINFÜHRUNG Die Konfirmanden sollen sich ihrer eigenen und anderer Leute Vorstellungen über den Tod bewusst werden.	**a. Wir unterhalten uns darüber, was Menschen nach dem Tod erwarten.** Der/die Unterrichtende schreibt an: „Tod – und dann?“ Er/sie fordert auf, als brainstorming Kurzantworten zu geben (und anzuschreiben). Im anschließenden Gespräch werden die Antworten analysiert und die vermutlich dahinter liegenden Einstellungen benannt.	
Den Konfirmanden soll eine Perspektive eröffnet werden, über den Tod hinaus zu denken.	**b. Alternative zu a:** **Wir hören die Geschichte „Hinter der Tür“ und überlegen, wie sie wohl von dem Kranken aufgenommen worden ist.** Der/die Unterrichtende liest die Geschichte vor (evtl. zunächst nur bis zum Absatz). Die Konfirmanden sollen sich in die Lage des Kranken versetzen und ihre Eindrücke schildern.	4.3.6. (S.155)
ERARBEITUNG Die Konfirmanden lernen ein biblisches Zeugnis der Auferstehung kennen.	**c. Wir lesen und besprechen 1.Kor 15,35-44 i.A.** Der Text ist auf der KV abgedruckt. Wenn das Blatt den Konfirmanden vorliegt, hat es den Vorteil, - dass sich das Gespräch auf die Versauswahl konzentrieren kann und so andere erklärungsbedürftige Passagen wegbleiben, - dass die Konfirmanden die gegensätzlichen Aussagen in V.42 f. (evtl. auch V.44) den beiden Körper zuordnen und in sie eintragen können.	Sachinfo.: 4.1.2. (S.152 f.) KV 36 (S.177)
VERTIEFUNG	**d. Auferstehungsikone**	KV 38 (S.179) Interpretation: 4.3.5. (S.155)
	e. Das Kreuz als Lebenssymbol	KV 21 (S.122) Interpretation: II.UE, 4.5.5.(S.84)
ERARBEITUNG Die Konfirmanden lernen ein biblisches Zeugnis vom ewigen Leben kennen.	**f. Wir lesen und besprechen Offbg 21,1-5a.** ▪ Der/die Unterrichtende gibt eine kurze Einführung in die Offenbarung des Johannes: - Der Auftrag an Johannes: Offbg 1,1-3.9-11 - Die irdische Gegenmacht Gottes mit Namen „Babylon“ ist besiegt: Offbg 18,1-19,2 ▪ Die Konfirmanden lesen V. 1-5a. (Evtl. wird der Text, versweise oder in Satzteilen auf Textstreifen geschrieben, ausgelegt.) ▪ Jede(r) sucht sich einen Vers oder nur einen Satzteil aus und sagt seine/ihre Gedanken dazu.	4.2.2. (S.153 f.) Bibel

VERLAUFSPHASEN und Teilziele	Methodische Schritte	Medien, Material, Hinweise
	g. Alternative zu f: Vorbereitungshilfe Drechsel: Siehe, ich mache alles neu	4.3.7. (S.156)
ERWEITERUNG	**h. Wir singen - oder hören - Musik vom ewigen Leben.** Vorschläge zur Auswahl: ▪ Eine Stadt, eine Stadt kommt vom Himmel herab ▪ In the upper room ▪ Ja, wenn der Herr einst wiederkommt ▪ Herzlich tut mich erfreuen, Str.1-4 Alternativmelodie: Wie lieblich ist der Maien (ELKG 370 / EG 501) ▪ Brahms: Denn wir haben hier keine bleibende Stadt	4.3.3. (S.154) ELKG 312 / EG 148 Requiem
ERARBEITUNG UND ABSCHLUSS Die Konfirmanden artikulieren ihren Traum des ewigen Lebens.	**i. Wir drücken unsere Erwartungen in einem Bild, einem Gedicht oder durch Musik aus.** ▪ Die Konfirmanden zeichnen oder malen (evtl. nur als Farbkomposition) ein Bild; ggf. kann die Umrisszeichnung der Stadt mit den 12 Toren als Grundlage dienen. - Die Gestaltung könnte von Musik begleitet sein (siehe unter h.) - ▪ Die Konfirmanden verfassen ein Gedicht. ▪ Die Konfirmanden unterlegen die Lesung von Offbg 21,1-5a durch Klänge und Rhythmen (Orff-Instrumente).	KV 37 (S.178)


glaube
find your world.

Was heißt: „Ich glaube“?

Ersetze das Wort „glauben“ in den Sprechblasen durch einen der unten vorgeschlagenen Begriffe. Sprecht über die unterschiedlichen Bedeutungen des Wortes „glauben“ und sucht eigene Beispiele.



Ich glaube = • ich meine, ich vermute

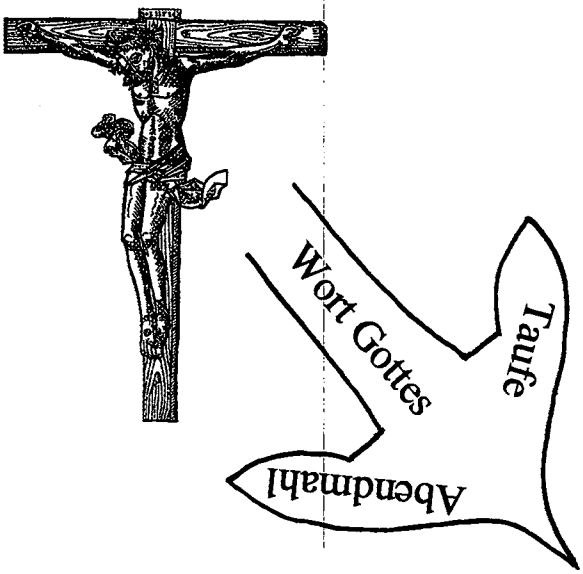
= •• ich halte (etwas) für wahr, ich halte für richtig

= ••• ich bin überzeugt, ich vertraue, ich verlasse mich (auf)

Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

Glauben – wie macht man das?

„Ja, wie macht man das?“, fragt Peter seine Mitkonfirmanden.
„Ich glaube, dass es Gott gibt!“, antwortet Manuel.
Darauf erwidert Silke: „Ich glaube an nichts.“
„Du glaubst aber doch an unsere Freundschaft!“, bemerkt Silkes Freundin Emma erstaunt.
Da mischt sich Peter ein: „Mein Opa sagt: Wenn man glauben will, dann kann man das auch.“
Doch Manuel gibt zu bedenken: „Aber im Katechismus steht, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus glauben kann!“
Da fragt Peter ratlos: „Dann möchte ich mal wissen, wie das mit dem Glauben funktionieren soll, wenn man dafür nichts tun kann!“
„Der Pfarrer hat gesagt,“ antwortet Manuel, „für den Glauben ist nicht wichtig, was **du** tust oder denkst, sondern was **Jesus für dich** getan hat.“



Der Heilige Geist
hat ein Fahrzeug,
mit dem er zu uns fährt.

Das Fahrzeug
sind die Gnadenmittel.
Die vermitteln uns die Gnade,
oder anders gesagt:
Durch die Gnadenmittel
bringt uns der Heilige Geist,
was Jesus für uns getan hat.

Auf diese Weise will er
uns zum Glauben bringen
und immer wieder
im Glauben sicher machen.

Das tut
der Heilige Geist.

Peter fragt: „Kann man verhindern, dass einen der Heilige Geist zum Glauben bringt?“
Was würdest du ihm antworten?

.....

.....

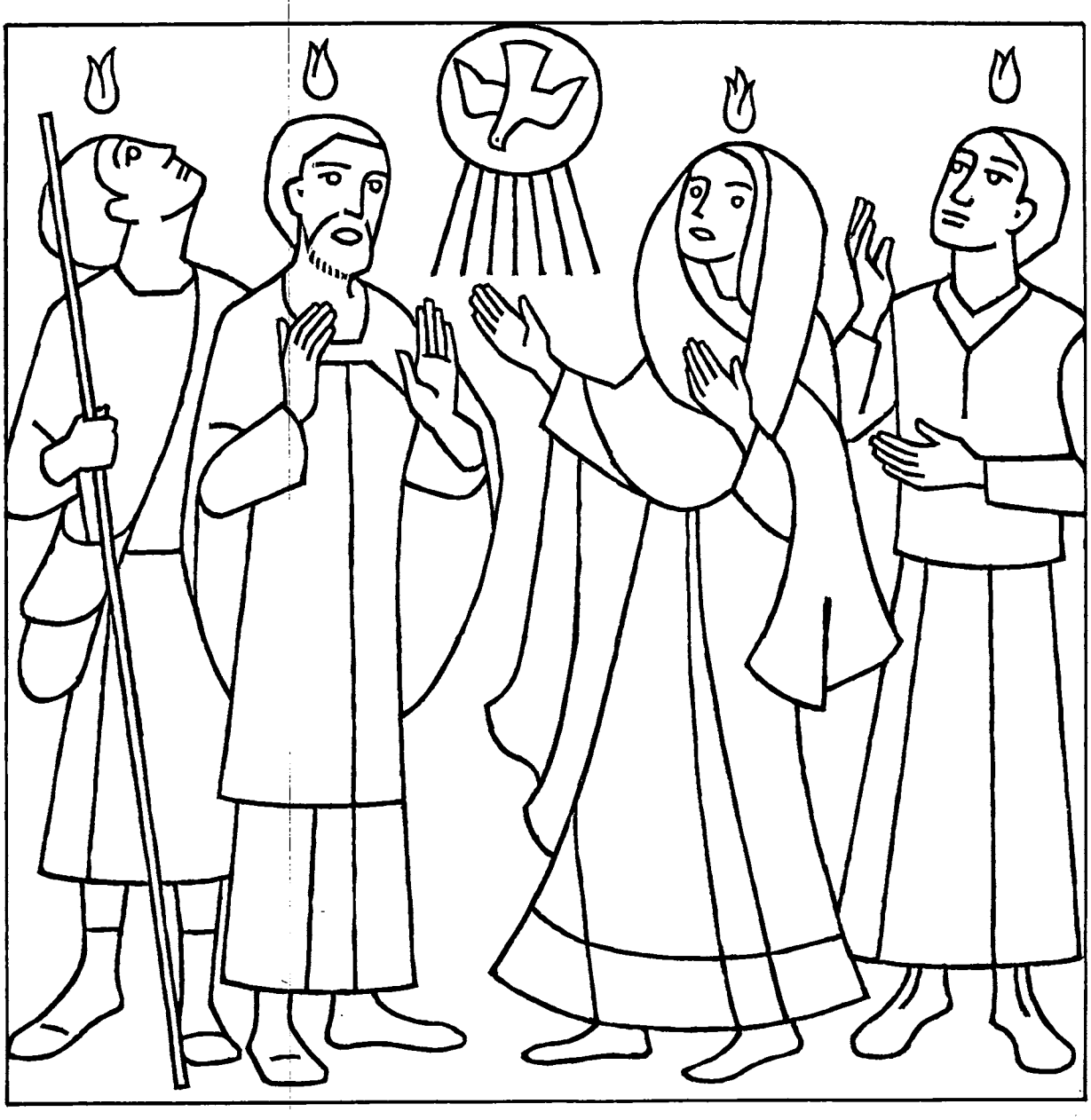
Emma sagt: „Mich würde ja mal interessieren, ob man nicht doch etwas dazu tun kann, um zu glauben.“ Was könntest du ihr antworten?

.....

.....



Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK



Renate Strasser

Gemeinschaftsspiel

Ziel

Auf spielerische Weise soll erlebt werden, was Gemeinschaft bedeutet: Einzelkämpfer sehen nur auf sich und darauf, dass ihr eigener (Lebens-)Kreis vollendet wird. Doch erst durch gegenseitiges Abgeben und Annehmen gelingt es, dass alle am Ende einen vollständigen Kreis vor sich liegen haben.

Durchführung

Das Spiel kann mit 4, 5 oder 6 Teilnehmern gespielt werden.
Bei noch mehr Teilnehmern werden weitere Tischgruppen gebildet; jede Gruppe erhält einen Beobachter: Er/sie soll darauf achten, dass die Spielregeln eingehalten werden.
Jede Gruppe sitzt um einen leeren, nicht zu großen Tisch. Es werden die Spielregeln (siehe unten) erklärt und Rückfragen beantwortet. Die Spielregeln und ein Kreismodell liegen auf dem Tisch.

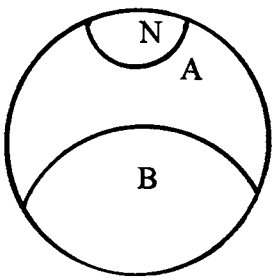
Anfertigung des Spieles

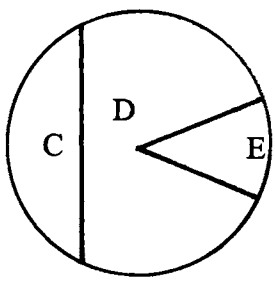
Die Anzahl der Kreise richtet sich nach der Zahl der Teilnehmer. Die Kreise (siehe unten) werden vergrößert (Durchmesser ca. 10 cm oder mehr) auf farbige Pappe gezeichnet oder auf stärkeres Papier kopiert; sie werden dann ausgeschnitten, auch alle Einzelteile. Die Einzelteile werden in folgender Weise in Umschläge verteilt:

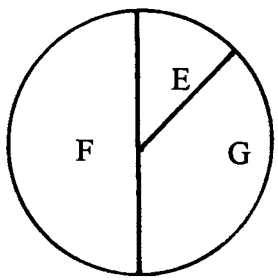
Bei 4 Spielern	Bei 5 Spielern	Bei 6 Spielern
1. B, D, G	1. D, G, M	1. D, L
2. A, C, C	2. A, C, C, C	2. A, C, C, C
3. E, E, H	3. B, F	3. B, K
4. F, I, N	4. E, E, H	4. E, E, H, L
	5. C, I, N	5. C, F, I
		6. G, M, N

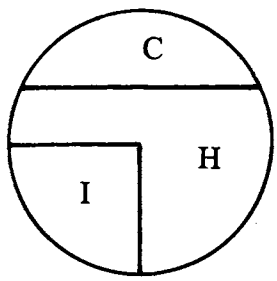
Spielregeln

- Jede(r) erhält einen Umschlag mit 2 bis 4 Einzelteilen.
- Jede(r) legt *alle* Einzelteile (Buchstabenseite nach unten) für alle sichtbar vor sich hin. Jede(r) sieht sich in Ruhe die eigenen und die anderen Einzelteile an.
- Jede(r) kann eigene Einzelteile in die Mitte des Tisches legen, darf aber nicht in die Figur eines anderen eingreifen. Eine Reihenfolge ist nicht festgelegt.
- Jede(r) kann Einzelteile aus der Mitte nehmen, darf aber dort keine Teile für sich reservieren.
- Keine(r) darf reden oder durch Gesten (Augen, Kopf, Hand, Fuß) einem anderen anzeigen, dass er ein Einzelteil haben möchte.
- Das Ziel ist, dass alle etwas beitragen und nicht, dass eine(r) schnell fertig wird. Am Ende sollen **alle** Teilnehmer einen vollständigen Kreis von gleicher Größe vor sich liegen haben.



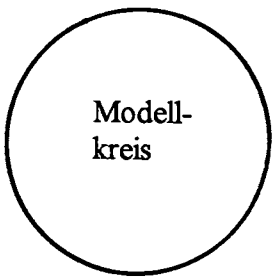






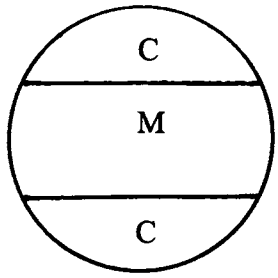
zusätzlich
bei 5 Spielern:

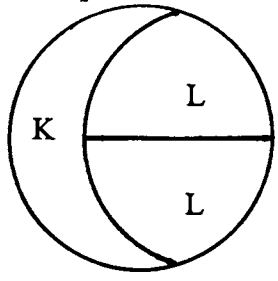
zusätzlich:
bei 6 Spielern:



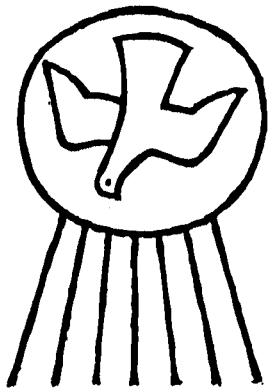
Bei der Anfertigung beachten:

B ist so groß wie C + C.
I ist so groß wie E + E.



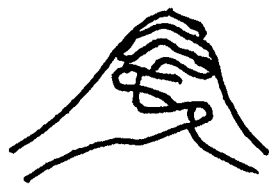


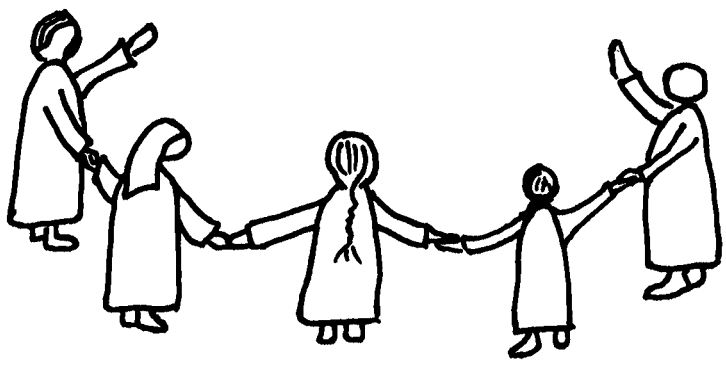
So lebten die ersten Christen:











Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK

Unsere Kirchengemeinde

Ihr Name: .....

Ihr Bekenntnis: .....

Sie gehört mit anderen Gemeinden zur: .....

.....

Unsere Gemeinde wurde am ..... gegründet.

Das Kirchgebäude wurde am ..... eingeweiht.

Der erste Pfarrer (Pastor) unserer Gemeinde war: .....

Unser Pfarrer (Pastor) heute heißt: .....

Unser Kirchenvorstand hat im Augenblick diese Mitglieder:

.....

.....

.....

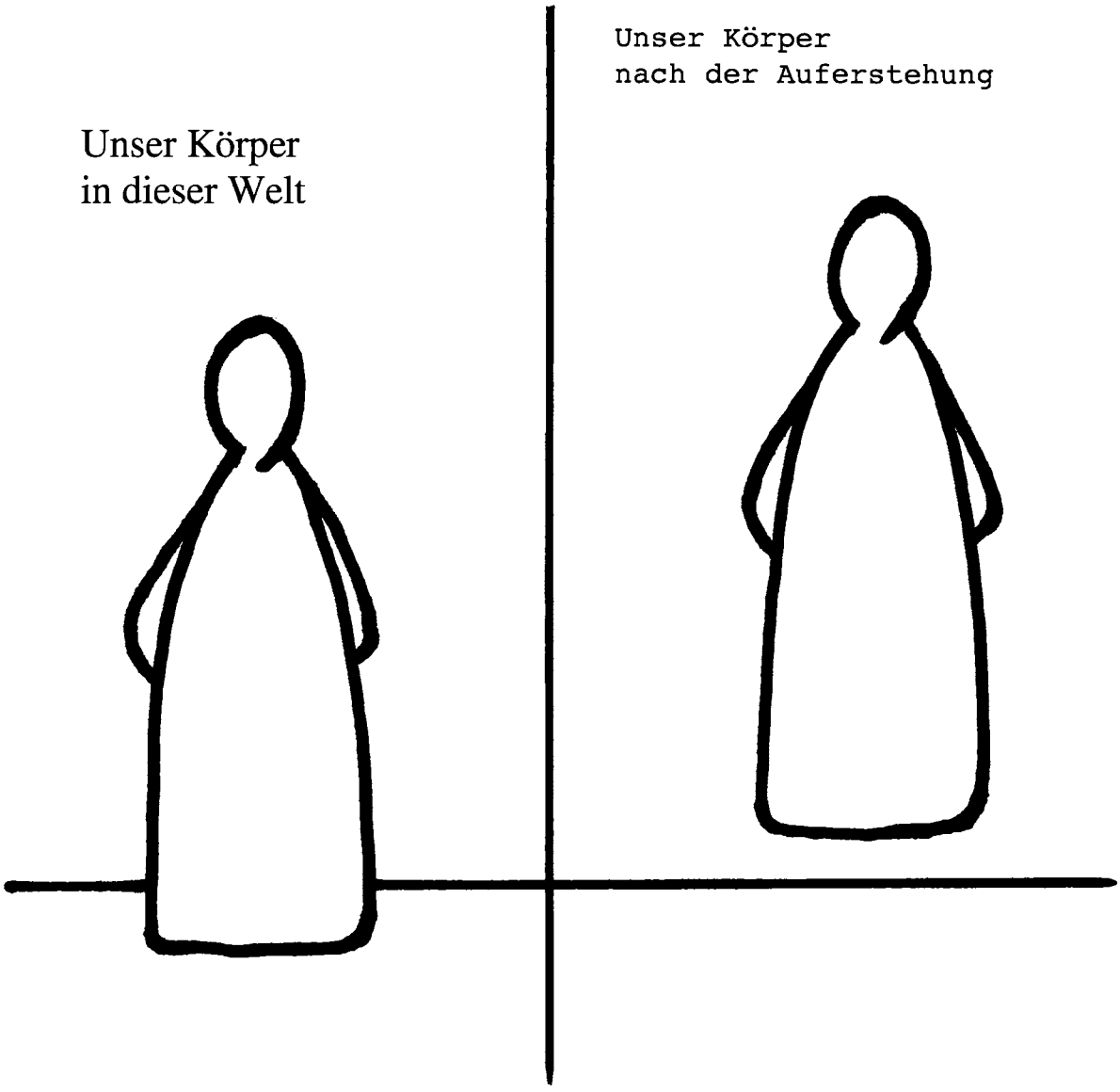
Besondere Aufgaben, die von einzelnen Mitarbeitenden wahrgenommen werden:

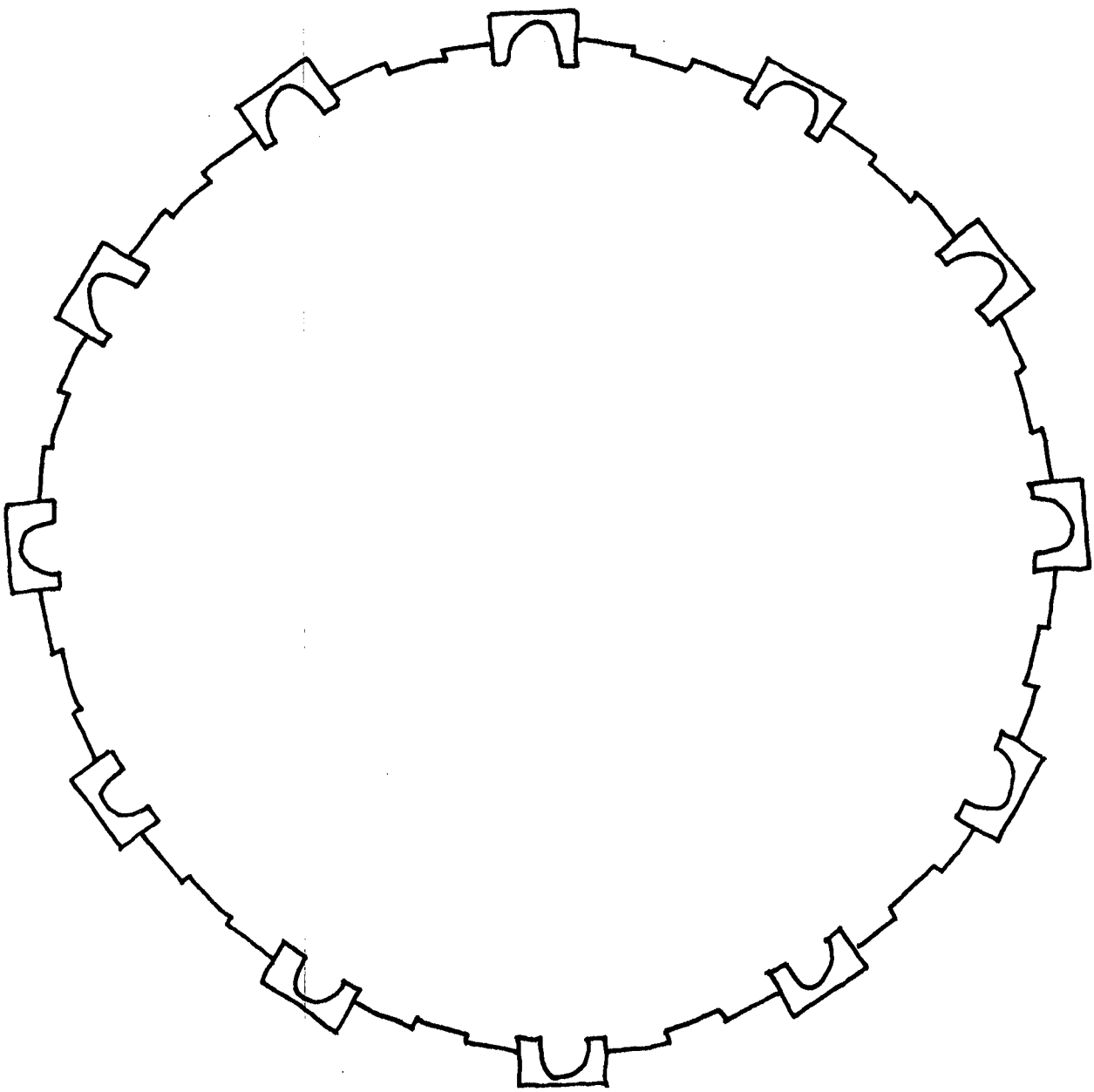
Aufgabe/Amt:	Name der Mitarbeiterin, des Mitarbeiters:
Küster	: .....
.....	: .....
.....	: .....
.....	: .....
.....	: .....
.....	: .....

Wie sollen wir uns die Auferstehung vorstellen? **1.Korinther 15**
(Gute Nachricht Bibel)

35 Vielleicht fragt jemand: „Wie soll denn das zugehen, wenn die Toten auferweckt werden? Was für einen Körper werden sie dann haben?“
36 Wie kannst du nur so fragen! Wenn du einen Samen ausgesät hast, muss er zuerst sterben, damit die Pflanze leben kann.
37 Du säst nicht die ausgewachsene Pflanze, sondern nur den Samen, ein Weizenkorn oder irgendein anderes Korn.
38 Gott aber gibt jedem Samen, wenn er keimt, den Pflanzenkörper, den er für ihn bestimmt hat. Jede Samenart erhält ihre besondere Gestalt.

42 So könnt ihr euch auch ein Bild von der Auferstehung der Toten machen. Was in die Erde gelegt wird, ist vergänglich; aber was zum neuen Leben erweckt wird, ist unvergänglich.
43 Was in die Erde gelegt wird, ist armselig; aber was zum neuen Leben erweckt wird, ist voll Herrlichkeit. Was in die Erde gelegt wird, ist hinfällig; aber was zum neuen Leben erweckt wird, ist voll Kraft.
44 Was in die Erde gelegt wird, war von natürlichem Leben beseelt; aber was zu neuem Leben erwacht, wird ganz vom Geist Gottes beseelt sein.





Das Kirchenjahr

1. Die Sieben-Tage-Woche und der „Herrentag"

Die ersten christlichen Gemeinden übernahmen vom Judentum die Sieben-Tage-Woche; darin war der siebte Tag als Sabbat (= Ruhetag) herausgehoben. Doch schon bald feierten die Christen nicht den Sabbat, sondern den ersten Tag der Woche, den Sonntag, als Tag der Auferstehung ihres Herrn („Herrentag").

> Zur Sieben-Tage-Woche siehe „Vom Sabbat- zum Sonntagsgebot", in: GEBOTE 80.

> Den Bericht von der Auferstehung Jesu beginnt Mt mit den Worten: „Als aber der Sabbat um war und der erste Tag der Woche anbrach..." (28,1).
> Als die Offenbarung verfasst wurde, war offensichtlich der „Herrentag" bereits ein feststehender Begriff: Johannes empfing die Offenbarung auf der Insel Patmos „am Tag des Herrn" (1,10).

Da der erste Tag der Woche bis zum Jahr 321 nicht arbeitsfrei war, haben sich die Christen an diesem Tag gewöhnlich erst zu Abendgottesdiensten in Privathäusern getroffen. Zu den Gottesdiensten gehörten vornehmlich Verkündigung, Gebete, Abendmahl und Opfer.

> Apg 20,7 „Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, das Brot zu brechen (= das Abendmahl zu feiern), predigte ihnen Paulus, und da er am nächsten Tag weiterreisen wollte, zog er die Rede hin bis Mitternacht."
> 1.Kor 16,2 Paulus ermahnt die Korinther, dass jedes Gemeindeglied „an jedem ersten Tag der Woche" etwas Geld für die Kollekte zugunsten der Gemeinde in Jerusalem zurücklegen soll.
> Ganz allgemein heißt es von den ersten Christen: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet" (Apg 2,42; siehe KV 34, S.175).

Ferner beging man den Mittwoch (Beginn des Leidens Jesu) und Freitag (Todestag Jesu) als Fastentage.

So gedachte man in jeder Woche des Leidens, Sterbens und Auferstehens Jesu.

2. Der Osterfestkreis

Die Juden feierten jedes Jahr ihr Passa-Fest zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten (Siehe: „Das Passamahl", in: ABENDMAHL 12 ff.). In den Tagen eines Passafestes war Jesus gekreuzigt worden und auferstanden. So lag es nahe, dass die Christen das **Fest der Auferstehung** ihres Herrn auch jedes Jahr feierten – etwa zu der Zeit, wenn die Juden Passa hielten.

Nach mehreren Versuchen, zu einem gemeinsamen Termin zu kommen, legten die christlichen Bischöfe auf dem Konzil in Nizäa im Jahr 325 fest, dass das Auferstehungsfest am ersten Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond gehalten werden soll.

> Der Name „Ostern" (engl. „easter") kommt wohl von einer germanischen Lichtgöttin her, deren Namen im Altenglischen mit „Eostrae" überliefert ist. Ihr zu Ehren wurde im Frühling ein Fest des zunehmenden Lichtes begangen. In allen anderen germanischen Sprachen ist die Bezeichnung des Auferstehungsfestes von kirchenlateinisch „pascha" entlehnt, z.B. französisch „Pâques".

2.1. Die Vorbereitungszeit auf Ostern

Auf das Fest der Auferstehung bereitete man sich in einer Rüstzeit vor, die Fastenzeit oder **Passionszeit** (= Leidenszeit) genannt wurde; sie umfasste:
- zunächst nur **Karfreitag** und Karsamstag (auch „Stiller Samstag" genannt),
- dann die ganze **Karwoche** (auch „Stille Woche" oder „Große Woche" bezeichnet).

Die Vorsilbe „Kar" kommt von „kar/chara" her und bedeutet Klage, Wehklage, Trauer; damit hängen auch „karg" und das engl. Wort „care" in der Bedeutung „Kummer, Sorge" zusammen.

Den Namen „**Gründonnerstag**" leiten die einen von mittelhochdeutsch „gronan" = greinen, weinen ab, andere bringen ihn mit dem Brauch zusammen, an diesem Tag etwas Grünes, besonders Grünkohl zu essen.

- Später wurde die Fastenzeit auf **40 Tage** ausgedehnt, beginnend mit Aschermittwoch.

Grund dafür war das Vorbild Jesu, der 40 Tage lang gefastet hatte; der Bericht darüber in Mt 4,1-11 ist Evangeliumslesung am 1.Sonntag „in den Fasten" (so lautet eine alte Bezeichnung für diese Zeit).
Von Aschermittwoch bis Karsamstag sind allerdings 46 Tage: Die 6 Sonntage der Passionszeit zählen als Gedächtnistage der Auferstehung nicht mit!

Die Bezeichnung „**Aschermittwoch**" kommt von der Sitte her, dass der Priester den Gläubigen zu Anfang der Passionszeit ein Kreuz aus Asche auf die Stirn zeichnete. Asche galt als Symbol der Vergänglichkeit, Trauer und Buße („in Staub und Asche sitzen").

- Vor allem für die Kleriker (Pfarrer, Mönche, Nonnen) wurde eine **Vor-Fastenzeit** mit drei Sonntagen vorgeschaltet. Mit der Reform von 2018 wird die Vor-Fastenzeit nach dem 2. Februar begonnen und auf maximal 5 Sonntage erweitert, die jedoch entsprechend dem Ostertermin reduziert werden kann - bei einem sehr frühen Ostertermin sogar auf nur einen Sonntag: Estomihi.

	Sonntage vor Ostern:	Erklärung des Sonntagsnamens:	Liturgische Farbe:
Vorfastenzeit			
	5.Sonntag vor der Passionszeit		grün
	4.Sonntag v.d.P.		
	3.So.v.d.P.: Septuagesimä	der 70. - (Tag etwa bis Ostern)	
	2.So.v.d.P.: Sexagesimä	der 60. - (Tag etwa bis Ostern)	
	1.So.v.d.P.: Estomihi*	Sei mir (ein starker Fels)	
Passionszeit / Fastenzeit	Aschermittwoch		violett
1	Invokavit*	Er ruft (mich) an	
2	Reminiszere*	Gedenke, (Herr)	
3	Okuli*	Meine Augen	
4	Lätare*	Freuet euch	
5	Judika*	Richte (mich, Gott)	
6	Palmarum / Palmsonntag		
	Gründonnerstag		weiß
	Karfreitag		schwarz

* Sonntagsname nach dem ersten Wort des lateinischen Introitus'

Merkspruch für die Sonntagsnamen in der Passionszeit:
IN RECHTER ORDNUNG LERNE JESU PASSION!

2.2. Die österliche Freudenzeit

In der Alten Kirche wurde mit Vorliebe in der Osternacht getauft. Die (erwachsenen) Täuflinge erhielten weiße Kleider, die sie als ihr Kennzeichen die nächste Woche hindurch trugen. Diese Woche und der darauf folgende Sonntag hießen „in albis", d.h. in den weißen (Kleidern). Daher wurde der Sonntag nach Ostern früher „**Weißer Sonntag**" genannt.

Vom Sonntagsevangelium her erklärt sich die alte Bezeichnung „**Hirtensonntag**" oder „Sonntag vom guten Hirten" für Miserikordias Domini und „**Sonntag vom Weinstock**" für Jubilate.

Am Sonntag **Rogate** (= Bittet!) oder in dieser Zeit wurden Erntebitt-Gottesdiensten bzw. Bittgänge über die Felder gehalten. Von Rogate an wird (bis zum Erntedankfest) eine besondere Bitte für die Saat und die Ernte ins Allgemeine Kirchengebet eingeschaltet.

Da Jesus nach dem Bericht des Lukas (Apg 1,3) nach seiner Auferstehung noch 40 Tage lang sichtbar unter seinen Jüngern blieb und sie erst danach verließ, wurde auf den 40. Tag nach Ostern das Fest **Christi Himmelfahrt** gelegt.

Am 50. Tag nach Ostern wird **Pfingsten** gefeiert in Erinnerung an die Ausgießung des Heiligen Geistes beim ersten christlichen Pfingsten (Apg 2; dazu siehe S.141).

Erst verhältnismäßig spät ist das **Trinitatisfest** (Fest der heiligen Dreieinigkeit) eingeführt worden: Die Anfänge liegen um das Jahr 1000, etwa 300 Jahre später ist es mit der Oktav (Nachfeier eines großen Festtages am 8. Tag) von Pfingsten verbunden worden.

	Sonntage nach Ostern:	Erklärung des Sonntagsnamens:	Liturgische Farbe:
Österliche Freudenzeit	Ostern		weiß
	Quasimodogeniti*	Wie die neugeborenen Kinder	
	Miserikordias Domini*	Die Güte des Herrn	
	Jubilate*	Jauchzet (Gott)	
	Kantate*	Singet (dem Herrn)	
	Rogate*	Bittet	
	Himmelfahrt Christi		
	Exaudi*	Höre, (Herr)	
	Pfingsten		rot
	Trinitatisfest		weiß

* Sonntagsname nach dem ersten Wort des lateinischen Introitus'

Merkspruch für die Sonntagsnamen in der Osterzeit:
OH, **Q**UELLE **M**EINES **J**UBELS: **C**HRISTUS **R**EGIERT **E**WIGLICH!

3. Der Weihnachtsfestkreis

Als Geburtstag Jesu wird in orthodoxen Kirchen des Ostens der 6. Januar (Epiphanias) begangen, im Abendland der 25. Dezember (**Weihnachten**).
Im Unterschied zum Fest der Auferstehung wurde in den ersten vier Jahrhunderten die Geburt Jesu nicht besonders bedacht. Das hing auch damit zusammen, dass altkirchliche Theologen die Feier des Geburtstags als heidnische Sitte verurteilten; Christen würden den Tag der neuen Geburt, der Taufe, begehen und viel höher schätzen. Um das Jahr 400 scheint sich aber das Christfest einzubürgern. In Alexandria wurde es auf den 20.Mai gelegt. Bald aber setzte sich für das Abendland als Datum der 25.Dezember durch. Dafür können verschiedene Gründe maßgebend gewesen sein:

Die Juden feierten ihr Lichterfest Chanukka im Dezember (ab 25. Kislew) zur Erinnerung an die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem durch Judas Makkabäus im Jahr 165 v.Chr. In der Geburt Jesu sahen die Christen das ewige Licht erschienen und den neuen Tempel gegründet, der Jesus selbst ist (siehe Joh 2,21).
Im Sonnenkult der spätrömischen Kaiser war der 25. Dezember der „dïes solis invicti" (Tag der unbesiegten Sonne). Die Übertragung des Christfestes auf diesen Termin brachte die Absage an den Sonnenkult und das Bekenntnis zu Christus als der wahren Sonne zum Ausdruck.
Eine ähnliche Verbindung könnte im germanischen Bereich eingetreten sein, wo um diesen Termin herum die Wintersonnenwende begangen wurde. Die 12 heiligen Nächte der germanischen Religion („ze wîhen nahten" = in den geweihten Nächten) haben zu dem deutschen Wort „Weihnachten" geführt.
Mit der Festsetzung des Geburtsfestes Jesu auf den 25. Dezember war zugleich der Tag der Verkündigung an Maria durch den Engel (Lk 1,26 ff.) und Tag der Empfängnis am 25. März gegeben.

Wie man vor Ostern eine Rüstzeit hielt, so nun auch eine 40-tägige Buß- und Fastenzeit vor dem Geburtsfest des Herrn; sie wurde später zur vierwöchigen **Adventszeit**. Das lateinische Wort „Advent" (Ankunft, Kommen) bezeichnet diese Zeit als eine Vorbereitung auf den Gedenktag des Kommens Jesu.

Die Oktav von Weihnachten (**1. Januar**) wurde seit dem 6. Jh. als Tag der Beschneidung und Namensgebung des Herrn begangen; Lk 2,21 wird dieses Ereignis am 8. Lebenstag Jesu berichtet.
Diese Ausrichtung ist inzwischen sehr in den Hintergrund getreten, weil mit dem 1. Januar thematisch stärker der **Neujahrstag** verbunden wird.

Der Altjahrs- oder **Silvesterabend** (31. Dezember) ist nach Papst Silvester I. (314-335) benannt.

12 Tage nach Weihnachten, am 6. Januar, wird das **Epiphaniasfest** gefeiert. „Epiphanias" bedeutet: Erscheinung (des Herrn), und zwar besonders sein Erscheinen vor der Welt: Besuch der Weisen aus dem Morgenland beim Jesuskind (Mt 2) und Taufe Jesu (Mt 3).

Dem Epiphaniastag folgt die **Epiphaniaszeit**, die seit der Reform von 2018 mit dem 40.Tag nach Weihnachten endet. Das ist der 2.Februar, Tag der Darstellung des Herrn im Tempel (Luk.2,22-38), Mariä Lichtmess. Die Sonntage der Epiphaniaszeit sind – wie die Trinitatissonntage – thematisch nicht geprägt und tragen darum als liturgische Farbe grün.
Nur der Letzte Sonntag nach Epiphanias ist als Tag der Verklärung Jesu besonders hervorgehoben.
Große Teile der Christenheit – die römisch-katholische, anglikanische und Ostkirche – begehen das Fest der Verklärung Jesu am 6. August.

	Sonntage:	Besondere Tage:	Liturgische Farbe:
Adventszeit			violett
	1. Sonntag im Advent		
	2. Sonntag im Advent		
	3. Sonntag im Advent		
	4. Sonntag im Advent		
Weihnachtszeit			weiß
		24. Dezember: Heiliger Abend	
	1 oder 2 Sonntage	25./26.Dezember: Weihnachten	
	nach Weihnachten	31. Dezember: Silvester	
		1. Januar: Neujahr	
		6. Januar: Epiphanias	
Epiphaniaszeit	6.Januar bis 2.Februar		grün
	bis zu 4 Sonntage		
	4.So.n.Epiphanias		weiß
		2. Februar: Lichtmess	

4. Nicht-geprägte Zeiten des Kirchenjahres

Das Osterfest und sein Festkreis sind am **Mondjahr** orientiert. Das bedeutet, dass die Tage und Feste des Osterfestkreises stets auf den gleichen Wochentag fallen, jedoch jedes Jahr ein anderes Datum im Sonnenjahr haben.

Das **Sonnenjahr** – mit seinen vier Quartalen (= Jahreszeiten) und deren Anfangstagen (= Quatembern) – liegt dem Weihnachtsfestkreis und den Gedenktagen der irdischen Kirche (Apostel-, Märtyrertage etc.) zugrunde. Diese Feste und Tage haben festliegende Daten, fallen aber jedes Jahr auf einen anderen Wochentag.

Durch das Nebeneinander der vom Mondjahr bzw. vom Sonnenjahr abhängigen Festkreise und das „Schaukeln" des Ostertermins können sich die beiden Festkreise bis zu fünf Wochen gegeneinander verschieben. Diese Verschiebung wird durch die zwischen den Festkreisen liegende **Epipanias- und Trinitatiszeit** ausgeglichen.
An welcher Stelle Sonntage dieser Zeiten ausfallen, wird verschieden gehandhabt: Die Lutheraner in Deutschland lassen sie vor dem 4. Sonntag nach Epiphanias und vor den drei letzten Sonntagen nach Trinitatis ausfallen.

5. Besondere Festtage

Seit dem Mittelalter werden Marienfeste, Apostеltage, Märtyrer- und Heiligentage, auch Kirchweihfeste gehalten. Zu ihnen gehören u.a.:

a. Tag der Darstellung des Herrn / Mariä Lichtmess am 2. Februar (40 Tage nach Weihnachten entsprechend Lk 2,22 ff.), [Lichtmess: zur Tagesliturgie gehörten Kerzenweihe und Lichterprozession]
b. Johannistag am 24. Juni (Johannes der Täufer war 6 Monate älter als Jesus, nach Lk 1,36)
c. Michaelistag am 29. September

Nach der Reformation wurden weitere Tage eingeführt:

d. Gedenktag der Reformation am 31. Oktober
e. Gedenktag der Augsburgischen Konfession am 25. Juni

Daneben werden u.a. gehalten:

f. 10. Sonntag nach Trinitatis als Gedächtnis der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n.Chr.
g. Erntedankfest am Sonntag nach Michaelis (29. September)
h. Gedenktag der Heiligen am 1. November

Ferner werden in manchen Gegenden gehalten: Erntebitt-Tage oder Hagelfeiertage. Von den alten Quatember-Bußtagen ist im Allgemeinen als Ersatz nur der Buß- und Bettag (am Mittwoch zwischen dem vorletzten und letzten Sonntag nach Trinitatis) übrig geblieben.

Eine besondere Bezeichnung hat der letzte Sonntag im Kirchenjahr erhalten: „Ewigkeitssonntag" oder „Sonntag vom Jüngsten Gericht", im Volksmund: „Totensonntag".

6. Beginn und Ende des Kirchenjahres

Das Kirchenjahr wurde anfangs mit dem Osterfest begonnen. Als das Weihnachtsfest in seiner kirchlichen Wahrnehmung bedeutungsvoller geworden war, rückte der Anfang des Kirchenjahres auf Weihnachten und schließlich auf den Beginn des Weihnachtsfestkreises; Papst Gregor der Große (590-604) bestimmte für das Abendland, dass das Kirchenjahr mit dem 1.Advent beginnen soll.
In der Ostkirche gilt der 1. September als kirchlicher Neujahrstag.

Abschluss und Anfang des Kirchenjahres bilden keine strenge Zäsur, sondern sind sachlich verklammert: Der vorletzte Sonntag vor dem Abschluss und der zweite Sonntag nach dem Anfang haben den zum Gericht wiederkommenden Herrn zum Thema. Der letzte und erste Sonntag handeln von dem ankommenden Bräutigam bzw. König.

Didaktische und methodische Überlegungen

Die vorstehenden Sachinformationen sind zur Information der Unterrichtenden gedacht. Im KU sollte man nicht vom historischen Werdegang ausgehen, sondern vom Kirchenjahr, wie es heute in der evangelischen Christenheit in Mitteleuropa gehalten wird. Ferner sollte man die Konfirmanden nicht durch zu viele Apostel- und Gedenktage verwirren, sondern sich auf die in der Gemeinde üblichen Gedenktage beschränken. Dementsprechend kann die Skizze auf der KV vereinfacht bzw. verändert werden.

Diese Skizze ist am Sonnenjahr ausgerichtet. Deshalb steht der 1. Januar ganz oben. Die Tage und Feste mit festem Datum sind an ihren Stellen angegeben. Die Monate sind im Zentrum als Zahlen vermerkt.
Die am Ostertermin orientierten Tage und Feste schwanken bis zu fünf Wochen; für sie ist ein Mittelwert angenommen.
Die Konfirmanden können in ihrem Exemplar ihre persönlichen Festtage (z.B. Geburts- und Tauftag) eintragen.

Die Skizze zum Kirchenjahr gibt die Möglichkeit, zwischen die beiden Ringe die liturgischen Farben zu malen. Deren Bedeutung ist unten angegeben. Die Verteilung der Farben sollen die Konfirmanden mit Hilfe des Gesangbuchs selbst herausfinden und eintragen. Auf diese Weise üben sie sich zugleich im Umgang mit dem Gesangbuch, und die Sonn- und Gedenktage im Ablauf des Kirchenjahres werden ihnen zusätzlich vertraut.

Eine ständige, sichtbare Erinnerung an das Kirchenjahr kann von den Konfirmanden gemeinsam als Kirchenjahresscheibe aus Pappe mit einem Zeiger daran gestaltet und im Unterrichtsraum aufgehängt werden.

In der Information auf der Rückseite der KV sind die lateinischen Sonntagsnamen von Septuagesimä bis Exaudi aufgeführt, deren Memorieren zur alten katechetischen Tradition gehörte; daher auch die beiden Merkverse. Das Memorieren dieser Sonntagsnamen ist heute im Allgemeinen nicht mehr angezeigt. Die Konfirmanden könnten aber die Namen laut lesen, um sie bewusst gehört zu haben und zu wissen, dass sie sie in ihrer Konfirmandenmappe aufgelistet finden; außerdem begegnen ihnen diese Namen in den Gottesdiensten.

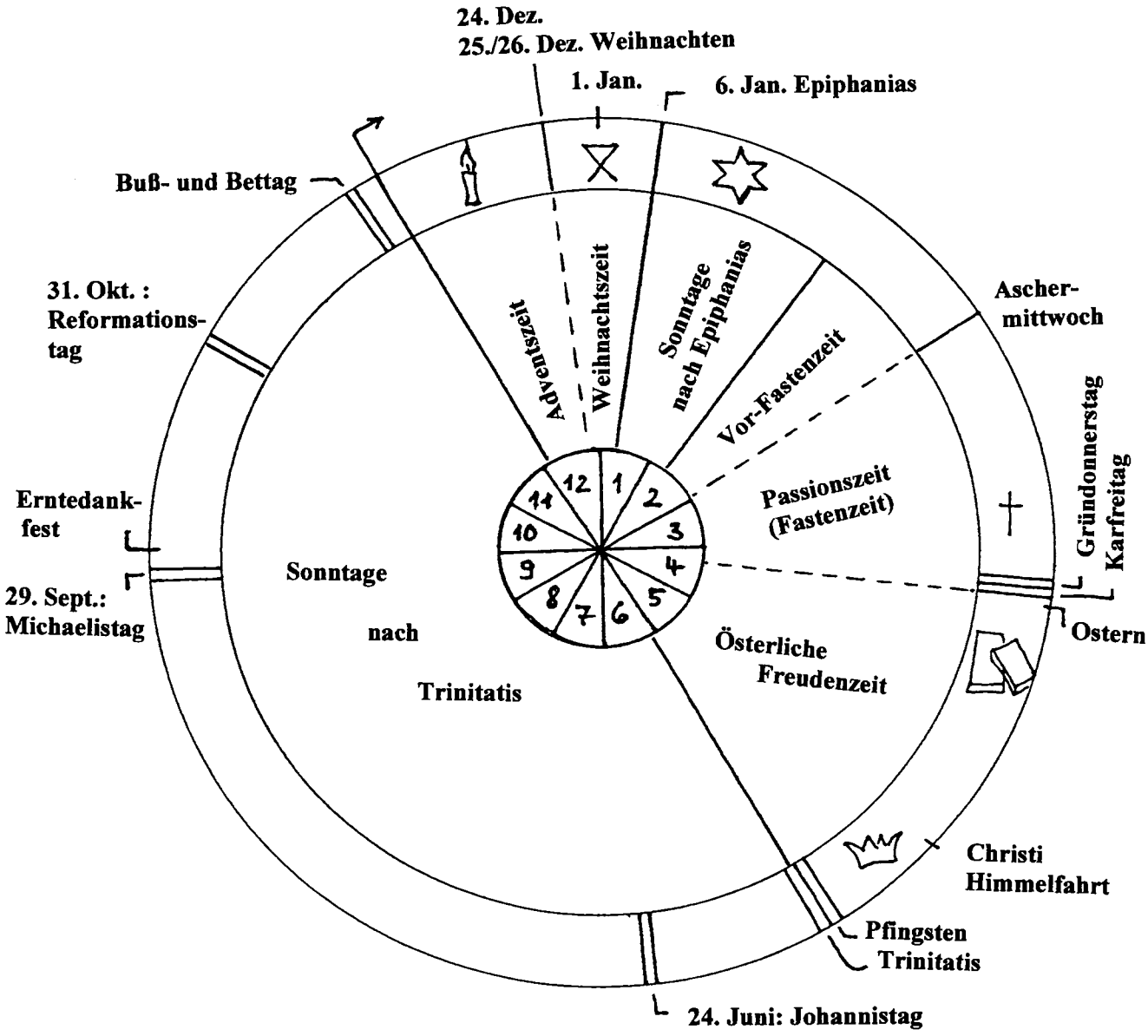
Die inhaltliche Ausrichtung einzelner Sonn- und Festtage des Kirchenjahres kann auf spielerische Weise vertieft werden:

a. Pantomime: Die Konfirmanden stellen in Gruppen inhaltliche Kennzeichen von je zwei verschiedenen Sonntagen / Festen mit Gesten dar; die anderen sollen die Sonntage / Feste erraten.
b. Memory-Spiel: Benötigt werden 30 bis 50 Karten à 10x10 cm für je 4 bis 6 Konfirmanden. Auf die Hälfte der Karten schreiben die Konfirmanden je einen Sonn- oder Festtagsnamen (Vorgabe durch die Unterrichtenden). Die Konfirmanden sollen dann zu jedem aufgeschriebenen Namen auf die anderen Karten je ein Symbol malen, das am Evangelium des Sonn- oder Festtages orientiert ist. – Das Spiel wird anschließend als Memory gespielt.

KV

Das Kirchenjahr

Als „Jahr" bezeichnen wir den Ablauf von etwas mehr als 365 Tagen. Nämlich die Zeit, die die Erde braucht, um ein Mal um die Sonne zu kreisen. Wann aber beginnt ein Jahr?
Das legen die Menschen fest: In unserer Zeit gilt der 1.Januar für die meisten als Neujahrstag. Juden und Moslems, Chinesen und andere Völker beginnen das Jahr traditionell an anderen Terminen. Auch die Christenheit hat ein eigenes Jahr, das aber nicht einheitlich ist: Einige Kirchen im Osten beginnen das Kirchenjahr am 1.September; wir im Westen lassen es am 1.Advent anfangen.



Den einzelnen Zeiten des Kirchenjahres sind verschiedene **liturgische Farben** zugeordnet. Sie haben folgende Bedeutung:

Weiß	: Christusfarbe
Rot	: Farbe des Heiligen Geistes, der Kirche, der Apostel und Märtyrer
Violett	: Farbe des Nachdenkens, der Vorbereitung, der Buße
Schwarz	: Farbe des Todes
Grün	: Farbe für alle anderen Zeiten und Tage

Der Weihnachts-Festkreis:

Die **Adventszeit** hat 4 Sonntage.
Sie ist eine Vorbereitungszeit auf die Ankunft (den Advent) Jesu.

Die **Weihnachtszeit** erinnert an die Geburt Jesu in Bethlehem:
24. Dezember: Heiligabend
25./26. Dezember: 1. und 2. Weihnachtstag (Christfest)
ein oder zwei Sonntage nach Weihnachten
31. Dezember: Silvester
1. Januar: Neujahr
6. Januar: Epiphaniasfest: Erscheinung (Epiphanie) Jesu / Drei-Königs-Tag

Die **Epiphaniaszeit** beginnt am 6.Januar und umfasst ein bis sechs Sonntage. (Das hängt ab vom Ostertermin.)

Der Oster-Festkreis:

Die **Vor-Fastenzeit** enthält drei „Übergangssonntage" zwischen Ephiphaniaszeit und Passionszeit:

Septuagesimä	= der 70. (Tag etwa bis Ostern)
Sexagesimä	= der 60. (Tag etwa bis Ostern)
Estomihi*	* Diese Sonntage haben ihre Namen vom lateinischen Anfang des Introitus (= Sonntagspsalms).

Die **Passionszeit** (Passion = Leiden) oder **Fastenzeit** beginnt am Aschermittwoch und dauert 40 Tage lang – in Erinnerung an Jesu 40-tägiges Fasten:

	Merkvers:
Invokavit*	**I**N
Reminiszere*	**R**ECHTER
Okuli*	**O**RDNUNG
Lätare*	**L**ERNE
Judika*	**J**ESU
Palmarum / Palmsonntag	**P**ASSION

In der Karwoche (Kar = Trauer, Klage):
Gründonnerstag: Einsetzung des Abendmahls
Karfreitag: Todestag Jesu

Ostern wird gefeiert am 1.Sonntag nach dem 1. Vollmond im Frühling (nach dem 20.März).
Die **österliche Freudenzeit** dauert von Ostern bis Himmelfahrt oder sogar bis Pfingsten / Trinitatis:

1. und 2. Ostertag: Feier der Auferstehung Jesu	**OH,**
Quasimodogeniti*	**Q**ELLE
Miserikordias Domini* [Sonntag vom guten Hirten]	**M**EINES
Jubilate*	**J**UBELS:
Kantate (Cantate)* [Singt!]	**C**HRISTUS
Rogate*	**R**EGIERT
40.Tag nach Ostern: Himmelfahrt Christi	
Exaudi*	**E**WIGLICH!
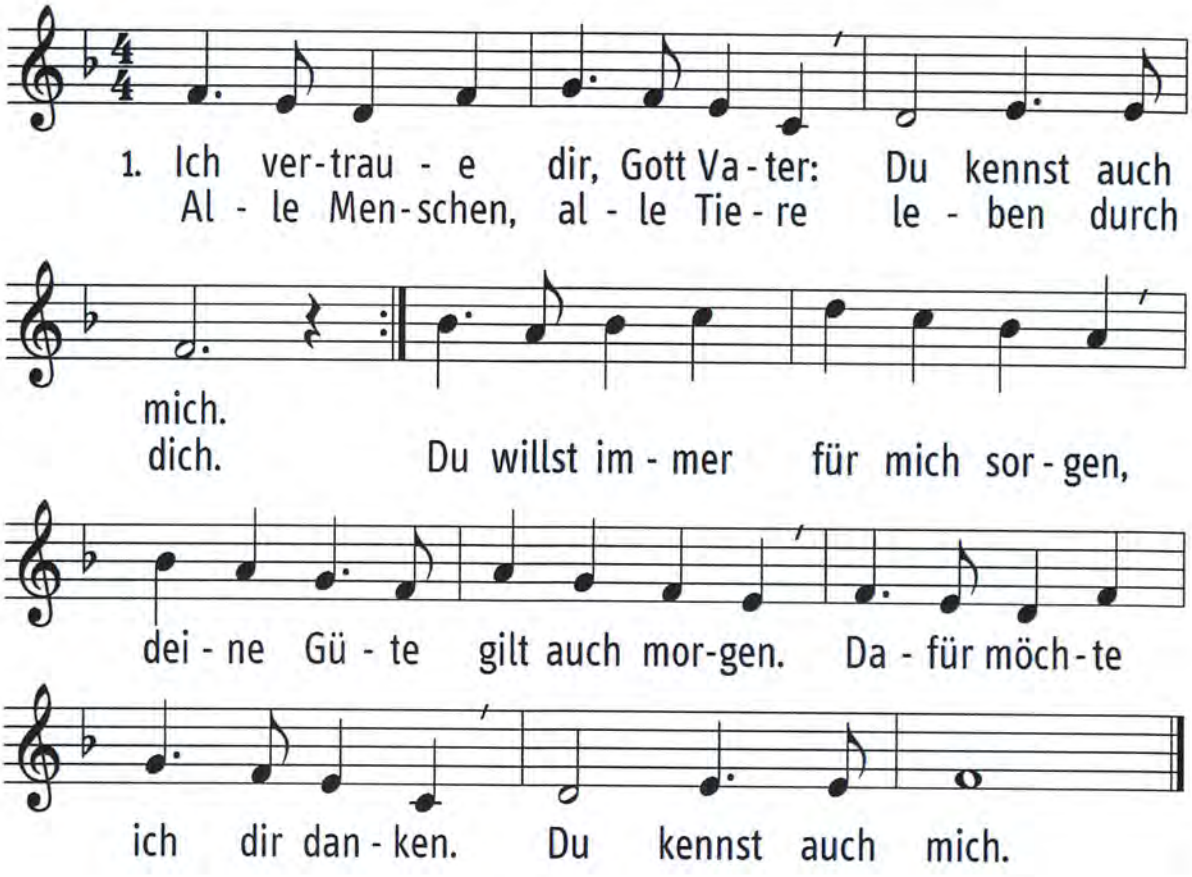
50.Tag nach Ostern: **Pfingsten**: Feier der Ausgießung des Heiligen Geistes
Trinitatis: Dreieinigkeitsfest

Die Trinitatiszeit:

Die **Trinitatiszeit** nimmt etwa die Hälfte des Kirchenjahres ein und hat 22 bis 27 Sonntage. (Das ist abhängig vom Ostertermin.) Besondere Tage in dieser Zeit:
24. Juni: Tag Johannes des Täufers („Johannis")
25. Juni: Gedenktag des Augsburgischen Bekenntnisses (1530)
10. Sonntag nach Trinitatis: Gedenktag der Zerstörung Jerusalems (70 n.Chr.)
29. September: Tag des Engels Michael und aller Engel („Michaelis")
Erntedankfest (am Sonntag nach Michaelis)
31. Oktober: Reformationstag
Ende des Kirchenjahres: Vorletzter Sonntag nach Trinitatis / Volkstrauertag
(Am Mittwoch:) Buß- und Bettag
Letzter Sonntag nach Trinitatis: Ewigkeitssonntag

Ich vertraue dir, Gott

- Bekenntnis zu Gott, das ich abends (oder morgens) beten kann -



2. Ich vertraue dir, Herr Jesus: / Du machst mich frei. / Dein Tod gilt für jeden Menschen, / wo er auch sei. / Du willst meine Schuld wegnehmen, / vor dir muss ich mich nicht schämen. / Darum will ich dir gehören. / Du machst mich frei.

3. Ich vertraue dir, Geist Gottes: / Du meinst es gut. / Glauben schaffst du in uns Christen / und neuen Mut. / Du willst Freundlichkeit mir geben, / Hoffnung auf das ewge Leben. / Dahin mögest du mich bringen. / Du meinst es gut.

Melodie: aus Wales
Text: Hans Peter Mahlke 2007

Quellennachweis

Bibeltexte:
Lutherbibel (LB), revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
Gute Nachricht Bibel (GN), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
Wenn bei Bibelzitaten nichts anderes vermerkt ist, stammen sie aus der LB.

S.115 f. Walter Baudet: Die drei Versprechen, Rechte unbekannt

S.122 K.Kallensee: Der Baum des Lebens,
© Concordia-Verlag, Zwickau (über EVA Berlin)

S. 167 glaube, Rechte unbekannt

S.171 Ev.-luth.Pfarramt Großbirkach/Ofr.

S.172 Emailkreuz St.Johannisgemeinde Bleckmar, Zeichnung R.Strasser

Ein besonderer Dank gilt folgenden Personen für die Mithilfe:

Umschlag Graphik: Ulrike Rönnecke

S.52. 123 f. Graphik / Zeichnungen: Fabian Schlichting

S.127 Schattenbilder: Marion und Svenja Ripke, Katharina Krüger

Ferner danke ich den Mitgliedern der Kommission für Kirchliche Unterweisung (KKU), die in mehreren Sitzungen die Ausarbeitung begleitet haben, ebenso meiner Frau für Beratung und kritische Durchsicht.
Zur KKU gehörten: Helge Dittmer, Frank Eisel, Rüdiger Haertwig, Hans Peter Mahlke, Gudrun Michler, Dr.Christian Salzmann (Vorsitzender), Andrea Schlichting, Regina Schlichting.

H.P.Mahlke